

WARTBURG

LICHTSPIELE
Grübscherstr. 94c

Nur bis Montag!
Luise Brooks
in dem gewaltigen Sittenfilm
Das Tagebuch einer Verlorenen

Ferner: **Mady Christians**
in ihrer Glanzrolle
„Meine Schwester und ich“

Sonntag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung
Rin-tin-tins schwerster Sieg
und **Grotteske.**

ATLANTIK

Im Wirbel der
tollsten Ereignisse!
Grübscher Straße 74.
Freitag bis Montag 5, 7, 9 Uhr sehen Sie

Die Geheimnisse des Zirkus Jordan
„Die Schreckensbande“ und „Die Goldmine“
15 Akte
mit **Jack Stewart**, der amerikanische
Harry Piel

Freitag & Samstag bis 6 Uhr 40 Pt. / Für die Jugend Sonntag Pat & Patachen

Zentral-Ballsäle

Westendstraße 50/52

Jeden Freitag: **Vornehmer Tanz**
Täglich bürgerlicher Mittagstisch
Saal und Gesellschaftsräume für Gewerkschaften
und Vereine zu günstigen Bedingungen frei!

Konditorei u. Café Gernoth

Zimpel, Nöwenweg 43

empfiehlt seine freundl. Lokalitäten
Bestes Gebäck / Gut gepflegte Getränke
Vereinszimmer frei 4725

WELTBÜHNE ASTORIA-PALAST

Friedr.-Wilh.-Str. 35 Fürstenstraße 31

In beiden Theatern gleichzeitig
Im Zeichen des Tonfilms
Luis Trenker's
herrliches Tonfilmdebüt

Der Sohn der weißen Berge

(Das Geheimnis von Zermatt)

Der erste Alpen-Sprachfilm, sensationell und hochspannend. Die fesselnde Handlung mit kriminellen Einschlag spielt inmitten der grandiosen Bergwelt des Matterhorngebirges.

Die Frauen um Trenker:
Renate Müller — Maria Solveg

Stadttheater

Freitag, 19 bis nach 23 Uhr:
Abonnements-Verf. C 6
Sohengrin.

Sonabend, 20 bis nach 22, 45 Uhr
Freiwilligkeit anlässlich der
30-jähr. Bühnengedächtnisfeier
von **Marga Reich**
zum Breslauer Stadttheater

Der Waffenschmied
Sonntag, 11.30 — 12.30 Uhr
Junge Bühne

Die Geschichte vom Soldaten
Der **Einberufene**
Sonntag, 15 — 17.30 Uhr
Offenbach-Berichtung
Hinemann aus der Tier
Sonntag, 20 bis 22.45 Uhr
Le Traviata



Kindelmarkt

Das war ein Jubel und Trubel ohne Ende bei unserem ersten Kindelmarkt im vorigen Jahr. Und dieses Jahr soll's noch lustiger werden. Wieder wird **Onkel Teddy** als **Weihnachtsmann** im langen, schneeweißen Bart aus seinem Riesensack Gaben an brave Kinder verteilen. Natürlich fehlt auch **das lustige Weihnachts-Kasperle** ebenso wenig wie **die ulkigen Hampelmänner, Pfefferkuchen-Männer** und ein richtiges großes **Knusperrhäuschen**. Herrliche Buden sind wieder aufgebaut und ein **großes Glücksrad**, bei dem man tolle Sachen gewinnen kann.

Wir haben uns diesmal besonders angestrengt und **Das Märchen vom Wolf und den sieben Geißlein** in sechs großen beweglichen Bildern in Lebensgröße aufgebaut. Da werdet ihr aber staunen. Kommt darum alle zu uns mit Euren Eltern. Jedes Kind, dessen Mutter irgend etwas bei uns kauft, erhält **gratis** eine Gutscheine, für die ihr den ganzen Rummel mitmachen könnt und auch **Pfefferkuchen oder Hampelmänner gratis** erhaltet.

Für Euch ist dieser Kindelmarkt ein Heiden-spaß und für Eure Eltern bietet er in allen Abteilungen unseres Hauses eine **wirklich günstige Kaufgelegenheit für billige Weihnachtsgeschenke.**

Beginn: Sonnabend 1/23 Uhr

Lobe-Theater

Lektion 557 47

Täglich 20.15 bis 22.10 Uhr:
Die Matrosen von Cattaro
Schauspiel v. Friedrich Wolf
Sonntag 15.30 — 17 Uhr
Kaueles Krimeltabul

Thalia Theater

Täglich 20.15 bis 22.30 Uhr:
Sich kann nie wissen
Komödie von Bernard Shaw
heute u. Siegfried Trübner
Sonntag, 15.30 — 17.30
zum letzten Male
Polak u. Perlmutter

Schauspielhaus

Tägl. 9 Uhr Gastspiel
Serge Abramovic
i. Lehars Meisteroperette

Zarewitsch

Sonabend 4 Uhr
Sonntag 2 Uhr
Hänjel und Gretel
Sonntag 4 1/2 Uhr
Das Band des Süßholzes

LIEBICH

Letzte Gelegenheit!
Nur noch heute & morgen
Bobbie Hind
in der bestsellenden
Tägl. 2 x 4.00

Das ist billig!
Damen-Mäntel
die Sie
wirklich lieben!

Velour, die große Mode,
neueste Farben mit großen
Kragen, ganz auf Felle
36 — 38 — 25.50
40 — 42 — 27.50

Charme, best. Qualität
T. mit Seppelien, mod.
Kragen
36 — 38 — 19.50

Wäcker-Mäntel
mit Reiter-Formel, weiß
oder Braun

Reiswäcker u. Fallover,
große Auswahl, weiß oder
-Farbe
4.50

Reiswäcker
G. Chelmsowitz
Neu Teichstraße 22,
1. Stock

Wie kein Laden!

Friedrich Engels
Die Jugendzeit
von Dr. Will Cohn
Preis 10 Pf.

Total-Ausverkauf

Unser großer

geht weiter!

Zu Schleuderpreisen
verkauften wir unsere Lager in:

**Herren-
Knaben- u.
Mädchen-
Bekleidung**

Sie finden noch alles,
was Sie für die
Winterbekleidung
benötigen!

Wieder einige beispielhaft billige Beispiele:

Herren- und Knaben- Winter-Über aus warmen wolligen Plüschstoffen in opt. Verarbeitung 2.75	Kinderbekleidung 1. Stück in Knit, Plüsch u. Plüsch- stoffen, Seiden-Färbchen u. Wachseinsatz nur 1.45
Herren- Anzüge aus guten Kaschmir- und Chinowollstoffen in ent- kies. Verarbeitung 19.50	Kleine Kinder-Mäntel aus wolligen Plüschstoffen, zum Teil mit Felle für 1-2 Jahre, Ausstattung nur 3.95

Chorinsky & Jacobsohn

ROSENSTRASSE 68/61
gegenüber von der Mitterstr.

Bestellen Sie bitte genau 22
Pfeil und Rosenstr. 68/61

Zentral

THEATER-WESTEND-STR. 50

Ein Donnerstag, den 20. November,
auch Freitag,
bringen wir den großen Anklärungsfilm
Frauennot — Frauenglück

Ein Film von packender Wahrheit.
Aufgenommen in der Universitäts-Frauen-
klinik Zürich, Arzt Dr. F. R. Her-Berlin
hält dem einleitenden Vortrag.
Der Film läuft unverkürzt!
Dann als zweiten großen Schlager
Pola Negri in

Die Straße der verlorenen Seelen

Der deutsche Millionen-Film
Ein dramatisches Schicksal in 10 Akten

Der Wahre Jacob

Preis 30 Pf. Preis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Witzblatt
Zu haben in den Volkswacht-Buch-
handlungen und bei den Zeitungsträgern

Kurgarten

Abendung — Heute, sowie jeden Freitag:

Der beliebte Verkehrte Ball

Damen bis 9 Uhr Eintritt frei!
Kapelle Wille & Sohn

Im stromen
Filmschlagerfilm:

Weltbühne: **Der Schrei aus dem Tunnel**
Eine Londoner Sensat.-Affäre in 7 Akten

Astoria-Palast: **Anny Ondra**
in **Das Mädel aus U. S. A.**
Großlustspiel in 7 Akten

Tonfilmbühne

Micky-Maus | **Big Bill**
Der fidele Bauer | wird Silberkämpfer

Wo. Weltbühne 6, Astoria 5.30, Sa. 3, Letzte Vorst. 6.12 Uhr

Lebensbilder

erzählt von Willy Cohn
Friedrich Engels
Mit 1 Bild: 60 Pfennige.
Buchhandlungen Volkswacht.

Primus

PALAST-HUBENSTR. 10

Vom 14. bis 20. November
Täglich ab 5 Uhr (Bußtag 5 1/2 Uhr)
Eintrittspreis ab 60 Pf. (Bußtag volle Preise)

Ein Spielplan
fabelhafter Unterhaltung für alle Kreise

Ein Werk, welches nie vergessen
wird, weil es zu den schönsten
gehört, welche in den letzten
zwei Jahrzehnten geschaffen.

Quo vadis?

Nach dem Roman von Sienkiewicz
Aus der Zeit glänzender äußerer
Kultur und innerer Entartung,
sinnloser Grausamkeit, weltüber-
windender Glaubenstreue

Pracht — Schönheit
Majestät der Alpenwelt
Augenweide für jung u. alt, Herz u. Gemüt
Fesselndes Volksstück

**Der Herrgottschnitzer
von Ober-Ammergau**
nach dem bekannten Roman von
Ludwig Ganghofer.
In den Hauptrollen:
Gritta Ley — Georgia Lind
Hans Bek — Gaden

Sonntag 3 Uhr: 30 u. 50 Pf.
Kinder-Vorstellung
**Der Herrgottschnitzer
von Ober-Ammergau**

Billiger Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren

Schweinefleisch 0.80-0.90, Schweinehälften 1.20
Schweinefleisch mit Knochen 1.00
Kalbfleisch ohne Knochen 1.00
Kalbfleisch mit Knochen 1.20 u. 1.40, Suppenfleisch 0.80-1.00
Rindfleisch ohne Knochen 1.10
Rindfleisch mit Knochen 1.00 an, Einberührt 1.20
Frischer Speck 0.80, Füllspeck 1.00
Reines Schweine- und Griebenfett 1.00
Langgestift 0.85, Geräucherter Speck 0.90
Frische Backen 0.80, Gepökelte Backen 0.80
Gepökelte Backen 0.80, Fr. Schweinehälften 0.80
Zerwackelwurst (wird) 1/2 Pfd. Mk. 0.25-0.30
Fleischliche Zerwackelwurst 1/2 Pfd. Mk. 0.25-0.30
Käsewurst 1/2 Pfd. Mk. 0.25-0.30
Käsewurst und Mettwurst 1/2 Pfd. Mk. 0.25-0.30
Bratenwurst 1/2 Pfd. Mk. 0.25-0.30
Frischfleisch 0.15-0.20, Leberwurst 0.15-0.20
Mettwurst 1/2 Pfd. 0.25, Mettwurst 1/2 Pfd. 0.25-0.30
Frischfleisch 1/2 Pfd. 0.35, Geböckel. Schinken 1/2 Pfd. 0.40
Leberwurst u. reifer Schinken 1/2 Pfd. Mk. 0.40
Knackwurst 0.60-0.80, Polsterfleisch 0.80-1.00
R. Aufschnitt 1/2 Pfd. 0.35, Ger. Backwurst 1/2 Pfd. 0.30
Frische Wiener 1/2 Pfd. 0.30

Adolf Weiss Metzkstr. 13
Fenster 25 Pf.

Sonntag wählt Polen

Über Millionen Wähler dürfen nicht frei abstimmen

—m. Warschau, 11. November.

Wenn der österreichische Wahlkampf ein Stück Stellungskrieg der heutigen Klassenkämpfe in helles Licht gerückt hat, so liegen die polnischen Sejm-Wahlen eine andere Front in dem Ringen zwischen Sozialer Demokratie und kapitalistischer Diktatur, auf der es noch Bewegungsstrategie, Umwälzungskämpfe und Überraschungen gibt. Keine Arbeiterpartei Europas hat im letzten Jahrzehnt eine so rasche Zunahme ihrer Mitglieder zu verzeichnen gehabt, wie sie die polnischen Sozialisten in den vorletzten bis zum letzten Sejm-Wahl buchten konnten. Sie sind aber im Augenblick die Organisationen der Klassenbewegung so sehr der Gefahr völliger Zerstückelung ausgesetzt, nirgends ist der Übergang von der halbsozialistischen zum offenen Faschismus so drohend geworden wie in Polen.

Marjaski hat den Jan. mit dem Sejm, den er zur Verantwortung auch nach seinem Staatsstreich vom März 1926 formell bestechen ließ, offenbar satt. Sein alter Feind, durch ein eingeschüchtertes und ohnmächtiges Parlament legalisierte seiner tatsächlichen Alleinherrschaft zu erhalten. Ihm von der bisherigen Volksvertretung trotz der Zerstückelung ihrer Parteien in nationalistische Rechte, Mittelblock, Regierungshänger, demokratische Linke der Arbeiter- und Bauernparteien nationale Minderheiten und kommunistische Exzentriker, nicht erfüllt worden. Den Weg Mussolinis zum offenen Faschismus will er nicht gehen. Der Schein der parlamentarischen Demokratie soll weiter geblieben, aber jedes Inhalts beraubt werden. Der Sejm soll Pilsudski gehorchen, wie ihm Heer und Verwaltung schon jetzt als ergebene Werkzeuge dienen. Der Marjaski soll endlich um jeden Preis eine absolute Mehrheit zuverlässiger Anhänger ins Parlament bringen. Seine lautesten Hetzreden betonen, daß er diesmal statt 130 bis 140 Abgeordneten 300 von ihnen bekommen muß. Damit hätte er eine Zweidrittel-Mehrheit, die auch die geschriebene Verfassung nach seinen Wünschen ändern könnte, ein Parlament, das zum Selbstmord bereit wäre.

Wenn man früher von extremen Formen der Wahlbeeinträchtigung und des Wahlterrors sprach, so erinnerte man an die Methoden der rumänischen Boyaren. In Zukunft wird der Begriff „polnische Wahlen“ ebenso vielfach sein und eine solche Fülle von Methoden zur Verhinderung wirklich freier Entscheidung der Wähler bezeichnen, wie sie die Phantasie eines einzelnen Politikers nicht erdenken konnte. Einem ehemaligen österreichischen Charakter von Galizien sollen seine Bezirkshauptleute auf Befehl erklärt haben: wenn er es wünsche, könnten sie dafür sorgen, daß nur Abgeordnete junge Hunde ins Parlament gewählt werden würden. Pilsudskis Wojewoden und Starosten bleiben bei diesen ihren Vorgängern nicht zurück, und sie überreichen ihrerseits vielfach an Rücksichtslosigkeit und abenteuerlichen Einflüssen noch um ein Beträchtliches.

Nur Herr und Meister ist ihnen dabei mit bösem Beispiel vorgegangen. Er selbst war es, der die Enttarnung von etwa 40 hervorragenden Mitglieder des bisherigen Sejms in der entscheidenden Sitzung Bresz-Likow sofort zur Eröffnung des Wahlkampfes anordnete. Niemand weiß bis heute, was aus diesen Männern geworden ist, hinter denen bei den vorigen Wahlen eine absolute Mehrheit aller polnischen Staatsbürger stand. Militärische Postenketten sperren die Festung in weitem Umkreis ab, in der Barlicki und Liebermann, Witos und Korjantynski gefangen sind. Nur ausgesuchte Offiziere haben dort Zutritt. Die Legalisierung dieses Verfahrens übernahm ein Untersuchungsgericht, von dem der sozialistische „Robotnik“ mitzuteilen hat, er sei früher bolschewistischer Kommissar gewesen und gegen dieser seiner Vergangenheit ganz in der Hand seiner neuen Auftraggeber.

Rund 40 weitere ehemalige Parlamentarier sitzen in geschlossenen Untersuchungsgefängnissen oder sie sind inzwischen zu längeren Freiheitsstrafen wegen irgendwelcher „staatsfeindlicher“ Handlungen verurteilt, wie sie dienstfertige Polizeiagenten in einer feindlichen Atmosphäre gern und schnell in Erfahrung bringen. Diese Schicksal haben Hunderte von oppositionellen Parteimitgliedern, insbesondere natürlich Sozialisten und Angehörige demokratischer Bauerngruppen, sowie Vertreter der nationalen Minderheiten, vor allem der Ukrainer. Im ganzen sollen während der Wahlzeit nicht weniger als 5000 Personen — Männer, Frauen und Jugendliche — aus politischen Gründen in Gefängnisse und Zuchthäuser gewandert sein. Oppositionelle Wahlversammlungen werden von den Regierungshängern straflos überfallen und gesprengt. Zeitungsgebäude und Parteilokale der regierungsgegnerischen Richtungen werden in den Augen der Polizei demoliert und geplündert. Anderen „verwünschten“ Zeitungen sperrt man aus nichtigen Gründen,

z. B. wegen „zu lauten Geräusches ihrer Maschinen“, durch die Verwaltungsbehörden die Druckereien.

Als das, verbunden mit überreichlicher Finanzierung der Agitation der Pilsudski-Anhänger aus unbekanntem, leicht zu erratenden Quellen, scheint aber den gegenwärtigen Machthabern selbst noch nicht zu genügen, um ihren Wahlsieg sicherzustellen. So haben sie schließlich ein noch gründlicheres Mittel angewandt, das seinen Erfolg schlechterdings nicht verfehlen kann. Sie haben die Kandidatenlisten der Oppositionsparteien und der nationalen Minderheiten in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen einfach für ungültig erklärt. Um Begründungen waren sie nicht verlegen: Schriftsachverständige erklärten die Unterschriften der Listen für gefälscht, selbst wenn die Unterzeichner persönlich zur Stelle waren, um das Gegenteil zu bezeugen. In anderen Fällen wurde solchen Staatsbürgern, denen die richtige Gefinnung fehlte, ihr Wahlrecht einfach aberkannt — ein Mittel, das besonders oft gegen Angehörige der deutschen Minderheit angewandt wurde. In Ost-Galizien mußten in einigen sehr widerwilligen ukrainischen Bezirken die militärischen Strafexpeditionen nachhelfen, deren Prügelrosette den wohlklingenden Titel „Befriedigungsaktion“ erhielten. Der bisherige Sejm-Marjaski, Genosse Dolzynski, durfte im „Robotnik“, der sonst so streng zensuriert wird, feststellen, daß mehr als einer Million Wähler ihr Wahlrecht praktisch genommen worden sei. Er durfte an der gleichen Stelle sogar erwähnen, daß die Behörden als sichere Reservisten Tausende von Toten in die Wählerlisten aufgenommen hatten, die am Wahltag wahrscheinlich unfehlbar wieder auferstehen sollten, um natürlich reiflos für Pilsudski zu stimmen.

Unter solchen Bedingungen können Pilsudski und seine Leute natürlich schon jetzt laute Siegesfanfaren anstimmen. Weniger wissen sie bisher darüber zu äußern, was sie mit ihrem Siege eigentlich anzufangen gedenken. Sollte die Zweidrittel-Mehrheit nicht von ihnen erreicht werden, so ist wohl der Versuch eines Kompromisses mit der bisherigen Rechtsopposition zu erwarten, der allerdings nicht gerade aussichtslos erscheint. Die deutsch-polnischen Verträge, die infolge des bisherigen Streits zwischen Regierung und Sejm nicht ratifiziert wurden, dürften in diesem Fall den Rechtsradikalen geopfert werden. Im Innern ist auf jeden Fall mit einer raschen Verschärfung aller Klassengegensätze zu rechnen, sobald die von oben her „gemachten“ Wahlen die letzten Ventile der sozialen Unzufriedenheit unter den breiten Massen der Arbeiter und Kleinbauern verstopft haben. Auch die Nationalitätenfrage muß nach der Erhebung des wirklichen Parlaments durch den kommandierten Schein-Parlamentarismus ein immer bedeutlicheres Gesicht gewinnen. Sind doch die Angehörigen der nationalen Minderheiten aus den dann praktisch allein noch maßgebenden Mächten des Offizierskorps und der höheren Bürokratie in Polen seit der Gründung des Staates völlig ausgeschaltet.

Eigentlich hätte Pilsudski schon seit 4½ Jahren zeigen können, was er an der Spitze des Staates leisten kann. Bisher ist er daran angeblich durch die oppositionelle Sejm-Mehrheit gehindert worden. Vom 16. November 1930 an wird er nun auch nach außen hin als der Alleinherrscher auftreten müssen, der er tatsächlich schon ist. Die arbeitenden Massen in den polnischen Industrieregionen und Dörfern aber gehen schweren Zeiten entgegen. Ihre Parteien, im Einklang der Arbeiter und Bauern zusammengeschlossen, werden die Demoralisierung, die ihnen 1918 als Kriegsgewinn in den Schoß fiel, von neuem in hartem Ringen unter völlig veränderten Bedingungen erobern müssen.

Das ist die Wirkung der Nazischeke

Poincaré heßt gegen Deutschland

Als Nachtrag zu der großen außenpolitischen Debatte in der Kammer veröffentlicht heute der ehemalige Ministerpräsident Poincaré im „Excelsior“ eine nicht geheilene Interpellationsrede. Er protestiert gegen jene nationalistische Kampagne in Deutschland, die Elsaß-Lothringen wieder zurückverlangt. Die Deutschen seien unverbesserlich. Sie hätten nichts gelernt und versuchten erneut, in Europa einen Brand zu entfachen. Er protestiert vor allem gegen die Kampagne Hitlers zur Ablehnung des Young-Plans: „Was würden England und Amerika sagen, wenn Frankreich es einmal wagen sollte, eine ähnliche Sprache zu führen“. Die Verweigerung der Kriegskontribute sei nichts anderes als glatter Bolschewismus; denn sie bedeute die Leugnung der Fortdauer einer Nation. Ein Volk, das die Verpflichtungen seiner Väter nicht anerkenne, sei charakterlos und schließe sich selbst aus der Zivilisation aus. Er Poincaré habe wiederholt gefordert, daß das Rheinland nicht eher geräumt werden solle, bis Deutschland seine Finanzen saniert habe. Man habe nicht auf ihn gehört. Die ritterliche Geite der Rheinlandräumung habe in Deutschland nicht nur keinen Dank, sondern verdoppelte Gehässigkeit hervorgerufen. Er hoffe, daß Frankreich im Falle der deutschen Zahlungsverweigerung nicht allein protestieren werde. Die Revisionskampagne bedeute nichts anderes als ein brennendes Streichholz am europäischen Pulverfaß. Sie bedrohe Europa aufs höchste und habe schon die schwerste Besorgnis in Polen und bei der Kleinen Entente hervorgerufen.

Schluß der britischen Reichskonferenz

Die Lebensmittelzölle von der Konferenz abgelehnt

London, 14. November. (Eig. Drahtbericht.)

Mit dem Dank aller Ländervertreter an den Vorsitzenden Macdonald schloß am Freitag die diesjährige britische Reichskonferenz.

Die konservative Presse ist bemüht, die Konferenz als völligen Fehlschlag zu bezeichnen, und sie in der Arbeiterregierung anzukreiden. Fehlschlag sind in Wirklichkeit die konservativen Zollpläne. Die Reichszollpläne der Beaverbrook und Rothemere war bereits am ersten Tage der Konferenz begraben und der kanarische Ruf nach Streikzöllen vor allem an dem unheugamen Widerstand der Arbeiterregierung gescheitert. Wenn es einen Sieger auf dieser Konferenz gegeben hat, so ist das der Freihandel. Das britische Reich ist vor einem Zollkrieg mit dem Ausland bewahrt worden, der geeignet gewesen wäre, die Weltwirtschaftskrise in der unheilvollsten Weise zuzuspitzen. Bewahrt geblieben sind aber auch die arbeitenden Massen Englands und seiner Ueberseegebiete vor einer Erhöhung der Getreide- und Lebensmittelpreise. Ausdrücklich stellt dies der von der Konferenz herausgegebene Schlußbericht als eines der Konferenzziele fest. Dadurch ist gleichzeitig festgestellt, daß der Schutz der arbeitenden Massen das Hauptziel der Arbeiterregierung gewesen und dieses Prinzip gegen den konservativen kanadischen Ministerpräsidenten von der Mehrheit der Konferenzteilnehmer gebilligt worden ist. Zölle und Brotverteuerung sind als Heilmittel gegen die Wirtschaftskrise abgelehnt worden. Das ist die große Lehre, die die englische Arbeiterregierung aller Welt vor Augen hält.

Politisch hat die Konferenz den britischen Völkerbund weiter ausgebaut. Dem Völkerbund lag ein Beschlus der Reichskonferenz, daß sämtliche britischen Reichsstaaten in den Völkerbundfragen und vor allem in der Entschlossenheit geschlossen hinter England stehen.

Wirtschaftlich hat die Konferenz an dem Verhältnis zwischen England und seinen Ueberseegebieten nichts geändert. Wo Zölle bestehen, bleiben sie für die nächsten drei Jahre unberührt. Alle anderen wirtschaftlichen Fragen sind in der Schwebe gelassen und eine in Kanada stattfindende neue britische Wirtschaftskonferenz wird sich im kommenden Jahre damit beschäftigen, wie die Handelsbeziehungen der britischen Länder untereinander und mit dem Ausland ausgebaut werden können. Dies entspricht auch einer auf dem letzten Gewerkschaftskongress angenommenen Entschlossenheit. So trägt die britische Reichskonferenz von 1930 in jeder Beziehung den unerwünschten Stempel der englischen Arbeiterregierung.

Die sächsische Regierung für Arbeitszeitverkürzung

Dresden, 14. November. (Eigener Rundbericht.)

Sie verfolgt ihre Aktion weiter.

Die sächsische Regierung verleiht eine Verlautbarung an die Presse über die Freimachung von Arbeitsstellen durch Verkürzung der Arbeitszeit. Das sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium wird darin gelehrt habe die Ueberzeugung gewonnen, daß in einer ganzen Anzahl von Einzelfällen durch eine Verkürzung der Arbeitszeit die Neueinstellung von Arbeitskräften erreicht werden könne, und glaubt, daß trotz aller durchaus nicht zu verkennenden Schwierigkeiten durch die staatlichen Organe Verhandlungen mit den Unternehmern und der Arbeiterschaft in den in Betracht kommenden Betrieben eingeleitet werden könnten. Dabei müsse es sich darum handeln, entweder durch Verkürzung der Arbeitszeit für den einzelnen Arbeiter Neueinstellungen von Arbeitskräften zu ermöglichen oder darum, daß Schichtarbeit eingerichtet wird, eventuell unter Verkürzung der täglichen Gesamtarbeit oder Verteilung der Arbeit auf weniger Wochentage oder Einführung von zwei statt drei oder von drei statt vier Schichten. Mehrheiten liegen sich zum Teil dadurch vermeiden, daß die Arbeiter keine Lohnausgleich erhielten und eventuell entstehende Mehrkosten besonders für Sozialisten durch die Fürsorgeverbände oder die Arbeitsämter ersetzt würden.

Schwere Unruhen in Madrid

Bier Arbeiter von der Polizei getötet

Madrid, 15. November. (Eigener Rundbericht.)

Zwischen Arbeitern und Polizei kam es am Freitag in Madrid zu schweren Zusammenstößen. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wurden vier Arbeiter getötet und etwa 30 verwundet. Zwei Polizeioffiziere wurden schwer verletzt. Mehrere Polizeibeamte trugen leichtere Verletzungen davon.

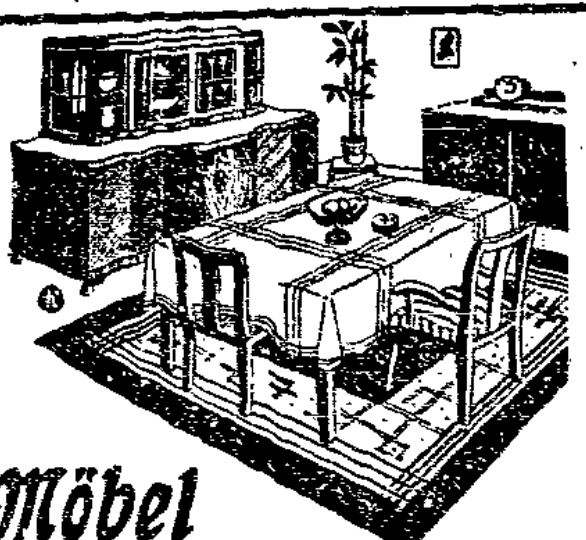
Die Unruhen entzündeten im Anschluß an eine Verurteilung von vier Arbeitern, die beim Einmarsch eines Reutages getötet wurden. In dem riesigen Getreidemarkt haben fast alle Bauarbeiter von Madrid, ferner etwa 10000 arbeitende Metallarbeiter. Der Leidensdemonstrationszug ging mitten durch die Stadt und umfaßte nahezu 50000 Mann. Die Läden waren geschlossen. Ein starkes Polizeizugebot stand bereit. Anfangs gab es nur an einzelnen Stellen kleinere Zusammenstöße. Schließlich kam es jedoch beim „Sorel-Ritz“ zu einer Schererei, deren Ursache bis jetzt nicht festgestellt werden konnte. Es fielen etwa 500 Schüsse. Eine milde Panik entstand. Die Arbeiter haben sich furchtbar erbitert. Die Schuld an den blutigen Vorfällen wird der Polizei zugeschrieben. Sie sei vor allem Anfang an unvorsichtig gegen die Demonstranten vorgegangen.



Eine gesicherte Aussteuer für Ihre Tochter!

Noch ist Ihr Töchterchen jung. Aber die Jahre verfliegen im Nu — und eine Aussteuer ist zu beschaffen. Wird dann das Geld dafür vorhanden sein? — Von dieser Sorge können Sie sich leicht schon jetzt befreien: durch eine Lebensversicherung, die Ihrem Kinde eine gute Aussteuer sichert, auch für den Fall, daß der Versorger den Tag der Hochzeit nicht erlebt. Der Beitrag ist um so niedriger, je früher Sie den Antrag stellen.

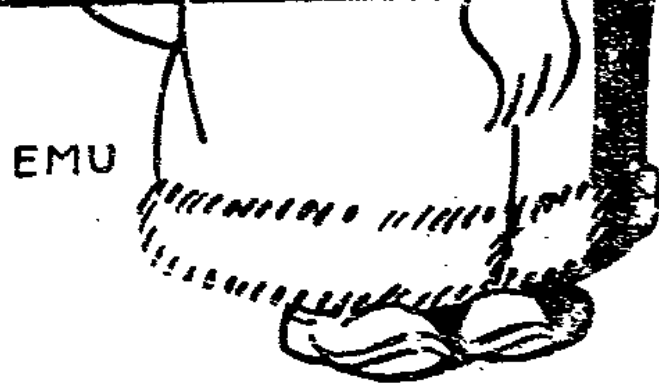
Legen Sie einen Teil Ihres Einkommens in einer Aussteuer-Versicherung an!



Möbel
Komplette Zimmer 6.-
 Wochenrate ab RM.
 Speise-, Schlaf-, Wohn- u. Herrenzimmer
Küchen 2.-
 ab RM
Einzelmöbel 1.-
 ab RM
Teppiche, Läufertöpfe 1.-
Gardinen, Linoleum etc. 1.-
Ohne Anzahlung
 für alte Kunden u. Festangestellte
Lorenz Hübner
 Nur Reuschstr. 11/12 2. bis 5. Etage
 Gegründet 1898



Kindermärkte



Der große Rummel hat gestern begonnen. Eltern! Verbindet das Nützliche mit dem Schönen, kauft jetzt schon Eure Weihnachtsgeschenke ein, damit Eure Kinder die Freuden unseres Kindermarktes auskosten können. Jeder Käufer erhält Gratis-Gutscheine, die zur Beteiligung an allen Belustigungen (Weihnachts-Kasperle, Nikolaus, Glücksrad, Märchenschau usw.) berechtigen. Kinder, auf Euch warten uikige Hampel- und knusprige Pfefferkuchenmänner.
Herbei, herbei, da darf niemand fehlen!

Kleiderstoff-Ecke

Kleiderstoffe	Mantelstoffe
Tweed 75 der beste Sportstoff, Mtr. 95	Mantel-Tweed 2.95 beste in engl. Art gemust. Stoffe ca. 140 cm Mtr. 4.90 3.90
Samt-Imitation 95 versch. farben ohne Winterqual. f. Blau u. Kinderk. 1.35	Mantel-Ottomane 3.90 reine Wolle 1.40 cm br. marine und schwarz. Meter
Sport-Stoffe 1.35 europ. Neuh. m. sein. Moulins u. Kunstseid. Ekt. Mtr. 1.65	Velour long 5.90 d. reig. reinw. Mantelstoff in Qual. u. den g. such. Farb. m. line wein. ol. ca. 140 br. 6.50
Crêpe de Chine 2.90 reine Seide, gute Kleiderqual. in viel. Farb. ca. 95 cm br. Mtr.	Baumwollwaren
Crêpe Georgette 3.90 reine Wolle in den modern. Farb.önen. ca. 95 cm br. Meter	8 Staubtücher 90 gute Gew. u. Qualität, mit toller Kar. e.
Tweed Marakesch 4.50 hochaparte Neuheit. ca. 100 cm breit.	4 Gers'enkornhandtücher 95 weiß, mit Kar. e. ca. 100 lang
Crêpe Afrikaine 5.90 der beliebte reinesidene Modesch. in modern. Tönen ca. 95 cm breit. Meter	Gesichtshandtücher 98 reineidene ged. exere Qual. in Jacquard- und Dama-Modern. Größe 46 100 Stück

Gardinen	Damenwäsche
Landhaus-Garnit. 18 web und farbig 50 Pl. 35 Pl.	Trägerhemden 75 aus solidem Hemdenstoff, mit Sitkeremoliv und Spitzengarnierung. 1.25 98
Halbstores 75 Elastinm. Einlösen 3 95 1 95	Achsel-schlüßhemden 1.25 aus mittelkräft. Hemdenstoff, m. breit. Sitkeremoliv. 1.95 1.45
Beitvorleger 95 moderne Mus. er. 3.50 1.95	Barchent-Nachjack 1.95 richtig. gu. weit verarbeitet, in vielen Ausführungen 3.50 2.75
Läuterstoffe 95 ca. 65cm breit, ne. zeill. Streif. per Meter 2.50 1.45	Unterkleider 1.45 gefertigt mit fester Baumwollgaze. für kleine Figuren
Madras-Garnitur. 1.95 3 tlg. Querhang mit Fröuse 5.50 3.95	Bettwäsche
Pelzkragen	Bettgarnituren 5.95 beste, aus Bestäubung 130/200 und mit glatten Kissen, gutes schlesisch. fabrik. Kissengröße 80 100 6.75. 80/80
Echt Lammtell-Krag. 95 50 cm lang, in vielen Farben	Bettgarnituren 7.95 best. a. Deckbetbez. 130/200, einem glatten u. einem reich garniert. n. Kissen, Kissengröße 80 100 8.95, Kissengröße 80 80
Pelz-Bubi-Kragen 2.95 schwarz Kanin und Biberette-Wellné, mod. hochsteh. Form	Bettlaken 1.95 a. kräftig. Dowias. 140x220 2.95 Größe 130x200
Natur-Kaninkrag. 4.95 große Form	Kissenbezüge 98 aus solid. schlesisch. Bettlinon. Größe 80 100 1.25, Größe 80 80
Kolofalammkrag. 7.95 sehr modern	Herrn - Artikel
Trikotagen	Selbstbinder 48 in mod. Klein. Mustern 95 75
für Herren	3 Stuchmlegekrag. 75 aus gut. Wäscheoff. steif 95 halbst.
Normalhemden 1.75 wollgemischt. - II Doppelbrust Größe 4 2.25 1.95	Cachenez 95 in großer Auswahl 1.95 1.45
Normalhosen 95 z. T. m. Überschl. b. d. 1.75 1.25	
Einsatzhemden 1.95 aus wollgemischt. oder Mako-Trikot. mod. Popelineinsatz für Damen	
Futter-Schlüpf. 78 mit Baumwolldecke, gut ange-raucht Gr. 45 48 1 95 Gr. 42-44	
auswäselgene Futterschlüpf. 1.45 stark anseher. Gr. 42-48	

WEIHNACHTSAHMEN.

Die traumhaft schönen Weihnachtsgeschenkpäckungen der Ruba-Erzeugnisse findet man in einschlägigen Geschäften oder den Verkaufsstellen der
Ruba-Werke Dudolph Balhorn
 G.M.B.H. Breslau

Großer Preisabbau

Herrenanzüge von Mk. 15.- an
Wintermäntel von Mk. 18.- an
Winterjoppen von Mk. 12.- an
 Besichtigung ohne Kaufzwang bei
Rudolf Hänel
 Breslau, Adalbertstr. 33
 Filiale Deutsch-Lissa

Dentawer

Musik erfreut das Leben!
 Pressenkung bei
Musik-Liedecke
 Breslau 1, Stockgasse 3, Nähe Ring
 Telefon 585 92
 Similiche Teile zum Schließen für Apparate
 Sprechapparate, Werke, Schallkassen, Ersatzteile,
 Schallplatten, nur neueste Aufnahmen
 Violinen, Mandolinen, Zieh-Bassmische
 Reparaturen möglichste Ausführung. Besuchen Sie unser Schreinwerk!

Genossen deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Retter in Geldnot
 nur das bewährte, konzessionierte
Leihhaus Richter, Neudorfstr. 59.
 Sofort - reell - diskret - in jeder Höhe
Zugleid u. wirkliche Gelegenheitskäufe
 in diesen neuen und geprüften
 Gegenseitigen Ziffern. Nur
 frühere Pfandobjekte, daher
spottbillig u. noch gegen Ratenzahlung
 Geöff. wochentags 8-7 Uhr • Tel. 34676

Brennholz
 beste, trodene Ware
 1 Zentner feingespalt. frei Keller
 1 Zentner grobgespalt. (Kohle- oder Hart-
 holz), frei Keller
 1 Gebund, circa 38 - 40 cm Durchmesser,
 frei Keller
 Bei Abholung in der Anstalt billiger.
 Sicherung erfolgt von 1. Zentner an.
 Händler haben ermäßigte Preise.
Städtische Holzspandeanstalt
 Breslau X, Niedergasse 10 • Fernruf 346

117761 sozialdemokratische Wähler!
81120 freie Gewerkschafter!
 (Arbeiter, Angestellte und Beamte) bezeichnen die „Volkswacht“ als ihre Zeitung
Diese Massen verkörpern die Kaufkraft der Stadt Breslau!
 Der Kaufmann, der auf diese Schichten reflektiert
insetiert in der „Volkswacht“
 Verlangen Sie Vertreter-Besuch durch Anruf von 21737 und 21739

Die Redaktion vertritt ausschließlich: Walter Schulz, für die Redaktionen: Max Tsch. - Redaktions: Grundstraße 3. - Hauptverleger: H. H. H. - Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H. in Breslau

Breslauer Nachrichten

Am die Winterhilfe der Vermittler

Der Magistrat tritt dem Stadterordnungsbeschlusse nicht bei... Das städtische Presseamt meldet: Der Magistrat ist in seiner Freitag-Sitzung dem Ersuchen...

Erziehungsberatung!

Durch den Ausschuss der Arbeiter-Wohlfahrt Am 20. November eröffnet der Ausschuss für Arbeiterwohl...

Gegen die Verdrehungen der „Schlesischen Zeitung“

in der Fahrenangelegenheit des Oberpräsidenten Genosse Lüdemann sendet zur Klarstellung seiner Äußerungen...

Die Gastwirte werden streiken

aber nur einen Tag Die Arbeitsgemeinschaft gastwirtschaftlicher Betriebe im Stadt- und Landfreie Breslau, e. V., hat in...

Stadterordnete und Stadträte!

Dienstag, den 13. November, 20 Uhr, Fraktionsführung im Saal des Gewerkschaftshauses.

Eltern der Inneren Stadt

Die Arbeiterkinderfreunde veranstalten am morgigen Sonntag, 16. Uhr, im Jugendheim an der Matthisstrasse...

Beltzerfchan im Zoo

Um den vielen Interessierten für Beltziererzug Gelegenheit zu geben, die wichtigsten Beltziere kennen zu lernen, wird von...

Spred-Bewegungsschor

Der Chor übt diesen Sonntag das erste Mal unter Leitung von Zimmermann. Wir proben in der Turnhalle Fürtzen...

Aus dem Gerichtssaal

Der Autokönig

Der 20jährige Schlosser Erich M. hat eine geradezu krankhafte Vorliebe für Autos. Da er als armer Proletarier sich nicht...

M. ist aber nicht nur ein großer Autofreund, sondern auch ein Musikfreund. Sein Freund W. wollte ihn wohl in dieser Kunst...

Alle vier Diebstähle waren innerhalb drei Wochen ausgeführt worden. Der großzügige junge Mann meinte, daß er zu den...

4 bzw. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen der Entführung der Autos wird sich M. später zu verantworten haben.

Ein zweitägiger Brandstifterprozeß

Das Schwurgericht verhandelte an zwei Tagen, am zweiten Tage sogar bis Mitternacht, gegen den Eisbändler O. aus Breslau, dem vorläufige Brandstiftung eines von Menschen...

Affäre Dreyfus im Film

Capitol

Es ist nicht leicht, den Eindruck dieses Films in Worte zu bringen. Die Erzählweise ist so stark, daß man das eigene...

Denn es geht um die Idee der Gerechtigkeit. Dreyfus, der zu Unrecht deportierte und wieder rehabilitierte französische Hauptmann...

Heinrich George spielt nicht Jola, er ist es. Fris Kortner spielt nicht Dreyfus — Dreyfus ist Fris Kortner. Wenn der Verbannete auf der Teufelsinsel nach der Nachricht...

Wenn Hauptmann Dreyfus den Degen zurückerhalten hat, zum Major und Ritter der Ehrenlegion befördert wird, wurde und das Spiel — dies Stück lebendige Geschichte — vorüber...

Der Film „Dreyfus“ groß, anständig, grad und recht, weist zwingend in die Gegenwart.

Weißer Schatten

Ein Südjenseefilm und einer von jenen Kulturfilmen in der heutigen Gesellschaft, die man reiflos anerkennen darf. Weißer Schatten, das ist der heutigere und profitlichere Kapitalismus...

Frauennot und Frauenglück

Ein Problem nicht über den Paragraphen 218, aber um ihn herum. Ganz richtig fängt der Film mit Statistik an. Im Jahre 1911 240 000 Abtreibungen, im Jahre 1927 575 000...

Arzten und Schwestern des Krankenhauses in Zürich dankt... Dr. J. W. Bier-Berlin, der einen einleitenden Vortrag hielt...

Staatsanwalt Haller

Ein Staatsanwalt erlebt eine Spaltung seiner Persönlichkeit. Am Tage ist er der unbarmherzige Ankläger, punkt 10 Uhr abends wird er der Straß, der steht und sich in üblen Raschmen herumtreibt...

Vom Lebensmittelmarkt

Die Preissteigerung um 5 Pfennige. Die Preissteigerungsmutet wie ein schlechter Witz an. Welche große Hoffnungen haben die Hausfrauen auf diese Ankündigung...

Sozialdemokratische Partei

Partei-Centrum: Gewerkschaftsraum, Zimmer 107-110, Telefon Nummer 5900-5901, Geöffnet außer Sonntagen von 8-1 und 4-7 Uhr.

Abteilung Frauen! Sonntag, den 20. November, 15 des Gemeindefestsaales, Sonntagabend, 19. November, 20 Uhr im Zimmer 12/14, Sitzung des erweiterten Parteivorstandes...

Abteilung für Arbeiterwohlfahrt

Sitzung 1. Am Mittwoch, den 15. November (Sabbat), 20 Uhr, findet bei Frau Treiberer, Ecke Ringstraße, für die Waisen- und Wohlfahrtsvereine...

Freigewerkschaftliches Jugendforum

Zentralverband der Angehörigen Jugendgruppe. Morgen beim 1. und von 11-16 Uhr im Felderhaus, Tagelöhnerstraße 29/31, Vorklänge...

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bannerführer, Rundschreiben sind umgehend im Büro abzuholen. Abteilung West, Freitag, den 21. November, 20 Uhr, findet in der 'Höhlung', Eichenparkstraße 44, untere Abteilungsverammlung...

Bereinskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Holzleger und Helfer, Sonnabend, den 15. November, 19.30 Uhr, Zimmer 1.5. Schiffbauerei, Sonnabend, den 15. November, 19.30 Uhr, Zimmer 17...

Abfertigung und Arbeitslosigkeit

Das die Merkmale der heutigen Wirtschaftslage. Davon werden alle kapitalistischen Länder der Welt betroffen. Ueber die Ursachen dieser Vorgänge spricht Dr. Fritz Sternberg...

Die juristische Sprechstunde

Die nächste Woche infolge des Engpases. Dienstag und Donnerstag von 15-16 Uhr statt. Eingang Grunddelikt...

Die Silberhochzeit

Silberhochzeit feiern heute der Bauarbeiter Josef Schlegel, Wenzelsstraße 5, und seine Ehefrau Anna geb. Schwan. Sie im langjährigen Gemeindefestsaal und langjähriger Leiter der Volkswacht...

II. Proletarische Morgenfeier

Sonntag, den 16. November, 10 Uhr vormittags im Zentral-Theater, Westendstraße, veranstaltet von der S. P. D., Abteilung Kolonialer...

Die Besetzung der ersten Kunstausstellung der Volkswacht in der Anstaltstraße am Christenfest findet am Sonntag, 15. November, um 11 Uhr statt...

Die Stadtverordneten-Versammlung hält am Donnerstag, den 20. November, keine Sitzung ab.

Die künftigen Warmbäder bleiben am Bußtag, den 19. November, geschlossen.

Schlesisches Museum der bildenden Künste, Museumsplatz, Sonntag, den 16. November, vormittags 10 Uhr, Führung (Dr. Paul Abramowitz): 'Louis Corinth', Bilder der Galerie ergänzt durch Werke aus der Sammlung Dr. Ullmann...

Schillerfest im Schanzenhaus. Die diesjährige Feier des Breslauer Schillervereins aus Anlaß des Geburtstag des Dichters findet am 16. November 1930, vormittags 11 1/2 Uhr, im Schanzenhaus statt...

Breslauer Volkstheater. Die Mitglieder der Volkstheater können zu der am Dienstag, den 18. November, im großen Konzerthausaal stattfindenden Generalprobe zum ersten Akt der Singakademie, in der Prof. Dr. Georg Dohrn das Regie...

Briefe und Postkarten verschicken sich leicht in Druckmaschinen. Zur Vermeidung von Druckschäden sind Briefumschläge mit zungenartigen Ansatz an der an einer Schmalfalte eingebrochenen Verschlussflappe empfehlenswert...

Gibt eure Anzeigen der Volkswacht

Die I. Post und Telek. ein großes Ereignis von Volkswacht. Ein großes Ereignis ist aber auch, was die Seite in der Zeitung lesen. Nach wie so lange. Es haben sich auch die Preissteigerungen, Tabak und Streichholz...

Mädchen- und Damenkleider hierert an Private und Händler

Die Damenkleider-Fabrik auf der Agnerstraße 14. Gothilf

Eisenhandlung Brandt. Spezial-Beschäft für Eisenwaren - Eisen und Stahl - Eisen-Artikel - Messer- und Messergeräte - Sägen - Stahlwaren - Werkzeuge - Eisen-Artikel für den Haushalt - Geräte für Landwirte und Kleinrentner...

WERTHEIM

BRESLAU

Tel.-Sammel-Nr. 22111

Sportkleid Tweed, Kragen aus Kunstseiden-Rips	14.75
Tanzkleid lange Glockenform, Kunstseiden-Marocain	18.50
Marocain-Kleid moderner Glockenrock, mit Hüftbetonung, gestickter Kragen	29.-
Gesellschafts-Kleid Kunstseiden-Crêpe-Satin	39.-
Jugendl. Mantel Waffel-Ve'ours, m. amer. Opossumkragen, ganz auf Kunstseide gefüttert, Gr. 40-46	35.-
Kamelhaar-Flauschmantel gute Verarbeitung, mit tiefen Herrenbesätzen, Ärmel und Rücken auf Kunstseide, Größe 42-48.	42.-
Eleganter Frauen-Mantel Charmelaine, marine, schwarz, Größe 40-48	48.-
Jumper gestreift, Flanell, ganz durchzuknöpfen, Größe 40-48.	2.65
Sportbluse Waschpöppeline, Hemdform, Größe 40-46	4.75
Jumper Jersey-Kunstseide m. Wolle, lange Form m. Gürtel, Gr. 40-48	9.75
Waschsamtkleid verschiedene Farben, Länge 55-90, jede weitere Größe 75 Pl. mehr, Länge 55	4.90
Schulkleid tweedähnlicher Stoff, Länge 60-85, jede weitere Größe 50 Pl. mehr, Länge 60	7.50
Jungmädchenkleid Tweed, mit weißem Büschkragen, flotte Form, Größe 38-42	9.50

Kleiderstoffe	
Woll-Crêpe de Chine viele Farben Meter	1.35
Tweed moderne Dessins, feine Farben, Meter	2.25
Woll-Flamenga m. Kunst-Effekten, 95 cm breit, Meter	2.25
Crêpe Satin Kunstseide, Meter	1.95
Satin Grenadine schwarz reine Seide, Meter	3.90
Crêpe Marocain reine Seide, Meter	4.90
Damen-Cord bestickt Meter	1.35

Handschuhe	
Strickhandschuhe m. Damen, Größe 6-9	0.95
Trikot-Handschuhe f. Dam. ganz gefüt., m. Ausst. Gr. 6-9	1.45
Nappa-Handschuhe f. Dam. m. Ledermanschette, 1 Druckknopf, Größe 6 1/2 - 7 1/2	4.90
Nappa Handschuhe f. Dam. m. warm. Fütter., Gr. 6 1/2 - 7 1/2	5.90

Trikotagen	
Damen-Schlüpfer innen gestickt	1.25
Hemd hose, für Dam. m. kn. seidener Deco u. Klappe, Gr. 44-48	3.25
Herrenhose wollewacht, Größe 4-6	1.75
Herrenhemd wollewacht mit doppelter Brust, Größe 4	2.45

Strickwaren	
Damenweste reine Wolle, m. Kragen u. Gürtel	4.90
Damen-Pullover reine Wolle, moderne Muster	5.90
Herren-Pullover reine Wolle, ohne Ärmel	7.75

Damen-Schuhe		Strümpfe		Schirme	
Spannenschuhe schwarz Wildleder, mit Lederfutter	8.90	Sportstrümpfe für Damen, meistert	0.75	Damenschirm Halbleinwand, durchgezogen	4.90
Pumps schwarz Crêpe de Chine	8.90	Sportstrümpfe für Herren für Kalkbinder feste Gansht.	1.25	Damenschirm Kunstseide, 16 teilig	5.90
Bänderschuh braun u. mahagoni Boxstiel	10.90	Damenstrümpfe künstliche Wollseide	1.45	Herrenschirm Halbleinwand, m. schön. Nahtgatt.	6.50
Pumps Lack mit zweifach. Sohle	12.50	Damenstrümpfe reine Wolle	2.45	Stöckschirm, f. Herren ganzes Fabrikat	10.50

17.50 Mantel mit großem Pelzkragen u. Aufschlag, ganz gefüttert

19.75 Tanzkleid Satin-Charmeuse, mod. lange Glockenform

22.50 Nachmittagskleid Kunstseiden-Marocain

Lyon-Schnittmuster
Neueste Modelle • Leichte Verarbeitung • Guter

Rednen Sie, einmal aus

wieviel Waschmittel Sie sparen wenn Sie auf Resi und zum Kochen, Braten und Backen die frische Resi verwenden. Das Hauptmittel kostet nur 50 Pfennige. Vergleichen Sie dieses Preis mit dem anderer Feine. Aber vergleichen Sie auch den wunderbaren, aromatischen Geschmack dieser bayrischen Tafel-Resi, welcher der besten Allgäuer Alpenmilch zu danken ist.

Nur langfristig angelegte Speisekarte werden in der frischen Resi verarbeitet. Daher kommt auch ihr köstlicher Nahrung.

Wenn Sie Resi verwenden, so bekommt ihr Waschmittel ein ganz anderes Aussehen und Ihre Familie werden die Speisen und das köstliche Def-Brot mit Genuss. Holen Sie heute noch Resi.

Resi
VVAW
Und auf's Beste die frische

Pianos
neu ab 850,- geb. gut erh. 490,-, 590,-, 660,- Mark

Sprechapparate Schallplatten
Martha Schmidt
Nikolaistraße 54-55

Verchromung
Garantie
Versicherung

Spotbillig kaufen Sie

Anzüge	18.50
VON	20.00
Mäntel	19.50
VON	20.00
Joppen	9.50
VON	10.00

Altman & Co.
Gerickestraße 82
(Nähe Hauptbahnhof)

Puppenwagen Kinderwagen

Korbmöbel Metallbettstellen Auflegematratzen Kinderbettstellen

Größte Auswahl • Niedrigste Preise!

Suchancke
Breslau-Ohlauer Nr. 35 Ecke Taffelberg

Größtes Kinderwagen-Haus Ostdeutschlands

besteht die **10 Jahre**

Volkswald-Druckerei
Flursstraße 4-8

Wir drucken alles

Verlangen Sie Vertreterbesuch unter **21737-39**

Weiches Wasser beim Waschen durch

Henko

Henke's Wasch- und Bleich-Soda

Berücksichtigt unsere Interenten

Die Lohnabbaupsychose

5 Prozent Lohnkürzung im bayerischen Erzbergbau

Lohnabbau von 11,7 Prozent für die rheinisch-weisfälischen Straßenbahner gefordert

Der Verband der rheinisch-weisfälischen Straßenbahnen hat in der Absicht, die Löhne auf den Stand von 1927, also um 11,7 Prozent, zu senken...

Lohnkürzender Schiedspruch für die Weiskohlglasindustrie verbindlich erklärt

Der Reichsarbeitsminister hat den Ende Oktober gefällten Schiedspruch für die Weiskohlglasindustrie...

Kündigungen in der Delmenhorster Jute-Pinnerei

Die hiesige Jute-Pinnerei in Delmenhorst hat der geltenden Belegschaft zum 15. November gekündigt...

Lohnkürzung im bayerischen Erzbergbau

In dem Streit um den Lohn- und Manteltarif für die bayerischen Erzbergbau- und Hüttenbetriebe hat der Landes-Schiedsrichter nach dreitägiger Verhandlung einen Schiedspruch gefallt...

Lohnabbau in Mussolinien

Eine Lohnsenkung gegen die italienischen Kandidaten ist in Italien zum erstenmal vorgenommen worden...

Auch bei den englischen Eisenbahngesellschaften soll abgebaut werden

Die englischen Eisenbahngesellschaften haben am Donnerstag dem brennenden Lohnstreik gekündigt...

Schulungsabend für die Angehörigen im Handel und Industrie im Zentralverband der Angestellten

In der Sitzung am 9. November hat der Zentralverband der Angestellten und Nebenangehörigen...

über die Entwicklung und Arbeit der Fachgruppen. Obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Tarifarbeit sehr hemmend im Wege standen, war es dem J.d.A. möglich, für die meisten Tarifverträge eine Verbesserung der Gehaltsbezüge bis zu 8 Prozent zu erzielen...

Ueber das Thema Wirtschaftslage - Arbeiter - Gewerkschaftskampf sprach Kollege Rogon vom Verbandsvorstand Berlin und Mitglied der Reichsfachgruppenleitung...

Die Konsumgenossenschaften in der Wirtschaftskrise

Angebrochene Widerstandskraft - Zunahme des Mitgliederbestandes - Günstige Entwicklung der Rücklagen

Die von Zentralverband deutscher Konsumvereine veröffentlichte Erhebung über das dritte Vierteljahr 1930 beweist das hohe Widerstandskraft der Konsumgenossenschaften gegenüber der Wirtschaftskrise...

Table with 3 columns: 3. Vierteljahr 1930, 2. Vierteljahr 1930, 3. Vierteljahr 1929. Rows include Mitgliederbestand, Umsatz der Groß- und Einzelhandel, and Umsatz in Vertriebsbetrieben.

Sei dem Anwachsen der Mitgliederzahlen muß berücksichtigt werden, daß die Preise der sogenannten Papierwaren schon ausnahmslos angefallen haben...

ist. In erster Linie dürfte die deutsche Wirtschaftskrise in rasendem Tempo betriebene planlose Nationalisierung zu führen sein. Aber nicht nur in Deutschland, sondern in sämtlichen Industrieländern der Welt, macht sich diese bemerkbar...

Kollege K r e m j e r - Breslau sprach zu dem Thema: Arbeitslosigkeit, Sonntagsruhe und Lebenslauf. Nach eingehender Erklärung des Geschäftes zeigte er an einigen Beispielen aus der Praxis...

Die in der Wirtschaftskrise angebrochene Widerstandskraft der Konsumgenossenschaften ist auf die Zunahme des Mitgliederbestandes und die günstige Entwicklung der Rücklagen zurückzuführen...

Jede des Vierteltages die Bewegung erfüllt sich mit der Tatsache im September einsetzenden Einbreitung der Konsumgenossenschaften...

Verlängertes Lohnabkommen für die Feinkeramiker

Im Tarifkonflikt für die feinkeramische Industrie wurde unter Mithilfe des Reichsarbeitsministeriums zwischen den Parteien ein vereinbartes Abkommen erzielt...

Die Löhne sind wieder einmal zu hoch

Berliner Brotfabrikanten wollen sich vor der Brotpreissteigerung drücken. Die Berliner Brotfabrikanten haben die Dreifachheit, auf die Forderung des Publikums nun endlich die Hände, den Brotpreis mindestens auf 16 Pfennige zu setzen...

Betriebsräte und Gewerkschaftsvertrauensleute!

Die verheerenden Auswirkungen der kapitalistischen Wirtschaftskrise in allen Industrieländern der Erde belasten am schwersten die Arbeiterschaft. Das Unternehmertum weiß heute wie ehemals aus der Katastrophe keinen anderen Ausweg, als die Löhne zu senken...

Achtung! Achtung!

Feldgewerkschaftliche Betriebsräte!

Dienstag, den 18. November, pünktlich um 19 1/2 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses: 3. Schulungsabend der Gruppe A

Teilnahmeberechtigt sind nur die mit gelber Karte belieferten Betriebsräte.

Börsenversammlung der Betriebsräte u. Gewerkschaftsvertrauensleute

Montag, den 17. November 1930, 20 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Gewerkschaften und Wirtschaftskrise. Vortrag von Kollegen W i l k e n s u n d G e r t vom Bundesvorstand, Berlin

Mittelstandssehnsucht nach der „guten alten Zeit“ In der neuen Zeit lebt er aber auch nicht schlechter

Zu den Zugstücken der Mittelstandspropaganda in Deutschland gehört die gute alte Zeit, wo alles viel anders und natürlich besser war als heute. Wenn man diese „gute, alte Zeit“ einmal unter die Lupe nimmt, ergibt sich, daß der Mittelstand in der neuen Zeit ganz gut auf seine Kosten gekommen ist. In der sogenannten guten alten Zeit war es so, daß während der Wirtschaftskrise die Löhne, aber auch die Preise zurückgingen und die Statistik beweist, daß die Preise zuerst zurückgingen und viel mehr als die Löhne.

Das ist heute anders. Die Löhne sind gesunken, die Preise selbstverständlich ist die Staatsform, die Republik, nicht daran schuld, sondern das überhand nehmende Kartellwesen, das gerade den Kleinhandel mehr gefährdet hat als die breite Öffentlichkeit gemeinlich denkt. Ein Ausdruck sind die steigenden Handelsspannen, die Zuschläge, die der Kleinhandel nimmt. Die Handelsspannen sind durchaus überhöht. Auf die überhöhten Handelsspannen geht z. B. die Preisüberhöhung für wichtigste Lebensmittel zurück. Folgende Ausführungen beweisen das:

Das Jahr 1927 war ein Jahr mit festen Preisen. Als dann die Weltmarktpreise und Großhandelspreise sanken, vergah der Kleinhandel seine Preise den sinkenden Weltmarkt- und Großhandelspreisen anzupassen. Für Speisepotatoffeln machte die Kleinhandelsspanne 1924/25 im Jahresdurchschnitt 75 Pfennige aus. Sie lag dann von Jahr zu Jahr und erreichte im Jahre 1929/30 den Rekordstand von 155 Pfennigen. Man sucht vergeblich nach einer Begründung. Die Ernte kann schlecht oder gut ausfallen — in diesem Jahre ist sie dazu noch gut ausgefallen —, der Großhandelspreis kann hoch oder niedrig sein, alles das hat mit der Ueberhöhung der Kleinhandelsspanne nichts zu tun. Es muß doch möglich sein, zu den kleineren Vertriebsspannen, die vor dem Preisaufrüch des Konjunkturjahres 1927 genügt, in der jetzigen Niederdrucksperiode zurückzuführen. Auch bei der Butter zeigt sich eine ungerechtfertigte Spannerausweitung, die leider infolge der äußerst unzulänglichen und ungleichmäßigen Erhebungsmethode in den einzelnen Städten nicht für das Reich und auch nicht einmal für die Gesamtheit der größeren Städte mit Sicherheit festgestellt werden kann. Man darf aber doch das Beispiel einer großen Industriestadt in Sachsen als Beispiel annehmen, wo die Spanne 1926 nur 120/28 ausmachte, dann auf 136,83 anstieg und sich in der schweren gegenwärtigen Krise auf 128,25 senkte.

Sehr eindeutig ist dagegen die Spannerausweitung bei Weizen- und Roggenmehl. Auf der Grundlage der

Berliner Zahl ergibt sich folgendes Bild: Noch 1926 rechnete man mit einer Kleinhandelspanne Weizenmehl von noch nicht 15 M., im nächsten Jahr beträgt sie schon 22,42, steigt dann weiter auf 24,95, um leicht zu fallen (24,58 Markt im Jahresdurchschnitt 1929), was, gemessen an den Vorjahren, immer noch eine Ueberhöhung ausmacht. Beim Roggenmehl sind die Ziffern für die letzten vier Jahre 9,98 zu 10,61 zu 13,42 zu 14,06 Markt.

Wir wollen dem Mittelstand seine sentimentalischen Regungen für die gute, alte Zeit lassen. Wir fordern aber von ihm, daß das nicht auf Kosten der Allgemeinheit geschieht. Es ist zu verlangen, daß normalere Spannen im Kleinhandel wieder hergestellt werden.

Das billige Schwein

Aber das teure Schweinefleisch

Neben den Bestrebungen, zu einem normalen Brotpreis zu kommen, laufen Bemühungen, einen Druck auf die erhöhten Fleischpreise auszuüben. Nun kann das Metzgergewerbe für sich in Anspruch nehmen, daß gewisse Fleischpreise, zum Beispiel die Schweinefleischpreise, sich binnen Jahresfrist nicht unerheblich abgeflacht haben. Dabei muß man aber den Sturz der Schweinepreise berücksichtigen. Die Schweinepreise sind im Laufe eines Jahres ganz erheblich gefallen. Sie erreichten wohl im Oktober vorigen Jahres ihren Höhepunkt. Dann setzte sich die vom Konjunkturfororschungsinstitut und von der Forschungsstelle für landwirtschaftliches Marktweisen vorausgesagte Schweinepreiskrise immer mehr durch, und zwar unter Wucht der schnell abdrödelnden und dezimierten Kaufkraft, der Arbeitslosigkeit, der Rückführung der Tariflöhne und die Tarifgrenze und des später folgenden Tariflohnabbaues in einem derartigen Ausmaß, daß die Schweinepreise gegenwärtig weit unter dem Stand liegen, den die Fachleute auf Grund ihrer Berechnung früher angenommen haben. Man kann also die Abflachung der Schweinefleischpreise, auf die die Metzger bei den Verhandlungen immer wieder verweisen, nur im Zusammenhang mit der Bewegung der Schweinepreise beurteilen.

Für eine Gegenüberstellung wählen wir die Notierungen am Berliner Viehmarkt und für Schweine im Gewicht von 200 bis 240 Pfund. Das ist die sogenannte Klasse. Als Anhaltspunkt für die Entwicklung der Schweinepreise nehmen wir den Preis für Schweinebauchfleisch, der einen ungefähren Durchschnitt ergeben dürfte. Der Berliner Preis für Schweine der Klasse c hat sich pro Zentner Lebendgewicht nur von Ende Oktober 1929 bis Ende September 1930 von 90 auf 55 Markt gesenkt. Der Preis hat sich also beinahe halbiert. Im selben Zeitraum ging in

Berlin der Preis für Schweinebauchfleisch pro Kilogramm von 2,60 auf 2,09 Markt zurück. Demnach ergibt sich folgendes:

	Ende Oktober 1929	Ende September 1930	Rückgang
Schweinepreis Berlin für Klasse c in Markt pro Zentner Lebendgewicht	90	55	39%
Preis für Schweinebauchfleisch in Berlin pro Kilogramm in Markt	2,60	2,09	19%

Es ergibt sich einwandfrei, daß der Rückgang des Schweinefleischpreises dem Rückgang des Schweinepreises nicht entspricht. Die 19 prozentige Abflachung des Schweinefleischpreises muß ohne Zweifel angesichts einer fast 40prozentigen Abflachung der Schweinepreise starke Reserven zu einer weiteren Verbilligung der Schweinefleischpreise lassen. Ähnlich wie in Berlin hat sich die Preisbewegung auch in anderen Bezirken vollzogen. Wir geben darüber folgende Aufstellung, wobei als Schweinefleischpreis der Preis von Schweinebauchfleisch angenommen wird, als Schweinepreis der Preis im Großhandel von Landesschweinen zum Frischverkauf bis zu 225 Pfund Lebendgewicht:

	Schweinepreis 1. Oktoberhälfte 1929 (für 50 Kilo in Markt)	Schweinepreis 2. Oktoberhälfte 1930	Schweinefleischpreis Ende Oktober 1929 (für 1 Kilo in Markt)	Schweinefleischpreis Ende Septbr. 1930
Königsberg	101,8	63,3	2,78	2,00
Breslau	115	72	2,60	1,82
Magdeburg	109,1	77,5	2,78	2,10
Frankfurt a. M.	112,8	78,1	3,16	2,72
Eisen	112	79,5	2,90	2,44
Köln	112,8	77	3,00	2,60
München	115	83,8	2,80	2,40

Die Tabelle gibt Veranlassung zu sehr interessanten Vergleichen. Als wesentlich kann festgestellt werden, daß die Preisabflachung bei den Preisen im Großhandel — nicht zu verwechseln mit den Preisen auf dem Viehmarkt — kaum den Preisabflachungen im Kleinhandel entspricht; weiter muß auch auf den verschiedenen Preisabflachung in den einzelnen Wirtschaftsgebieten hingewiesen werden. Der Abflachung ist in einzelnen Wirtschaftsbezirken weit größer als in anderen Wirtschaftsbezirken. Das ist wohl der beste Beweis, daß ganz erhebliche Reserven für einen Preisabflachung vorhanden sind. Diese Reserven müssen unbedingt für die Preisienkung nutzbar gemacht werden.

Nun weisen die Fleischermeister darauf hin, daß die Schweinepreise in den letzten Wochen angezogen haben, während sie keine Erhöhung der Schweinefleischpreise vorgenommen haben. Dieser Hinweis will gar nichts belegen; schon aus dem Grunde nicht, weil sich angesichts der zusammengesetzten Kaufkraft Erhöhungen von Schweinefleischpreisen wohl kaum durchsetzen lassen. Andererseits ist zu bemerken, daß das auf den Märkten während der letzten Wochen zu beachtende Anziehen der Schweinepreise nur vorübergehender Natur ist. Wir werden bis weit in das Jahr 1931 hinein, aller Voraussicht nach sinkende Schweinepreise haben.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A.-G.

Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 315 33 3911

ihre wohlschmeckenden, gehaltvollen und bekömmlichen Biere!

Der Kenner bevorzugt unsere Biere!

Eine Woche für den Herrn

Grade jetzt beim Uebergang zum Winter muß auch der Herr auf sein Schuhwerk achten — Daher sollte niemand diese günstige Kaufgelegenheit versäumen:

Kräftige Straßens tiel mit Doppelsohle, schöne, eleg. Halbschuhe, rassige, flotte Tanzschuhe, mod. Socken u. Gamaschen

und in dieser Woche so billig!



Von Sonnabend, den 15. November bis Sonnabend, den 22. November

Angebote aus unserer Filiale Schuh-Etage, Ring 22

- | | |
|--|--------------|
| Rindbox-Stiefel
bequeme Form, weiß gedoppelt | 6 50 |
| Rindbox-Halbschuhe
haltbare Straßenschuhe | 6 50 |
| Braune Halbschuhe
moderne Form | 6 50 |
| Lack-Halbschuhe
der richtige Tanzschuh | 6 50 |
| Braune Stiefel
aus feinem Rindbox, neue Formen | 10 50 |
| Touren-Stiefel
äußerst strapazierfähig, wasserdicht gefüttert, Regenlasche | 10 50 |

1a Rindbox mit starker Zwischensohle **11 50**

Angebote aus unserem Hauptgeschäft Ohlauer Straße Nr. 5 6

- | | |
|---|--------------|
| Boxkalf-Halbschuhe
Orig. Goodyear-Welt, mod. Form | 11 90 |
| Lack-Halbschuhe
randgenäht, Form „Potsdam“ | 11 90 |
| Boxkalf-Halbschuhe
amerik. Form, mit Wulstrahmen | 14 50 |
| Boxkalf-Stiefel
Orig. Goodyear-Welt, Zwischensohle oder Elastic-Gummi-sohle | 14 50 |
| Braune Halbschuhe
Orig. Goodyear-Welt, feinste Boxkalf, elegante Formen | 14 50 |
| Herrn-Tanzschuhe
Lackleder, ohne Kappe, feinste Rahmenarbeit | 14 50 |

Klausner

- | | |
|---|-------------|
| Herrn-Socken
Baumwolle, schöne Mot. | 75 |
| Flor mit Seide
od. Moko, aparte Dessins | 95 |
| Gamaschen
neue Farben | 3 90 |

- | | |
|--|-------------|
| Herrn-Socken
reine Wolle, Modetarben | 1 45 |
| Wolle mit Seide
prima Qualität | 1 95 |
| Gamaschen
Luxus-Ausführung | 5 90 |

Kritik des Breslauer Senders

Wie nötig dem deutschen Staatsbürger eine wirkliche politische Erziehung ist, haben wir erst bei den letzten Reichstagswahlen gesehen. Das man immer wieder bereit ist, auf Schlagworte hereinzufallen, zeigt den Mangel an politischem Wissen...

Den Lehrgang hatte Ministerialrat Hans Goslar beieinander. Zuerst zeigte er die verschiedenen Formen auf, in denen demokratische Grundzüge in Verfassungen niedergeschlagen sind...

Am 9. November sprach Staatssekretär Schulz in Berlin. Er gehört zu jenen deutschen Revolutionären, die heute noch ihrem einmal bewiesenen Mut erwidern...

Ganz besonders interessant war die Uebertragung des anderen Festbanketts anlässlich der Indischen Konferenz. Hochpolitische Ereignisse werden in England vor den Ohren der ganzen Welt bestritten...

H. Göring und Lic. Ernst Moering tritten am 11. d. d. in Berlin. Die Auseinandersetzung entzündete sich, wir hatten, zumal bei dieser Begegnung, mehr erwartet. Ueber die Aussichten des religiösen Sozialismus äußerten sie sehr optimistische Ansichten...

Das letzte der Streichquartette aus Beethovens Opus 18 ist eine gut durchgeführte Wiederholung, die dem Klavierbeispiel der Herren Brade, Frenkel, Jany und Beder alle Ehre bringt. Der Rego zu dem zeitgenössischen Komponisten Paul Kitzmann war von hier aus zwar recht weit, aber dessen Werk emoll für Flöte, Violoncello und Klavier erwies sich dennoch als eine erfreuliche Ueberraschung...

Neuer Rekord im Preis-Abbau! Radio An age für Netzanschluß einschl. Röhren u. Lautsprecher nur 64.50. Batterie-Empfänger „Monette 28“ statt 69.50 nur 19.75.

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (325) und Gleiwitz (250). Gleichzeitiges Werktags-Programm. 11.15 u. 12.35: Wetter, Zeit, Wasserstand...

Sonntag, 16. November. 7.30: Konzert des Trompeterkorps Reiter-Regts. 7. Breslau. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 9.30: Morgenkonzert auf Schallplatten...

Montag, 17. November. 9.05: Schulfunk: Mit deutschen Siedlern in den ober-schlesischen Wald 1772. 10.30: Uebersingenieur Rosenbergs: Schatten der Technik über Mensch und Maschinen...

Dienstag, 18. November. 12.35: Sandstrich, Breslau: Orgelkonzert, Hermann Bobel. 13.30: Szenen aus Götterdämmerung (Schallplatten). 20.00: Dr. Bernhard Remmer: Die Grundlagen der Volkswirtschaft...

Mittwoch, 19. November. 9.15: Glockengeläut der Christuskirche. 11.00: Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier. Ansprache: Pastor Solm. 12.00: Berlin: Orchesterkonzert des Funkorchesters. 14.00: Mittagsberichte. 14.10: Ingenieur Gruchta: Das Eindringen der Technik in die Landwirtschaft...

Donnerstag, 20. November. 9.05: Schulfunk: Eine Reise von Hamburg nach Mexiko. 12.35: Dipl.-Landwirt W. Gmelin: Rentabilitätsfragen in der Gegenwart. 15.35: Jugendliebe, Don Quixote, Hörigenen. 16.30: Unterhaltungsmusik der Funkkapelle...

Freitag, 21. November. 15.30: Dr. Windel: Wie erziehe ich meine Familie gesund und billig? 16.10: Das Buch des Tages: Von Frauen und Damen. 16.15: Kammermusik von Beethoven und Schubert...

Sonabend, 22. November. 15.35: Kinderseitung: Schnuffibus und der Zeitungsonel. 16.00: Unterhaltungskonzert, Funkkapelle. Aus neuen Konzerten. 16.30: Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende. 16.45: Waker von Lanner, Bol. Straub, Waldieusel, Funkkapelle...

Werbt ständig für unsere Zeitung!

B. Pohl Milch- und Sahneschokoladen empfiehlt seine köstlichen

Kaufmann: diesmal konnte man wirklich die Wahrnehmung machen, daß neben von ihnen meistertätig bedienten Instrumenten auch... Bauer: der zu den erklüglichen Geigern der Jetztzeit gebürt, ließ sich von Dr. Edmund Nida vorzüglich begleiten...

Bauhütte Breslau Stotzstraße 3 11 - 4 14 Telefon 333 41 Unternehmen für Bauarbeiten aller Art einschl. Dachdecker- u. Malerarbeiten

Beispiel Englerts „Wann wir läreiten“ und Vendois „Der Bedarf hallt“; zuvor hörten wir drei russische Volksweisen, darunter den bekannten Gesang der Wolgaisklopper. Der Chor ist was kein Stimmmaterial anbelangt, in recht guter Verfassung...

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. Ortsgruppe Breslau Die außerordentliche Mitgliederversammlung wurde infolge zu großer Tagesordnung geteilt, und wird an einem anderen Tage fortgesetzt werden...

Bei Radio-Kauf gilt nur ein Satz: Alles vom Radio-Wachplatz Friedrich-Wilhelm-Straße 16 - Telefon 53066 Größtes und billigstes Spezialgeschäft Alles auf Teilzahlung - Eigene Ladestation Inhaber und Angestellte Mitglieder des Arb.-Radio-Bundes

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“ Inhaber: Hermann Wittke Zimpel, Zimpelstraße 37 Straßensbahn-Linie 1 und 18 Jeder Genosse sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal Billige Preise - Angenehmer Aufenthalt



Ein Igwan J. 2, wenn Sie bei uns kaufen. Ursprungsgüter und Gutsorten von unübertroffener Billigkeit und hoher Qualität!

Feiner Bresläuer 32% rasig, gehaltvoll, 32% Fache-Eidelbrand mild, aromatisch, 32% Fache-Exquisit, pikant, mit durchdring. Getreidegeschmack, 38%	2 85 3 10 3 10 3 30	Jamaika-Rum-Verschnitt 38% hervorragende Qualität, Liter lose 3.70 Feinster Jamaika-Rum-Verschnitt 40%, elegant, aromatisch Feinster alter Jamaika-Rum-Verschnitt 45%, die vollendete Qualität Deutscher Rotwein hervorrag. Qualität, hochf. Glühwein	2 80 3 50 4 10 80	Feiner Deutsch-Weinbrand-Verschnitt sehr empfehlenswerte Qualität, 38% Faches Weinbrand-Verschnitt, Edel 38%, ganz hervorragende Qualität Faches Hausmarke, echt. Weinbrand 38%, hocharomat., blumig, trotzdem sehr mild Urafter Fache, echter alter Weinbrand 42%, rasig, herb, eine deutsche Spitzenleistung	2 80 3 10 3 30 4 80
---	------------------------------	--	----------------------------	---	------------------------------

Familien-Anzeigen

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!
Am 11. November verstarb plötzlich und unerwartet meine herzengute Frau, unsere liebe gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwägerin, Tante und Schwiegermutter
Frau Martha Maltzke
verw. Katschkor, geb. Haschke
im Alter von 60 Jahren.
Der tieftrauernde Gatte
nebst Kindern.
Beerdigung: Sonnabend, 15. Nov. 14^{1/2} Uhr, von der Halle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.
Trauerhaus: Sternstraße 47 4925

Verband der Deutschen Buchdrucker

Am 14. November verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer
Friedrich Wengerek
(Schlesische Volkszeitung)
im Alter von 50 Jahren
Die Frau, die der Verstorbene durch 30 Jahre der Organisation gehalten hat, sichert ihm ein dauerndes ehrendes Gedenken.
Die Mitglieder des Ortsvereins Breslau
Die Beerdigung findet Dienstag, 18. November 15 Uhr, auf dem neuen Friedhof in Grabschen statt.

Am 13. November verschied nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater u. Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Ernst Jäkel
im 63. Lebensjahre.
Breslau-Kl. Tschansch, 15. November 1930.
Die tieftrauernde Gattin
Anna Jäkel, geb. Baumgart
nebst Kindern und Anverwandten.
Beerdigung: Montag den 17. November, nachmittags 1 Uhr, von der Leichenhalle Klein Tschansch. 7981

Nach langjähriger fachärztlicher Ausbildung an der Prov.-Heb.-Lehranstalt, Breslau, (Geb.-Rat Baumil, an der Frauen-Abteilung d. Allerheiligen-Hospitals Breslau (Prof. Asch) und Prof. Hannes) habe ich mich als

Facharzt für Frauenleiden und Geburtshilfe in Breslau, Frankfurter Straße 5
13362
Sprechstunden: 11-1 und 4-6 Uhr und nach Vereinbarung. Telefon 56261.
Dr. Hans Goldschmidt.
Zu den Eisatzkassen zugelassen!

Feindl
BRESLAU, KLOSTERSTR. 39
FERNRUUF 29820

Überführungen durch Spezialauto!
Beerdigungen
In jeder Ausübung. Eigene Leichenabfuhr.
Mäßige Preise. Kostenlose Beratung.
Besatzungsversicherung
für
Erd- u. Feuerbestattungen
Billigste Monatsbeiträge.
Auch dann u. wenn tags vorher noch eine Abreise

Trower

Mäntel und Kleider
Röcke Hüte u. Schleier
in größter Auswahl
Maß-Anfertigung
innerhalb 24 Stunden
Centower
Schmiedebrücke 7-10

Der rote Strich

durch alle alten Preise!
... und so sieht

unser Preisabbau

Marocaine-Seide jetzt 4 75	Crépe de Chine-Seide jetzt 3 75	Crépe de Chine bedruckt jetzt 4 25	Tweed jetzt 1 75	Kleiderseide nur schwarz jetzt 2 90
Georgette reine Seide jetzt 4 50	Flamengo gemustert jetzt 5.75 4.75	Mantelstoffe - Velour jetzt 7.50 6.50	Mantelstoffe marine u. schwarz jetzt 5 50	Marocaine K.-Seide jetzt 3 50

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Gartenstr. 67

Hecht & David * Ring 29

Ein Lebensbild von
Friedrich Engels.
Der Jugend erzählt von Dr. Wills Cohn.
Preis 90 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Wohnungen
Tausche
mit Gewerkschafter sonnige 2-Zimmer-Neubauwohn., helle Küche, Entree, Bad, Balkon, elektr. Licht, Chlauer Tor. Suche ge. 2-Zim.-Wohnung, Kab. und Küche, Chlauer Tor oder 1 Zimmer mit Küche im Zentrum 2. Etage unter B936 an die Geschäftst. dier. Zeitg.

Arbeitsmarkt
Frauen u. Mädchen
zum Verkauf eines gangbaren Artikels gesucht. Hoher Verdienst.
Krause,
Friedrichstr. 39

Kleine Anzeigen
Für Sonntags gelegte erhaltene Anzeigen von Verkauf, Kaufgeboten u. a. nur von Privat. Wort 3 Zeilen, Zeit 4 Zeilen
Geige, Formasten und Bogen zu verkaufen. Gräbigerer Straße 541. Imts.

20% billiger!

Das ist die tatsächliche, durchschnittliche Ermäßigung unserer Preise gegenüber dem vorigen Jahre! Jetzt kaufen Sie also unsere guten Qualitäten außerordentlich günstig!

J. Mantel

Kupferschmiedestr. 42
Wäsche - Gardinen - Teppiche

Schlag auf Schlag

erschienen in diesen Tagen drei Massenbroschüren zum Kampf gegen die Katastrophenpolitiker:

1. Reichstagsrede des Abgeordneten Dr. W. Hoegner vom 18. Oktober 1930
Der Volksbetrug der Nationalsozialisten
Mark 0.20
2. Adolf Schlucks. Eine Materialsammlung
Kampf dem Faschismus
Mark 0.20
3. Fritz Naphtali
Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit
Mark 0.30

Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 / Flurstraße 4 / Friedrich-Wilhelm-Straße 105

Lederjacken
Nischenwahl, Preise konkurrenzlos von 20 bis um 100. Unsere Schläger sind die Serienjacken zu 49.- 59.- 75.- etc.
Wenzel & Sibbelee
Alte Leichenstraße 23 24

GEBLURTS-VERLOBLINGS- HOCHZEITS-TODES-
ANZEIGEN
liefert schnell die
Volkswacht-Buchdruckerei
Flurstraße 1/6.

In der Siedlung Tschansch sind noch einige
Garagen
sodort teilweise abzugeben.
Nähere Auskunft werktäglich 10 bis 12 Uhr, im
Büro Elisabethstraße 2
Siedlungsgesellschaft Breslau A.-G.

Ein neuer Beruf!
Die moderne Kunstfärberei
auf der „**Femina-Strickmaschine**“
buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringen hohen Verdienst. Leicht erlernbar. Sämtliche Bedienungsmittel gratis und franco.
Strickwaren- und Strumpffabrik
Reher & Pöhlen, Saarbrücken 3

Lebensbilder
— erzählt von Willy Cohn —
Wilhelm Liebknecht
Mit 1 Bildnis von Franziska
Volkswacht-Buchhandlung

Wir liefern
Augen gläser
mit Krankenkassen.
Auch Sie werden gut bedient.
Optiker Garai, Albrechtstr. 4
Buchhandlung Volkswacht
Moderne Antiquariat
Breslau 3 Neuer Graupenstraße 5

Wann kann man ein ein **das die Zeitung-Anzeige das beste Werbemittel ist und dass keine andere Bekanntheit erreicht werden kann!**

Stadttheater
 Sonntag, 20.15 bis 22.30 Uhr
 Feststellung anlässlich der
 20-jährigen Jubiläumsgedächtnisfeier
 von **W. A. Mozart**
 zum Breslauer Stadttheater
Der Waffenschmied
 Sonntag, 11.30 - 13.30 Uhr
 Junge Bühne
Die Gefährliche vom Soldaten
 Der Einberggänger
 Sonntag, 15.30 - 17.30 Uhr
Ein Mann vor der Tür
 Offener Abend
 Sonntag, 20.15 bis 22.45 Uhr
La Traviata
 Montag, 20.15 bis 22.45 Uhr
 „Dir-Böhm“

Globe-Theater
 Telefon 467 47
 Täglich 20.15 bis 22.10 Uhr
Die Matrose von Cattaro
 Sonntag 15.30 - 17 Uhr
Hannelore Frenckel
Scala-Theater
 Täglich 20.15 bis 22.30 Uhr
Man kann nie wissen
 Komödie von Bernard Shaw
 Sonntag, 15.30 - 17.30
 „Sua letzten Male“
Polak u. Berimutter

Schauspielhaus
 Täglich 8 Uhr Gastspiel
Georg Aronovic
 „Lehars Meisteroperette“
Zarewitsch
 Sonntagabend 4 Uhr
 Sonntag 2 Uhr
Sänjel und Gretel
 Sonntag 4 Uhr
Das Land des Sündens

LABICH
 Täglich 8 Uhr
Abendvorstellungen
Bobbie Hind
 „die lustigste Yvonne“

BAZAR
 und
BROADWAY
 BARTENSTR. 65
VEREINIGUNG
VARETETANZ-
PALASTE.
 Damen-Mantel
 Preis 1.50
 Herren-Mantel 6.50, 18.-
 Schirmmantel
 Preis 16.75, 24.50
 Herren-Mantel 16.-
 Damen-Regenmantel
 Preis 12.50
 Herren-Regenmantel
 Preis 15.00
 Friedländer
 Bismarckstr. 30

Druckerei
Volkswacht
 BRESLAU 2
 Riesenstraße 44
 Spezialität:
Maschinen
 (Druckmaschinen)

In dieser Woche Kleiderstoffe von außergewöhnlicher Preiswürdigkeit:

Crêpe-Caid gutes reinwollenes Krepptuch, viele Farben Meter	Waschkordsamt vorzügliche Qualität in hübschen neuen Druckmustern. 70 cm breit. Meter	Wäsche-Madapolam 62 Pf. solide ec. farbige Qualität in feinen Wäschefarben. 80 cm breit . Meter
Woll-Flamenga Wolle mit Kunstseiden-Effekten, moderne Farben Meter	Bedruckt. Rippensamt reiche Auswahl geschmackvoll. Fantasie- und Blumenmuster. Spezialmarke für Morgenröcke. 70 cm breit Meter	Schlafanzug-Flanell 65 Pf. vorzügl. haltbare Qualität, einfarbig oder gestreift. 75 cm breit. . Meter
Woll-Crêpe de chine modern. Wollgewebe in feiner Krepptuch- und sparten Farben. 130 cm breit, Meter	Kleidersamt bewährte feste Körperqualität, moderne Druckmuster. 70 cm breit Meter	Einfarbiger Satin 68 Pf. bewährte glanzreiche Qualität, großes Farbsortiment. 80 cm breit. . Meter
Woll-Veloutine reine Wolle, legant, weichfallend Gewebe in modern. Farbblenden. 130 cm breit, Meter	Crêpe-Marocain elegantes kunstseidenes Gewebe i. neuen Farben. ca. 95 cm breit Meter	Ein Posten Kleider-Tweed 65 Pf. haltbare Sirapazier-Qualit. in mittel- oder dunkelfarbigen Mustern, Meter
Crêpe-Flamenga Wolle m. Kunstseide, der neue Modestoff, aparte Kleiderfarben. ca. 95 cm breit, Meter	Ein Posten bedruckte Japenseide 190 Pf. gute reinseidene Qualitäten in schönen Druckmustern. ca. 95 cm Meter	Beiderwand (Kunstseide) 72 Pf. einfarbig und in neuen Streifen- und Indanthren. Meter
Reinwoll. Schotten 190 Pf. vorzügliche Qualität, sehr geeignet für Kinder-Bekleidung Meter	Strickblenden für Wettermäntel, bewährte imprägnierte Strapazierqualität. 140 cm breit Meter	Hauskleiderstoff 85 Pf. solide wollgemischte Qualität in dunklen Melangen. 83 cm breit, Meter
Ein Posten Woll-Musseline 145 Pf. gute Qualitäten in modernen Druck- mustern, ca. 85 cm breit Meter	Mantelstoffe bewährte Qualitäten in englischem Geschmack. 140 cm breit. Meter	Ein Posten Oberhemdenstoffe 95 Pf. (Zephir und Popelin) nur beste Qualitäten in hellen und dunklen Mustern. 80 cm breit. Serie 2, Mtr. 1.35, Serie 1, Mtr.
	Velours-Long 625 Pf. der neue Mantelstoff, vorzügl. Qualität. ca. 140 cm breit Meter	

Der reich illustrierte Herbst- und Winter-Katalog wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit G. m. b. H., Breslau, Gartenstraße 67

BIELSCHOWSKY

NIKOLA STR. 72-76 BRESLAU ECKE HERRENSTR.

Schlafzimmer
 Speisezimmer
 Herrenzimmer
 in allen Holz- und Staharten
 Moderne Küchen
 Einzel-Möbel
 zu niedrigsten Preisen auf Wunsch bequemste Teilzahlung
 kaufen Sie am besten nur im Spezial-
Möbelhaus
 am Schlachthof
 Frankfurter Straße 100a
 Auswahl in 7 Etagen

Kennst Du schon das
Preis=ausgeschrieben
 im
Neue Welt Kalender 1931
 Ohne Einsatz und ohne Verpflichtung ist die Beteiligung jedermann möglich. Die Bedingungen sind im Neue-Welt-Kalender 1931 veröffentlicht. Preis nur 58 Pfennig.
 Zu beziehen:
Volkswacht-Buchhandlungen
 Breslau, Friedrichstr. 105, Grapesstr. 5, Flursir. 4

Aufpassen!
Sprechapparate
 kauft man am billigsten direkt ab **Fabrik**
Retophon GmbH
 Breslau
 Neue Taschenstr. 6
 Seitenhaus

Ausnahme-Angebot
 vom 15. bis 25. November
Werbetage für Gollaft-Leder
Sohlen
 Kinder ab 1.40 Mk.
 Damen . . . 2.20
 Herren . . . 2.90
 genäht oder geklebt, mehr u. 30 Mk.
 Garantierte Haltbarkeit
 3mal so lange wie heißes Kernleder
 Warme Füge bei größter Kälte!
Besolei Nikolaitzstraße 16. 17
 Gabitzstraße 66
 Fernsprecher 2923

Noch nie so billig!

Metalbettstelle mit Federunterlage, weiß oder schwarz. Größe 140x200	Metalbettstelle mit Federunterlage, Messingverkleidung. Größe 140x200	Polstermatratz. besten Federzug, ohne Füllung, Stahl, mit Keil	Kinderstrolch mit Blockfedern, mit Kissenmoden u. Stange
Metalbettstelle mit Federunterlage, weiß oder schwarz. Größe 140x200	Metalbettstelle mit Federunterlage, Messingverkleidung. Größe 140x200	Chaiselongues Kleintisch, viele Muster	Wack-Wack weiß lackiert, mit Platte
Metalbettstelle mit Federunterlage, weiß oder schwarz. Größe 140x200	Metalbettstelle mit Federunterlage, Messingverkleidung. Größe 140x200	Winkelbänke elegante Gestalt, verschiedene Holzarten und Polsterung	Puppenwagen 10cm hoch, mit Verstell-System, Gummi-Räder, Gitter-Verkleidung

Bettfedern
 per Stück 2.50, 6.-, 5.-,
 4.-, 3.-, 2.50, 1.50 60 Pf.

Damen
 gute, schwarze, e. Qualität.
 14.50, 12.-, 9.50, 8.- 65 Pf.

Fertige Betten
 gutes Invent. mit entsprechendem guter Fed. u. Mat., 1 Beckh., 2 Kissen, zusammen, usw. 95.-, 80.-, 70.-, 60.-, 50.-, 40.-, 30.-, 25.-. 16 50

Reformunterbett
 doppelseitig, rot Dreht. mit Wollfüllung 8 25

Größtes Haus der Branche Ostdeutschlands
Setzen Docher
 BRESLAU KLEIDEREI-UMFLEBSTR. 4-AMNENMARKT
 Katalog gratis

Konzert-Café Konditorei
12 Billards

Café zur goldenen Krone
Breslau 1, Ring - Ecke Ohlauer Straße

Täglich ab 16³⁰ Uhr:
Eivira-Orchestra

Kapellmeister 1927:
Walter Sommer

Am Schlagzeug
die unübertroffene
Stimmungskanone

„der lustige Alex“

2. Ostdeutsche Geflügel-Ausstellung
vom 15. - 17. November

in der Ausstellungshalle
auf dem Messengelände
Breslau - Scheitnig

veranstaltet unter dem Protektorat
des Herrn Oberbürgermeisters Dr.
Wagner v. der Arbeitsgemeinschaft
Breslauer Geflügelzüchter-Vereine

Geöffnet täglich 9 bis 19 Uhr

Deutsche Obstweine

Diese Schutzmarke des Verbandes
Deutscher Obst- und Beerwein-Kellereien in
Frankfurt a. M. verbürgt Wohlgeschmack u. Güte.

schmecken köstlich und bekommen
hervorragend
sie müssen Volksgetränk werden!

Deutsche Beerenweine

Nächstehende Kellereien Schlesiens sind zur Führung der Verbandsschutzmarke berechtigt:
Breslau: Hehn, Nilschke (Inh. G. Seldeh), Reuschstr. 54.
Gbr. Wolff jr., Friedrich-Wilhelmstraße 92/94.
Carlsruhe O.-S.: Ad. Krocner.
Grünberg (Schl.): Grompler & Co. G. m. b. H.
Haynau: Max Schreiber.
Hirschberg i. R.: Gehr. Cappel A.-G.
Liegnitz: A. Doctor A.-G.
G. H. Kunz.
S. Lupowski Nachf. (Inh. Otto Bertram).

Neusalz (Oder): Th. Puche.
Rothenburg (Oder): Gustav Seeliger G. m. b. H.
Waldenburg (Schl.): Robert Hahn.
Hirschberg (Schl.): Gustav Seeliger G. m. b. H.

Dr. Fritz Sternberg

spricht im Zentralballsaal, Westendstraße
Freitag, 20. Nov., 20 Uhr
Sonntag, 22. Nov., 20 Uhr
Mittwoch (Breslau), 23. Nov., 19 Uhr
Donnerstag, 24. Nov., 20 Uhr
Der deutsche Kapitalismus in der Niedergangsepoche
Das Ende des Liberalismus und Reformismus
Weltwirtschaftskrise und Fünfjahresplan
Die Sowjetunion im III. Jahr der Platteika

Belgisch u. Holl., 3. Belg.
Doppel, Austria usw.
Meter 2.95, 5.75, 8.50
Kette 0.95, 1.25 usw. usw.
Mäntel werden in ottobillo
belegt und geändert
Friedländer
Sonnenstraße Nr. 30

Pfänder-Auktion
am 20. November
Leihhaus Grundmann
Trenitzer Str. 21



1. Jugendl. Filzhappe mit
Füllschleife, sehr schön 2,25 M
2. Tische Kappe mit Racello-Borte 3,50 M
3. Sechskleids Filzhappe mit
2 farb. Bandgarn in weesch. Farben 3,90 M
Reklame-Verkauf
Hul-Schwarz
Die zeitgemässe Einkaufsstelle f. Damenhüte!
Schmiedebrücke 17/18

Radetzky spricht in Breslau!
am Mittwoch (Bußtag), um 20 Uhr,
Kammermusiksaal 4916

Weltkrieg droht 1932!
(Vortrag auf astrologischer Grundlage)
Gefährliche Vorboten einer neuen Krieges - Die
Inten der englischen Weltpolitik - Gefährliche
Bündnisse - Neutralität oder Krieg?

**Wann und wie endet diese furchtbare
Wirtschaftskrise?**

Deutschlands Umgestaltung im Jahre 1933 - Was
bringt das Jahr 1931? Wir stehen am Vorabend gr.
weltpolitischer Ereignisse! Radetzky sagte nicht nur
die Ereignisse von 1914-18 voraus, sondern auch die
Nachkriegswirren und die jetzige schwere Zeit!
Karten: 1 Mk. bis 3 Mk.
Musikwandel, Gartenstr. 39/41 und Abendkasse.
Mittwoch vormittags 11-1 Uhr
Vorverkauf im Konzerthaus!

Südpark-Restaurant
Sonntag 4 Uhr
4. Konzert
**Willi Pieper
und seine Jazzler**
Spezial-Bierschank der Lagerbier-Brauerei E. Haase G. m. b. H.

Urania
12 Monatshefte
und 4 Bücher
**Der proletarische
Rosmos**
zu beziehen durch die Geschäftsstelle
u. Zeitung u. die Zeitungsdrucker.

Wollin's Festsäle
Frankfurter Straße 109/111
Jeden Sonntag und Dienstag:
Großer Schellen- u. Touren-Tanz
Eintritt frei!
Saal im Herbst noch einige Sonnabende an Vereine zu
vergeben. 4652

Gewerkschaftshaus
Jeden
Sonntag: **Freikonzert**
Dienstag: **Schweinschlachten**
Sonntagabend: **Eisbeine** 4775
Täglich:
Reichhaltige Mittags- und Abendkarte

Luna-Dark Tel. 55604
Morgen Sonntag:
Große Varieté-Vorstellung
mit dem fabelhaften Programm
Anschließend **BALL** 4863
Jeden Montag, Mittwoch und Freitag
ab 8 Uhr:
Der beliebte Verkehrte Ball

Kurgarten
Kleinburg / Morgen, sowie jeden Sonntag
Kleiner Saal: **Kaffee-Freikonzert**
Am Hügel: **Kurz-Wellhaus**
als Gast von der Charlott-Bar
Großer Saal: **Kurgarten-Ball**
Kapelle Walter Adolf Schröter
Großer Preisabbau! Eintritt billiger! Vereinen po. steht
mein großer Saal und Gesellschaftsräume für die Winter-
saison vollständig gratis zur Verfügung. 14158

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff
Inh.: E. Vogel 3774
Reuschestraße 28 Telefon 50633
Nur selbstgebraute Biere
Anerkannt gute, preiswerte Küche
Siphon- und Fläschenbier frei Haus

Gesellschaftshaus „Bergkeller“
Karl Busch
Kilbischkaustraße 33
Morgen Sonntag
II. Stiftungsfest der Vollmusik
von Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold (Orstv. Groß-Breslau).
Konzert, Theater, Tanz, Div. Überraschungen
Anfang 4 Uhr
Sämtliche Kameraden werden gebeten, mit ihren An-
gehörigen, Freunden und Bekannten unser Fest zu besuchen.
Vorstände von Verbänden und Vereinen berück-
sichtigt das Gesellschaftshaus „Bergkeller“ bei Veranstal-
tungen jeglicher Art. - Sämtliche Räume sind neu
möbliert. - Küche und Keller bieten das Beste.
Machen Sie einen Versuch!

Inferate erzielen in unserer Zeitung
den größten Erfolg!

Schweizerhol, Carlowitz
Inhaber: Paul Kobel
Jeden Mittwoch und Sonntag Tanz
Sonntagabend Eisbeine
Städt. Omnibusverbindung Trenitzer Platz bis Wasserturm

Der schöne Winter-Mantel

für Sie ist bei mir in
reicher Auswahl vor-
rätig. Durch
Selbstanfertigung
niedrigste Preise, bei
Verwendung nur
guter Qualitäten.
Unsere Paßform ist
anerkannt gut.

Uister
aus molligen Stoffen
in flott. Verarbeitung
Mk. 118.- bis **22.75**

Paletots
schwarz u. marango,
mit und ohne Samt-
kragen
Mk. 98.- bis **29.50**

Gasthaus „Zum Reichsadler“
Breslau-Tschanssch, Karl-Marx-Str. 90 Inh.: Paul Anders
Empfehle meine freundliche Gaststätte
Jeden Sonntag großer Tanz
Alle 14 Tage Schlachtfest
Verkehrslokal des Siedler-Vereins

Bräuers Festsäle Gabitz-
str. 22
Morgen Sonntag:
Gesellschaftstanz
Neue Kapelle & Modernste Besetzung
Ermäßigte Sommerpreise für Herren.

Tanzpalast
Kramer • Hartlieb
Inh.: Kurt Nicke und Fr. A. Kramer.
Angenehmes Familienlokal
Jeden Sonntag: 3746
TANZ Haus-Jazz-Orchester
„Schwarz-Gold“
Küche und Keller bieten das Beste!
Eintritt frei! Autabus-Verkehr!

Schlachthofbörse
Großer Saal
für Vereinsfestlichkeit für Sonn-
abend, den 7. Februar 1931,
noch zu vergeben

Warum wollen Sie für fach-
männisch genau geprüfte
Schweizer
Qualitäts-Uhren
bis 50^{0/10}
mehr bezahlen als bei uns?
Diese Vorteile bieten wir durch di-
rekten Einkauf ab Fabrik und durch
Vermeidung hoher Kosten für Laden-
miete usw.
Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine 9.75
Echt Silber, 500 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doppel, 10 J. Gar., 10 St. 15.75
Echt Gold, 535 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 555 ft. Ankerwerk 22.75

Platin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 600 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doppel, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 600 ft. Ankerwerk 15.75

Echt Silber, 600 gest., 10 Steine 12.75
Dieselbe feinstes., 600 gest. 14.75
Mit ff. Ankerwerk, 15 Steine,
Leuchtzahlen 20.75
Wir bitten um Besichtigung
unserer großen Ausstellung
350 Muster 5-300 Mk.
Eigene Reparatur-Werkstätte
Uhrenhaus Präzision
G. m. b. H.
Sonntagabend, den 15. Nov.
eröffnen wir
unsere Verkaufsstelle
Breslau, Schweigen, Str. 51, I.

Die „Frauenwelt“
den Frauen zum Lesen,
Denken und Schauen!

Frauenwelt
eine Halbmonatsschrift für die
Frau des schaffenden Volkes.
Preis 25 Pf. Zu bestellen
bei allen Zeitungsverlegern

Guhl's Gerichtskretscham, Kl.-Gandau
Inhaber: Hans Rathmann - Angen. Familienlokal
Jeden Sonntagabend: Vereinskränzchen.
Sonntag: **Großer Sittlicher Tanz**
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen.
Große Kolonnaden. - Jeden Sonntag Sportveranstaltungen
auf dem neuangelegten Sportplatz. - Gute Küche. 4626

Engwicht's Festh. Schmiedefeld
Heute Sonntagabend
Großer Preisskat Anfang
8 Uhr
Jeden Sonntag: Gr. Schellen- und Touren-Tanz.
Küche und Keller bieten das Beste. 4671
Säle für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Er laden ergebenst ein Gustav Engwicht u. Frau.

Druckerei Volkswacht Anstiftung
Breslau 2. Eintrags Nr. 4/6

Konditorei Wien Konzertkaffee
Tanzkette **Teichbaude Carlowitz**
Täglich Musik
Erdbeeren-Lied 14 und 24

Breslaus bekannteste
Spielwaren-Ausstellung
ist eröffnet!

Jungen und Mädels, jetzt könnt ihr kommen! Viele Dinge gibt es zu schauen, die das Kinderherz erfreuen!

In unseren 4 Schaufenstern (Hintermarkt) zeigen wir
„Die vier Jahreszeiten“

(mit beweglichen, lebensgroßen, künstlerisch ausgeführten Figuren)

Bild 1:

Das große Frühlingsbild:

Alle Kinder, groß und klein, spielen gerne Ringelreihn.

Bild 2:

Ein herrlicher Sommertag:

Im Sommer kann es niemand schaden, geht er einmal ins Freie --- Baden.

Bild 3:

Herbstfreuden für das Kind:

Im Herbst, wenn die Früchte reifen, mußt Du durch Wald und Felder streifen.

Bild 4:

Im weißen Märchenland:

Im Winter, wenn die Flocken fliegen, ist Schneeballen das Hauptvergnügen.

Im Lichthof: **Klein-Zeppelin** startet zur weiten Fahrt!

Wir beginnen jetzt schon mit einem großzügigen
Spielwaren-Extra-Verkauf

um allen Gelegenheit zu geben, wirklich schönes Spielzeug billig einzukaufen!

Glockenroller mit und ohne Bespannung	0.95	Künstlerpuppen unzerbrechlich, feinste Kleidung	1.95	Kaufläden sehr fest und stabil verarbeitet	4.50
Feuerwehr mit verstellbarer Leiter und Licht- Einrichtung	0.95	Teddybären mit Brummstimme, 40 cm lang	1.95	Puppenstuben sehr groß und fest	6.50
Puppen-Kaffeeservice mit 4 Tassen, extra groß, Unter- glasur	0.95	Kaufstände sehr stabil, moderne Farben	2.90	Dampfmaschinen mit stehendem Stahlkessel	5.90
Mama-Puppen gut gekleidet, 40 cm groß	0.95	Gekleidete Puppen gutes Kugel- gelenk, mit Schlaugaugen, 48 cm groß	2.90	Festungen stabilste Verarbeitung	6.95
Rollwagen mit Pferd, beste Ansführung	1.95	Pferdeställe extra groß, mit 2 Pferden und 1 Wagen	2.90	Kinos mit 3 Filmen und 6 Bildern	7.75
Eisenbahnen Marke „Bing“, gutes Federwerk	1.95	Turngeräte mit Brett, Ringe mit Lederbezug, mit verstellbaren Seilen	2.90	Puppenwagen ganz mit Wachstuch- Ausschlag, Rohrblech	9.75
		Eisenbahnen Marke „Bing“, mit modernen Wagen	3.75	Schaukelpferde mit abnehmbarer Schwinge, 15.00	12.50

Gekaufte und angezahlte Waren werden bis zum Fest kostenlos aufbewahrt.

Puppenklinik. Wir bitten uns Reparaturen rechtzeitig in Arbeit zu geben, damit diese mit der gewohnt. Sorgfalt erledigt werden können

Ab Montag Ballonausgabe

BARASCH



Photo-
Apparate u. Zubehör
am billigsten
Batterien 5/9 1.-
Film-pack 6/9 2.50
9/12 3.50
Platten, orthochrom
6.5/9 1.50 9/12 2.25
10/15 3.- 13/18 4.50
Tag- und Nachtlicht
24 Bl. 6/9 0.50
24 Bl. 9/12 1.-
26 Postkarten 1.-
Selbsttonsend
20 Bl. 6/9 0.50
20 Bl. 9/12 1.-
18 Postkarten 1.-
Poststr. 9
Foto-Spezial Abnehmer
Belieferung des Inlandes
ein Fotobuch gratis

Druckerei Bollmann
Kunzt. mal. u. Zerst. Breslau 7, Hauptstr. 48

Beier & Olowinsky
Herrnstr. 31 u. Schweidnitzerstr. 10-11
RATENZAHLUNG OHNE AUFSCHLAG

Achtung!
Unübertreffliche Billigkeit!
Handtücher, kräftig 40, 55, 65 Pf.
Waschtücher, kariert 20, 25, 30 Pf.
Schwemmtücher, gut und haltbar 20, 35 Pf.
Gelegenheitskauf!
Gerdestrom-Baumwolle, schwere Qual. 90 Pf.
Extra breite Geschichtsbücher nur 1.00
Kaffeebecher 1.00, 1.70, 2.50
Taschentücher 22, 25, 40 Pf.
Noch nie so billig und gut!
Bettbezüge, inländ. Wäsche nur 2.70
Linos-Bettbezüge, zum Knäpeln 3.90
Linos-Bettbezüge, prima 5.90
Kopfkissen 0.90, 0.95, 1.10
Benno Schenk sen.
Neumarkt 9, 1. Stage, Schlesien

Lebensbilder
ersch. von Willy Cohn
Friedrich Engels
Mit Bild. 90 Pfennige.
Buchhandlung Volkswacht.
Friedrich Engels
Breslau 2, Hauptstr. 45

Halb umsonst
kaufen Sie
in unserem
TOTAL AUSVERKAUF
wegen vollständiger Geschäftsaufgabe!

Herrn-Bekleidung
jeder Art, durchweg nur gute Ware, da wir um jeden Preis räumen müssen!

Stoff-Verkauf
beste engl. u. deutsche Maßware zu Sonderpreisen!
Auch in der Maß-Abteilung noch nie dagewesene Vorteile!

W. Hamburger & Co.
DAS HAUS DER HERREN-MODEN
SCHWEIDNITZER STR. 9
Zahlungsvereinfachung durch die Kunden-Kredit-G.m.b.H. Carlstraße 6

Arbeiter- Wohlfahrts-Weihnachts-Lose à 50 Pf.
Höchstgewinn auf ein Doppellos für 1.- 63 000 Mark
sophistic und versendet
C. Kretschmer, Schmiedebrücke 29b

Pelze billiger!
MÄNTEL aus
Fohien v. 175⁰⁰_{an}
Bisam v. 275⁰⁰_{an}
Ein Posten
Fohlinette-Mäntel
mit groß Lamm- od. Ejarré-Kragen 98⁰⁰_{an}
Sonder-Angebot!
BUBIKRAGEN von 4⁵⁰_{an}
FELLE für besatz von 80⁰⁰_{an}
Pelz-Haus
am Sonnenplatz
Neue Graupenstraße 8

Arterienverkalkung! Herzleiden!
Eine aufsehenerregende Mitteilung über wunderbare, neugefundene Heilerfolge versendet kostenlos
Generaldirektor a. D. Vitz
1541 Berlin - Nikolassee 230.

NWK Wolle
3 Kugel Florine
Drei-Kugel Strümpfe & Socken
seit Jahrzehnten erprobt und unerreicht

Möbel
Schliffmöbel, Spinnmöbel, Wohnmöbel, Küchenschränke
Kredit
nach Einzelmaß. Schöne Verzier. Restloste u. zu niedrigsten Preisen
David
Hilt. - Str. 1

Lest den
ARBEITERFUNK
DAS BLATT DER WERKTÄTIGEN BASTLER UND HÖRER
Volksrecht, Arbeiterrecht, Gewerkschaften und Co.
Volksrecht, Arbeiterrecht, Gewerkschaften und Co.
Volksrecht - Buchhandlungen
Neue Graupenstr. 5 / Friedrich-Wilhelm-Str. 105 / Fürst. 4

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Abzugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Gurlstraße 4/6, durch die Filialredaktionen der „Volkswacht“, Neue Gauptenstraße 5 und Friedrichstraße 105, Marthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Abzugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Träglerpreis monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Träglerlohn + 2,10 Rmt. Dazu die Post einm. Zustellungsgebühren 2,16 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21237, Redaktion 21738

Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Sechswillmeter für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das feste Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Gurlstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

40 Jahre Volkswacht



Der Glückwunsch Hermann Müllers

Nun feiert auch die Breslauer „Volkswacht“ das Fest ihres 40jährigen Bestehens! Das weckt in mir alte Erinnerungen. Als ich vor 55 Jahren aus Frankfurt a. M. nach Breslau kam, kämpfte die Breslauer „Volkswacht“ nicht nur tapfer gegen die in Schlesien herrschende Reaktion, sondern sie lag auch noch in einem schweren Kampf ums Dasein. Als der Verlag der „Volkswacht“ später als Dank für die ihr in schwerster Zeit von der Gesamtpartei oft und gern geleistete Hilfe das erste Mal aus den Überschüssen des Monats einen Beitrag an den Parteivorstand in Berlin abführte, sagte Ignatz Auer lächelnd: „Das ist das freudigste Ereignis unseres Kassenjahres.“

Die Genossen von heute können sich kaum eine Vorstellung von den geschäftlichen Sorgen machen, die in früheren Jahrzehnten eine Parteizeitung den Genossen bereitete, die für deren Gedeihen verantwortlich waren. Die politischen Sorgen waren im Vergleich dazu sehr oft geringer. Denn damals suchten wir noch keine politische Verantwortung zu übernehmen. Wir wurden regiert. Wir konnten gegen das Wie des Regierens protestieren. Kam es zu der Auffassung der Gerichte der eine oder andere bei dieser Kritik mit den Gesetzen des Rechtsstaates in Konflikt, so gab es Geld- und Gefängnisstrafen. In Breslau wehte zu jener Zeit ein besonders scharfer Kurs. Dort war Gefängnis Müllers zu haben und reichhaltiger als in vielen anderen deutschen Gauen. Aber dieser scharfe Kurs schloß schließlich, indem er die Arbeiter Schlesiens zum Erwachen brachte, den Wind in die Segel der sozialdemokratischen Partei. So kam dann gerade in Breslau allen Gewalten zum Trotz ein beispielloser Aufschwung der Breslauer „Volkswacht“, die zwischen auch Kinder gekriegt hatte. Ich selbst war von 1899 bis 1906 ihr ältestes Kind, die „politische Volkszeitung“, betreut. Ich habe so aus nächster Nähe den Aufstieg der „Volkswacht“ miterlebt.

Diese Zeit gehört heute schon der Geschichte an. Wir leben in einer neuen, in einer anderen Zeit. Es ist nicht in allem schöner. Das liegt nicht am Krieg, sondern an den Folgen des verlorenen Krieges, daß diese sich noch nach einem Jahrzehnt zeigen, hat der 14. September deutlich gezeigt. Aber gerade das lehrt uns, welche ungeheure Aufgabe die Parteipresse heute noch zu erfüllen hat. Gegen die falsche Auslegung des Sozialismus, wie sie die Kommunisten predigen, gegen die Verballhornung des Sozialismus, wie sie die Nationalsozialisten mit ihren Wählerinnen und Wählern vorsetzen, ist es den wahren Gehalt des Sozialismus all denen zu bringen, die ihrer Klassenlage nach zu uns gehören, und das ist heute schon die Mehrheit des deutschen Volkes. Das Rekrutierungsgebiet für unsere Leser und Wähler ist also ausreichend da. Die Aufgabe ist groß. Sie muß erfüllt werden. Sie wird erfüllt werden, wenn wir es verstehen, nicht nur den Arbeitern, sondern auch vor allem den Massen der Angestellten zu zeigen, daß nur der Sozialismus sie aus dem Elend und der ewigen Unsicherheit der kapitalistischen Gesellschaft erlösen



Paul Löbe

kann. Zu dieser Aufgabe der Breslauer „Volkswacht“ ein herzliches Glückauf für das neue Jahrzehnt ihrer Wirksamkeit im Interesse des schaffenden Volkes Schlesiens!

Herrn aus Müller, Frankfurt.

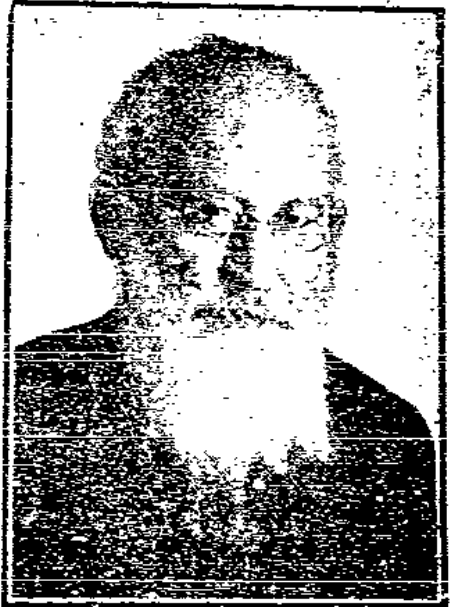
Ein Jubiläumswunsch von Karl Mache

40 Jahre „Volkswacht“ gleich vier Jahrzehnte Bannerträger im schwersten Kampfgebiet der Sozialdemokratie und des alten kaiserlichen Obrigkeitsstaates. Das ist eine Leistung von geschichtlicher Bedeutung. Das wird am Jubiläumstage von der großen Masse der politischen und gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft mit besonderer Genugtuung und Freude festgestellt werden. Aber ich glaube, daß auch mancher erbitterte Feind und Kämpfer gegen den Aufstieg des arbeitenden Volkes zur Gleichberechtigung im Staat und in der Gesellschaft der „Volkswacht“ die Anerkennung ihrer Leistung nicht versagen wird.

Einst verfolgt und verfehmt und heut gehaßt von allen Feinden der Demokratie und des Volksstaates, erwächst ihr gerade in dieser Zeit und diesem politischen so hart umkämpften und wirtschaftlich besonders schwer leidenden Gebiet eine große Aufgabe. Möge sie diese Mission in dem vor uns liegenden Jahrzehnt mit „Volkswacht“-Mut und Klugheit zum Wohle des schaffenden Volkes in Breslau und Schlesien erfüllen, das ist mein Wunsch an diesem Ehrentage.

(Vgl. auch den Artikel des Gen. Mache an anderer Stelle)

Ein Gruß von Eduard Bernstein



Gern nehme ich die Gelegenheit wahr, der Breslauer „Volkswacht“, ihrer Redaktion und ihren Lesern, zur Feier des vierzigsten Jahrestages des Erscheinens dieses trefflichen Organs der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Breslaus meinen aufrichtigsten Glückwunsch auszusprechen. Ist dieses Jubiläum doch auch für mich ein bedeutungsvoller Gedenktag. Es rückt in mir eindringlich die starken Empfindungen wach, die mich erfüllen, als ich die „Volkswacht“ zuerst kennen und schätzen lernte. Es war dies die Zeit zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, wo ich in Breslau in Hinblick auf eine bevorstehende Reichstagswahl als Kandidat für den Reichstag aufgestellt war und dadurch Anlaß hatte, wiederholt dort in politischen Versammlungen als Redner aufzutreten und der „Volkswacht“ als dem Organ der Sozialdemokraten Breslaus, dauernde Aufmerksamkeit zu widmen.

Ich muß sagen, daß das Blatt, dessen leitender Redakteur damals Julius Brubus war, der zu einem der geistig strebsamsten Mitarbeiter im Redaktionsstab Paul Löbe hatte, mir wegen der einfachen Klarheit, mit der es die politischen Fragen behandelte, ganz außerordentlich gefiel. Seine Sprache schien mir mehr als die irgend einer anderen der mir bekannten Tageszeitungen der Partei den berechtigten Ansprüchen der Leser aus der Arbeiterklasse zu entsprechen. Sie vermied alle ausschmückende Deklamation und entbehrte doch nicht der die Gemüter packenden Wärme. So hatte sie sich bald eine starke Beliebtheit in Arbeiterkreisen erworben und gewann zusehends an Abonnenten.

Zu den politischen Streitfragen, die damals in einzelnen Gruppen von Parteimitgliedern recht gereizt umstritten wurden, nahm sie grundsätzlich nur in ruhiger Objektivität Stellung. Sie war, wie hierbei erwähnt sein mag, mit der von mir zu den umstrittenen Fragen der Parteipolitik eingenommenen Stellung, für die zu jener Zeit das Wort Revisionismus als Kennzeichnung aufkam, in wesentlichen Punkten nicht einverstanden, neigte aber einer radikalen Behandlung jener Fragen zu. Aber sie verzichtete darauf, die Sache in polemischer Form zu behandeln, und hielt es für richtiger, die für sie vornehmlich in Betracht kommenden politischen Gesichtspunkte in sachlicher Erörterung den Lesern gemeinverständlich darzulegen. War unter diesen Umständen ihre politische Haltung einem großen Teil der Letzteren etwas zu zahm, so gewann sie doch als Organ politischer Aufklärung für alle erheblich an Wert.

Infolgedessen hatte auch ich alle Ursache, die „Volkswacht“ stets gern zu lesen, und kann nur mit Dankbarkeit an die Zeit zurückdenken, da ihre Redakteure und meine Wenigkeit gegenüber allen reaktionären Tendenzen im schönsten Sinne des Wortes lebhaft miteinander empfindende Kampfgenossen waren. Und in dieser Eigenschaft entbiete ich heute der „Volkswacht“ zu ihrem Jubiläum noch einmal von ganzem Herzen meinen aufrichtigsten Glückwunsch. Mögen sie und ihre Leser den Tag noch oft in frohster Kampf Stimmung feiern können!

Vierzig Jahre!

Von Paul Löbe

Das vierzigjährige Jubiläum unseres schlesischen Kampforgans fällt in eine Zeit scharfer wirtschaftlicher Krisen und politischer Spannungen. Selten war die politische Freiheit und die soziale Lebenshaltung der Arbeiterklasse so bedroht wie heute. Die Wetterzeichen in der nächsten Nachbarschaft, in Polen und Österreich, zeigen dem deutschen Proletariat den ganzen Ernst der Lage.

Die von dem viel geschmähten sozialistischen Wissenschaftler Karl Marx angekündigte Krise des kapitalistischen Systems wird nun allen Augen sichtbar und übt ihre verhängnisvollen Wirkungen nicht nur bei dem Handarbeiter, nein, auch bei den Angestellten und Beamten, bei dem städtischen Handwerker und dem Bauern aus. Sie bringt das Gefüge der bürgerlichen Ordnung ins Wanken.

Jeder technische Fortschritt, jede organisatorische Verbesserung erhöht die Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit, schafft mehr Güter. Also eigentlich vermehrt er die Möglichkeit zur menschen-

würdigen Lebenshaltung der Vielen. Aber das kapitalistische System ist unfähig geworden, diese Güter, die uns ein fortschrittlicher Arbeitsprozeß schenkt, unter diejenigen zu verteilen, die den Bedarf danach haben. Die Besitzverhältnisse unserer Gesellschaft sind in Widerspruch geraten zu den Produktionsverhältnissen und dieser Gegensatz kann nur durch den Sozialismus gelöst werden. Dieser erst wird die Früchte der wirtschaftlichen Entwicklung den breiten Massen zuführen können.

Immer weitere Volkskreise fühlen, daß die bisherige Entwicklung nicht so weitergehen kann, aber nicht alle erkennen mit dem Verstande die geschichtlichen und wirtschaftlichen Zusammenhänge. Die einen verzweifeln und befürworten die gewaltsame Zersplitterung aller Ordnung. Die anderen laufen einem Pseudosozialismus, den Nationalsozialisten nach, die zwar auch den Widerspruch der kapitalistischen Entwicklung empfinden, aber Abhilfe von Judenverfolgungen, nationalistischen Exzessen und einer Unterdrückung der Demokratie erwarten.

Der Kapitalismus aber setzt sich zur Wehr, er will seine Vorrechte verteidigen, seinen Besitz

schützen, seine Profitinteressen aufrecht erhalten. Er organisiert sich Schutzgarden und versucht, die demokratischen Rechte zu zerschlagen, die die Volksmassen einen größeren politischen Einfluß gewähren. Er sammelt Kampftruppen aus den nichtbesitzenden Schichten. Wie er gegen die freien Gewerkschaften die gelben Werkvereine formiert, wie er die Konsumvereine durch Steuern zu erdrosseln sucht, so ruft er die nationalistischen Fronten zum Kampf gegen den sozialistischen Fortschritt ins Gewehr. Er begünstigt und unterstützt die faschistischen Tendenzen wie in Italien und Polen, so in Österreich und Deutschland. Er hofft in den irreführten Teilen der Arbeiterschaft selbst den Schutz für seine Interessen zu finden.

So erheben überall in Mitteleuropa die Faschisten, die Anhänger der Diktatur, der Gewalt herrschaft ihr Haupt. Sie haben den Zweck, die Arbeiterbewegung niederzuschlagen, den Kapitalismus zu verteidigen. Diese Entwicklung zwingt die Sozialdemokratie zu doppelter Wachsamkeit, zu Vorbereitung auf ernste Kämpfe, zur Aufklärung der Irreführten.

Wir müssen bereit sein, den Gegner auf jedem Gebiete zu schlagen, auf dem er uns entgegentritt — nicht nur im Parlament, sondern auch draußen. Wir müssen die demokratischen Rechte verteidigen, die die Vorbedingung für unsere wirtschaftliche Befreiung sind, wir müssen alle Zweige der Arbeiterbewegung für diesen Verteidigungskampf, aber auch für den Angriff auf das kapitalistische Unrecht vorbereiten.

Unser Kampf wird geführt in dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß die Arbeiterklasse unüberwindlich ist, daß der Sozialismus allein die Widersprüche des heutigen Systems lösen kann.

Vierzig Jahre der Geschichte unseres Kampforgans beweisen, durch welche Nöte und Gefahren der Weg der Sozialdemokratie aufwärts gegangen ist. Sie bieten uns die Gewähr, daß auch die kommenden Kämpfe, so schwer sie sein mögen, enden müssen mit dem Siege der Klasse, auf deren Arbeit und auf deren Armen allein die Wirtschaft der Wohlstand, die Zukunft des Landes ruht. Der Kampfplatz unserer Bewegung mag sich ändern. Er ist aus kleinen Sälen und Höfen auf die Straßen und Plätze, aus den Stadtverordneten-Versammlungen und Landtagssälen in die Regierungen und Kabinette selbst getragen worden — er kann sich vorübergehend wieder in die früheren Fronten verschieben. Der Kampfplatz kann sich ändern — der Kampf bleibt. Er wird geführt werden von den Jungen, die in Kriegs- und Krisenzeit reif wurden — und was auch immer kommen mag: zum fünfzigsten Jahrestag des Bestehens der „Volkswacht“ wird ein weiteres Stück Weges zurückgelegt sein zum Siege des Sozialismus!

Zum 40jährigen Jubiläum der Volkswacht

Von Carl Severing



Vierzig Jahre Parteipresse, vierzig Jahre „Volkswacht“ — das ist vierzig Jahre Geschichte der deutschen Sozialdemokratie! Gerade in diesem Jahre verbieten

sich Jubelgesänge und Lobpreisungen des Erreichten von selbst. Wir haben am 14. September eine Bataille verloren, und da ziemt es uns nicht, uns an Regimentsgeschichten zu ergötzen, die uns von alten Zeiten erzählen. Neue Kämpfer zu werben, neue Waffen für neue Kämpfe zu schmieden, das ist die Aufgabe der Stunde.

Aber die Parteigeschichte der letzten vierzig Jahre erlaubt uns, den Jungen zu sagen, daß jeder Druck auf unsere Partei, jede Einbuße an Stimmenzahl der erste Schritt zu einem neuen Aufstieg war.

So hat nicht einmal das Sozialistengesetz es vermocht, die sozialdemokratische Arbeiterbewegung zu zerstören: es schloß im Gegenteil die deutschen sozialistischen Arbeiter enger zusammen und stählte ihren Mut und Kampfesentschlossenheit. So wurde das Jahr 1890, in dem das Sozialistengesetz fiel, das Geburtsjahr einer Reihe sozialdemokratischer Tageszeitungen. Arbeiterroschen in des Wortes christlichster Bedeutung waren die Bausteine, die das Fundament zu der heute so mächtig dastehenden sozialdemokratischen deutschen Presse schufen. Jedes Parteimitglied fühlte sich „seinem“ Blatte besonders verbunden, war sein Abonnent und Werber. Und in dem politischen Kampf der sozialdemokratischen Partei hat die sozialdemokratische Presse als Worthalter der Arbeitermassen stets eine führende Rolle eingenommen.

Die deutsche Arbeiterpartei hat von jeher mit besonderem Stolz darauf hingewiesen, daß sie in der Lage gewesen ist, ihre politischen und gewerkschaftlichen Führer in der Hauptsache aus den Reihen der Arbeiter selbst zu stellen. Die Redaktionen der Arbeiterpresse haben bei dieser Führer-Ausbildung und -Auslese im besten Sinne die Rolle der politischen Hochschule für die Sozialdemokratie gespielt. Ein großer Teil unserer führenden Genossen hat in der Schule der sozialdemokratischen Redaktionen die ersten Regeln der politischen Strategie erlernt. Die Hervorhebung des politischen Charakters der sozialdemokratischen Presse ist ganz bewußt geschehen zur Unterscheidung von der gesamten übrigen bürgerlichen Presse, die sich zumeist eines unpolitischen oder überparteilichen Mantels zu bedienen suchte.

Entsprechend der Gesamthaltung der Partei in der Vorkriegszeit war die sozialdemokratische Presse ebenfalls eingestellt auf den Kampf gegen die damals bestehende Staatsordnung, die die große Masse der Bevölkerung von einer aktiven Beteiligung am Staatsleben ausschloß. Presse und Partei kämpften damals für die Erringung der politischen Macht durch die Arbeiterschaft, weil sie von ihr allein politische, soziale und kulturelle Fortschritte erhofften. Die Staatsumwälzung von 1918 hat die politischen Ziele der sozialdemokratischen Partei zu einem beträchtlichen Teil verwirklicht. Der Staat ist heute — politisch gesehen — nicht mehr das Privileg für bestimmte Schichten der Bevölkerung, — in Gesetzgebung und Verwaltung übt heute auch die Arbeiterschaft durch ihre politischen Vertreter Einfluß aus. Gewiß ist dieser Machtanteil für unser Volk noch viel zu gering, es liegt aber an uns, durch Werbung und Aufklärung immer größere Massen der Arbeiterschaft davon zu überzeugen, daß allein die sozialdemokratische Partei Deutschlands ihre Interessen vertritt. Weil wir aber unsere sozialistischen Ziele am besten im demokratischen Staat erreichen zu können glauben, deshalb suchen

wir heute zum Staat und seiner Verfassung, die wir in Weimar mitgeschaffen haben.

In den 40 Jahren ihres Bestehens hat die Breslauer „Volkswacht“ die Kämpfe, die Freuden und Leiden der Arbeiterbewegung getreulich miterlebt. Der Aufstieg der Partei in Schlesien ist nicht zuletzt der Führung zu danken, die die „Volkswacht“ politisch ausübte. Wie die „Volkswacht“ bisher ihre Aufgabe als Organ der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in den hinter ihr liegenden vier Jahrzehnten hervorragend erfüllt hat, so wird sie es auch in der Zukunft tun. Nach dem politischen und wirtschaftlichen Zusammenbrüche des alten Deutschland gibt es nur die Alternative:

Untergang oder Erneuerung von unten auf. Wir wissen, daß nur in den Massen die Kraft zur Erneuerung liegt. Deshalb glauben wir an die Zukunft Deutschlands, der wir zustreben unter dem Zeichen der Sozialdemokratie! Und ein Banner in unserem Vormarsch wird stets das Zeichen der schlesischen „Volkswacht“ tragen!



Die Aufgaben der Arbeiterpresse in der Demokratie

Von Hermann Lüdemann

Vierzig Jahre „Volkswacht“, — das bedeutet ein Stück Geschichte der Breslauer und darüber hinaus der Schlesischen Arbeiterbewegung, denn die „Volkswacht“ ist ein

Organ der schlesischen Arbeiterschaft, geschaffen für die Arbeiterbewegung, ihr zu dienen, sie zu fördern. Wir können mit stolzer Freude feststellen, daß Schlesien immer eine besonders kräftige und lebendige Arbeiterbewegung gehabt hat. Damit ist aber auch zugleich eine hohe Anerkennung für das Wirken des Breslauer Parteiorgans ausgesprochen.

Wenn heute niemand mehr die Bedeutung, die die Presse im allgemeinen für ein Kulturvolk hat, in Zweifel ziehen kann, so hat die sozialistische Presse für die Arbeiterbewegung noch eine erhöhte Bedeutung, weil die Arbeiterschaft — bis vor kurzem von der Teilnahme an den Bildungs- und Kulturgütern der Menschheit nahezu ausgeschlossen — heute mit heißer Sehnsucht nach diesen Bildungsgütern greift und von allen Bevölkerungsschichten am leidenschaftlichsten um den Aufbau und die Gestaltung einer neuen Kultur ringt.

Den Arbeiter an dem Genuß des Bildungsgutes zu beteiligen, ist nur möglich, wenn die organisierte Arbeiterschaft selbst zunächst die politischen Voraussetzungen schafft, wenn sie teil hat an der politischen Macht. Der Sturz des kaiserlichen Regimes hat hierzu den Weg eröffnet. Durch die Republik und ihre freiheitliche Verfassung ist das ganze deutsche Volk zur tätigen Mitarbeit an der Gestaltung seiner Zukunft berufen. Mitarbeit hat zur Voraussetzung Mitwissen, und dieses Mitwissen, dieses Unterrichtetsein über alle Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens ist nur zu verwirklichen mit Hilfe der täglichen Zeitung. Durch sie erhebt namentlich die Masse des arbeitenden Volkes alles wichtige Geschehen; aus ihr gewinnt sie das Bild der Welt, mit ihr gestaltet sie Inhalt, Ziel und Richtung ihres Willens.

Für den monarchischen Obrigkeitsstaat wie für jedes auf Gewalt und Klassenherrschaft gegründete

Staatswesen ist die Presse eine Begleiterscheinung für den echten Volksstaat ist sie Voraussetzung seiner Existenz. Das demokratisch-parlamentarische System stellt ganz anders geartete und größere Anforderungen an die Staatsbürger, vor allem an die durch die Staatsumwälzung erst zu Vollbürgern gewordenen Arbeiter. Während für die entlassene Arbeiterschaft der Vorkriegszeit in 99 von 100 Fällen Verneinung, Ablehnung, Opposition die natürliche gegebene Stellungnahme war, sind heute alle Entscheidungen mit dem verantwortungsschweren Bewußtsein von Folgewirkungen belastet, die bei der Kompliziertheit der gesellschaftlichen Zusammenhänge und der Labilität der deutschen Parteiverhältnisse häufig nicht voll vorausgesehen werden können.

Hieraus ergibt sich die schwere Aufgabe, die breiten Massen des deutschen Volkes in unaufhörlicher Aufklärungsarbeit das geistige Rüstzeug vermitteln, um es zu richtigen Entscheidungen befähigen. Da hiervon das gute Funktionieren des parlamentarischen Regierungssystems und damit zugleich die glückliche Entwicklung der deutschen Republik zu einem sozialen Volksstaat abhängt, es mein besonderer Wunsch, den ich der „Volkswacht“ beim Ablauf des vierten Jahrzehnts ihres Bestehens aussprechen möchte, daß es ihr in wachsendem Maße gelingen möchte, diese Aufgabe mit Erfolg zu erfüllen.

Unter der Herrschaft einer politischen Ordnung, die jeden Staatsbürger zur Mitarbeit aufruft, ist jedem Staatsbürger die Mitarbeit ermöglicht. Es ist auch der Kampf der Arbeiterklasse nicht in Agitation und im Ausbau der Organisation schöpfen. Zu kämpfen und zu ringen ist heute überall, wo öffentliches Leben gestaltet wird: in jedem Parlament, in jedem Ausschuß oder Beirat in jeder Behörde und in jedem Selbstverwaltungsorgan, in jeder sozialen, wirtschaftlichen oder kulturellen Einrichtung. Und ohne Zweifel werden diejenigen Volksgruppen die Entwicklung der deutschen Republik am nachhaltigsten beeinflussen, die es vermögen, zu jeder Zeit und an allen Stellen ihren Willen zur Geltung zu bringen.

Der Vierzigjährigen zum Gruß!

Von Franz Klühs

Sehr gern habe ich der Aufforderung zugestimmt, für die Vierzigjahr-Nummer der „Volkswacht“ einen Beitrag zu liefern. Aber als ich begann, in der Erinnerungszelle des Gehirns zu kramen, ward mir zu meinem Leid-

wesen bewußt, daß nicht nur die „Volkswacht“ im Laufe der Jahrzehnte älter geworden ist. Es ist, wie ich feststellen mußte, nun schon über 30 Jahre her, seit ich als Provinz- und, was damals noch wichtiger war, verantwortlicher Redakteur bei der „Volkswacht“ in der Neuen Graupenstraße eintrat. Drei Jahrzehnte gehen an keinem Augenblicke vorüber, besonders nicht, wenn sie von Stürmen belebt waren, wie diese letzten, die wir durchlebten.

Bei meinem Eintritt war das schlesische Parteiblatt im besten Sinne des Wortes ein kleines Blättchen. Es hatte nach meiner Erinnerung nur etwa 6000 Auflage, und diese waren verteilt über ganz Schlesien und die damalige Provinz Posen. Der Druck erfolgte noch in der Privatdruckerei von Schatzky auf einer Flachdruckpresse. Eine Rotationsmaschine war weder vorhanden noch notwendig. Die geringe Zahl der täglichen Blätter konnte die Flachdruckpresse mit Gasmotorantrieb bequem schaffen. Aber man kann sich denken, daß die „Volkswacht“ bei ihrem damaligen Umfang nicht sehr viel auf Nachrichten geben konnte. Der Raum langte nicht. Bei der noch überlieferungsmäßig vorhandenen Vorliebe der Redaktionen für politische Stoffe war es kein Wunder, wenn die mehr oder weniger hohe Politik oft fast zwei Drittel des gesamten Umfanges in Anspruch nahm, während für „Lokales und Provinzielles“ nur ein Teil des Restes übrig blieb, so weit er nicht von den wenigen Inseraten gebraucht wurde.

Wochentags erschien die „Volkswacht“ damals regelmäßig vier Seiten stark. Und nur Sonntags pflegte ein halber Bogen mit zwei Seiten zugegeben zu werden, weil für diesen Tag doch eine Kleinigkeit an Inseraten vorhanden war. Es galt also für den „Provinzknack“, die Fülle der einlaufenden oder nicht einlaufenden Nachrichten auf einem sehr schmalen Raum des Blattes unterzubringen. Von wildem journalistischem Tatendrang konnte unter besagten Umständen keine Rede sein.

Aber ich erinnere mich doch mit einer gewissen Freude meiner ersten „journalistischen Großtat“. Es war in den ersten Monaten meiner Anwesenheit in Breslau. Damals wohnte ich als junger Dachs in der Sonnenstraße nahe der Redaktion bei einer fromm katholischen Familie mit „voller Pension“. Eines Mittags, während bei Schatzky die Maschinen mit den Druckformen der „Volkswacht“ liefen, saß ich dabei bei meinem Beefsteak mit Bratkartoffeln, als die Tochter der Wirtin aufgeregt ins Zimmer stürzte und fast weinend rief: „Ist das nicht schrecklich? Konnte das nur nicht in einer anderen Stadt passieren, mußte das gerade in Breslau sein?“ Ich antwortete zunächst, weil mich die Aufregung belustigte: „Na, irgendwo muß es doch wohl sein, wenn überhaupt sein muß. Aber was ist denn eigentlich los?“ Und erhielt den Bescheid: „Wissen Sie denn nicht, daß eben auf der Gartenstraße eine Frau ein Beil nach dem Kaiser geworfen hat?“

Nein, das wußte ich nicht. Aber daß wir die Nachricht noch ins Blatt haben mußten, wußte ich sofort. Deshalb ließ ich Beefsteak und Bratkartoffeln vor der aufgeregten Wirtin stehen und rannte um die Ecke in die Druckerei: „Sofort anhalten! Es muß eine neue Seite gemacht werden!“ Und dann kam wenigstens in einem Teil der Auflage die vorläufige Meldung von dem Attentat. Das Selma Schnapke, die irre Hausierererin, auf den Nieder einmal bei seinen Kürassieren zu Gast weilenden Wilhelm II. versucht hatte. Unser Chef von damals, der freundliche Julius Bruhns, war am Abend nicht wenig erstaunt, als er die Nachricht schon im Blatte fand. Er hatte sie zunächst in einem bürgerlichen Abendblatt gelesen und sich damit abgefunden, erst 24 Stunden später einen lichtvollen Aufsatz darüber veröffentlichen zu können.

Eine Belanglosigkeit sicher! Aber sie zeigt den Unterschied zwischen den sozialdemokratischen Nachrichtenblättern von heute und dem Zwergbetrieb von damals deutlicher, als eine lange gelehrte Abhandlung das vermöchte. Nachrichten waren in jenen Zeiten nur eine Nebenerscheinung. Sie mußten zwar gegeben werden, aber da man sie doch nicht als erste herausbringen konnte, so schadete es auch nichts, wenn man einige Tage später damit vor die Leser trat. Heute würde sich auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft einen solchen „Nachrichtendienst“ kaum gefallen lassen.

Allerdings litten wir damals unter behördlichen Schikanen ganz besonders. Die Polizei verweigerte der „Volkswacht“ grundsätzlich die Auslieferung der Nachrichten, die sie allen anderen Blättern zur Verfügung stellte und die nun einmal zum täglichen Brot jedes Zeitungslers gehören: die Nachrichten von Unfällen und Verbrechen, von Feuersbrünsten und Ueberschwemmungen, und was sonst als „Neues vom Tage“ in dem lokalen Teil jedes Blattes zu lesen steht. War irgendwo etwas Neues passiert, so mußten wir die Meldung aus den bürgerlichen Blättern nachdrucken, denn daß uns eine direkte Nachricht zutraf, war außerordentlich selten.

Das Gericht sperrte uns zwar öfters ein, aber gleichzeitig sperrte es uns von den öffentlichen Sitzungen des Schwurgerichts und der Strafkammern aus. Sogar als unser langjähriger Chefredakteur Julius Bruhns um eine Pressekarte für die Gerichtssitzung nachsuchte, wurde das abgelehnt, weil er und die „Volkswacht“ dem Gericht als „unzuverlässig“ erschienen! Dabei hatte der Landgerichtspräsident aber

übersehen, daß Bruhns sogar als Schöffe ausgelost und tätig war. Er konnte als Richter amtieren, aber als Berichterstatter durfte er im Gerichtssaal nicht anwesend sein!

Solcher Art war die kleinliche Schikaniererei, mit der das Blatt der auch damals schon größten Partei Deutschlands und Breslaus das Leben und die Arbeit schwer gemacht wurde. Von den Prozessen, mit denen man uns beglückte, will ich hier nicht sprechen, weil ich vermute, daß andere Genossen darüber schon ein Mehreres gesagt haben. Von den Gefängnisstrafen abgesehen, haben allein die Gerichtskosten und die zahllosen Geldstrafen die Kasse der „Volkswacht“ mehr als einmal leer gemacht und die Verwendung der Mittel zum Ausbau des Blattes immer wieder verhindert.

Für uns Redakteure war die Situation zuweilen außerordentlich brenzlich. Wir hatten den dringenden Wunsch, der Partei und der „Volkswacht“ Prozesse nach Möglichkeit zu ersparen, konnten und wollten aber auch nichts unterlassen, auszusprechen, was auszusprechen wir für unsere Pflicht hielten. Deswegen haben wir oft lauge nach der unverfänglichsten Form für eine Notiz oder einen Aufsatz gesucht.



Geschäftsgebäude Flurstraße 4

Aber wenn wir sie endlich gefunden zu haben glaubten, kam totsicher der Staatsanwalt, um gerade aus dieser besonders vorsichtigen Formulierung eine besonders böse Artige Absicht des Verantwortlichen herzuleiten nach dem Grundsatz: „Tut nichts, der Jude wird verbrannt.“ Daß ein Staatsanwalt so handelte, überraschte uns nicht, denn er war ja dazu angestellt und hatte bei entsprechendem



40 Jahre Erzieherin und Werberin

Von Hermann Kowoll, Kattowitz

Uns deutschen Sozialisten im Grenzland und jetzt im abgetrennten Ost-Oberschlesien, war die „Volkswacht“ weit mehr, als dies in irgend einem Aufsatz je zum Ausdruck kommen kann

Seit ihrer Begründung war uns die Breslauer „Volkswacht“ nicht nur Erzieherin, sondern die eigentliche Werberin um die Idee des Sozialismus überhaupt. Noch heute kann man acht Jahre nach der Scheidung vom Vaterlande, in Plessner und Rybniker Industrieorten die Frage hören, was schreibt die „Volkswacht“ zu allen Dingen, von denen wir jetzt bedrängt werden, und diese Anfragen erfolgen nicht bloß von deutschen, sondern gerade von alten, polnischen Genossen, die ihre erste Grundlage sozialistischer Erziehung aus der „Volkswacht“ geschöpft haben und die immer schon für die Verständigung innerhalb des deutschen und polnischen Proletariats gewirkt hat, zu einer Zeit, wo sich kaum jemand hat trümen lassen, daß wir einst einem neuen Vaterlande einverleibt werden. Deshalb ist es dem Verfasser ein besonderes Bedürfnis, der „Volkswacht“ heute zu ihrem vierzigjährigen Bestehen, den herzlichsten Gruß auf diesem Wege zu

Eifer gegen die Sozialdemokratie mit einer guten Karriere zu rechnen. Aber daß die „unabhängigen“ Richter diese Hetze immer wieder mitmachten und sie zum Teil noch übertrumpften, das hat doch in uns allen ein Maß von Erbitterung und Verachtung gegen solche Justiz erzeugt, das noch lange ausreichte, sogar als nach der Revolution nicht mehr mit der gleichen Gehässigkeit gegen die Sozialdemokratie „Recht gesprochen“ wurde.

Eine große Zeitspanne haben Paul Löbe und ich damals die Redaktion allein besorgt, besonders als Julius Bruhns aus persönlichen Gründen ausschied und nur noch als Mitarbeiter verblieb. Wir beide waren damals noch sehr jung und hatten außer der Redaktionsarbeit auch noch die mannigfaltigste Beschäftigung in der Parteiarbeit. Löbe war Vorsitzender des sozialdemokratischen Vereins, ich dessen Schriftführer. Ein Parteisekretariat wurde erst später eingerichtet. Bei Stadtverordnetenwahlen waren wir Kandidaten; ebenso Wahlmänner bei den Landtagswahlen. Meistens mußten wir auch noch die technischen Vorarbeiten besorgen, wie das Anlegen von Listen, das Schreiben der Flugblätter und Derartiges mehr. Es war eine Selbstverständlichkeit, daß wir die Kleinarbeit in allen ihren Teilen von Grund auf mitmachten, die immer neu den Parteikörper belebte. Eines schönen Tages hätte ich beinahe einen „Preis“ dabei erwischt. Es war nämlich in der Nikolaivorstadt eine Hausagitation für die „Volkswacht“ angesetzt. Wer die meisten neuen Leser gewann, sollte eine Prämie dafür bekommen. Ich brachte damals neun Bestellscheine, Paul Löbe, der in Versammlungen schon damals alle Register der Beredsamkeit spielen lassen konnte, „die Lust und auch den Schmerz“, kam von der Hausagitation ganz zerknirscht zurück. Ihm war es nicht geglückt, auch nur einen Einzigen zum Abonnement zu überreden. Aber auch mir blühte das Glück nicht, denn ein anderer Genosse konnte zwei Bestellscheine mehr aufweisen und bekam daher den ausgesetzten Preis für fleißige Arbeit — ein Buch, dessen Titel ich nicht mehr weiß, das ich aber doch sehr gern gehabt hätte, gerade weil es ein „Preis“ war.

Diese innige Verbindung zwischen unserer Redaktionsarbeit und der Kleinarbeit im Parteietriebe hat uns sicher mehr genutzt, als die wissenschaftlichen Kurse, die zu besuchen wir keine Gelegenheit hatten. Eine Parteischule gab es damals noch nicht, auch die zahlreichen Bildungskurse, die heute üblich sind und lernbegierige junge Genossen in die Theorie und die Literatur des Sozialismus einführen, waren zu jener Zeit nicht vorhanden. Was wir an Kenntnissen uns aneigneten, das war im schweren Tageskampfe errungen. Neue Blicke taten sich immer wieder auf, und wessen Auge nicht von Natur blind war, der konnte sehen und begreifen lernen, mehr als ihm oft lieb sein mochte. Wenn irgendwo die Klassengegensätze klappten, dann war das sicher in Breslau der Fall, wo die wilhelminische Reaktion in ihrer ganzen Brutalität sich auswirken konnte. Dort wurde den Arbeitern gründlich die Notwendigkeit eingepeitscht, sich als Klasse in ihrer Partei zu organisieren und sich auf eigene Füße zu stellen, um eine politische Macht zu werden.

Die sieben Jahre meiner Arbeit in Breslau fielen zusammen mit einem hocheffreudigen Aufschwung der gesamten Arbeiterbewegung. In dieser Zeit erstarkten die Gewerkschaften, es wurde das Arbeitersekretariat gegründet, später das Parteisekretariat ins Leben gerufen und schließlich auf der Margaretenstraße das „Deutsche Theater“ erworben, damit es als Gewerkschaftshaus diene. Von diesem Aufschwung gewann auch die „Volkswacht“ ihr redlich Teil. Von dem kleinen vierseitigen Blättchen, das noch im Jahre 1900 die Regel war, hatte sich die „Volkswacht“ zu einem der größeren Parteiblätter mit 25 000 Abonnenten entwickelt, als ich Ende 1906 von Breslau Abschied nahm.

Seit jener Zeit hat sich manches in Deutschland und auch in Breslau verändert. Was aber geblieben ist und was hoffentlich für alle Zeiten bleiben wird, das ist die opferfreudige Tatbereitschaft der sozialistisch denkenden Arbeitermassen, die selbst schwere Zeiten mit zusammengebissenen Zähnen zu überstehen wissen. Daß diese Treue zur Partei und zu ihrem Organ auch in Breslau nie erschüttert werden möge, das ist der innige Wunsch, den ich der heute Vierzigjährigen, meiner journalistischen Jugendliebe, auszusprechen nicht unterlassen möchte.

übermitteln, war es ja auch die „Volkswacht“, die ihn vor etwa 25 Jahren in die Lehren der sozialistischen Gedankenwelt einführte.

Die ostoberschlesische Arbeiterbewegung hatte in der „Volkswacht“ immer eine gewaltige Stütze, ob es gegen den Polizeigeist des berüchtigten Grenzkommissars Mädler war oder gegen den Industrieritter Hilger und dessen Gesinnungsfreunde aus den adligen Familien die heute so leicht ihren Patriotismus gegen Steuernachlässe an die polnische Schlachta und ihre Regierung aufgeben, wenn es nur etwas einbringt. Die „Volkswacht“ war es, die in den vielen Streiks in Oberschlesien immer an der Seite des kämpfenden Proletariats stand und die auch laut ins Reich hinausrief, daß die Unterdrückung der damaligen polnischen Minderheit sich bitter rächen müsse. Als der Parteivorstand hierher um die Jahrhundertwende die ersten bezahlten Parteisekretäre schickte, hatte ihnen die „Volkswacht“ schon zum Teil den Boden vorbereitet, auf dem sie die Früchte der sozialistischen Saat großziehen konnten, wenn auch die Arbeit schwer und die Früchte sehr bescheiden waren. Gerade die Genossen Reichstagspräsident Löbe und Genosse Ullrich waren es, die dem ostschlesischen Gebiet ihre Aufmerksamkeit schenkten, und Genosse Löbe hat mit vielen Vorträgen zur Verständigung

des deutschen und polnischen Proletariats beigetragen. Aus der Kenntnis dieses Landes entstand auch die Verteidigung im großen Bergarbeiterstreik 1913, den Korfaury mit der polnischen Berufsvereinigung entfesselt hat und den auch der Deutsche Bergarbeiterverband segensreich unterstützt hat. Aber er war auch die Grundlage zu jenem großen polnischen Nationalismus, der, in Verbindung mit der sozialen Unterdrückung der Arbeiterklasse, in der Abstimmungszeit schließlich gerade das ländliche Proletariat ins polnische Lager hat abschwanken lassen. Klerikalismus und Polizeigewalt haben den polnischen Nationalismus gefördert und weil das Proletariat in Werk und Grube noch nicht jenes Klassenbewusstsein erlangt hat, welches notwendig war, den großen Kampf um Oberschlesien zu erkennen, gingen die Landgebiete verloren, weil man ihnen, statt sozialwirtschaftlicher Vorteile, Kirche und Nationalismus bot.

Wenn der oberschlesische Arbeiter im Industriegebiet indessen sich rückhaltlos für die Deutsche Republik erklärte, so dank der Erziehungsarbeit, die hier unter den freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern die „Volkswacht“ als einziges sozialistisches Blatt geleistet hat. Es wäre ein hochinteressanter Beitrag aus dem Munde der früheren Kolporteurin der „Volkswacht“ zu hören, wie es ihnen bei der Vertreibung des Blattes erging. Alte Genossen wissen hiervon prächtige Anekdoten zu erzählen, wie man Bauern, Pfaffen und Polizei ein Schnippchen schlug und die „Volkswacht“ bis weit ins Rybniker und Plesser Dorf brachte. Und sie ging durch hunderte von Arbeiterhänden und streute jene Saat aus, die noch heute hier und da nach langer Zeit aufblüht. Was uns die „Volkswacht“ in der Abstimmungszeit war, dies vermag nur abzuschätzen, wer selbst aktiv an diesem Ringen beteiligt war. Durch die rege Arbeit ihres damaligen Chefs, Genossen Birnbaum, war sie von Schlesien aus das Sprachrohr, durch welches wir besonders den englischen und französischen Genossen unsere Leiden vortragen konnten. Und trotz all der Schärfe dieses Kampfes verstand es die „Volkswacht“

„Volkswacht“, durch Genossen Birnbaum immer auf das Kommende hinzuweisen und den Verständigungsgedanken in die Massen hineinzutragen, immer in dem Bewußtsein, daß den Sozialisten einst eine größere Aufgabe zuteil wird, Mittlerin zwischen zwei Völkern zu sein. Die „Volkswacht“ hatte denn auch immer einige Spalten frei gehabt, wenn es hieß, unsere Leid a darzulegen und dem polnischen und deutschen Nationalismus eine Gegenwehr zu setzen. Dieser Aufgabe ist sie bis auf den heutigen Tag treu geblieben, und wir danken ihr von Herzen für diese Aufgabe, die sie auf sich genommen hat.

Vierzig Jahre Erziehung und Werber im Kampf des Sozialismus, im Kampf um den Sieg der Arbeiterklasse, mögen nicht viel bedeuten. Uns Grenzlandsozialisten war sie weit mehr, sie war Ruferin nach Verständigung zwischen dem deutschen und polnischen Volke, und die Leser wissen ja den Kampf am besten zu beurteilen. Wir freuen uns aufrichtig, hier in Ostoberschlesien, wenn die Wogen des Nationalismus hochpeitschen, wenn sowohl nach Berlin, aber auch mit deutlicher Geste nach Warschau, allen Verleumdungen zum Trotz, die „Volkswacht“ über die Tageserscheinungen hinaus, zur Verständigung ruft und auch in der Grenzrevisionsfrage ihr Veto einlegt. Wir wollen gern anerkennen, daß es gerade die „Volkswacht“ war, die über die Grenzen hinaus jede Bewegung unterstützt hat, die auf eine Verständigung der Völker hinausgeht. Wir im abgetrennten Gebiet werden stets dessen gedenken, was sie uns bis zur Abtrennung war und wünschen ihr aus ganzem Herzen noch eine bessere Zukunft im Dienste der Arbeiterbewegung.

Der Verfasser dieser Zeilen, der vor etwa 20 Jahren hier seine ersten journalistischen Versuche über oberschlesische Zustände veröffentlichte, glaubt im Namen der deutschen ostoberschlesischen Arbeiter sprechen zu dürfen, wenn er an diesem Tage der „Volkswacht“ ein herzliches „Glück auf!“ für die Zukunft zuzuführt.

Friedenskampf draußen auf Vorposten steht und manchem am selben Tage Hugenbergs und Pilsudskis Federschütze als Zielscheibe dient, der spürt das besonders deutlich. Aber es sieht auch, daß die sozialistisch geschulte Arbeiterschaft die feste und zuverlässige Kerntuppe in diesem Krieg gegen den Zollkrieg und die Völkerverhetzung von heute, gegen den Weltkrieg von morgen bleibt.

Mögen die Formationen der schlesischen Sozialdemokratie, möge ihre alte erprobte Führerin, die „Volkswacht“, diese ihre historische Gegenwarts-Aufgabe bis zum Siege weiter erfüllen, — um dadurch die Bahn freizulegen zu ferneren, höheren Zielen: zur internationalen Organisation der sozialistischen Weltwirtschaft, in der die Kämpfe der Völker wie der Klassen — dieses dunkle Kapitel menschlicher Vorgeschichte — zu Ende sind!



Erinnerung

Von Hans Joki, Senator Troppau

Über 20 Jahre (1908) sind es, daß ich mich zum ersten Male in den Räumen der „Volkswacht“ einfand, um zu hören, daß mir die Polizei das Reden in einer Versammlung verboten hat. Und ich habe doch gesprochen, und gleich in drei Versammlungen! Und noch einmal wurde die Polizei in einer Massenversammlung am Neujahrstage abgeblendet, ich glaube 1912, hinter das Licht geführt, wo ich an Stelle der angekündigten Genossen Böhle aus Straßburg über eine Stunde sprach. Erst als ich den Saal verlassen hatte, gab der Vorsitzende, Genosse Löbe, den Namen des Redners bekannt. Es wäre eigentlich nicht mehr nötig gewesen, denn viele hatten den Redner von 1908 wieder erkannt, nur die zwei überwachenden Polizeileute nicht. Seither habe ich wiederholt in Breslau gesprochen. Und ich kam immer gerne weil mir der prächtige Kampfgeist der führenden Genossen gefiel, die sich damals in der „Volkswacht“ konzentriert und von dieser in die Breslauer Arbeiterschaft verpflanzt worden ist.

Man kann sich nur schwer ein Bild davon machen, welche ungeheure Aufklärungsarbeit durch die 40 Jahre des Bestandes der „Volkswacht“ geleistet worden ist. Zwei Generationen wurden zu Klassenkämpfern erzogen. Schwer verantwortungsvoll war die Aufgabe der „Volkswacht“ in den vergangenen 40 Jahren, noch schwerer und verantwortungsvoller ist sie heute und wird sie in der Zukunft sein. Mit den Mitteln der Gewalt versuchte es einst das Bürgertum, die Klassenbewegung des Proletariats niederzubahalten: das Proletariat siegte! Dann versuchte es das Bürgertum mit der Verfälschung der Arbeiterbewegung durch Scheinparteien. Das Proletariat durchschaute das Manöver. Nunmehr ist das Bürgertum wieder bei seinem Ausgangspunkt in der Bekämpfung des Proletariats, bei den Gewaltmethoden, als letztes Hilfsmittel, angelangt. Das Proletariat wird auch hier siegen bleiben, wenn es die geänderte Zeit versteht und die Woes des in Breslau begraben liegenden Ferdinand Lassalle gedenkt:

„Macht ist Recht“.

Der Tradition treu zu bleiben, das wünsche ich der „Volkswacht“ zu ihrem 40. Geburtstage.



Für Frieden und Verständigung

Von Immanuel Birnbaum

Als ich im Sommer 1920 die politische Leitung der „Volkswacht“ übernahm, hatte die schlesische Sozialdemokratie außer ihrem Anteil an den großen gemeinsamen Aufgaben der deutschen Arbeiter-Bewegung noch ein Sonderproblem zu lösen: unsere Grundsätze im deutsch-polnischen Kampf um Oberschlesien zur Geltung zu bringen, der damals vor der Entscheidung stand. Als ich sieben Jahre später meine Arbeit von Breslau nach Warschau verlegte, war wieder der Stand der deutsch-polnischen Beziehungen durch den jahrelangen Zollkrieg zur Schicksalsfrage des deutschen Ostens geworden. Die Arbeiter-Bewegung Niederschlesiens hatte das zuerst erkannt und den Kampf um einen Wirtschaftsfrieden aufgenommen, der die engere Heimat davor bewahren soll, zum menschenarmen agrarischen Hinterland des industriellen Westens herabzusinken.

Dieser Kampf ist noch nicht zu Ende. Die klassenbewußte Arbeiterschaft der industriereichsten Provinz Ostdeutschlands muß ihn durchfechten, weil es darin um ihre

eigene Existenz geht. Wenn das Kapital auf die Dauer überall seine Durchschnitts-Profitrate erzwingt, so bedeutet das für ein Gebiet mit Standortbedingungen der Produktion und des Absatzes, die unter dem Durchschnitt liegen, verstärkten Lohndruck, verstärkte Verelendung der arbeitenden Klasse. Die Sperre des Güter-Austausches mit Polen hat nicht einmal dem Bauer und dem Bergmann in Schlesien den versprochenen Sondernutzen gebracht, weil sie seine deutschen Abnehmer mindestens ebenso stark traf wie seine polnischen Konkurrenten. Die Beendigung des Zollkrieges wäre nicht nur die wirksamste wirtschaftliche Osthilfe, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Sicherung des Friedens, den der deutsch-polnische Grenzstreit bedroht, solange er nicht bessere Formen der Zusammenarbeit der Nachbarvölker als Ziel hat. Die schlesische Sozialdemokratie steht in diesem Kampf um die deutsch-polnische Verständigung heute nicht mehr allein, da auch einzelne Gruppen der besitzenden Klassen sich infolge ihrer verminderten Freizügigkeit den schädlichen Folgen des jetzigen Zustandes nicht entziehen können. Die Arbeiterschaft ist noch nicht so stark, um solche zeitweiligen Verbündeten in einem so wichtigen Gefechtsabschnitt entbehren zu können. Wer in diesem

DRUCKEREI
UND VERLAG
DER

Volkswacht

Das Unternehmen der werktätigen Bevölkerung. Wir zählen die führenden Geschäftsleute Breslaus zu unserer Kundschaft. Unverbindliche Kostenanschläge und Beratungen durch unsere Vertreter. Fördern Sie uns durch Überweisung von Aufträgen

Breslau 2, Flurstr. 4-8
Fernruf 21737 u. 21739

Moderne Schriften
64seitige Rotation
Setzmaschinen und
Buchbinderei ●

Zu neuem Kampf, zu neuem Sieg!

von Albert Kranold

Was wir in 40 Jahren erlebten

In diesen Tagen kann die „Volkswacht“ auf 40 Jahre ihres Bestehens, auf 40 Jahre ernster Arbeit und schweren Kampfes im Dienste des Proletariats zurückblicken. Kurze Zeit nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes und nach der Neuorganisation der Sozialdemokratischen Partei gegründet, hat sie den Aufstieg der Sozialdemokratie, ihr Werden und Wachsen durch die Jahrzehnte hindurch begleitet. Jahrzehnte lang war sie das Sprachrohr des mittelschlesischen klassenbewußten Proletariats, lange Jahre hindurch sogar des gesamten schlesischen und zeitweise sogar des Proletariats des größten Teils des deutschen Ostens. Sie hat den gewaltigen, nur von wenigen, bald überwundenen Rückschlägen aufgehaltenen Aufschwung der Sozialdemokratie vor dem Kriege miterlebt und ist mit ihm selbst groß und stark geworden. Aber sie hat auch, auch hierbei in engster Verbundenheit mit der Sozialdemokratie, die schweren Zeiten durchmachen müssen, furchtbare Rückschläge erlebt in den Jahren des Krieges. Sie hat das gewaltige Anschwellen der sozialistischen Bewegung gegen Ende des Krieges und in der Zeit der Revolution gesehen, hat den Sturm der Inflation über sich hinbrausen lassen müssen, und hat schließlich das Wiedererstarken des Kapitals und die neue Sich-Sammeln aller volksfeindlichen, reaktionären Kräfte und Kreise erlebt. Dabei ist sie selbst langsam aber stetig gewachsen, und steht heute in ungebrochener Kraft, Arbeitsfreude und besetzt von dem alten Kampfgeist und der Begeisterung für die Sache des Sozialismus bereit, um selbstbewußt und ausdauernd die uns auch weiterhin bevorstehenden Kämpfe durchzuführen.

Die Gesamtbilanz

In einem solchen Augenblick geziemt es aber nicht nur zurückzublicken, sondern auch vorwärts in die Zukunft zu schauen, ist es notwendig, sich aufrichtig und offen Rechenschaft abzulegen von dem, was erreicht wurde, wie von der augenblicklichen Lage und von dem, was not tut, soll der nun schon solange durchlaufene Weg erfolgreich weiter beschritten werden. Und da muß nun gesagt werden, daß auch heute nach dem lange Jahrzehnte dauernden Kampf die Lage nicht unbefriedigend, sondern sogar schwierig, ja gefährlich ist, daß wir zwar auf zahlreiche Siege und beträchtliche Erfolge zurückblicken können, daß aber das Ergebnis, so wertvoll und erfolgreich es auch in vieler Beziehung ist, uns nicht zurechtstellen kann, und daß überdies eben jetzt, das bereits in heißem, mühevollen Ringen erkämpfte im Abbröckeln begriffen ist, und daß dem Ganzen gerade jetzt schwere Gefahr droht.

Was erreicht wurde

Gewiß, es ist auch viel erreicht worden, und wir haben durchaus Anlaß, stolz auf die Arbeit der vergangenen Jahrzehnte zurückzublicken. Die politische Entrechtung des Proletariats in Deutschland beseitigt, wir haben heute eine freiheitliche und demokratische Verfassung, die dem Proletariat Raum läßt, nach seinen Kräften an der Leitung des Staates und den Selbstverwaltungskörpern mitzuwirken. Die Arbeiterschaft ist heute politisch nicht mehr nur das Objekt der Regierung und Verwaltung, sondern sie hat auch einen, wenn auch in seinem Umfang noch stark wechselnden Anteil an beiden. Dabei kann ruhig zugegeben werden, daß auch noch vieles, was die neue Verfassung begründet hat, bislang noch nur auf dem Papier steht und noch nicht in die Wirklichkeit übertragen werden konnte, daß es noch Gebiete des öffentlichen Lebens, z. B. die Strafrechtssprechung, gibt, auf dem auch heute faktisch noch zweierlei Recht besteht, weil eine Klassenjustiz das Proletariat mit anderem Maßstab mißt als das Bürgertum. Auch auf wirtschaftlich-sozialem Gebiet ist nicht Unbeträchtliches erreicht. Die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeitnehmer sind heute anerkannte und gleichberechtigte Faktoren unseres Wirtschaftslebens, die Lohnbildung ist der individuellen Willkür des einzelnen Arbeitgebers entzogen, die öffentliche Fürsorge für diejenigen, die zu krank oder zu alt oder sonst unfähig sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, ist gewaltig ausgebaut worden, vor allem die Arbeitslosen werden heute, wenn auch noch lange nicht hinreichend, unterstützt, in den Betrieben haben die Arbeitnehmer ein, wenn auch noch sehr bescheidenes, Mitbestimmungsrecht, der Einfluß des Staates auf die Wirtschaft ist stark angewachsen, der Einfluß des Proletariats auf die Wirtschaft vermittelt selbstgeschaffener Einrichtungen nimmt ständig zu, die Bildungsmöglichkeiten des Proletariats sind stark angewachsen und das Proletariat hat sich einen, wenn auch immer noch bescheidenen Anteil an der Geisteskultur erkämpft usw.

Was noch fehlt und was in Gefahr ist

Demgegenüber muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß wir auf den verschiedensten Gebieten zurzeit eine rückläufige Bewegung durchmachen, daß von manchem, was bereits erreicht wurde, in den letzten Jahren nicht unbedeutliche Stücke wieder abbröckelten (z. B. gerade von der Sozialversicherung, von dem Einfluß der öffentlichen Hand auf die Wirtschaft, von der Arbeitslosenunterstützung usw.), daß auch politisch sich in der letzten Zeit eine gewisse Rückbildung zeigt, daß manche Einrichtungen der Demokratie abgeschwächt wurden. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß das, was erreicht wurde, selbst dann, wenn man von diesem Abbröckeln einmal absehen will, auf den meisten Gebieten noch bei weitem nicht befriedigen kann und daß die eigentliche Gefahr für das Schicksal des Proletariats entscheidenden Erfolge noch nicht erzielt werden konnten. Die Demokratie ist noch lange nicht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchgeführt, das Bildungsprivileg noch nicht gebrochen, die Arbeiterschaft ist weithin von einem reaktionären, volksfeindlichen Geist besetzt, das Strafrecht widerspricht den Anschauungen des Volkes und den Notwendigkeiten des modernen Lebens, das Zivilrecht, und besonders das Familien- und Erbrecht, ist in

überlebten Anschauungen erstarrt und trägt den sozialen Umstellungen in keiner Weise Rechnung. In den Schulen, besonders den höheren Schulen und den Hochschulen herrscht ein reaktionärer, nationalistischer Geist, das Heer ist ein Fremdkörper in unserem Volke usw. Hinzukommt, daß der Kapitalismus in seinem Kern unerschüttert ist, daß die alte, ungerechte Besitzverteilung weiter besteht, daß die Wirtschaft weiter beherrscht wird von einer kleinen Zahl Kapitalbesitzer, daß das Einkommen der arbeitenden Volksmassen nicht merklich gehoben werden konnte, und daß die schweren Lasten, die der verlorene Krieg dem deutschen Volke auferlegt hat, einseitig auf die Schultern des Proletariats gelegt werden. Auch welpolitisch und außenpolitisch ist die Lage wenig erfreulich. Die Welt starrt weiter in Waffen, die Kriegsgefahr ist trotz zahlreicher Verträge zwischen den Staaten nicht beseitigt, der Geist der Völkerveröhnung kann sich immer noch nicht gegen den engherzigen Nationalismus und das Rachegeheiß großer Teile unseres Volkes und anderer Völker durchsetzen.

Und endlich: gerade in den letzten Jahren ist die Welle der Konterrevolution, der sozialen Reaktion und des Natio-



Geschäftsgebäude Fränckelplatz 5

nalismus in allen Ländern, und vor allem auch bei uns in Deutschland gewaltig gestiegen, so sehr sogar, daß die mühsam erkämpfte politische Demokratie heute in größter Gefahr ist und die ganze sozialistische Arbeiterbewegung in Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften usw. mit ihr, daß die wirtschaftliche Not der Arbeiterklasse ständig wächst und auch die Errungenschaften der Sozialpolitik in Gefahr sind, wieder völlig abgebaut zu werden.

Der Augenblick ist voll Gefahren

So fallen die Tage der 40. Wiederkehr der Gründung der „Volkswacht“ in eine politisch und wirtschaftlich für das Proletariat recht trübe Zeit. Die deutsche Arbeiterklasse ist zurzeit in die Defensive gedrängt, ihr Ansturm gegen den Kapitalismus wenigstens vorerst aufgehalten, die deutsche Wirtschaft befindet sich in einer schweren Krise, große Teile der Arbeitnehmerschaft sind erwerbslos und in großer materieller und geistiger Not. Ueberdies ist die Kampfkraft des Proletariats entscheidend geschwächt durch die Spaltung der Klasse in zwei große Parteien, die sich bitter befeinden. Kurz, dies Jubiläum fällt in eine Zeit, in der die Gefahr besteht, daß das deutsche Proletariat wieder in die alte Knechtschaft und Unterdrückung zurückfällt, aus denen es sich gerade durch eigene Kraft und Arbeit emporzuarbeiten begann, in der das Proletariat und ihre politische Vertretung, die Sozialdemokratie, in einem der schwersten und gefährlichsten Kämpfe steht, den es jemals durchzuführen hatte.

Deshalb kann das Jubiläum der „Volkswacht“ leider kein Freudenfest sein, so stolz die Erinnerungen auch sind, die in diesen Tagen wieder emporsteigen. Es muß vielmehr Anlaß sein, daß wir uns auf die Aufgaben besinnen, die uns gestellt sind, daß wir die Gefahren klar ins Auge fassen, die unserem Werk und seiner weiteren Ausgestaltung drohen.

Unsere nächsten Aufgaben

Da gilt es zunächst, die wichtigsten Ziele des augenblicklichen Kampfes zu bestimmen. Sie sind bald angegeben; es sind deren vier: Erhaltung und Ausbau der politischen Demokratie, Erhaltung und Ausbau der Sozialpolitik, insbesondere der Sozialversicherung, einschließlich der Arbeitslosenversicherung, Bekämpfung und Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit durch Förderung der Kaufkraft der großen Masse (durch Erhaltung und selbst Erhöhung des Reallohnes), durch Arbeitsbeschaffung und Arbeitsstreckung und endlich Förderung der Völkerverständigung, Abbau der die Volkswirtschaften von einander tren-

nenden Schranken und Umlagerung des in der Weltwirtschaft vorhandenen Kapitals nach den Stätten des Bedarfs. Ueber diese Aufgaben, deren Lösung an sich gleich wichtig ist, braucht im Einzelnen nichts gesagt zu werden, da darüber laufend in der „Volkswacht“ das Nötige gesagt wird. Alle diese Aufgaben sind sachlich gleich bedeutungsvoll. Aber praktisch-politisch, insbesondere taktisch, gibt es unter ihnen zurzeit doch eine gewisse Rangordnung, obwohl die Lösung der einen an sich ebenso dringlich ist wie die der anderen. Das liegt in der Art der Formierung der Gegenkräfte und der Kampfweise des Proletariats begründet.

Der Kapitalismus richtet seinen Hauptstoß gegen die politische Demokratie, weil er glaubt, daß, wenn sie beseitigt ist, die anderen vom Proletariat gehaltenen wirtschaftlichen und sozialen Positionen um so leichter zu nehmen sein werden. Denn das Hauptkampfmittel des Proletariats ist nun einmal die Demokratie; nur auf diesem Boden kann sich die ganze Kampfkraft des Proletariats entfalten. Denn das Proletariat ist stark nur auf dem Gebiet des Geisteskampfes, der friedlichen Auseinandersetzung, seine materiellen und infolgedessen auch militärischen Mittel sind notwendigerweise beschränkt, auf diesem Gebiete kann es, abgesehen von besonderen Augenblicken und von außergewöhnlichen Lagen wie bei Kriegsende, als der Machtapparat des alten Staates völlig verfault war, sich niemals mit seinen Klassegegnern messen, um so weniger, wenn, wie zurzeit, eine so große Arbeitslosigkeit herrscht. Nur in der Demokratie kann seine Haupttugend und seine stärkste Waffe, die Klassensolidarität, voll zur Entfaltung und Auswirkung gelangen. Deshalb ist die politische Demokratie, so wenig sie auch für sich allein bereits eine Erfüllung der Kampfziele des Proletariats ist, zurzeit doch die Schlüsselstellung in dem großen Klassenkampf, der zurzeit wieder mit äußerster Heftigkeit tobt. Das weiß auch die Kapitalistenklasse und eben deshalb nimmt ihr Kampf die Form des Faschismus an. Daraus ergibt sich aber, daß unser Gegenstoß in erster Linie dem Faschismus gelten muß, daß wir alle unsere Kraft zurzeit vor allem für Erhaltung der politischen Demokratie einsetzen müssen. Gerade in dem wir das tun, kämpfen wir auch am besten für die Erreichung der anderen genannten Augenblicksziele, deren Erreichung, wie bereits betont, an sich ebenso dringlich ist. Aber wir werden auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete nichts erreichen können, vielmehr gerade dort alles Erreichte verlieren, wenn es uns nicht gelingt, die politische Demokratie als die Grundlage unseres Kampfes zu erhalten. Ein Sieg des Faschismus wäre das Ende aller Sozialpolitik, bedeutete eine Verschärfung der Krise, weitere Verschärfung der Arbeitslosigkeit, weitere Senkung des Lohnes, Entrechtung der Arbeiter auf allen Gebieten.

Einigkeit und Geschlossenheit die einzige Rettung

Daß die augenblickliche Kampfslage so richtig geschildert ist, kann nicht zweifelhaft sein. Darüber besteht in der Sozialdemokratie auch keine Meinungsverschiedenheit. Gewisse Meinungsverschiedenheiten bestehen aber in der Frage, auf welche Weise dieser Kampf für die Erhaltung der Demokratie nach Lage der Dinge am besten zu führen ist. Auf sie soll heute nicht wieder eingegangen werden. Denn dies Jubiläum ist nicht die Gelegenheit, bei der diese Meinungsverschiedenheiten ausgetragen werden können. Bei dieser Gelegenheit gilt es vielmehr umgekehrt, uns unser aller inniger Verbundenheit im Geiste, in der Grundanschauung, in der Kampfesbrüderschaft, in der Klassenzugehörigkeit bewußt zu werden. Und das gilt es um so mehr, als man in einem so schweren Kampfe, wie der ist, in dem wir heute stehen, nur siegen oder auch nur sich behaupten, die Niederlage, den Untergang von sich abwenden kann, wenn man einig ist, geschlossen vorgeht, gemeinsam handelt und seine Meinungsverschiedenheiten zurückstellt. Ein solcher Kampf kann nur bestanden werden, so große Gefahren können nur überwunden werden, wenn alles Disziplin hält. Es geht dann nicht an, daß Einzelne abseits stehen oder ihren eigenen Weg gehen, eine Aktion deshalb nicht mitmachen, weil sie eine andere für richtiger halten. Es geht auch nicht an, daß einzelne Ortsgruppen oder Bezirke das tun. Entscheiden kann bei Meinungsverschiedenheiten immer nur die Mehrheit der Gesamtpartei, der Minderheit muß Gelegenheit und Freiheit gegeben werden, ihre Meinung zu vertreten, aber wird trotzdem gegen sie entschieden, so muß sie sich willig eingliedern. Sonst kann ein solcher Kampf überhaupt nicht geführt werden. Und zwar gilt das für die Gesamtpartei, denn sie ist ein einheitliches Ganzes und muß als solches auftreten. Disziplin gilt es vor allem gegenüber der Gesamtpartei zu halten. Niemand darf aus falscher Disziplin gegen seine lokale Organisation gegenüber der Gesamtpartei disziplinlos werden. Der Kampf wird nicht von der Orts- oder Bezirksorganisation geführt, der Kampf wird geführt im ganzen Reich und von der Gesamtpartei. Nur bei lokalen Einzelkämpfen hat die Disziplin gegenüber der Lokalorganisation den Vorrang, nur da kann und darf sie ihn haben. Wird von irgend jemandem anders gehandelt, so wird die Kampfkraft des Ganzen geschwächt, die Front zerbrockelt und löst sich schließlich ganz auf. Dann werden aber auch alle einzelnen Teile des Ganzen vernichtet. Denn vereinzelt sind sie nichts, dann hilft ihnen auch ihre lokale Stärke und Schlagkraft nichts mehr. Dann kann sich der Gegner auf die einzelnen zerstreuten Gruppen mit gewaltiger Uebermacht stürzen und sie der Reihe nach zerschlagen. Dann ist der Sieg des Faschismus und der Untergang der sozialistischen Bewegung nicht mehr aufzuhalten.

Die Parole unseres Jubiläums kann deshalb nur in der Mahnung an die Genossenschaft in Stadt und Land bestehen:

Seid einig, einig, einig!

Schließt die Reihen! Dann werden wir auch durch diese Notzeit hindurchkommen.

Sozialdemokratische Bemühungen um ein Parteiorgan vor Gründung der „Volkswacht“

Von Theodor Müller

Nicht von Anfang an war die „Volkswacht“ das städtische Tagesorgan der Breslauer Arbeiterschaft, das wir heute kennen. Auch sie hat sich aus den kleinsten Anfängen heraus entwickelt. Zu schildern, welcher jahrzehntelangen, schwierigen und opferfreudigen Vorarbeit es bedurfte, um der schlesischen Sozialdemokratie überhaupt erst ein lebensfähiges, seine Aufgabe erfüllendes Kampforgan schaffen zu können, soll die Aufgabe dieser Zeilen sein.

In der schlesischen Hauptstadt entstand verhältnismäßig früh eine sozialistische, marxistisch geschulte Arbeiterbewegung. Die liberalen Geschichtsschreiber Bürkner und Dr. Stein berichten darüber aus dem Jahre 1842: „Es zeigten sich auch sozialistische Bewegungen und sie erwarben sich bald faktische Geltung; ja sie traten mitunter feindlich gegen die politische Richtung der Bürgerschaft auf.“ Diese Erfolge waren der energischen, zielbewußten Agitation von Wilhelm Wolff zu verdanken. „Dem kühnen, treuen und edlen Vorkämpfer des Proletariats“, wie ihn einst unser Altmeister Karl Marx nannte, als er Wolffs Andenken den ersten Band seines Lebenswerkes „Das Kapital“ widmete.

Wolff stand keine Presse in der vormärzlichen Zeit zur Verfügung. Ununterbrochen führte er den Kampf mit den reaktionären Breslauer Zensoren, die er mehrmals in der kühnsten Weise irreführen und der Lächerlichkeit preisgeben verstand. Am 18. November 1843 gelang es Wolff in der „Breslauer Zeitung“ einen Artikel „Die Kasematten“ unterzubringen, der wie ein Blitzlicht in das Elend in Deutschland und besonders in die Breslauer Wohnungsmisere hineinleuchtete. Eine schneidige Klinge schlug Wolff in der Polemik, die sich an diese erste öffentliche Schilderung deutschen Massenelends angeschlossen, gegenüber dem Mucker, Oberlehrer Ludwig Müller.

In Breslauer Blättern war das Erscheinen eines auch nur etwas freihetlich gefärbten Artikels unmöglich. Derartige Arbeiten wurden an Robert Blum nach Leipzig gesandt, der sie in seinen „Sächsischen Vaterlandsblättern“ veröffentlichte. So auch den „Offenen Brief“ von Johs. Ronge an den Bischof Arnoldi in Trier; der den Auftakt zur Gründung unserer heutigen freireligiösen Gemeinden bildete. Eine starke sozialistische Strömung gab es in den akademischen Kreisen der schlesischen Hauptstadt. Hier gab der Student Rudolf Gottschalk, der damals noch nicht geadelt und ergreaktionär geworden war, eine handschriftlich hergestellte Zeitung heraus, zu der auch der junge Studientus Ferd. Lassalle philosophische Arbeiten lieferte.

Diese akademischen Kreise ermöglichten es, daß 1855 die erste sozialistische Zeitung Breslaus gegründet wurde; überhaupt eine der ersten in Deutschland. Es war eine Monatschrift, die sich „Volksspiegel“ nannte und im Verlage von Ferd. Behrend erschien. Sie enthielt wissenschaftlich sozialistische Artikel, während ihre Beilage „Volkszeitung“ sich mit den Tagesneuigkeiten beschäftigte. Soweit dies überhaupt unter der Zensur möglich war, vertretene beide Blätter sozialdemokratische Anschauungen. Im Jahre 1847 wurden sie durch die Zensur erdrosselt.

Schon 1845 war in Liegnitz ganz kurze Zeit, die erste sozialistische Zeitung Schlesiens, der „Bote aus dem Markbachtal“ erschienen.

Von den reaktionären Gewalten hart verfolgt, wurde auch die demokratische „Neue Oderzeitung“, die anfangs auch Karl Marx zu ihren Mitarbeitern zählte.

Die Märzrevolution 1848 brachte vorübergehend die Pressefreiheit. Wie Pilze schossen in Breslau die oppositionellen Blätter hervor. Unter ihnen ist als sozialdemokratisches Blatt anzusprechen, die „Schlesische Volkszeitung“, deren Verleger der Student Hermann Brehmer war, ein idealer Genosse, der sich später bedeutende Verdienste erwarb, als bahnbrechender Bekämpfer der Lungen- und Tuberkulose und durch seine Gründungen in Görbersdorf. Diese Zeitung erschien nur in wenigen Nummern, dann ging sie ein. Das offizielle Parteiorgan wurde „Die Verbrüderung“, das Bundesblatt der „Arbeiter-Verbrüderung“, deren Breslauer Vorsitzender der greise Universitätsprofessor Nees von Esenbeck war. Er war auch ein eifriger Mitarbeiter des genannten Blattes.

Die nachmärzliche Reaktion nahm durch Verbot des Breslauer Sozialisten ihre Bundeszeitung. Nun ließ Behrend die „Fliegenden Blätter“ erscheinen, die meist gute Arbeiten aus der Feder des alten Nees enthielten. Die wenigen Nummern dieser Zeitung erschienen nicht an regelmäßigen Tagen und wurden geheim vertrieben. Nach dem Tode des edlen Menschenfreundes Nees, hörten die Ausgaben der „Fliegenden Blätter“ auf. Selbst in reaktionären Blättern war oft der Vermerk zu lesen: „Kann mit Rücksicht auf die Pressvorschriften nicht gebracht werden.“ So gründlich vernichtete die Zensur jede freihetliche Regung.

Als nach dem Weckrufe Lassalles erneut in Breslau eine sozialdemokratische Bewegung einsetzte, lassen die Genossen die Blätter der Lassalleaner oder der Eisenacher Richtung. In nach ihrer politischen Einstellung. Im Oktober 1873 hatten in der schlesischen Metropole Abonnenten: Der „Volksstaat“ 129 und der „Neue Sozialdemokrat“ 172. Der spätere Parteigenosse Louis Cohn gab im August 1874 als demokratisches Blatt die „Neue Breslauer Morgenzeitung“ heraus. Beide Richtungen der sozialdemokratischen Bewegung versprachen, sich nicht feindlich gegen dieses Blatt einzustellen; obgleich sie annehmen wollten, daß die Grundsätze der Zeitung nicht die sozialdemokratischen sein würden. Ende 1875 stellte dieses Blatt aus finanziellen Gründen sein Erscheinen ein.

Der Gorbauer Kongreß hatte die Einigung in der Sozialdemokratie gebracht und mit erweitertem Eifer gingen die Breslauer Genossen an die Schaffung eines eigenen Parteiorgans. Durch verheißene Opferfreudigkeit und unermüdete Propaganda, gelang es ihnen, vom 1. Oktober 1876 ab die „Wahrheit“ als sozialdemokratisches Blatt dreimal wöchentlich herauszugeben. Vom 1. Dezember desselben Jahres ab erschien die „Wahrheit“ täglich. Trotz der härtesten gerichtlichen Verfolgungen und Verurteilungen der Redakteure; trotz den Schikanen der Polizei, die auch das Auslegen der Zeitung bei Geschäftsleuten und in Gastwirtschaften zu verhindern suchte, entwickelte sich das Unternehmen prächtig. Fast über ganz Oberschlesien erstreckten sich die Geschäftsverbindungen der „Wahrheit“; selbst in Königsberg erschien in ihrem Verlage, die „Königsberger Freie Presse“. Der Verlag konnte eine eigene Druckerei errichten; denn es war ein ungeheures Aufblühen zu verzeichnen. Doch alles dies wurde mit einem Schlage vernichtet, durch das Inkrafttreten des Sozialistengesetzes vom 21. Oktober 1878. Einen Tag vorher stellte die „Wahrheit“ ihr Erscheinen ein. Wenige Jahre später nannte man den Genossen ihre Druckerei; durch politische Schließung. In der brutalsten Weise wurde alles vernichtet, was Opferfreudigkeit und Idealismus der Arbeiterschaft, mühsam geschaffen hatte.

Während dem Ausnahmegesetz versuchten die Genossen öfter politisch farblose Zeitungen, meist Gerichtszeitungen, zu gründen, die von ihnen als „Bindemittel“ und „Erkennungszeichen“ betrachtet wurden. Als derartige Breslauer Gründungen, die aber stets sofort, meist schon nach der ersten Nummer verboten wurden, sind bekannt: „Breslauer Tageblatt“, „Schlesisches Wochenblatt“, „Breslauer Geschäftsanzeiger“, „Schlesischer Kourier“, „Breslauer Oderzeitung“, „Der Klatscher“, „Schlesischer Erzähler“, „Sonntagszeitung“, „Schles. Provinzial-Korrespondenz“. Die beiden in Breslau erscheinenden Gerichtszeitungen hatten zu schweren persönlichen Kämpfen innerhalb der Partei geführt.

Anfang 1886 gelang es dem Maurer Rob. Conrad die „Breslauer Volksstimme“ als Wochenblatt heraus-



Die Redaktion der „Volkswacht“ 1930

Von links nach rechts: W. Ludwig, Ernst Zimmer, Albert Kranold, R. Bürgel (Redaktionsbote), Ruth Eckhardt (Sekretärin), P. Michel (Reporter), Reinhold Darf, Rolf Reventlow

zugeben. Dieses Organ wurde im November 1887 auf Grund des Sozialistengesetzes verboten, während sich sein Herausgeber als Opfer des Geheimbundprozesses in Untersuchungshaft befand.

Im Selbstverlage von Bruno Geiser erschien im Jahre 1889 eine von ihm selbst redigierte „Halbmonatschrift zur allgemeinverständlichen Belehrung über Gesetz und Recht; über Verwaltung von Staat, Provinz und Gemeinde, sowie über die Aufgaben des Staates, der Gesellschaft und aller ihrer Angehörigen“. Diese Schrift betitelte sich „Staat und Bürger“. Wie sie sind und wie sie sein sollen. Der Preis des einzelnen Heftes betrug zehn Pfennige. Auch diese Schrift konnte sich nicht lange halten.

Nun traten unter Leitung des Studenten Karl Steinmetz neue Gründer zusammen, die wieder noch unter dem Ausnahmegesetz, der Sozialdemokratie Schlesiens ein neues Parteiorgan schufen. Es war wieder eine Wochenschrift, die am 1. November 1887 ins Leben trat und sich „Schlesische Nachrichten“ nannte. Wie es damals um die Einrichtung der Reaktion des einzigen schlesischen Parteiorgans stand, mag eine kleine Episode schildern. Da anfänglich Steinmetz die Zeitung selbst redigierte, mußte er sich nach einer neuen Wohnung umsehen. Bald fand er eine „sturmfreie Bude“ in der Holcistrasse und der Umzug der Redaktion konnte erfolgen. Genosse Gustav Lübcke (heute Fischermeister in Neukölln) trug den Tisch und der verwachsene Zwerg Steinmetz folgte mit den übrigen Requisiten:

Tintenfaß, Federhalter, Schere, Kleisterpfopf und Manuskriptpapier. Steinmetz mußte, wegen einer Anzahl politischer Prozesse bald darauf nach der Schweiz flüchten; er beendete daselbst sein Studium und suchte sich in Amerika ein Domizil. Dort wurde er die „rechte Hand“ Edisons, dessen Mitarbeiter. Als Professor Dr. Charles Steinmetz am 26. Oktober 1923 starb, hatte man einen ganz Großen in der Wissenschaft und Technik zu Grabe getragen.

Die Redaktion der „Schlesischen Nachrichten“ übernahm Geiser, der später durch Fritz Kunert ersetzt wurde. Es dürfte interessieren, daß der Schriftsetzerlehrling Paul Löbe in Liegnitz bereits zu den Mitarbeitern dieses Parteiorgans zählte. Die Expedition und das Inseratenwesen leitete unser alter, treuer Genosse Ernst Zahn, der sich später als Redakteur so manche harte Strafe holte. Vor ihm hatte der Schneider Joh. Maxara den Verlag und die Expedition geleitet, der aber 1889 nach Amerika übersiedelte. Im März 1889 noch unter der Leitung von Maxara machte die „Nachrichten“ eine Woche lang den Versuch täglich zu erscheinen. Sie mußten ihn aber wieder aufgeben, da es Filialexpedienten in der Provinz und an geeigneten Kiosken mangelte.

Differenzen zwischen Kunert und Geiser veranlaßten die Letzteren, zusammen mit Maximilian Schlesinger ein sozialdemokratisches Konkurrenzblatt herauszugeben. Sie nannten dieses Blatt aus Tradition „Die Wahrheit“. Es war gleichfalls eine Wochenschrift, acht Seiten stark und

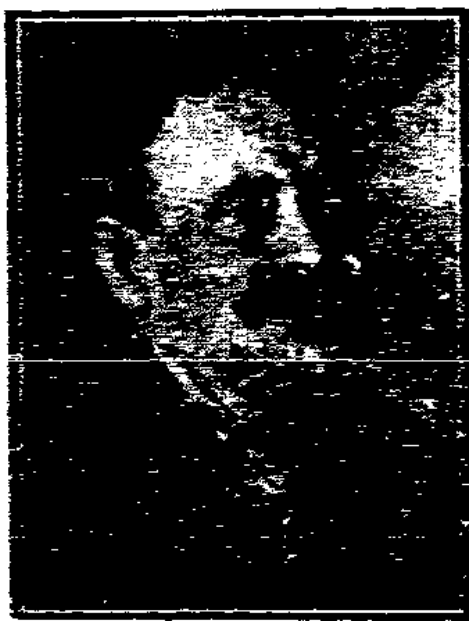
sie kostete zehn Pfennige. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurden die „Schlesischen Nachrichten“ als rechtmäßige Parteiorgan anerkannt und sie behielt auch die Mehrzahl der Breslauer Leser auf ihrer Seite. Geisers Blatt führte einen schweren Kampf um seine Existenz um sich halten zu können, ermäßigte es den Bezugspreis auf fünf Pfennige. Schließlich traten noch Schwierigkeiten dem Drucker ein, so daß es nicht mehr regelmäßig erscheinen konnte. Bald schloß es ganz ein, es hatte selbst in seiner Blütezeit nur wenige Hundert Abonnenten.

Die „Schlesischen Nachrichten“ dagegen entwickelten sich als Wochenblatt prächtig; sie konnten die erste Maifestpropagieren und in der Nummer vom 5. Oktober 1890 die entscheidenden Schandgesetze zornige Abschiedsworte widmen. Diese Zeitung löste sich am 1. November 1890 in die „Schlesische Volkswacht“ auf, die noch heute unser Parteiorgan ist. Auch sie war anfänglich ein Wochenblatt, das sich zu einem täglich erscheinenden Organ entwickelte.

Wenn heute der Breslauer Arbeiter mit berechtigtem Stolz seine Zeitung zur Hand nimmt, soll er eingedenk sein der Opfer und Versuche, die vor uns schon ein Generationen von Parteigenossen gebracht und gemacht haben, um der Partei ein würdiges Kampforgan zu schaffen. Aller dieser genannten und unbekannt, idealen Vorkämpfer, müssen wir bei dem Jubiläum der „Volkswacht“ auch dankend gedenken.

Aus den Jugendjahren der „Volkswacht“

Von Ernst Zahn



Es ist mir noch heute ein Rätsel, woher wir vor vierzig Jahren den Mut genommen haben, eine Tageszeitung zu gründen und die „Volkswacht“ herauszugeben. Ein solches Unternehmen erfordert nicht nur ein beträchtliches Kapital, sondern auch einige Erfahrung im Zeitungswesen und beides besaßen wir nicht in größerem Umfange. Die wöchentlich im 2. Jahrgang erscheinenden und seit einem Jahre von Fritz Kunert ausgezeichnet redigierten „Schlesischen Nachrichten“ warfen wohl einen kleinen Lebenshauch ab, der auf reichlich 2000 Mark angesammelt worden war, aber damit ließ sich nicht viel anfangen. Nach einigen Monaten schon waren wir in derselben Lage wie jetzt die Regierung Brüning: es mußte gespart werden und das war nur möglich durch Herabsetzung der Bezüge des Druckers, der Redaktion und der Verwaltung. Willig erklärten sich auch alle dabei beteiligten Personen damit einverstanden. Schließlich gelang es auch durch Beilegung des Unterhaltungsblattes „Die neue Welt“ den wöchentlichen Abonnementspreis von 20 auf 25 Pf. zu steigern und damit die Existenz der Zeitung zu sichern.

Die Zeit für die Herausgabe eines neuen sozialdemokratischen Tagesblattes war nicht sonderlich günstig. Die Partei hatte zwar bei den Wahlen im Februar in der ganzen Provinz die Stimmzahl verdoppelt, aber mit der Organi-

sation der schlesischen Arbeiter war es sehr schlecht bestellt. Selbst die größten Gewerkschaften zählten normalen Zeiten nur einige Hundert Mitglieder und am 1. Januar 1890 gegründete Sozialdemokratischer Verein ist den ersten neun Jahren seines Bestehens über die Zahl fünfhundert niemals hinausgekommen. In anderen Gegenden Schlesiens war es nicht besser. Da war im Winter die Arbeitslosigkeit immer sehr groß und die Unglücklichen von keiner Seite unterstützt wurden — auch die Gewerkschaften waren der geringen Mitgliederzahlen und der niedrigen Beiträge wegen dazu fast unmahmslos nicht imstande — konnten die Arbeitslosen die Zeitung nicht mehr halten und das hatte zahlreiche bestellungen zur Folge. Viele Arbeiter schieden also im Winter als Leser aus und kamen erst mit Beginn wärmeren Jahreszeit wieder.

Die größte Bedrückung aber hatte das junge Unternehmen von der Justiz zu erdulden. Es gab nicht viele Stimm mit solchem Eifer betrieben wurde, wie in Breslau. Jahrelang saßen stets zu gleicher Zeit drei Redakteure im Gefängnis, ja sogar Jahre im Gefängnis. Der Dienst der Freiheit war damals in Breslau wirklich ein schwerer. Die Kaution hatte ein neuer Verantwortlicher seinen Posten räumen und das erste Vierteljahr oder halbes Jahr Graupe, Kleitsch oder Wohlau war bald reif. Ganze Tage ist vor Breslauer Gerichten nur gegen „Volkswacht“-Redakteure verhandelt

und die öfteren Freisprechungen trotz bösestem der Richter zeigen, wie unbegründet die Anklagen sind. Es gehört die ganze große Brutalität der kapitalistischen Gesellschaft gegenüber dem um etwas mehr Luft und kämpfenden Proletariat dazu, brave, ehrenwerte Männer Worte wegen, denen oft ein ganz anderer Sinn untergelegt wurde, auf viele Monate oder gar auf Jahre bei Wasser und trockenem Brot und Entziehung aller, auch der besten Kulturgenüsse in die Kasematten zu stecken. Unsinnige dieser fanatischen Feindschaft kommt einem so recht zum Bewußtsein wenn man bedenkt, daß ohne den heroischen politischen und gewerkschaftlichen Kampf des Proletariats die jetzige Krise noch weit größer und das kapitalistische Kultur längst zum Teufel wäre.

Bei Einleitung der Strafverfahren und der Aburteilung Pressesünder durch die Gerichte wurde oft nach dem schon seit zwei Jahrtausenden bestehenden üblen Grundsatz verfahren: „Wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.“ Sind gegen uns Anklagen erhoben worden wegen Artikeln, die von bürgerlichen Zeitungen anstandslos gebracht werden konnten. Aber selbst die übrige Parteipresse ist in vielen Fällen nicht wegen Aufsätzen belangt worden, die hier zu Klagen und Bestrafungen führten. Das mußte ich gleich im ersten Prozeß erfahren, der wegen „Majestätsbeleidigung“ gegen mich angestrengt wurde. Wilhelm II. hatte wieder einmal eine seiner Aufsehen erregenden Reden gehalten und die sozialdemokratischen Führer als eine Rote von Menschen bezeichnet, nicht wert den Namen Deutscher zu tragen. Bruno Schönlanck, unser Breslauer Abgeordneter, brachte darauf einen Artikel, der mir vier Monate Gefängnis brachte. Die „Leipziger Volkszeitung“, die denselben Aufsatz zuerst brachte, wurde nicht behelligt und der Redakteur des hannoverschen Parteiblatt von der Anklage freigesprochen. Dessen Freisprache und meine Verurteilung wurden vom Reichsgericht an ein und demselben Tage und

von dem gleichen Senat bestätigt. Gegen tatsächliche Feststellungen eines erkennenden Gerichts gibt es keine Revision. Während des Hamburger Hafenarbeiterstreiks drückten wir einen Aufruf der Lohnkommission ab, worin geschrieben stand, die Arbeiter möchten nicht zu Verrätern an ihren Hamburger Brüdern werden! Dafür gab es vierzehn Tage Gefängnis. In Hamburg ist wegen des viel schärferen Aufrufs niemand bestraft worden. Das hinter Berichten über Aussperrungen oder Streiks stehende „Zuzug fernhalten“ oder „um solidarisches Verhalten wird ersucht“ brachte uns zahlreiche Verurteilungen wegen groben Unfugs ein, während andere Blätter niemals deswegen zur Rechenschaft gezogen wurden.

Eine eigenartige Methode wandte die Breslauer Staatsanwaltschaft an, um Beleidigungsprozesse gegen unsere Redakteure herbeizuführen. Alle Personen, über die in der „Volkswacht“ irgend etwas stand, was Gegenstand einer Anklage werden konnte, wurden unter Beifügung der betreffenden Zeitungsnummer aufgefordert, Strafantrag gegen unseren Verantwortlichen zu stellen. Zahlreiche Prozesse sind auf diese Weise zustande gekommen und nicht einmal alle führten zu dem von der Staatsanwaltschaft beabsichtigten Erfolg. Während der Wahlbewegung 1898 hatte der konservative Kandidat des Breslauer Landkreises seinen Wählern all die angeblichen Schandtaten unserer Partei, von der Enteignung der Sparkassenbuchhalter bis zur Familienzerstörung aufgetischt, wofür die „Volkswacht“ den feudalen Grafen einen Verleumder nannte. Auch in diesem Falle wandte die Staatsanwaltschaft ihre Methode zur Herbeiführung meiner Bestrafung an, hatte aber damit kein Glück. Das Gericht sprach mich frei, denn es erkannte an, daß ich in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt hatte und der edle Graf war damit vom Gericht zum Verleumder gestempelt worden. Ein „Erfolg“, den er und die Staatsanwaltschaft gewiß nicht erwartet hatten.

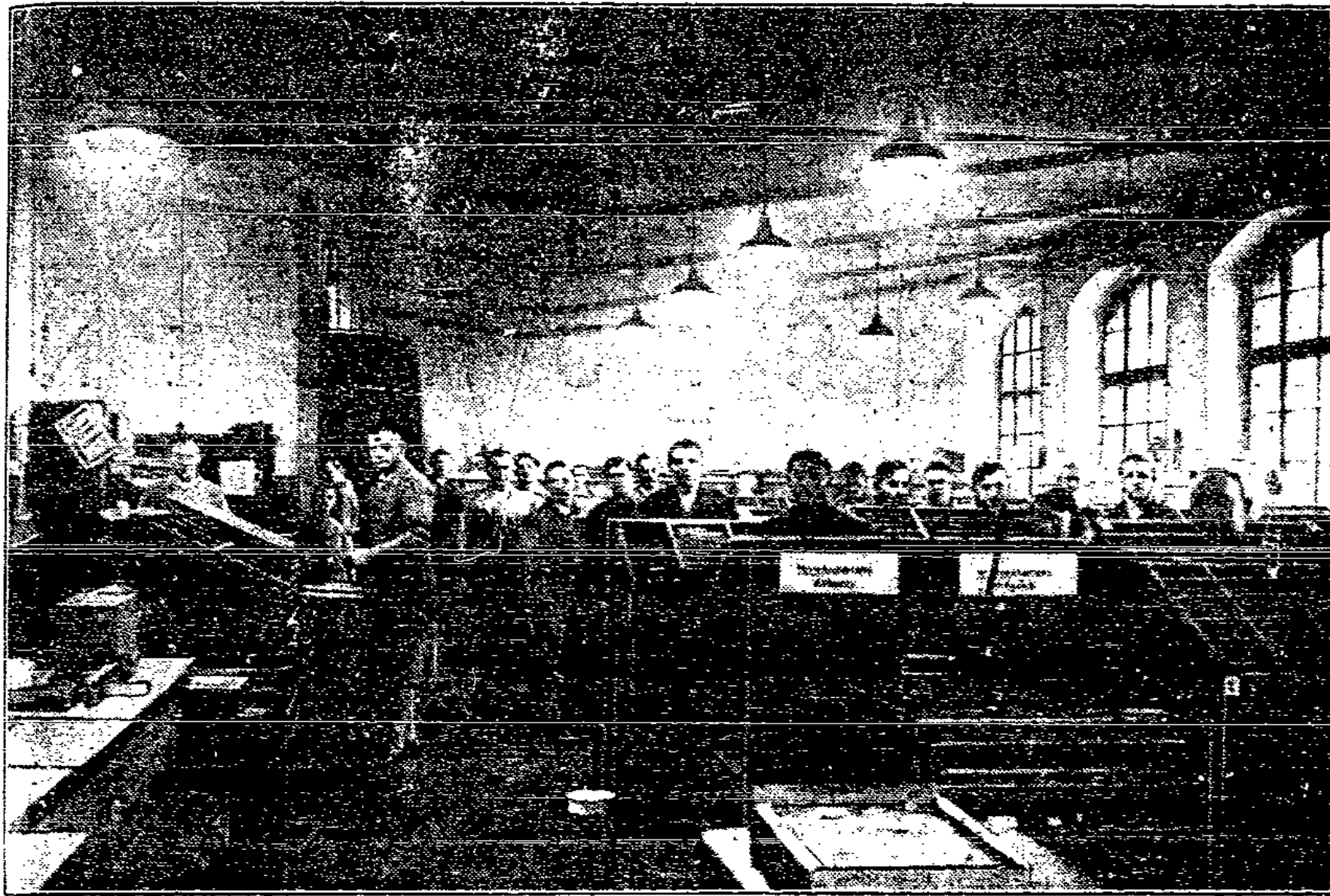
Auf Majestätsbeleidigungen war der in allen Preßprozessen die Anklage vertretende Staatsanwalt Keil besonders scharf. Eine vom Vorwärts-Verlag herausgegebene Märznummer verfiel hier der Beschlagnahme. Ein darin abgedrucktes Flugblatt von 1848 enthielt den Passus: „Die Dynastie der Hohenzollern wird vom Throne fallen, plötzlich und unerwartet“. Auch darin erblickte Keil eine Majestätsbeleidigung und leitete gegen mich, der ich die Märznummer den Kolporteurs ausgehändigt hatte, das Verfahren ein. Ein andermal hatte die „Volkswacht“ von einem weltlich gesinnten Pastor im Hannoverschen geschrieben, er hätte bei Unterrichtung der Kinder gesagt, „die Fürsten treten das Recht mit Füßen“, weswegen gegen ihn ein Verfahren eingeleitet worden sei. Die Notiz stammte aus den „Hamburger Nachrichten“ und viele bürgerliche Zeitungen, auch Breslauer, hatten sie gebracht. Auch wegen dieser Nachricht wollte Keil mich ins Gefängnis schicken, das Gericht sprach mich aber in beiden Fällen frei.

Eine große Bedeutung in den Prozessen gegen die „Volkswacht“ hatte auch der § 151 des Strafgesetzbuches (Aufreizung zum Klassenhaß). Auch Genosse Löbe hat ja deswegen ein Jahr in Wohlau kampieren müssen. Zu Weihnachten 1895 hatte der Berliner Verlag Curt Baake ein Märchenbuch für die Kinder des Proletariats herausgegeben, das den Verleger und mich wegen Verbreitung auf die Anklagebank führte. Aber auch in diesem Falle lehnte das Gericht unsere Bestrafung ab mit der fast salomonischen Begründung, Kinder können nicht zu Gewalttätigkeiten gegen andere Gesellschaftsklassen aufgereizt werden. Daß es der Staatsanwalt Keil letzten Endes darauf abgesehen hatte, durch Anzettelung vieler Prozesse die „Volkswacht“ zu vernichten, dafür mag folgender Fall gelten: Ein Offizier irgendwo im Reiche hatte die Frau eines Kameraden verführt und in dem deswegen stattgefundenen Duell den betrogene Ehemann erschossen. In dem Bericht der „Volkswacht“ wurde der Täter als Raufbold bezeichnet, was den Staatsanwalt Keil ebenfalls veranlaßte, unseren Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Die Strafe sollte in der Zahlung von 1000 Mark bestehen, die aber das Gericht auf ganze 20 Mark festsetzte. Immerhin war damit gerichtlich bekundet, daß ein Mörder nicht ungestraft Raufbold genannt werden durfte.

Den Gipfel staatsanwaltlicher Anlagewut erreichte Keil mit einem Verfahren gegen den Verleger der „Volkswacht“, weil dieser die gegen Redakteure erkannten Geldstrafen bezahlt hatte. Der geradezu krankhaft agierende Anklagevertreter verlangte allen Ernstes, daß die Verurteilten auch Geldstrafen — in der Regel auf je 5 Mark einen Tag — absitzen sollten. Von dieser geradezu unerhörten Anklage wurde Genosse Schütz aber denn doch freigesprochen und Keil war wieder einmal abgeblitzt.

Das Gefängnis verschlang manchmal die Verantwortlichen so schnell, daß nicht rasch genug Ersatz beschafft werden konnte. In solchen Fällen sprangen dann Genossen aus der Fabrik oder Werkstatt in die Bresche. Selbstverständlich mußte auch ihnen Gelegenheit gegeben werden, die verantwortlich gezeichneten Nummern vor dem Druck zu lesen, da sie sonst vom Gericht als „Strohänner“ betrachtet wurden und auch dem Verleger Anklagen eingebracht hätten.

Die vielen Prozesse und Verurteilungen zehrten nicht nur an den Nerven der Redakteure, sondern auch am Mark, das heißt am Vermögen der Zeitung, und so kam es, daß einmal die Gesamtpartei mit einer größeren Summe einspringen mußte, um die hohen Prozeßkosten, Geldstrafen und Haftkosten bezahlen zu können. Die öfteren Mißerfolge der Staatsanwaltschaft und die nach ihrer Meinung stets zu geringen Bestrafungen unserer Genossen haben aber auch den Ankläger Keil müde gemacht. Er starb in noch jungen Jahren bald nach seiner Versetzung ans Oberlandesgericht, wo er sich gewiß von den vielen Attacken ausruhen sollte, die er gegen die „Volkswacht“ geritten hat. Schade, daß dieser große Sozialistenhasser nicht mehr den Aufschwung sehen kann, den unser Werk trotz beispielloser Bedrückung genommen hat, und an dem sich die Worte Grillparzers vollauf bewahrheitet haben: „Gebeugt zeigt der Bogen seine Kraft“.



Handsetzersaal

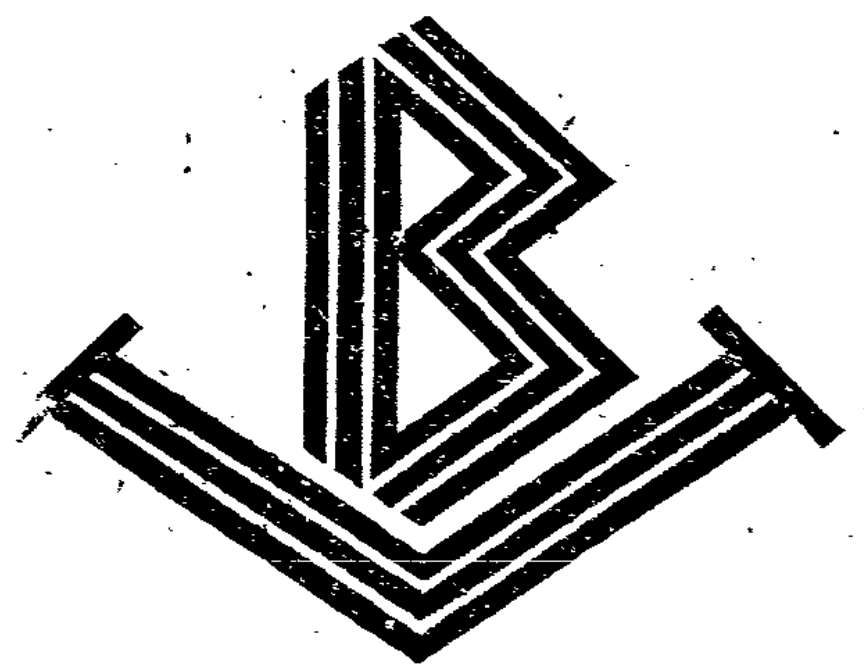
DIE KUNST DEM VOLKE

Regelmäßiger Besuch von besten

Opern, Schauspielen, Konzerten

bei niedrigsten Einheitspreisen

erschwinglich für jeden durch die



BRESLAUER

VOLKSBUHNE

Anmeldung: Oberpräsidium, Albrechtstraße Nr. 32

werktätlich von 10 bis 14 Uhr und 17 bis 19 Uhr

Mittwochs und Sonnabends von 10 bis 19 Uhr

A**D****E****B**

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund Ortsausschuß Breslau

Margaretenstraße 17, Zimmer 63/64 · Fernsprecher 56811

E I N R I C H T U N G E N

Arbeitersekretariat

Zimmer 45 - 49 — Fernruf 56810. Unentgeltliche Rechtsauskunftsstelle für Mitglieder der freien Gewerkschaften, der Sozialdemokratischen Partei und Organisationsunfähige (Invaliden u. a.). Sprechstunden täglich von 11 — 13 Uhr und 16 — 19 Uhr, Sonnabend nur von 11 — 13 Uhr

Zentral-Bibliothek

Zimmer 60 - 62, II. 10 000 Bände sorgfältig ausgewählter Literatur. Unentgeltliches Benutzungsrecht für Mitglieder der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei nach einmaliger Aufnahmegebühr von 50 Pfennigen. Ausleihzeiten täglich von 10—13 Uhr und 16—19½ Uhr, Sonnabend nachmittags geschlossen

Betriebsräte-Zentrale

mit regelmäßig stattfindenden Schulungslehrgängen in den Winterhalbjahren

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Zwei eigene Heime. Schulung in Berufs- und Sozialwissen. Jungarbeiter- und Lehrlingsschutz. Laufbahnförderung

Mieterschutz-Abteilung

Zimmer 48 — Fernruf 56810. Unentgeltliche Beratung und Vertretung vor den rechtsprechenden Instanzen.

ZENTRALSTELLE DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN BRESLAUS

Die „Volkswacht“ und der Krieg

Die Feldpost

Kurz vor Ausbruch des Weltkrieges hatte die patriotische Welle ihren höchsten Siedepunkt erreicht und damit den Ansehens erweckt, als gebe es nur noch Patrioten. Bei manchen Zweiflern konnte deshalb auch vorübergehend der Gedanke aufkommen, daß unser Parteiorgan auch dieser patriotischen Welle Opfer bringen mußte. Aber die Zweifler behielten Unrecht, das bewiesen beinahe schon die ersten Tage, die der Mobilmachung folgten. Je größer die Zahl der Eingezogenen wurde, um so stärker wurde der Wunsch unserer Geschäftsstelle laut um Nachsendung der „Volkswacht“ in das Feld oder in die Garnison. Das war um so verständlicher, als es ja gerade die „Volkswacht“ von allen in Breslau erscheinenden Zeitungen war, die den patriotischen Begeisterungs-Taumel der damaligen Zeit so ungeteilt teilte, wie er vom sozialdemokratischen Standpunkte aus beurteilt werden mußte. Diese freimütige Stellungnahme der „Volkswacht“ wurde von allen, die ihr Leben und ihre Gesundheit in die Schanze schlugen mußten, voll anerkannt und gewürdigt. Deshalb wurden so viele von den Soldaten schon im Anfang des Krieges recht große und erfolgreiche Agitatoren für die „Volkswacht“. So kam es zu der überaus starken Verbreitung der „Volkswacht“ im Felde als auch in den Garnisonen, wie sie fast keine deutsche Parteizeitung, geschweige denn ein bürgerliches Blatt, fand. Im Gegenteil, die restlose Anerkennung der Kriegsführung, die kritiklose Wiedergabe aller Lügenmeldungen und das uneingeschränkte Einverständnis mit dem immer größer werdenden Massenmorden hatten es zuwege gebracht, daß die meisten bürgerlichen Blätter namentlich an den Fronten gemieden wurden wie Dörrgemüse. Man las sie, wenn man nichts anderes hatte. Darum wurden die Wünsche, die „Volkswacht“ ins Feld oder in die Garnison nachgeschickt zu erhalten, von Breslauer und schlesischen Soldaten immer zahlreicher. Die Angehörigen wurden bestürzt um Zusendung der „Volkswacht“, wobei es gar keine Seltenheit war, daß bei einer einzigen Familie, die drei, vier und fünf Angehörige zugleich im Felde hatte, derselbe Wunsch von allen kam. Diese Nähe nahm den Angehörigen die Geschäftsstelle der „Volkswacht“ durch Errichtung einer besonderen Feldpost-Abteilung ab. War Anfangs die Zahl der Feldabonnenten im Verhältnis zur späteren Ausdehnung noch klein, so wuchs sie doch recht schnell zu ansehnlicher Höhe. Auf Grund selbst nach Ausbruch des Krieges immer noch bestehender drakonischer Strafvorschriften durften Angehörige des Heeres und der Marine sozialdemokratische Zeitungen nicht im Besitz haben. Wer erinnerte sich nicht an die schweren Strafen, die Soldaten erhielten, wenn in ihren Kleiderspinden ein Teil einer sozialdemokratischen Zeitung gefunden wurde, die Angehörige zum Einpacken irgend einer Sendung ohne Absicht verwandt hatten. Deshalb mußte die „Volkswacht“, die ins Feld nachgeschickt wurde, in der ersten Zeit des Krieges in einem verschlossenen Briefumschlag versandt werden. Die Militär-Gewaltshaber glaubten auch jetzt noch, das „sozialdemokratische Gift“ von den Soldaten fernhalten zu können. Diese ahnungslosen Gewaltmenschen ahnten ja nicht, daß die patriotische Begeisterung bei Ausbruch des Krieges von denen gemacht wurde, die noch weit ab davon waren, in den nächsten Tagen schon den Schützengraben als Wohnung oder als Massengrab zu beziehen. Zu Hunderttausenden waren sie in den ersten Mobilmachungstagen Eingezogenen schon durch die harte Schule des Lebens und damit auch durch die sozialdemokratische Schule gegangen. Wer es noch nicht war, den belehrte der Krieg mit seinem Massenmord oder die schikanöse Behandlung hinter der Front und in den Garnisonen bald eines anderen. Und diese Massen wollten auf eine Zeitung, die trotz rigoröser Zensur immer wieder den Mut fand, ihren Lesern zu sagen, was wirklich war, nicht verzichten. Konnte die durch Zensur unterdrückte Wahrheit sehr häufig nur andeutungsweise übermittelt werden, sie wurde aber draußen verstanden.

So kam es, daß die Zahl der Bezieher aus dem Felde von Tag zu Tag sich steigerte. Als dann schließlich auf Betreiben sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter die Militär-Befehlshaber die Zusendung von Zeitungen aller politischen Parteien an die Soldaten wohl oder übel zu gestatten mußten, da stieg die Zahl der Besteller der „Volkswacht“ sprunghaft in die Höhe. Die ersten paar Tausend waren bald erreicht, die weiteren folgten in kurzen Zwischenräumen bis zur Höchstauflage von 15 000, die fast zwei Jahre bis zum Ende des Krieges anhielt. Die hierfür notwendige Arbeit erforderte einen nicht zu kleinen Stab von Mitarbeitern. Denn 15 000 Adressen, die schon bei Erreichung der ersten Tausende alle vier Monate neu gedruckt wurden, mußten schon während des Druckes teilweise und im Laufe der Zeit, für die sie gedruckt waren, fast alle abgeändert werden, so groß war die Zahl der Truppenverschiebungen und Versetzungen in andere Formationen. Anfangs seltener, je länger der Krieg dauerte, aber um so häufiger kamen die Zeitungen mit dem Vermerk „In Gefangenschaft geraten“ oder „Auf dem Felde der Ehre gefallen“ zurück. Später, als die Zahl der Opfer des Krieges immer größer und noch größer wurde, begnügte man sich nur noch mit dem lakonischen „Gefallen“. Oft genug war die Feldpost-Abteilung in die Lage versetzt, den Angehörigen die traurige Mitteilung von dem Tode ihres Ernährers, Sohnes oder Bruders zu machen, wenn diese den Abonnements-Beitrag bezahlen kamen.

Aber so groß die Zahl der Feldpost-Abonnenten der „Volkswacht“ auch war, so fleißig wie die mit dem Adressen ändern Beauftragten auch beschäftigt waren, aufgearbeitet wurde jeden Tag alles restlos, und mochte es dauern, so lange es wollte. Die Geschäftsleitung der „Volkswacht“ und alle mit der Feldpost Beschäftigten setzten ihren Stolz und ihre ganze Kraft daran, unsere Genossen und Leser pünktlich mit der ungemein gern im Felde gelesenen „Volkswacht“ zu versorgen. Ueber 20 Personen waren täglich mit der Feldpost beschäftigt. Diese Arbeit, die vor allen Dingen in der pünktlichen Zusendung der „Volkswacht“ neben der von allen Lesern im Felde als auch in der Heimat restlos anerkannter Haltung der „Volkswacht“ lag, haben unsere Bezieher im Felde besonders dankbar anerkannt. Aber nicht nur aus unserer engeren Heimat, unserem eigentlichen Verbreitungsgebiet oder aus Schlesien, sondern auch viele, deren Heimat und Wohnort in ganz anderen Gegenden Deutschlands war, wurden Feldpost-Abonnenten der „Volkswacht“. Es war beinahe etwas Alltägliches, wenn uns ein oder auch mehrere Frontsoldaten schrieben, schickt doch die „Volkswacht“ an den und den Kameraden, er ist zwar gebürtig und wohnt in Mecklenburg, Ostpreußen, Sachsen, Bayern, Württemberg usw., aber er hat großen Gefallen an unserer „Volkswacht“ gefunden. Wieder andere schickten uns 5, 10, 15 bis sogar 55 Adressen auf einmal ein, die alle auf die „Volkswacht“ abonnierten. Andere schrieben uns wieder, daß ihr Feldweibel, der im bürgerlichen Leben nie eine sozialdemokratische Zeitung in die Hand bekommen hätte, Gefallen an der „Volkswacht“ gefunden habe und diese zugesandt werden will. Und schließlich blieb es nicht bei dieser Charge, sondern die Registratur der Feldpost-Abteilung wies sogar Brigaden-Kommandeure als ihre Bezieher auf. So manches Wort der Anerkennung über die Schreibweise unserer Zeitung ist während des Krieges in unserer Redaktion eingegangen, und diese Anerkennung konnte auch nicht hinweggeredet werden durch gelegentliche dämliche Bemerkungen irgend eines Überpatrioten, der die „Volkswacht“ einmal irgend drucken in die Hand bekam. Sehr groß war die Zahl der schriftlich oder mündlich gegebenen Anerkennungsworte über die offene und freimütige Haltung der „Volkswacht“

während des furchtbaren Krieges. Viele, sehr viele kamen nicht mehr in die Heimat zurück, aber sie hielten ihrer Zeitung die Treue bis zum letzten Atemzuge, denn Abbestellungen gab es von denen, die das Glück hatten, die Heimat und ihre Angehörigen zu sehen, so gut wie gar nicht. Und darin lag die Treue und Anhänglichkeit.

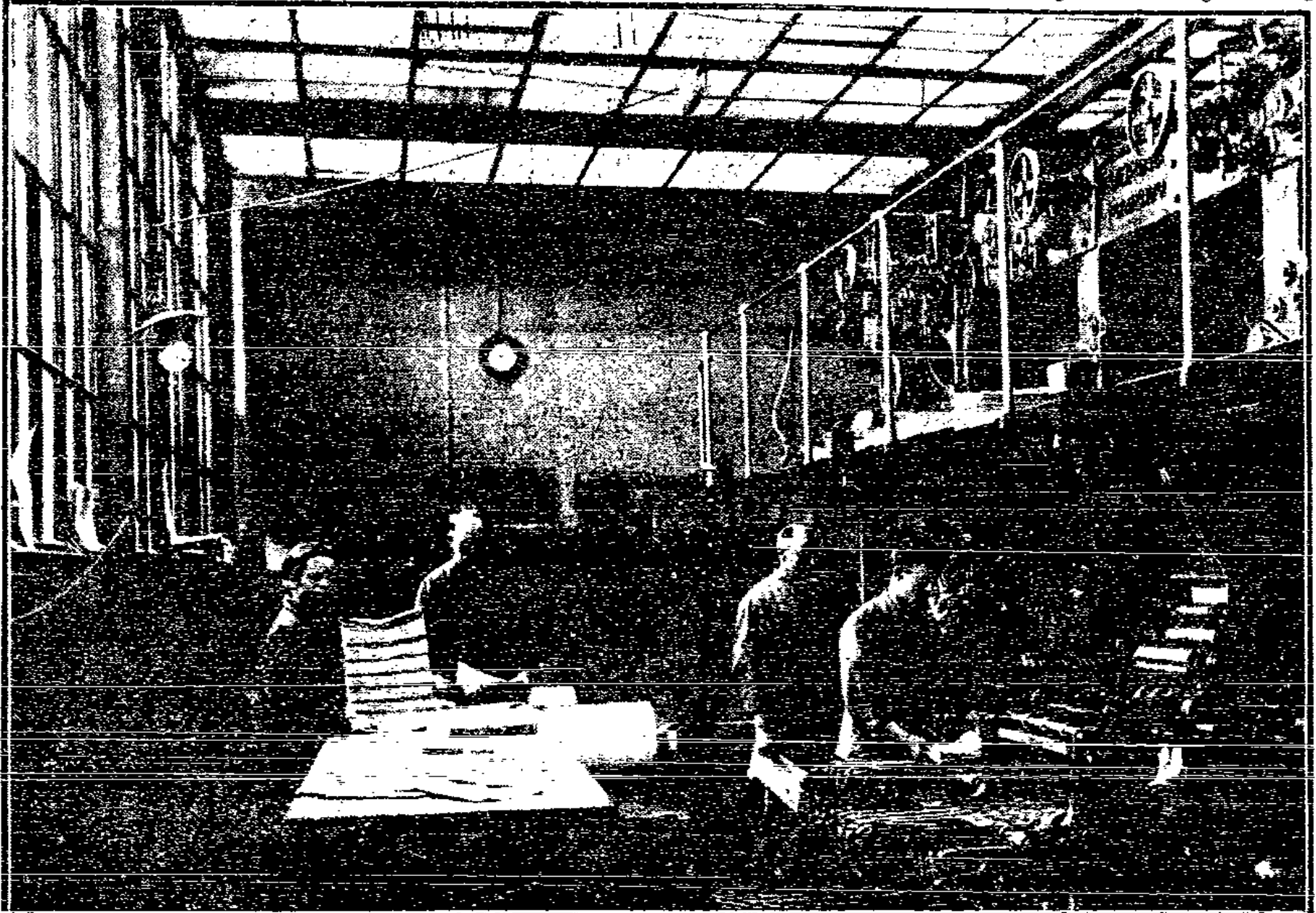
Neben der Feldpost-Abteilung hatte die „Volkswacht“ auch eine Abteilung für Liebesgaben eingerichtet, die, ohne die große Reklametrommel zu rühren, vielleicht viel mehr Liebesgaben ins Feld gesandt hat als manche andere Stelle, die damit in der Öffentlichkeit prahlte. Dankbar waren alle die Empfänger, und mochte das Liebesgabenpaket auch nicht sehr großen Umfang haben. Die Mittel zur Beschaffung der Liebesgaben gab der Verlag der „Volkswacht“, Genossen und bürgerliche Menschenfreunde. Besondere Anerkennung fanden Gustav-Tietze-Zigarren, die dieser zum Selbstkostenpreise lieferte. Zigaretten und Tabak — aber kein Kartoffelkraut oder getrocknete Blätter von Nuß- oder anderen Bäumen — gab es von anderer Seite. Grammophone, Ziehharmonikas, Mandolinen und andere Musikinstrumente sowie Ferngläser spendete in großer Anzahl der verstorbene Genosse Max Jakobowicz. Mund-

reichte seinen Empfänger nicht mehr, er hatte inzwischen dem wahnsinnigsten Verbrechen der Welt sein Leben opfern müssen. Die aber, die in den Besitz eines solchen Liebesgaben-Paketes ihrer „Volkswacht“ kamen, dankten alle auf das herzlichste und auch oft genug in fast rührender Weise für die kleine Aufmerksamkeit. **Gustav Wolff.**

Mit der „Volkswacht“ in der Wiege

Zum 40jährigen Bestehen sende auch ich der „Volkswacht“ meine herzlichsten Glückwünsche. Das ist mir insofern ein besonderes Bedürfnis, als meine eigene Wiege mit der der „Volkswacht“ zur selben Zeit im gleichen Raume stand, wurde doch die Zeitung in der Wohnung meiner Eltern zusammengestellt und ausgegeben. Meine leider schon 1895 verstorbene Mutter hat es sich selbst im Wochenbett nicht nehmen lassen, durch Falzen der Zeitung und Adressenschreiben mit dafür zu sorgen, daß die Leser pünktlich in den Besitz der damals ganz besonders begehrten Lektüre gelangten.

Ich freue mich, daß es mit vereinten Kräften gelungen ist, das Unternehmen zu der heutigen Bedeutung zu bringen.



Rotationsmaschinensaal

harmonikas und Spielkarten, beides vielbegehrte Artikel sowohl für die Front als auch für Lazarette — wenn man den so oft herbeigesehnten Heimatschuß erhalten hatte — wurden in Massen gekauft und verschickt. Daneben aber auch selbstverständlich Lebensmittel, so lange man diese in der Heimat noch entbehren konnte. So manches Liebesgabenpaket er-

und wenn ich auch voraussichtlich nicht nochmals 40 Jahre „Volkswacht“ erleben werde, so wird doch das Wohl und der weitere Aufstieg der Zeitung stets von großem Interesse für mich sein, denn mit ihr verbinden mich meine frühesten Kindheits- und Jugend-Erinnerungen.

Martha Borchheim, geb. Zahn.



Drei Jahrzehnte Volkswachtexpedition

Von Gustav Fiebig

Der Zeitungsversand ist die abschließende Tätigkeit an der Zeitung innerhalb des Betriebes. Er bietet viel der Abwechslung und entbehrt nicht der Aufregungen, die im modernen Zeitungsbetrieb wohl überall vorhanden sind.

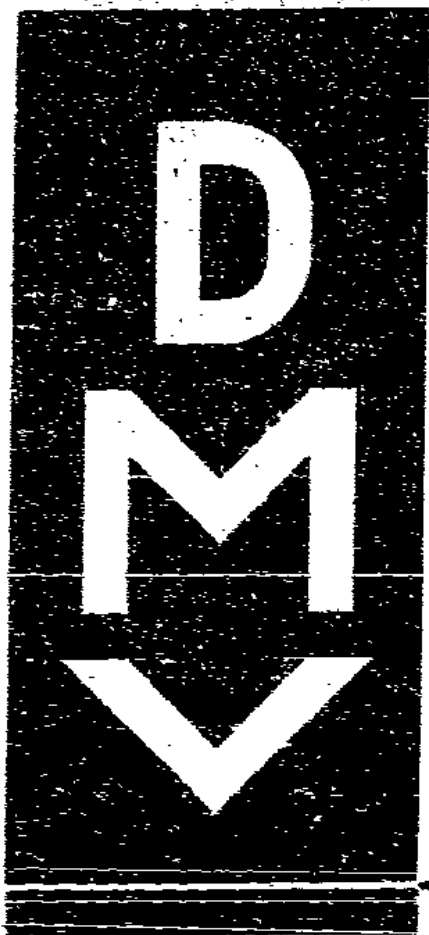
Die Umwandlungen, die innerhalb des Versands in den fast 30 Jahren erfolgten, kennzeichnen aber auch die Bedeutung der schnellen und richtigen Expedition für jede Zeitung. Die Entwicklung, die von der Flachdruckmaschine zur 64seitigen Rotationsmaschine, vom Waschkorb als Beförderungsmittel zum Kraftwagen und vom Postversand über den Bahnexpressboten zur Kraftwagenlinie führte, zeigt die Umwälzung im richtigen Licht. Eins ist aber unveränderlich geblieben: eine gewisse Spannung zwischen Redaktion und Expedition. Die Redaktion ist bemüht, möglichst alle Ereignisse noch zu bringen, und die Expedition will alle Wünsche auf zeitige Zustellung der Zeitung erfüllen.

Niedrig war damals die Auflage unserer Zeitung. Ganze 5000 Exemplare wurden verschickt, und wohin nicht überall. Lautete doch schon der Titel der „Volkswacht“ für Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Von den an Posen grenzenden Gebieten Westpreußens bis Kattowitz reichte das Verbreitungsgebiet. In der Provinz wurden in der Hauptsache die dreimal in der Woche erscheinenden Nebenausgaben verbreitet. Die politischen Ereignisse und die wirtschaftliche Entwicklung brachten uns ständig eine größere Verbreitung. Damit stiegen aber auch die Ansprüche der Leser in den verschiedensten Gebieten, die nun auch lokale Ereignisse ihres Bezirkes in der „Volkswacht“ lesen wollten.

und auch die anderen Teile der Druckerei wurden immer mehr vervollkommen, sodaß auch die Lieferung der „Volkswacht“ immer schneller vor sich ging. Bald genügten die Expressboten nicht mehr, und eigene Kraftwagenlinien mußten eingerichtet werden. Dadurch wurden auch viele Orte der „Volkswacht“ erschlossen, die nicht durch Bahnstationen erreichbar waren, und diese gelangten damit auch bereits in den Nachmittagstunden in den Besitz der „Volkswacht“.

Nicht nur in der Provinzexpedition, sondern auch in der Stadtexpedition haben sich in den 30 Jahren bedeutende Änderungen vollzogen. Waren es damals 20 Träger, an deren Idealismus starke Anforderungen gestellt wurden, um es möglich zu machen, daß die sehr vereinzelt wohnenden Volkswachtleser auch regelmäßig in den Besitz ihrer Zeitung gelangten, so ist die Zahl ständig gewachsen, und heute ist eine große Zahl Trägerinnen bemüht, die Leser in Wind und Wetter regelmäßig und pünktlich mit ihrer „Volkswacht“ zu beliefern. Ein besonders starker Aufschwung war in den Jahren 1905 und 1906 festzustellen. Hausagitationen wurden fast alle Vierteljahre von allen 19 Districten veranstaltet. Diese brachten manches Mal weit über 1000 neue Leser. Ein Genosse konnte damals durch die an alle Passanten der Straße gerichtete Frage: „Lesen Sie schon die „Volkswacht“?“ täglich 20 bis 50 neue Leser der „Volkswacht“ zuführen. Wenn es auch nicht gelang, alle diese gewonnenen Leser dauernd an unsere Zeitung zu fesseln, so war doch fortschreitend ein dauernder Anstieg der Leserschaft zu verzeichnen. Aus-träger in Stadt und Land haben kein so leichtes Dasein. Der Leser will seine „Volkswacht“ in Sturm und Wetter immer regelmäßig und pünktlich haben. Zum Bestehen jeder Zeitung gehören auch die Abonnementsbeiträge, und diese sind von den Aus-trägern ebenfalls einzuziehen. Und gerade diese Tätigkeit bringt oft große Zwistigkeiten. Die große Mehrzahl unserer Leser ist eben nicht mit Glücksgütern gesegnet, und so fällt es oft schwer, die Gelder pünktlich zu kassieren, denn die Expedition muß die Gelder regelmäßig an die Kasse weitergeben. Abfertigungen in den Vorstädten (Matthiasstraße, Friedrich-Wilhelmstraße und nach Fertigstellung der eigenen Druckerei auch in der Gruppenstraße) helfen den Aus-trägern ihre Verpflichtungen den Lesern gegenüber zu erfüllen.

Zeiten großen Sturmes brachte der Umsturz 1918 auch der Expedition. Plötzlich war die „Volkswacht“ in vielen Exemplaren in Orte verlangt, wo niemals etwas von Anhängern unserer Bewegung zu spüren war. Schon aus Parteiinteresse mußte man allen diesen Anforderungen gerecht werden. Hoffentlich können wir wieder Zeiten wie damals als die „Volkswacht“ mit über hunderttausend Abonnenten hatte. Die schon gewonnenen Leser werden als Genossen in der Expedition unsere Freunde bewilligen.



DEUTSCHER METALLARBEITER VERBAND

VERWALTUNGSSTELLE Breslau

Breslau 1, MARGARETENSTR. 17, GTHS. I · FERNRUF 53254 - 55

In 610 Verwaltungsstellen zählte der Verband Ende 1929 **965443 Mitglieder**, darunter 72820 weibliche Mitglieder. Die Verwaltungsstelle Breslau hat 12400 Mitglieder. **165694 Neuaufnahmen**, darunter 20901 weibliche, hatte der Verband im Jahre 1929 zu verzeichnen. Breslau hatte 2136 Beitritte. Im Jahre 1929 betragen die

Einnahmen rund 60 Millionen Mark

darunter die der Lokalkassen $17\frac{1}{2}$ Millionen Mark. Die Verwaltungsstelle Breslau hatte im Jahre 1929 754844.97 Mark Einnahmen, darunter in der Lokalkasse 214775.63 Mark.

Für Kranken- und Arbeitslosen-Unterstützung wurden davon rund 25 Millionen Mk. gezahlt

davon in der Verwaltungsstelle Breslau 357487 Mark.

A U S Z U G A U S D E M S T A T U T

Der Deutsche Metallarbeiterverband steht auf dem Boden des Klassenkampfes. Er erstrebt die Überleitung der privatkapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische. Er fordert die Demokratisierung der Betriebe durch:

- a) Weitgehendstes Mitbestimmungsrecht der Arbeiter und Angestellten bei der Produktion, beginnend beim Einzelbetrieb bis zu den höchsten Stellen der zentralen Wirtschaftsorganisation;
- b) Mitbestimmungsrecht der Betriebsräte bei Einstellungen und Entlassungen;
- c) Regelung der Arbeitsbedingungen für alle Beschäftigten, einschließlich der Lehrlinge, insbesondere der Arbeitszeit, der Ferien, der Entlohnungsformen und der Höhe der Entlohnung durch kollektive Arbeitsverträge.

Zur Durchführung dieser Aufgaben erstrebt der Verband die Zusammenfassung aller in der Metallindustrie Beschäftigten zu einer mächtvollen einheitlichen Organisation.

Der Verband gewährt seinen Mitgliedern:

- a) Unterstützung bei Streiks und Maßregelung;
- b) Reisegeld und Umzugsunterstützung;
- c) Unterstützung bei vorübergehender Erwerbslosigkeit;
- d) Invalidenunterstützung;
- e) Sterbegeld;
- f) Unterstützung in außerordentlichen Noffällen, Rechtsschutz in gewerblichen Streitigkeiten und solchen aus der Sozialversicherung.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband ist die größte gewerkschaftliche Organisation der Welt. Er bietet seinen Mitgliedern Stütze und Schutz in allen Lebenslagen. Deshalb muß jeder in der Metallindustrie Beschäftigte Mitglied des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes sein.

Die ersten zehn Jahre Sozialdemokratischer Verein

Von Ernst Zahn

Das Schwindeln des liberalen Einflusses in der Politik und das rasche Anwachsen der revolutionären Arbeiterbewegung im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts deuten die großen wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich um diese Zeit schon im Schoße der bürgerlichen Gesellschaft vollzogen. Das Handwerk verschwand zusehends und die kapitalistische Produktion breitete sich immer weiter aus. Mit ihr vermehrten sich auch die Arbeiterbataillone und ihr Massenschritt wurde Tag zu Tag hörbarer. Bei den ersten Wahlen zum Reichstag des geeinigten Deutschlands wurden

in Breslau nur 309 sozialistische Stimmen
abgegeben, 1874 schon fast 3000.

Das Wachstum der sozialistischen Bewegung wäre noch viel stärker gewesen, wenn es nicht überall an geschulten Agitatoren gefehlt hätte. Damals geschah so gut wie nichts, um geeignete Kräfte heranzubilden. Die Fähigkeit zu erlangen, in Versammlungen reden zu können, blieb dem Einzelnen überlassen, von seinem Fleiß und dem Interesse, das er an der Bewegung nahm, hing aller Erfolg ab. Mit unserem geistigen Vermögen war es nicht weit her. Sozialistische Tageszeitungen erschienen in ganz Schlesien nicht und das einzige Wochenblatt konnte auch nicht viel Grundsätzliches bringen. Großes Verdienst um die sozialistische Bewegung hat sich schon damals die Presse der freien Gewerkschaften erworben. Auch mich hat mein Fachblatt zum begeisterten Sozialisten gemacht, noch bevor ich eine politische Zeitung zu Gesicht bekam. Alle wirklich guten Bücher und Agitationschriften waren verboten und daher schwer zu erlangen, sie wurden erst mit dem Fehlen des sozialistengesetztes frei. Mit einem Male konnten wir aber auch dann nicht alles lesen und verdauen, arbeiteten wir noch alle noch in der Fabrik oder Werkstatt, hatten zudem gar für uns schwerste geistige Arbeit. Obendrein waren wir auch noch in der

Geheimorganisation
tätig, was uns einige Abende in der Woche in Anspruch nahm. Da mußten die Nächte zum Studium zu Hilfe genommen werden und es ist oft vorgekommen, daß wir Sonnens früh zum Bahnhof eilten, ohne die Nacht geschlafen zu haben. Für das gebrachte Opfer wurden wir dann allerdings reichlich entschädigt durch die Begeisterung, die unsere Reden auslösten. Denn in vielen Orten war seit langer Zeit, in den meisten überhaupt noch keine Arbeiterversammlung abgehalten worden.

Ein tieferes Eindringen in den großen sozialistischen Gedankenkomplex war da nicht möglich. Es ist mir noch heute unbegreiflich, daß niemand uns auf das von Karl Marx entdeckte gesellschaftliche Bewegungsgesetz aufmerksam gemacht hat, mit dessen Kenntnis dem Sozialisten erst die Binde abgenommen wird, die ihn an der richtigen Beurteilung der Zeitereignisse hindert. Jedenfalls ist von keiner Seite ernstlich versucht worden, uns zu geschickten und begeisterten Verkündigern der sozialistischen Lehre und überzeugten Marxisten zu machen.

Auf diesem Stand war unsere Bewegung in Breslau bei Ausschreibung der Reichstagswahlen für den 3. Februar 1890. Die Festsetzung des Wahltermins brachte sofort wieder regeres Leben in die klassenbewußte Arbeiterschaft, das zunächst in der Schaffung einer neuen Organisation Ausdruck fand. Gleich am ersten Tage des neuen Jahres tagte im großen Saale des jetzigen Gewerkschafts Hauses eine imposante Versammlung, in der

die Gründung unseres Sozialdemokratischen Vereins
angenommen wurde. Der Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen war drei Monate vorher nach nur kurzem Bestehen durch einen Willkürakt der Polizei aufgelöst worden. Die bevorstehenden Kämpfe um die Mandate machten aber baldigen Ersatz dringend nötig und so mußten wir die Neubildung wagen, obgleich das Sozialistengesetz noch bestand. In der Provinz muß erwähnt werden, daß auch hier sich fleißig beteiligten und in vielen Orten politische Vereine gründeten. In deren Versammlungen haben wir oft referiert, denn außer den Genossen Kunert in Breslau, zu dem später nach der Aussöhnung mit ihm noch Heiser trat, Kühn und Feldmann in Langenbielau und Hugo Keller in Görlitz gab es damals in Schlesien keinen politischen Redner.

Aber auch die von uns gebildete neue Rednergarnitur war nicht stark, sie konnte an den Fingern einer Hand abzählt werden. Und doch haben wir, besonders Oskar Schätzl, auch noch in vielen Gewerkschaftsversammlungen Referate gehalten.

Freudig stürzten wir uns in die Wahlagitation, seit es doch den Ostkreis zurückzuerobern, der seit 1878 in fremden Händen gewesen, 1887 aber an die Konservativen verloren gegangen war.

Unser erstes Flugblatt

Es kam aus einer Dresdener Druckerei in einem riesigen Koffer, das Mühlenspäner-Werkzeug deklariert, in meine Wohnung. Hier wurden die Flugblätter durch Expressboten den Bezirken zugeteilt und von den Arbeitern abends verbreitet. Ich muß dazu eine öffentliche Aufforderung nötig war. Diese Pflicht war geboten, weil das noch geltende Bismarcksche Verbot die Polizei ermächtigte, jede Druckschrift zu beschlagnahmen, wenn nur der Verdacht bestand, daß der Verbreiter strafbar sein könnte. Diesen „Verdacht“ hatte die Polizei immer, sind doch sogar öfter auch sozialdemokratische Stimmzettel konfisziert worden. Von den Gerichten wurden ja die Beschlagnahmen in der Regel wieder aufgehoben, aber bis dahin waren die Wahlen vollzogen und die Flugblätter wertlos geworden.

In dem nun folgenden heißen

Wahlkampf

gelang es zwar, den Osten mit Franz Tutzauer zurückzuerobern, dafür ging aber der Westen, der seit 1881 fest in unseren Händen war und in dem August Kühn wieder kandidierte, an die Freisinnigen verloren. Die Mehrheit des Wahlersatzes betrug nur 300 Stimmen, was uns den Verlust beider Mandate schmerzlich machte. Neben dem Ringen um die Mandate mußte auch noch um die Versammlungsorte ein schwerer Kampf geführt werden. Die Polizei terrorisierte die Saalbesitzer, daß sie der Partei die Räume verweigern sollten. Darauf antworteten wir mit dem

Boycott.

Die schnellsten wurden die Brauereien, die einen Saal hatten. Diese wurden gezwungen, wie das möglich war, eine Schilderung der Brauerei Gebr. Rösler, Friedrich-Wilhelm-Straße, versorgte vorzugsweise die Gastwirte vor Nikolaitor mit Bier. Da auch diese Brauerei erst boykottiert werden mußte, um sie zur Hergabe ihres Saales zu bewegen, gesellte sich der Schlosser Oskar Hanke zu dem Bier ausfahrenden Kutscher, half diesem beim Abfaden

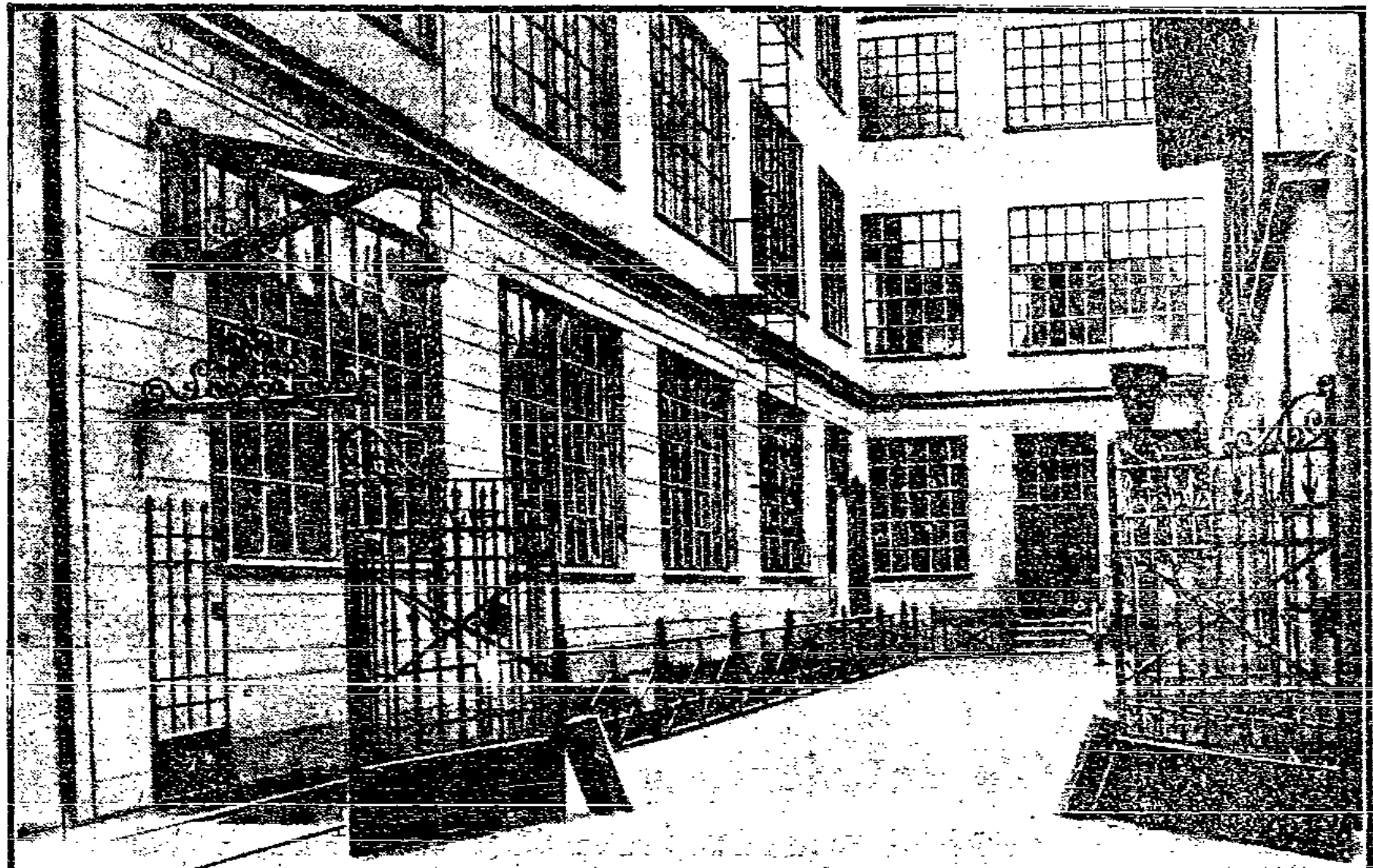
und merkte sich dabei die Gastwirte, die Röslersches Bier bezogen. Am Abend des übernächsten Tages kam der Kutscher zurück, ohne ein Faß Bier verkauft zu haben und die Brauerei mußte nachgeben. Darin zeigte sich die gute Organisation der Partei zur damaligen Zeit.

Maifeiern

die einige Jahre am ersten Sonntag im Mai auf der Schwedenschanze in Oswitz veranstaltet wurden. Viele Tausend zogen an diesen Tagen dorthin mit Weib und Kind und bevölkerten bei Gesang und Spiel den ganzen Berg und das am Fuße gelegene Restaurant.

Les- und Diskutierklubs

die jede Woche eine Versammlung abhielten und auch Sonntags die Parteimitglieder und ihre Angehörigen zu fröhlichem Beisammensein vereinigten. Auch der Beginn der



Einfahrt in den Hof der Druckerei

Breslauer Frauenbewegung fällt in diese Zeit. Obgleich auch hier die Polizei alle Unterdrückungskünste anwandte und auch tatsächlich mehrere Bestrafungen der Leiterinnen erzielte, haben doch eine Anzahl Frauenversammlungen stattgefunden, und manche Teilnehmerin zu politischem Denken erweckt. Die

Wahlen zum Reichstag 1893

brachten gleich im ersten Wahlgang den Sieg unserer Kandidaten: im Osten wieder Tutzauer, im Westen nun Bruno Schönlanck. Dieser hatte sich gleich nach Ausschreibung der Wahlen in einer Rieserversammlung im Konzerthausaal, den wir durch Vermittlung einer boykottierten Brauerei bekamen, den Wählern vorgestellt und durch ein großzügiges politisches Referat gezeigt, daß die Parteileitung mit seiner Aufstellung einen guten Griff gemacht hatte. Schönlanck hat auch die Herzen aller Breslauer Parteimitglieder besessen, bis der Tod dem Leben dieses großen Politikers und prächtigen Menschen ein Ziel setzte.

Die nächsten Wahlen fanden infolge Verlängerung der Gesetzgebungsperiode des Reichstages von 3 auf 5 Jahre erst 1898 statt, sie brachten die Wiederwahl Schönlancks gleich im ersten Wahlgang. — der als gewählt Geltende mußte bei dem damaligen Wahlsystem mehr als die Hälfte aller gültigen Stimmen erhalten haben — während Tutzauer sein Mandat wieder erst in der Stichwahl eroberte. In dieses Jahrzehnt fällt auch unsere

erste Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen und den Wahlen zur Breslauer Stadtverordneten-Versammlung,

die wohl viel Arbeit machten, vorerst aber noch zu keinen Erfolgen führten. Die ersten zwei sozialdemokratischen Hechte zogen erst 1898 in den Breslauer Kommunalkarpierteich ein. Der Ausspruch Ciceros, des redseligen Römers, daß der Ursprung aller Dinge klein ist, bewahrheitete sich auch hier, wie er auch auf unsere Breslauer Parteioorganisation traf.

Im ersten Jahrzehnt seines Bestehens ist die Mitgliederzahl des Sozialdemokratischen Vereins niemals über das erste halbe Hundert hinausgekommen. Das änderte sich erst, als ich in der „Volkswacht“ dem Genossen Löbe Platz machte und einige Zeit darauf einen Beruf ergriff, wo ich den großen Erfolg systematischer und unermüdetlicher Werbearbeit

Die Parteibewegung in Breslau, von der Jahrhundertswende bis zum Ausbruch des Weltkrieges

Von Theodor Müller-Breslau

Im Anfange des 20. Jahrhunderts hatte sich für die Entwicklung der Breslauer Arbeiterbewegung der Mangel an geeigneten Versammlungsorten geradezu katastrophal gestaltet. Uns Lokale abzutreiben, verstand die Polizei in der rücksichtslosesten Weise. Schließlich, im Jahre 1901, gelang es den Arbeitern, das Etablissement Margaretenstraße 17 auf fünf Jahre zu pachten und es später käuflich zu erwerben. 1912 wurde auf diesem Grundstück der Neubau unseres heutigen Gewerkschaftshauses vorgenommen. In der opferfreudigsten Weise wurden die nötigen Gelder von den Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern aufgebracht.
Der Sozialdemokratische Verein zählte 1901 nur 1510 Mitglieder. Bei Kriegsbeginn hatte die Parteioorganisation 817 männliche und 2196 weibliche Mitglieder, insge samt 1037. Bereits 1903 hatte der Verein das Bezirksführer-System eingeführt. Die damit verbundene Distrikts- und Bezirkseinteilung baute er ständig aus. Die Organisa-

kennenlernte. Das in meinem neuen Beruf übliche Werbesystem wandte ich auch sofort bei der

Gewinnung neuer Vereinsmitglieder
an und so gelang es mit Hilfe einer Anzahl arbeitsfreudiger Genossen die Mitgliederzahl gleich im ersten Jahre zu verdoppeln und im zweiten zu verdreifachen. Und dann ging es rasch vorwärts und aufwärts. Mancher brave Kämpfer hat in der Berichtsperiode die Beteiligung im Klassenkampf im Gefängnis büßen müssen, wurden doch einmal wegen Flugblattverbreitung eine Anzahl Genossen bis zu vier Monaten bestraft. In Breslau hat sich auch der greise Wilhelm Liebknecht seine letzten vier Monate wegen Majestätsbeleidigung geholt. Als der 1895 nach hier einberufene allgemeine

Parteitag

eröffnet wurde, hatte kurz vorher Wilhelm II. seine Rotenrede gehalten und von dieser sagte unser „Soldat der Revolution“, der nach seinem Bekenntnis keine Furcht kannte, in der Eröffnungsrede, daß solche Rotwürfe nicht an uns heranreichen. Staatsanwalt Keil beantragte in der Gerichtsverhandlung gegen unseren Alton ein Jahr Gefängnis, Abberückung des Reichstagsmandates und sofortige Verhaftung. Die Richter erkannten auf vier Monate ohne Verhängung

von Nebenstrafen und diese Zeit hat unser Genosse auch abgesessen.
Obgleich es manchmal hart auf hart ging, haben wir doch nie den Mut und auch nicht den Humor verloren. Von den vielen
Episoden,
über die berichtet werden könnte, seien hier nur folgende erwähnt. Zu einer Stichwahl im Kreise Liegnitz waren eine Anzahl Breslauer Genossen ausgezogen, um Helferdienste zu leisten. Darunter war Balduin Gerhardt. Vor drei Jahren ist auch er für immer von uns gegangen. Gerhardt war auf einigen entlegenen Dörfern tätig und bemüht, nach Beendigung des Zahlgeschäfts das Resultat zu erfahren. In einem Wahllokal verweigerte der Vorsteher jede Auskunft, worauf Gerhardt dringend wurde. Da antwortete der Vorsteher höhnisch: „Wenn Sie es durchaus wissen wollen, will ich es Ihnen sagen: es fehlen Ihnen noch 70 zum Schloß.“ Schlagfertig erwiderte unser Genosse: „Na, da ist doch wenigstens ein vernünftiger Kerl im Dorfe.“ Gerhardt hat auch einmal eine im „Eisbär“ während eines großen Gewitters tagende Versammlung schlagfertig mit den Worten geschlossen: „Mögs blitzen und der Donner rollen, wir wissen was wir wollen.“ Balduin war einer der Genossen, die die „Volkswacht“ aushilfsweise verantwortlich gezeichnet haben und auch er hat in der kurzen Zeit mehrmals das Gefängnis beziehen müssen.

Ein Nachwort.

Wenn ich heute unser Werk überschauen, dann kommt mir die Erkenntnis, daß wir die sozialistische Theorie, die Karl Kautsky ein unerläßliches Mittel nennt, die Kraft des Proletariats aufs Höchste zu steigern, seine Opfer im Klassenkampf auf ein Minimum zu reduzieren, zu wenig gepflegt haben. Auch heute geschieht das noch nicht genügend. In einem schlesischen Parteiblatt las ich unlängst die ausgezeichneten Sätze: „Wir haben die wundervolle Methode gesellschaftlicher Analyse, die uns Marx geschaffen hat, aber wir wenden sie bei weitem nicht in dem Maße an, wie es notwendig wäre. Das ganze Gebiet gesellschaftlichen Lebens wartet noch unserer Untersuchung.“ Dieser Aufgabe müssen wir uns mehr unterziehen. Die Partei als Ganzes und jeder Einzelne von uns, dem es ernst um die Befreiung des Proletariats ist.

tionsarbeiten waren schließlich so gewachsen, daß sie nicht mehr nebenamtlich erledigt werden konnten und besondere Räume gemietet werden mußten. Deshalb wurde 1906

das erste Parteisekretariat

errichtet. Angestellt wurden die Genossen Emil Neukirch und Robert Herrmann. Neukirch wurde Anfang 1910 durch Th. Müller abgelöst und unser alter Herrmann waltete noch heute seines Amtes als der Finanzminister der örtlichen Partei. Dieses politische Sekretariat wurde zu einer unentbehrlichen Einrichtung genau so, wie das Arbeiter-Sekretariat als Rechtsberatungsstelle, dessen erster Sekretär auch Neukirch gewesen war.

Stolz konnten die Breslauer auf ihre sozialdemokratische Frauenbewegung sein. Diese hatte schon früh eingesetzt; ein Verdienst Bruno Geislers und seiner Frau

Alice, geb. Liebknecht. Unsere Genossinnen versuchten Aufklärung zu verbreiten, sei es durch mündliche Agitation, durch regelmäßige, besondere Frauenabende, durch öffentliche Frauenversammlungen, durch Verbreitung geeigneter Literatur und auch durch die Pflege der Geselligkeit in Parteikreisen. Ein Feld praktischer Betätigung bot ihnen die Arbeit in der Kinderschutz-Kommission. Eine direkte sozialdemokratische Mitarbeit an der Wohlfahrtspflege, setzte erst nach Kriegsbeginn ein.

Zur Reichstagswahl

war Breslau in zwei Wahlkreise eingeteilt; den Ostkreis und den Westkreis. Am 30. Oktober 1901 verstarb der sozialdemokratische Vertreter für Breslau-West, Dr. Bruno Schönlanck. Die Ersatzwahl war am 20. März 1902. Gewählt wurde in der Hauptwahl mit 14 689 Stimmen der Genosse Ed. Bernstein. Die allgemeinen Reichstagswahlen 1903 brachten im Ostkreis die Wiederwahl des Genossen Franz Tutzaue und im Westen erneuten Sieg Ed. Bernsteins. Recht unglücklich verlief für die Breslauer Genossen die Reichstagswahl 1907. Beide Kreise gingen der Partei verloren. Wieder erobert wurden sie bei der nächsten Wahl 1912. Der Ostkreis in der engeren Wahl mit dem Genossen Gustav Bauer und der Westkreis bereits in der Hauptwahl mit Bernstein. Ersterer erhielt 24 526 Stimmen und Bernstein vereinigte 25 992 Stimmen auf seinen Namen. Das Frauenwahlrecht und das Wahlrecht der Zwanzig- bis Fünfzigjährigen bestand noch nicht.

Vorbildlich für die gesamte deutsche Arbeiterschaft wurden die ersten Breslauer Versuche der Wahlbeteiligung zum Landtage unter dem elenden, preussischen Wahlsystem. Wegen eines Zeitungartikels holte sich auch in diesen Wahlrechtskämpfen Genosse Paul Löbe eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Die unermüdete Propaganda unserer Genossen führte dazu, daß die sozialdemokratischen Wahlmänner 1905 zwei der übelsten bürgerlichen Reaktionen um das Mandat brachten. Durch ihre Unterstützung wurden zwei Liberaler gewählt und nur noch ein Freikonservativer blieb Breslauer Abgeordneter.

Unser Einfluß auf das Stadtparlament

wurde in der Berichtszeit auch bedeutend größer. Die ersten „roten Flechte im kommunalen Karpfenteich“ hatten seit 1898 ihre Pflicht erfüllt. Die sozialdemokratischen Stimmzahlen waren ständig gestiegen, trotz der öffentlichen Stimmabgabe und der sonstigen „Schönheiten“ des Wahlsystems. Unsere Stadtverordneten hatten sich durchzusetzen verstanden und auch der Bau der Jahrhunderthalle ist mit ihrer Hilfe beschlossen worden. Vorabend hatte Löbe geäußert: Wir brauchen derartige große Räume, um die kommende deutsche Republik würdig empfangen zu können.

Besondere Pflege fand stets durch die Arbeiterschaft Breslaus das Bestreben, die weiteste Bildung zu verbreiten. Neben den Vortragsversammlungen der Partei und der Gewerkschaften hatte sich der

Bildungsausschuss

diese besondere Aufgabe gestellt. Alle Wege, die zur Kunst

und Bildung führten, wurden von ihm beschriftet. Dafür waren ihm die reaktionären Gewalten nicht etwa dankbar; im Gegenteil, sie verfolgten seine Veranstaltungen genau so, wie die der übrigen Zweige der modernen Arbeiterbewegung. Unmittelbar nach seiner Gründung hatte der Sozialdemokratische Verein eine Bibliothek geschaffen. Auch die Gewerkschaften hatten es für ihre Aufgabe betrachtet, zur Befriedigung des Lesebedürfnisses ihrer Mitglieder und zu deren Weiterbildung Büchereien einzurichten. Lange Jahre hindurch waren Bestrebungen im Gange, diese Bibliotheken zu zentralisieren. Erst 1913 gelang es, alle Widerstände zu beseitigen und die Zentralbibliothek zusammenzubringen. Ebenfalls ein großer Fortschritt in der Entwicklung der Breslauer Arbeiterbewegung!

In die Berichtszeit fällt auch die Gründung des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend. Dadurch ist die Arbeiterbewegung in der Hauptstadt Schlesiens an der so wichtigen Genossenschaftsbewegung nicht achtlos vorbeigegangen. Unser Konsumverein ist ein wichtiges, nicht mehr zu entbehrendes Glied in der Kette der hiesigen Bewegung geworden.

Die Breslauer Maifeiern

litten meist unter dem Mangel großer Lokalitäten, die bereitstanden, um Feiern für diesen Tag eine Gaststätte zu bieten. Doch die Massen waren stets von dem rechten Maifeiergeist beseelt, sie demonstrierten würdig für die Forderungen des Tages: Achtstundentag, Völkerverbrüderung und Weltfrieden! Mit berechtigtem Stolz können die Breslauer Arbeiter auch auf die vierzehn Jahre von 1900—1914 zurückblicken. Die Arbeiter keiner deutschen Stadt hatten eine solche brutale Polizei; sie litten unter keiner auch nur ähnlichen Klassenjustiz. Breslau war auch in dieser Zeit der „heißeste Boden“ in Deutschland. Paul Singer leitete dies auf dem Breslauer Parteitag in die Worte: „Mir kommt es vor, als wenn wir uns in der Hauptstadt Vordersibirien befänden.“

Kriegsausbruch

1914 stand die Breslauer Bewegung glänzend da; der ausbrechende Weltkrieg hemmte ihre Entwicklung und vernichtete vieles von dem, was unter großen Opfern mühsam erkämpft und aufgebaut worden war. In zwei Riesensammlungen, unter enormen Polizeiaufgebot, hatten die hiesigen Sozialdemokraten gegen den Ausbruch des Völkermordens protestiert. In den Straßen der Stadt demonstrierte der vom furor teutonicus besessene deutsche Michel. Durch den Weltkrieg war die Kulturarbeit der Sozialdemokratie für Sozialismus und Demokratie nur unterbrochen worden.

Die leitenden Parteigenossen hatten sich bei Kriegsausbruch mit ihrer bevorstehenden Internierung vertraut gemacht; wie später bekannt wurde, waren auch bereits die Haftbefehle ausgeschrieben. Akten aus dem Parteisekretariat, die den Reaktionen nicht in die Hände fallen sollten, lagen in wohlverpackt in dem Reisekoffer einer lausangestellten in der Wohnung ihrer Herrschaft. Es war der Korb der damaligen Braut, der jetzigen Frau eines unserer parteigenössischen Abgeordneten. Doch die Haussuchungen und Verhaftungen erfolgten nicht.

Die Entwicklung der Breslauer Parteiorganisation seit dem Kriege

Von Ernst Eckstein

Bei Kriegsausbruch hatte der Sozialdemokratische Verein für die Reichstagswahlkreise Breslau-Ost und -West, der Vorläufer der heutigen Parteiorganisation Groß-Breslau, rd. 8000 Mitglieder. Im November 1950 musterte die Parteiorganisation Breslau



rund 17 500 Mitglieder. Wenn man auch berücksichtigen muß, daß die Eingemeindung des Jahres 1925 auch der Parteiorganisation eine Anzahl guter, alter Ortsgruppen aus dem Bereich der bisherigen Landkreise Breslau, Neumarkt und Oels zugeführt hat, so kann festgestellt werden, daß die Zahl organisierter Sozialdemokraten in Breslau sich

von 1914 bis 1950 verdoppelt hat.

Das zeigt die innere Stärke und Organisationskraft der Breslauer Bewegung; dies Resultat ist um so befriedigender, als die Zahl der organisierten Parteigenossen im ganzen Reich seit 1914 bis 1950 leider von rund 1½ Millionen auf gut 1 Million vermindert hat. Einer zwanzigprozentigen Verminderung der Parteimitgliedeziffer im Reich steht also eine hundertprozentige Erhöhung der Parteimitgliedeziffer in Breslau gegenüber.

Dabei hat der Krieg gerade die Breslauer Parteiorganisation besonders hart betroffen. Das Gewerkschaftshaus, seit seinem Bestehen sonst Mittelpunkt des Organisationslebens, war Lazarett. Versammlungen konnten kaum stattfinden. Außer gelegentlichen Zusammenkünften im Restaurant des Gewerkschaftshauses, mit Auseinandersetzungen zwischen Eduard Bernstein, der zur USP gegangen war, und Gustav Bauer, der bei der SPD geblieben war, am beiden Abgeordneten, gab es kaum organisierte Diskussionen unter den Genossen. Die Parteiorganisation blieb hier geschlossen. Die USP hat weder im Kriege, noch in der Nachkriegszeit kaum je erhebliche Bedeutung als politische Organisation der Arbeiterschaft gewonnen. Das Breslauer Proletariat sah in

Paul Löbe seinen politischen Führer,

der es sehr geschickt verstand, den oppositionellen Stimmen, den der Krieg-Politik widerstrebenden Parteigenossen innerhalb der Partei Raum zu geben. Unvergessen ist, daß die Volkswacht als erste deutsche Zeitung im frühen Oktober 1918 die Abdankung Wilhelms II. verlangte. Zum letzten Male wollte damals das stellvertretende Generalkommando die Zeitung verbieten. Die Linke-Hofmann-Arbeiter waren aber drei Wochen vor der Revolution bereits stärker als die kaiserliche Militärbehörde.

Festgehalten zu werden verdient auch die Tatsache, daß unmittelbar nach der Revolution die Breslauer Organisation ihre warnende Stimme gegenüber der sogenannten Noske-Politik erhoben hat. Als Gegner dieses Kurses waren im Frühjahr 1919 mit der Liquidierung der Kriegsorganisationsverhältnisse Wilhelm Wianer und Karl Pietsch zu Vorsitzenden der Parteiorganisation Breslau gewählt worden.

Im Sommer 1919 wurde Karl Mache Breslauer Parteisekretär. Er bekleidete dieses Amt bis zum Sommer 1924, als er Sekretär für den Bezirk Mittelschlesien wurde. Die Zeit seiner Amtsführung ist die Zeit des Ausbaus der Organisation. Die Mitgliederzahlen schiedlich in den Jahren 1919/1920 prägnant in die Höhe. Mache kannte, der bald wieder ging. Aber langsam bildete sich am Gerste eines sich immer wieder verjüngenden Funktionärkörpers, aus dem man die Breslauer Organisation in der ganzen Welt benennen kann, eine Möglichkeit, die ein fester, allen politischen Stimmen gewachsener Körper ist.

War vor dem Kriege schon die Partei straßenweise durchorganisiert, hatten wir seit der Zeit Emil Neukirchs als Parteisekretär

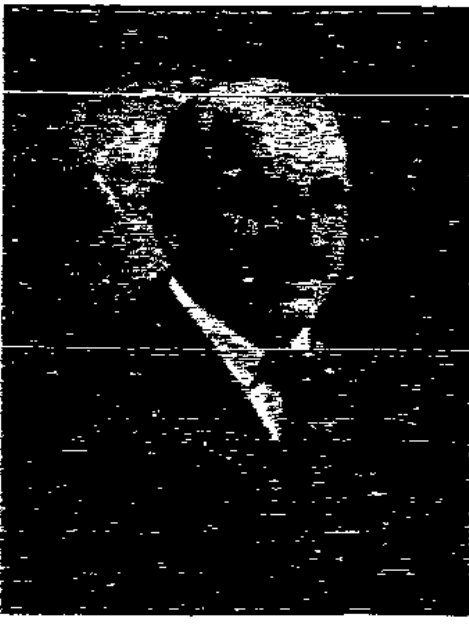
die Einteilung in Distrikte

mit regelmäßigen Zahlabenden, so gesellten sich nach dem Kriege zu den Funktionären in den Distrikten die Funktionäre in den Betrieben. Immer stärker macht sich, wachsend bis auf den heutigen Tag, das Bedürfnis geltend, Propaganda an dem Ort zu treiben, wo der Arbeiter als Objekt der kapitalistischen Wirtschaftsordnung neben dem Arbeiter steht in den Betrieben. Breslau ist diejenige deutsche Großstadt, die am stärksten unter der Arbeitslosigkeit zu leiden hat. Zu den Folgen der Wirtschaftskrise, die sich überall bemerkbar machen, treten hier die Folgen der Grenzziehung des Versailler Vertrages, die das Schwergewicht deutscher Wirtschaftskraft immer mehr vom Osten nach dem Westen verlegen. Wenn trotzdem die Kommunisten in Breslau bedeutungslos bleiben, so verdankt die Sozialdemokratie dies der Tatsache, daß die Parteiorganisation Breslau stärker als irgendwo mit dem Proletariat in den Betrieben verbunden ist.

Die neuen Verhältnisse verlangten

immer stärker eine Gliederung der Partei

und der ganzen Arbeiterbewegung nach den Bedürfnissen der Generationen und der dem Proletariat verbundenen Schichten, die nach der Revolution aus dem Eis gekommen



Das Dreiklassenwahlrecht in Verbindung mit dem Hausbesitzerprivileg machten es der damals politisch auch noch erheblich teilnahmsloseren Arbeiterschaft unmöglich, Vertreter in die Gemeindeparlamente zu bekommen. Im § 15 der alten Städteordnung heißt es: „Zum Zweck der Wahl der Stadtverordneten werden die stammfähigen Bürger nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Steuern (Gemeinde-, Kreis-, Bezirks-, Provinzial- und Staatssteuern) in drei Abteilungen geteilt. Die dritte Abteilung mit ihrer um das zehnfache hundertfachen größeren Wählerzahl hatte nicht mehr Vertreter zu wählen, wie die viel geringere Zahl in der zweiten oder die ganz wenigen Wähler in der ersten Klasse. Dazu kam, daß nach § 16 dieser Städteordnung es heißt:

„Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern bestehen.“ Dadurch wurde die Möglichkeit Kandidaten zu finden, noch besonders erswer. Dazu kam weiter, daß die Wahl öffent-

waren. Das bedingte den Ausbau der Arbeiterbewegung, die Gründung jungsozialistischer Gruppen, die Frage eines besonderen Parteilebens unter der Beamenschaft, den Lehrern und Aerzten. Diese Gruppen wurden nicht gegründet, um ihren Mitgliedern Sondervergünstigungen innerhalb der Arbeiterbewegung zu geben, ihnen eine Sonderstellung in der inneren Arbeit der Partei einzuräumen, sondern weil man die besonderen hier ruhenden geistigen Kräfte für die Partei nutzbar wie möglich verwenden wollte.

Das Ergebnis der Novemberumwälzung ist die demokratische Republik gewesen. Sie ist hier stets nur als die Grundlage betrachtet worden, auf der der Sozialismus erkämpft werden muß. Frühzeitig ist man sich in Breslau klar gewesen, daß auf dem

Wege zur sozialistischen Gesellschaftsordnung

gewaltsame, vom sterbenden Bürgertum und seinen Preiskämpfern, den Faschisten, erzwungene Auseinandersetzungen unvermeidlich sein mußten. Der Werdegang des Proletariats ist hier schon vor der Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold nach gewesen und hat auch organisierte Form gefunden.

Freundliche Beziehungen haben daher stets zwischen der sozialdemokratischen Partei und den Organen der Arbeiter-Sportler bestanden. Um allen Organisationen der Arbeiterbewegung, als deren politischen Rahmen sich die Partei betrachtete, Gelegenheit zu geben, innerhalb der Partei zu wirken, hat man daher in Breslau als erste Stadt auch das System der politischen Vertrauensleute in den Organisationen der freien, auf sozialistischer Grundlage stehenden Arbeiterorganisationen geschaffen.

Der kommunale Einfluß der Partei wechselte mit den aus den Zeitverhältnissen sich ergebenden allgemeinen Stärken der Partei. Bei den ersten Kommunalwahlen nach der Revolution hatten wir unter 102 Stadtverordneten 52 Sozialdemokraten, im Mai 1924 unter 85 Stadtverordneten 25 Sozialdemokraten, im Mai 1928 unter 88 Stadtverordneten 58 Sozialdemokraten, jetzt unter ebensoviele Stadtverordneten 35 Sozialdemokraten.

Daß die Zahl der Kommunisten demgegenüber stets bedeutungslos gewesen ist, ist schon hervorgehoben worden. Der Nationalsozialismus hat beim Breslauer Proletariat nie Eingang gefunden. Das darf die Breslauer Parteiorganisation in der Hauptsache wohl auf die Tatsache zurückführen, daß, wie früher, so bis heute alle Strömungen innerhalb der Arbeiterschaft, dem Willen zum Aufbau, aber auch dem Tricbe zur Kritik Betätigungsmöglichkeit gegeben ist.

Man hat die Breslauer Parteiorganisation mitunter als den linken Flügel der europäischen Arbeiterbewegung innerhalb Rußlands bezeichnet. Man hat Breslau scherzhaft auch

die „Rote Insel“

genannt. Auf diesem Rufe ruht eine starke Verpflichtung der Breslauer Parteiorganisation. Sie hat immer wieder zu prüfen, wie weit die theoretisch gewonnenen Erkenntnisse mit der praktisch betriebenen Politik in Einklang stehen. Man ist sich hier dieser Pflicht auch bewußt gewesen. Ein lebhaftes geistiges Leben hat stets in der Partei geherrscht. Breslau ist vor dem Kriege die Musterstadt des Arbeiterbildungslebens gewesen. Wir haben uns nach dem Kriege bemüht, diesen Ruf zu erhalten. Immer sind Gruppen eifrig diskutierender Genossen vorhanden gewesen, denen die Parteiorganisation die Möglichkeit gab über schlechte Schulbildung hinweg die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus zu studieren und gleichzeitig den Marxismus weiter zu entwickeln.

Von dieser

marxistischen Grundeinstellung

aus hat die Parteiorganisation immer Stellung genommen, wenn politische Entscheidungen zu treffen waren. Dabei sind wir bemüht gewesen, nicht nur Resolutionen zu beschließen, sondern dafür zu sorgen, daß der Wille einer so starken Organisation als Gewicht in die Waagschale der Entscheidungen der Gesamtpartei gelegt wurde. Es hat keine wichtige Sitzung der Reichstagsfraktion gegeben, in der nicht Breslauer Ansichten diskutiert werden mußten; es hat keinen Parteitag gegeben, auf dem die Breslauer Haltung nicht mitbesprochen werden mußte. Unsere großen Mitglieder-Versammlungen, unsere Funktionär- und Vertreter-Versammlungen haben Bedeutung über die Grenzen Breslaus hinaus gewonnen.

Zwischen dem Funktionärkörper und dem Vorstand der Partei auf der einen Seite und der Preß-Kommission und der Redaktion der „Volkswacht“ auf der anderen Seite, haben in diesen Jahren stets freundliche Beziehungen bestanden. Die „Volkswacht“ ist das Blatt des Breslauer Arbeiters; die manchmal nicht sparsame Kritik an ihr entspringt der Liebe zu seinem Blatt. Die Verbreitung der Zeitung und ihr politischer Einfluß ist auf das engste mit der Ausbreitung der Partei und ihrer Machtstellung verbunden. Die Partei und ihre Zeitung in den nächsten Jahren zu dem entscheidenden Faktor unseres politischen Lebens zu machen ist unsere Aufgabe, nachdem wir die Basis hierzu in den vergangenen Jahren gewonnen haben.

Die Breslauer Sozialdemokratie im Gemeinde-Parlament

Von Bürgermeister Karl Mache

Bereits im Jahre 1878 entsandte die Stadt Breslau einen Sozialdemokraten als Abgeordneten in den Reichstag. In die Stadtverordnetenversammlung aber wurden die ersten Sozialdemokraten erst im Dezember 1896 gewählt.

Das Dreiklassenwahlrecht in Verbindung mit dem Hausbesitzerprivileg machten es der damals politisch auch noch erheblich teilnahmsloseren Arbeiterschaft unmöglich, Vertreter in die Gemeindeparlamente zu bekommen. Im § 15 der alten Städteordnung heißt es: „Zum Zweck der Wahl der Stadtverordneten werden die stammfähigen Bürger nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Steuern (Gemeinde-, Kreis-, Bezirks-, Provinzial- und Staatssteuern) in drei Abteilungen geteilt. Die dritte Abteilung mit ihrer um das zehnfache hundertfachen größeren Wählerzahl hatte nicht mehr Vertreter zu wählen, wie die viel geringere Zahl in der zweiten oder die ganz wenigen Wähler in der ersten Klasse. Dazu kam, daß nach § 16 dieser Städteordnung es heißt:

„Die Hälfte der von jeder Abteilung zu wählenden Stadtverordneten muß aus Hausbesitzern bestehen.“ Dadurch wurde die Möglichkeit Kandidaten zu finden, noch besonders erswer. Dazu kam weiter, daß die Wahl öffent-

am 22. November 1904 Paul Löbe gewählt,

der dann als Führer der später größeren Stadtverordnetenfraktion der Stadtverordnetenversammlung 16 Jahre bis zum April 1920, angehörte. Im November und Dezember 1920 wurden weitere vier Sozialdemokraten gewählt, darunter zwei die sich durch ihre unermüdeten besonders auf sozialem Gebiet liegende Arbeit unvergleichliche Verdienste erworben haben. Es waren die Genossen Emil

Neukirch, bis 1915 Stadtverordneter, dann Stadtrat bis zu seinem Tode im Jahre 1928, und Hermann Brosig, Stadtverordneter bis 1924. Weitere sechs Genossen wurden im November 1910 gewählt. Davon amtiert zurzeit noch jetzt im November 1919 als Stadtrat Georg Landsberg. Die sozialdemokratische Fraktion zählte nur 11 Mitglieder unter 102 Stadtverordneten. Im Jahre 1912 wurden weitere vier Genossen gewählt, 1914 und 1916 ebenfalls je einer.

Bei Ausbruch der Revolution

Die sozialdemokratische Fraktion 16 Mitglieder stark. Es wurden dann noch am 11. November 1918 die Genossen Rasch und Dindas gewählt. Die Stadtverordnetenversammlung wurde jetzt aber in ihrer Tätigkeit wesentlich eingeschränkt. Das Dreiklassenparlament packte nicht mehr in diese, Neues gebärende, Zeit hinein. Einen wesentlichen Teil der Funktionen der Stadtverordnetenversammlung übernahm der aus den verschiedensten Parteien gebildete Volksrat, in dem die Sozialdemokratie entsprechend ihrer Stärke natürlich anders vertreten war als in der alten Stadtverordnetenversammlung. Bei der im Februar 1919 erstmalig unter dem gleichen und scheitern Wahlrecht stattfindenden Wahl der Stadtverordnetenversammlung erhielt die Sozialdemokratie

52 von 100 Mandaten

Diese Stadtverordnetenversammlung, die die ungeheuer schwere Kriegs-, Liquidations- und Aufbauarbeit in der immer schlimmer werdenden Inflation zu leisten hatte, amtierte bis zum April 1924. Was die sozialdemokratische Fraktion, die allein die Mehrheit und damit die ungeheure Verantwortung hatte, die aber auch tatsächlich die Führung besaß, geleistet hat, wird immer besonders anerkennend genannt werden. Nehmen wir aus dem großen Aufgabengebiet der damaligen Zeit nur einiges heraus: Die Beseitigung der immer größer werdenden Schwierigkeiten in der Lebensmittel- wie auch in der Kohlenversorgung war das Werk der auf diesem Gebiet mit besonderer Energie arbeitenden Genossen. Riesengroß die Wohnungsnot. Breslau hat in allererster Linie die Zehntausende von Flüchtlingen aus Oberschlesien und der ehemaligen Provinz Posen aufzufangen. Es galt, den Wohnungsbau in Gang zu setzen. Was hier unter ungünstigen Schwierigkeiten begonnen wurde, ist in erster Linie der Initiative der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion zu verdanken. Das Wohnungsamt, das in dieser Zeit des Ansturus Wohnungsloser eine besonders schwierige, sehr unangenehme und viel Takt erfordernde Dienststelle war, stand unter der Leitung von sozialdemokratischen Stadträten, erst Hermann Wittke, später Hahn und dann Georg Frey. Das Wohlfahrtsamt, das

mit der steigenden Not

immer größere soziale Bedeutung erhielt hatte in dem aus der Arbeiterschaft hervorgegangenen Stadtrat Neukirch einen energischen und warmherzigen Mit-Dezernenten. Heute sind nicht mehr zu entbehrende Einrichtungen da, die ihre Entstehung in erster Linie Neukirch zu verdanken haben. Auch die jetzt ganz anders als unter den obrigkeitstaatlichen Verhältnissen zu betreuenden Arbeiter- und Angestelltenangelegenheiten fanden in der Sozialdemokratie und hier besonders an Emil Neukirch, der wohl als der Vater des heutigen Vertragsverhältnisses angesprochen werden kann, die weitgehendste Förderung. Als fast völlig zerstört konnte man das Schulwesen bezeichnen. Schulen waren Kasernen gewesen. Lehr- und Lernmittel verbrannt und verschwunden. Hier trieben unsere Genossen mit aller Kraft nach vorwärts und viele Anträge in den Akten der Stadtverordnetenversammlungen aus jener Zeit sind ein Beweis für die betriebene Volksbildungsarbeit.

Der Auf- und Ausbau der Werke,

die Schaffung der Wasserkraftwerke an der Oder, Süderoder und Norderoder, sind durch die Sozialdemokratie im harten Kampfe gegen eine damals sehr engstirnige Finanzverwaltung und pessimistische bürgerliche Stadtverordnerei durchgedrückt worden. Obwohl allein die Mehrheit, zeigte die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion eine Toleranz, wie sie in der Zeit einer anderen Mehrheit nicht zu beobachten war, ob es sich um die Besetzung des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung oder um wichtige Stellen im Magistrat handelte. Dieses Verhalten nachher war kein Appell, diese Duldsamkeit bei gleicher Situation wieder zu üben. Die Wahl 1924, die der Partei allgemein einen Rückgang brachte, veränderte auch in Breslau das Bild zu unseren Ungunsten. In der jetzt 83 Stadtverordnete starken Versammlung — 19 weniger als bisher — hatte die Sozialdemokratie nur 25 Mitglieder, im Magistrat 8. Die Zahl stieg im Laufe der Wahlperiode der Stadtverordnetenversammlung durch Wahl zweier besoldeter Magistratsmitglieder in durch Ausscheiden freigewordener Stellen auf zehn. Auch in dieser Zeit, wo die Sozialdemokratie nur eine schwache Minderheit war, hatte sie

in allen wichtigen kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Fragen unbestritten die Führung

Die jetzt einsetzende kraftvolle Entfaltung des Wohnungsbauens ist das Werk der mit einem besonderen Wohnungsbauprogramm vorstößenden sozialdemokratischen Fraktion. Die Schaffung der Großmarkthalle, der Ausbau des Verkehrs, — hier wirkten besonders initiativ die sozialdemokratischen Stadträte Georg Frey und Cohn — sind Beweise für die erfolgreiche Tätigkeit. Wesentliche soziale Verbesserungen werden auf dem Gebiet des Wohlfahrtswesens geschaffen. Die größte Tat aber war die allein auf die sozialdemokratische Tätigkeit zurückzuführende, am 1. April 1928 vollzogene

Eingemeindung

Seit vielen Jahren war immer wieder versucht worden, den der Stadt Breslau gelegten engen Gürtel durch Eingemeindungen zu sprengen. Nie war es gelungen, die sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden. Das Zusammenwirken der Sozialdemokratie in Stadt- und Landkreis hat dann diese Schwierigkeiten beseitigt. Gewiß gibt es heute bestimmte Interessentenkreise, die über die Eingemeindung scheitern, wie sie sich jedem Fortschritt hemmend in den Weg stellen. Gewiß erscheint die Erschließung der neu gewonnenen Gebiete uns heute sehr schwer. Aber der Kommunalpolitiker muß Optimist sein und für die doch von ihm erwarteten normalen Zeiten Vorkehrungen treffen, um dann in der Tätigkeit der Unterbringung der vorhandenen Volksmassen Hemmungen nicht zu haben. Diese Tätigkeit der verhältnismäßig kleinen sozialdemokratischen Fraktion wurde auch durch

die Wahl 1928

dadurch anerkannt, daß, obwohl die Zahl der Stadtverordneten durch die Eingemeindung nur um 5 — von 85 auf 88 — stieg, die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion ihren Mandatsstand aber um 13 — von 25 auf 38 — erhöhen konnte. Leider war die Tätigkeit auf eine kurze Zeit beschränkt, da infolge der allgemein angeordneten Kommunalwahlen im November 1929 auch in Breslau neu gewählt werden mußte. Die Fraktion verlor 5 Mandate und hat demnach jetzt 33 Stadtverordnete von 88. Der Magistrat zählt unter seinen 33 Mitgliedern jetzt 12 Sozialdemokraten, davon sind 5 in besoldeten Stellungen.

Gegenwärtig ist eine schöpferische Kommunalarbeit infolge der allgemeinen

und für Breslau besonders schwierigen Lage kaum möglich. Jetzt gilt es, alle Kraft darauf zu konzentrieren, das Errungene zu erhalten. Die Hauptaufgabe der sozialdemokratischen Kommunalpolitik muß es zurzeit sein.

alles zu tun, um Arbeit zu schaffen

Das ist im engen Rahmen der kommunalen Arbeit natürlich sehr begrenzt. Dazu kommen natürlich die durch die Not verursachten außergewöhnlich schwierigen Finanzverhältnisse. Der Wohnungsbau, der Arbeit bringt und einen großen Notstand beseitigt, der im Gefolge hat den Straßenbau und den Ausbau unseres Verkehrswesens, erfordert Mittel, die jetzt nur unter großen Mühen oder überhaupt nicht zu beschaffen sind. Sehr viel ist zu tun notwendig, um Schulen zu bauen, einmal für die entstandenen neuen Wohngebiete, weiter aber auch für die hygienischen Anforderungen absolut nicht mehr entsprechenden, teilweise recht alten Häuser, die jetzt noch als Schulen benutzt werden. Sehr notwendig ist

der planmäßige Ausbau unserer Werke,

um sie leistungsfähig und gegenüber den Bestrebungen in der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft konkurrenzfähig zu erhalten. In das Gebiet der Arbeitsbeschaffung gehören aber auch die von der Stadt zu betreibenden Bemühungen, neue Wirtschaftszweige hierher zu bekommen. Das ist in einer Grenzland-Handelsstadt besonders schwierig, sehr schwer aber bei einer Wirtschaftspolitik, die geeignet ist, einer Großstadt wie Breslau Absatzgebiete nicht nur nicht zu erschließen, sondern diese Bestrebungen heute noch zu erschweren. Deswegen liegt es im Rahmen der kommunalen Tätigkeit, auch diese Vorgänge auf dem Gebiet der großen Wirtschafts- und Außenpolitik zu beachten. In der Zwischenzeit aber muß alles getan werden, um

das wertvollste Gut,

das sind die vorhandenen Arbeitskräfte, zu erhalten. Das erfordert bei dem gegenwärtigen Notstand besondere Anstrengung, beträgt doch die Zahl der in der Stadt Breslau von Reich und Staat zusammen unterstützten Parteien nach dem Stande vom 29. Oktober 1930 108.168 mit zusammen 174.528 Personen. Davon sind allein 19.040 Parteien mit zusammen 53.645 Personen Ausgesteuerte, also arbeitsfähige Unterstützungsempfänger des Wohlfahrtsamtes.

Wir werden gerade jetzt im Zeichen der furchtbaren Hochwasserkatastrophe, die über Schlesien hereingebrochen ist, auch von unserem Standpunkt des Kommunalarbeiters aus Reich und Staat aufzuzeigen haben, wieviel Arbeitskräfte in Gang gesetzt werden könnten, wenn durch Ausbau unserer Wasserstraßen, durch Schaffung von Staubecken und sonstige Einrichtungen Vorkehrungen gegen solches Unheil getroffen würden. Denn von der Schiffbarerhaltung der Oder hängt auch wesentlich die Ansiedlung der Industrie ab. Darüber hinaus taucht dabei das auch von Breslauer Kommunalpolitikern immer wieder zu betonende große Projekt der Verbindung der Oder mit der Donau auf, das geeignet ist, Breslau wieder stärker, als es nach der starken Westorientierung Deutschlands der Fall ist, zu einer bedeutsamen Handelsstadt für Osteuropa werden zu lassen. Neue große Probleme der Kommunalwirtschaft sind für normale Zeiten, um sie dann durchführen zu können, vorzubereiten. Die Sozialdemokratie Breslau bietet nach ihren Leistungen in der Vergangenheit die Gewähr dafür, daß diese großen Aufgaben unter ihrer Führung im Interesse und zum Nutzen des schaffenden Volkes gelöst werden.

Reichsbund

der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Gau Schlesien + Sitz Breslau, Schuhbrücke 59-60

Größte Kriegsoffer-Organisation Europas

Allein in Deutschland über 1/2 Million Mitglieder

In Schlesien 45000 Mitglieder



Einzigste wirksamste Interessenvertretung der gesamten Kriegsoffer
in Schlesien

Rat und Hilfe in allen Fragen der Versorgung und Fürsorge

Für Mitglieder kostenlose Rechtsvertretung vor den Versorgungsgerichten

1 - meldung jederzeit:

Breslau, Schuhbrücke 59-60 + Fernsprecher Nr. 26072 u. 26073



Gesamtverband

der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Die Interessen der Mitglieder werden vertreten durch die

- Reichsabteilung**
- A** Gemeindebetriebe und Verwaltungen
 - B** Reichs- und Staatsbetriebe, Verwaltungen
 - C** Handels-, Transport-, Kraft-, Luftverkehrs- und diverse Betriebe
 - D** Straßen-, Klein-, Hafen-, Werksbahner usw.
 - E** Post und Telegraphie
 - F** Schifffahrt, Fischerei, Lotsenwesen, Hafenbetriebe und Wasserbau
- Reichsfachgruppe** Hausangestellte

Für welche Forderungen kämpft der Verband?

Der Zweck des Verbandes ist, das Ansehen sowie die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Interessen der Mitglieder zu wahren und zu fördern, ihre Lebenshaltung auf eine möglichst hohe Stufe zu bringen und ihnen dauernd einen gerechten Anteil an den Errungenschaften der Kultur zu sichern. Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- Verbesserung der gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Sicherung der Errungenschaften durch Abschluss von Kollektivverträgen.
- Verbesserung der Beamtenbesoldungs- und -dienstverhältnisse sowie der Pensionsgesetzgebung;
- Einwirkung auf die Gesetzgebung in der Richtung der Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts für Arbeiter, Angestellte und Beamte, Ausbau des Arbeitsschutzes und der Sozialversicherung;
- Sicherung des Koalitionsrechts einschließlich des Streikrechts;
- Sicherung und Erweiterung des Mitbestimmungsrechts aller Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte und Beamte) in den Betrieben;
- Stärkung des Einflusses des Personals auf die Verwaltung der Betriebe zur Erreichung wirtschaftlicher und demokratischer Betriebsführung;
- Förderung aller auf die Sozialisierung der gesamten Wirtschaft gerichteten Bestrebungen;
- Unterstützung der Mitglieder bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Streiks und Maßregelungen, bei besonderer Not, dauernder Invalidität und im Alter sowie in Fällen, in denen eine Unterstützung zur Erreichung des Verbandszweckes notwendig ist; ferner Gewährung einer Unterstützung beim Ableben eines Mitgliedes oder dessen Ehegatten an deren Hinterbliebene;
- unentgeltlichen Rechtsschutz bei Differenzen, die aus dem Arbeitsverhältnis (Vertragsverhältnis), bei Ausübung der beruflichen Tätigkeit oder in berechtigter Wahrnehmung der Verbandsinteressen entstanden sind, sowie in solchen Fällen, die sich aus Ansprüchen der Mitglieder auf Grund der Versicherungsgesetzgebung ergeben; ferner bei Streitigkeiten mit behördlichen Organen (Anklagen wegen Übertretungen usw.);
- Ausbau und Sicherung der Arbeitsvermittlung auf öffentlich-rechtlicher und paritätischer Grundlage;
- Pflege der Sozial- und Wirtschaftsstatistik;
- Herausgabe einer den Mitgliedern unentgeltlich zu liefernden Verbandszeitschrift sowie sonstiger Schriften;
- Aufklärung und Bildung der Mitglieder durch Veranstaltung wissenschaftlicher Vorträge, Unterrichtskurse und Unterhaltung von Büchereien usw.

700 000 Mitglieder stehen in Reih und Glied für diese Forderungen. Unorganisierte, schließt Euch an, kämpft mit uns für die Erreichung des Zieles.

Die sozialistische Jugendbewegung in Breslau

von Walter Ludwig

Die sozialistische Jugendbewegung hat gleich der Sozialistischen Partei hier in Breslau ihre wechselvolle Geschichte. Wie alle großen Bewegungen und wirtschaftlichen Organisationen entstehen, wenn sie historisch notwendig geworden sind, so mußte sich auch die sozialistische Jugendbewegung trotz aller behördlichen Unterdrückung, Durchbruch und Organisationsform zu schaffen. Es sind es doch die gleichen Nöte wie bei den erwachsenen Arbeitern, unter denen die arbeitende Jugend zu leiden hatte. Der Selbstmord eines Berliner Jugendlichen, den die Brutalität seines Meisters zu dieser Tat führte, war nicht nur in der Reichshauptstadt das fatalste Zusammenschluß der Jugend zu besonderen Jugendgruppen. Wenn in Breslau die Arbeiterschaft unter besonders harten ökonomischen Druck gestellt war, so bildete der junge Arbeiter und Lehrling hiervon wirklich keine Ausnahme und bereits frühzeitig entstand eine Gruppe auch nur

kleine Gruppe klassenbewußter Jugendlicher,

die nach engerem Zusammenschluß strebte und die Geschichte dieser Organisation sei hier — nicht in Form einer Chronik, die sich auf die Wiedergabe von Daten beschränkt — sondern in der kurz skizzierten Aufzeichnung ihrer einzelnen Etappen wiedergegeben.

Rascher als die Jugend die ihr am besten geeignete Organisationsform finden konnte, war die wilhelminische Behörde, die kurzerhand auf Grund des Vereinsgesetzes von 1907 einen Arbeiterjugendverein als politischen Jugendverein verbot. Eine Bewegung aber läßt sich nicht durch Paragraphen verbieten. Und so gab es denn auch hier in Breslau eben

nur „Abonnement“ der Jugendzeitschrift „Arbeiterjugend“

und unsere Mitglieder, pardon Leser, waren dann kein Verein mit Vorstand, sondern eine Lesergemeinde, an deren Spitze ein Jugendausschuß stand. Damit aber waren wir durchaus nicht den Augen der Polizei entzogen. Vielmehr „besuchte“ sie uns in unserem ersten Jugendheim, das im ersten Stock der Matthiasstraße 46 untergebracht war, durch öfteren Besuch, nur daß wir Breslauer „ruten Pirschkla“ gegen keinen Respekt vor ihr hatten. Jeder Vortrag mußte polizeilich angemeldet sein und wurde zumeist überwacht. Wenn man war bald dahinter gekommen, daß zum Beispiel bei einem Vortrag über den Panamakanal Genosse Löbe nicht nur etwas von Erdarbeiten erzählte. Und als sogar einmal

Liederübungsabend polizeilich überwacht

wurde, hat der Begleiter am Klavier gar merkwürdige Lieder gespielt, so daß recht bald die Pickelhaube verschwand. Noch unmittelbar vor dem Kriege bestanden diese Schikanen. Jede größere Versammlung wurde aufgelöst und es gab Strafmandate, die wohl den Jugendlichen nicht aus unserer Bewegung, oft aber aus seiner Lehre drohten. Ungeachtet der Schwierigkeiten wuchs die Arbeiterjugendbewegung und kurz vor dem Kriege zählte die „Leserklub“ bereits über vierhundert „Abonnement“. Im Verhältnis zur Zahl der Parteimitglieder war damals die Arbeiterjugendbewegung um ein Vielfaches größer als heute.

Protest gegen die Wehrpflicht

Das geschah in Form von Aufklärungsarbeit in unseren Gruppenabenden und der Agitation vor und in der Fortbildungsschule und nicht zuletzt auch in gegnerischen Vereinen. Aber auch für die Gemütsbedürfnisse der jungen Arbeiter wurde durch allgemeinbildende Vorträge, Spielbezüge, Besuch von Theatervorstellungen usw. Rechnung getragen. Ein recht ansehnliches Streichorchester sorgte oft für gute Hausmusik. Die ersten Wanderungen wurden erst kurz vor dem Kriege unternommen und hierbei galt es manches Vorurteil, selbst in den Reihen der Arbeitereltern, zu beseitigen, zumal hier Burschen und Mädchen — man denke, wie schwierig — gemeinsam hinauswanderten. Mit besonderer Beachtung wurden alljährlich unsere proletarischen Ethnographen- und Schulentlassungsfeiern vorbereitet, deren Ausgestaltung fast rastlos in den Händen der Jugendlichen lag. In der Leitung der Gruppe hatten unsere erwachsenen Parteigenossen damals sehr großen Einfluß. Und daß die Initiative der Jugendlichen dadurch gebremst wurde, übrigens zeigte die sogenannte „Jugendorganisation“ schon mehr eigenen Aufwühlwillen als später die Jugend in der Epoche unmittelbarer Jugendbewegung.

der Krieg

Jahre hinzog — ihre Reihen. Als im dritten Kriegsjahre die Arbeiterjugend ihr neues Heim im vierten Stock des Gewerkschaftshauses bezog, sah es dort an manchen Gruppenabenden sehr einsam aus. In verbessener Ohnmacht sah man die Jüngeren einen nach dem andern über den Kanal hinwegziehen und — oft nicht mehr wiederkehren. Es war darum nur allzuverständlich, als sich der revolutionäre Aktionswille der Jugend im vierten Kriegsjahre politisch zu betätigen begann und in einem großen andersverratsprozess ausmündete. Als von revolutionären Untergruppen im September 1917 auch hier in Breslau ein Generalstreik aufgerufen wurde, beteiligten sich eine ganze Anzahl Jugendlicher an der Verteilung der zum Generalstreik aufrufenden Flugblätter. Einige wurden dabei „geschnappt“ als sie das Flugblatt in Pöpelwitz an die Zäune kleben wollten. Neun Jugendliche wurden verhaftet und in Untersuchungshaft gesteckt. Der drei Monate später stattfindende Prozess vor dem außerordentlichen Kriegesgericht brachte ihnen

Festungsstrafen bis zu 9 Monaten.

in Gefängnisstrafen hatte man abgesehen, da man in ihrer Forderung keine ehrlose Gesinnung sah: In Anbetracht ihrer Jugend und Unbestraftheit“ wurden dann alle Angeklagten unter bedingtem Begnadigung empfohlen und freigelassen, nur die Untersuchungshaft wurde ihnen zugerechnet.

Ein Jahr darauf hatte die November-Revolution dem mörderischen Krieg ein Ende gemacht und allmählich kehrten auch die einjährigen Jugendlichen zurück, aber nach mehreren Monaten fand sich die arbeitende Jugend in einer neuen und festeren Organisation zusammen, nachdem auch die erwachsene Arbeiterschaft sich den Revolutionen wieder Zeit fand, sich auch mit Fragen zu widmen. Die Möglichkeit freierer Entwicklung führte zunächst in

die Ungebundenheit der Jugendbewegung.

was voll gläubiger Hoffnung und dieses Auftrauges wurde zu jeder Stimmung, die ihren Niederschlag im Wei-

marer Jugendtag 1920 und ihre Beziehung als „Weimarer Geist“ der Arbeiterjugend fand. Spiel und Tanz — nach der Enge der Kriegsjahre nur verständlich — wurden mehr als je gepflegt, im Fahrtenkittel zog man durch die nähere und fernere Heimat. In voller Selbstbestimmung und Verantwortung leistete man die Arbeit in den immer größer werdenden Gruppen. Schwierigkeiten, die man bis nach Kriegsende behördlicherseits ständig zu spüren bekam, waren beseitigt. An Stelle behördlicher Unterdrückung kam die behördliche Unterstützung, wenn sich auch mitunter die Arbeiterjugend namentlich in der Zuteilung geeigneter Heimräume stark benachteiligt sah. Die nun folgenden Jahre führten zu einem ständigen Ausbau der Bewegung. Es konnte daran gedacht werden, besoldete Kräfte anzustellen und 1924 besaß die Breslauer Arbeiterjugend

14-Heime,

die zum Teil in Kinderhorten und Klassenzimmern eingerichtet waren. Nur in einer angekauften Baracke, die auf den Teichäckern aufgestellt fand, und in dem im vorigen Jahre eingeweihten Heim im Gewerkschaftshaus besitzt die Arbeiterjugend eigene Heimräume.

Das letzte Jahrzehnt der Entwicklung zeigte deutlich eine Besinnung zu ernsterer Arbeit. Der Kapp-Putsch war das erste Signal, womit sich die bald stärker werdende Reaktion wieder bemerkbar machte. Stabilisierungskrise und die immer schärfer sich bemerkbar machende Rationalisierung mahnten auch den im Erwerbsleben stehenden Jugendlichen, daß auch in der Republik der Kapitalismus das Jugendleben arg bedroht. So kam man sehr bald wieder von den „Ich“-Problemen zu politischen Debatten, Jugendschutz-Forderungen mußten wieder mit allem Nachdruck erhoben werden.

Grade zehn Jahre sind es her, daß auch hier in Breslau als neuer Zweig der proletarischen Jugendbewegung

die Jungsozialisten

sich bildeten. Schon lange war in der SAJ das Bedürfnis zu einer Zusammenfassung der Älteren spürbar; die Spanne zwischen den Jugendlichen, die als Kinder diesen Krieg miterlebten und denen, die zum Teil schon mit draußen an der Front waren und sich aus Mangel einer anderen jüngeren Organisation sich noch aktiv in der SAJ befanden, wurde immer größer. Der Vorstoß der Reaktion 1920 aktivisierte die ältere Jugend, spornte sie zu ernsterer Tätigkeit an. Man wollte die Gegensätze in dieser Gesellschaft nicht nur spüren, sondern sich auch erklären; sich nicht nur mit der Biographie der großen Begründer des Sozialismus beschäftigen, sondern auch um ihre Lehren wissen. So setzte die anfangs noch recht kleine Gruppe der Jungsozialisten mit einer

intensiven Bildungsarbeit

ein, die sich zunächst auf Fragen allgemeiner Art bezog. Da

Sozialistische Jugendarbeit in Schlesien



Kinderfreunde im Kampf

Von Hugo Müller Striegau

Es hat für den flüchtigen Beobachter den Anschein, als wenn die sich überstürzenden politischen Ereignisse das Interesse der Öffentlichkeit von den Erziehungsfragen in starkem Maße ablenkten. Doch ist es nur scheinbar so. Selten sind von bürgerlichen Weltanschauungsverbänden aller Schattierungen und ihren Machtpositionen in einzelnen deutschen Landesregierungen Schulbesuche von solcher Durchschlagskraft geliefert worden, in wie hohem Maße Erziehungsfragen politische Probleme sind. Das gilt für das Verbot der Kinderfreundebewegung in Bayern; das gilt aber auch für die kulturpolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Minister in Braunschweig und Thüringen. Und doch ist Politik in der Erziehung nur dann ein Pol, wenn man Politik als allgemeine Gestaltung der Lebens- und Gesellschaftsverhältnisse auffaßt. Nur dort, wo sich politische Machtgruppen an die Umformung der aus tausend sozialen Wunden blutenden Gesellschaft heranwagen, nur dort kann ernsthaft Erziehungsarbeit auf lange Sicht geleistet werden. Wenn der nationalsozialistische Minister Franzen in Braunschweig, einem Lande, dessen Einwohnerzahl kleiner als die der Stadt Breslau ist, republikanische Geschichtsbücher aus den Schulen entfernen läßt, wenn die bayrische Regierung die Kinderfreundebewegung verbietet, so ist das keine positive Erziehungspolitik, sondern eine Erziehungspolitik der Verzweiflung, der Schwäche.

Mit Verboten kann man eben die Kinderfreundebewegung nicht ernstlich und auf die Dauer bekämpfen. Der Grund dazu liegt in dem Ausgangspunkt und dem Ziel der Kinderfreundebewegung. Philosophische, weltanschauliche oder religiöse Ideen bewiesen leider allzuoft ihre Kraftlosigkeit, sobald sie vor die Aufgabe gestellt wurden, Wirklichkeiten zu gestalten und Gesellschaftsnöte zu bannen. Deshalb stand am Ausgangspunkt der Kinderfreundebewegung die vorgefundene Wirklichkeit und nicht die gewagte Spekulation weltenferner Träumer und Idealisten. Wenn wir die Menschen sehen, erwerbslos und freudeleer in ihrem krisendurchsetzten Leben, und diese Tatsache nicht nur als solche demütigt und ergeben hinnehmen, dann setzt uns eben diese Wirklichkeit das Ziel die Gemeinschaft zu schaffen, die die Erwerbslosigkeit und alle sonstigen Mängel des bestehenden Lebens und der Gesellschaftsordnung abschafft und dadurch eine planvolle Ordnung herbeiführt. Aus der Wirklichkeit, aus der Wirklichkeit der Menschen gewinnen wir Ideen von größter Bedeutung. Es handelt sich nicht um die Frage allein: Wie versorgen wir die drei Millionen Arbeitslosen? sondern weiterhin darum: Wie können wir einen Zustand höchster planvoller Ordnung schaffen, in dem alle gehemmen Kräfte frei werden? So kommen wir aus der Wirklichkeitsnot zu einer Idee, zur systematischen und grundsätzlichen Umwälzung. Unsere Erziehungspolitik ist also nicht weltanschaulich, nicht religiös, auch nicht nur weltlich, sondern durch die Schöpfung neuer sittlicher Bindungen kommen wir zu einer anderen, zu einer neuen Wirklichkeit. Wir wollen eine Erziehung zur sozialistischen Gestaltung aller Lebens- und Gesellschaftsvorgänge! Wir wollen den sozialistischen Menschen!

sich hier Menschen aus der Jugend-Bewegung zusammenfanden, standen die Fragen der Lebensführung und -gestaltung, das Suchen nach einem Lebensstil die erste Zeit in lebhafter Diskussion. Die weitere Entwicklung der Jungsozialisten in Breslau ging parallel mit der Gesamtentwicklung der Bewegung. Die Stellung der Jugend zur Nation, zum neuen Staate, ihre Stellung und Haltung zur Partei fanden auch hier ein großes Diskussionsfeld und standen oft im Vordergrund leidenschaftlich geführter Debatten. Erst später, als vor ungefähr 5 — 6 Jahren das weite und tiefe Problem des Marxismus immer mehr in den Mittelpunkt jungsozialistischer Diskussionen rückte, wurde die Breslauer Bewegung von immerhin beachtlichem Einfluß auf die Gesamtbewegung der Jungsozialisten im Reiche. Von jeher war gerade die Breslauer Gruppe bemüht gewesen, nicht nur

in engerer Fühlung mit der Partei

zu bleiben, ihre Mitglieder als Funktionäre ihr zur Verfügung zu stellen, sondern auch der Jugend Einfluß in der örtlichen Parteibewegung zu sichern. Heute ist die Breslauer Gruppe eine der aktivsten in der jungsozialistischen Bewegung.

In den letzten Jahren setzte sich die durch die Bildung der Jungsozialisten eingeleitete Arbeitsteilung innerhalb der sozialistischen Jugend-Bewegung durch besondere Mädalarbeit und Arbeitsgemeinschaften fort. Von den auch früher so beliebten Hans-Sachs-Spielen ist man zur Darstellung politischer Revuen gekommen, und bei der SAJ, wie bei den Jungsozialisten haben sich heute bereits feste Spielgruppen und proletarische Sprechchöre gebildet. Die proletarische Erziehungsarbeit am Kinde wurde dann von den Arbeiter-Kinderfreunden, ebenfalls einem Zweige der sozialistischen Jugendbewegung geleistet, denen sich dann die Falkengruppen angeschlossen.

Ist durch diese verschiedenartige Gliederung eine Arbeitsteilung im weitesten Sinne erreicht worden, so ging doch auf der anderen Seite das Bestreben dahin, für bestimmte Veranstaltungen und Zwecke einen

Zusammenschluß der Kräfte

zu finden. Bereits vor acht Jahren wurde die Gründung eines Jugend-Kartells unter Einfluß linksradikaler Jugendgruppen versucht, aber erst in jüngster Zeit konnte mit einigem Erfolg ein Kartell sozialistischer Jugend gebildet werden.

Die sozialistische Jugend Breslaus sieht durch die jüngsten politischen Ereignisse wieder einmal vor neuen Aufgaben. Es ist die Frage der Wehrhaftigkeit, der Abwehr faschistischer Angriffe auf die Errungenschaften der Arbeiterschaft. Die sozialistische Jugend weiß, daß sie es in erster Linie ist, die hier zu verlieren hat. Sie wird sich mit all ihrer jugendlichen Begeisterung für das Ziel des Sozialismus, das Ziel der klassenlosen Gesellschaft einsetzen und auch diese Aufgabe, vielleicht die schwerste und entscheidendste in ihrer Geschichte zu lösen wissen. Die Geschichte der sozialistischen Jugendbewegung, die in diesen wenigen Jahrzehnten oft von heftigen Kämpfen erfüllt war, gibt ihr zu diesem weiteren Kampf Mut und Selbstvertrauen.

Wir betonen das ganz besonders scharf in einem Augenblicke, da in einzelnen Ländern der Versuch gemacht wird, unseren Roten Falken den Lebensraum wegzunehmen oder zu beschneiden. Wir stellen den Sozialismus als eine Selbstverständlichkeit heraus, mit weit größerem Anspruch auf Anerkennung als irgend eine überlieferte Religion oder Weltanschauung, die erfahrungsgemäß nur das Privat- oder Teilinteresse kleinerer oder größerer Menschengruppen verfolgt, aber sich überhaupt nicht oder erst in zweiter Linie um die sozialistische Grundeinstellung der Menschheitsbefreiung aus entsetzlicher Gesellschafts- und Lebensnot kümmert. Trotzdem wird unser Lebensraum durch eine Menge gesetzlicher Bestimmungen eingeengt in einer Weise, wie das weltanschauliche oder religiöse Verbände nicht kennen. Wir betonen gegenüber Eingengungen unseres Erziehungsraumes, gegenüber allen Versuchen, das erziehbliche Nebeneinander von Jungen und Mädchen in unseren Erziehungs- und Zeitgemeinschaften zu hindern, daß keine Macht der Welt den Grundcharakter unserer Erziehung bestimmen kann, das können wir nur selber.

Wir haben in Schlesien, ganz besonders in Oberschlesien, aber auch in Breslau, beispiellose Angriffe wegen unserer gemeinsamen Erziehung von Jungen und Mädchen erlebt. Die Gegner richteten diese Angriffe aus trüber Erfahrung, die sie in der Vergangenheit in ihrer eigenen Erziehung erlebten, zum anderen aber sind es Verleumdungen. Unverantwortliche Blätter schilderten es so, als wenn bei uns die tollsten sittlichen Zustände herrschten. Aus der Atmosphäre sittlicher Reinheit kommend, haben wir es nicht nötig, dagegen zu protestieren, sondern bezeichnen die Angriffe als Verleumdungen, die man leider nicht gerichtlich

folgen kann, da die Verleumder klug genug waren, eine Form zu wählen, die nach dem bestehenden Recht keine Möglichkeit gibt, gegen die Angreifer gerichtlich vorzugehen! Wir erziehen die Geschlechter gemeinsam, aus gesellschaftlicher Notwendigkeit heraus. Es gibt keine weibliche und eine davon getrennte männliche Zivilisation, die eine getrennte Erziehung rechtfertigen würde. Die Enge der bürgerlichen Abgeschlossenheit ist längst geweitet, damit alle jungen ungeheuren sexuellen Entwertungen, die mit einer getrennten Erziehung der Geschlechter verbunden waren, einer natürlichen Gebundenheit weichen. Darum sind wir für gemeinsame Erziehung der Geschlechter, ohne aber auch nur einen Augenblick blind zu sein gegen mögliche Gefahren. Wir treffen von uns aus alle Maßnahmen, damit gesunde und frisches Leben entstehen kann. Wenn es wahr wäre, daß die gemeinsame Erziehung der Geschlechter eine Verschärfung der sexuellen Krise herbeiführt, dann könnten auch wir die Koedukation nicht wollen. Diesen Beweis aber sind uns die Gegner bisher schuldig geblieben. Für uns ist es selbstverständlich, daß sich jeder Helfer der großen Verantwortung, die auf ihm lastet, bewußt ist. Wer auf sexuellem Gebiete nicht absolut zuverlässig ist, der mag vielleicht sonst ein guter Mensch sein, für die Erziehungsarbeit der Kinderfreunde aber ist er völlig ungeeignet.

Im übrigen sind die Kinderfreunde sich dessen bewußt, daß ihre besten Argumente ihre pädagogischen und kulturellen Leistungen bleiben. Hören wir, was der bedeutende katholische Publizist Leo Weismantel auf einem von der katholischen Volkshochschule veranstalteten Vortragsabend zu der von den Kinderfreunden geschaffenen pädagogischen Form der Kinderrepublik zu sagen hat. „Das Proletariat und seine Kinder sind der größte Schatz unseres Volkes.“ Er stellte diesen Satz in die Religiosität seiner katholischen Weltanschauung hinein. Tiefe Fassungslosigkeit ergreife uns angesichts der Nöte unserer Zeit, die zahllose Menschen erniedrige und in das Verderben hineintreibt. Wir können diesen Druck überwinden, wenn wir im Staube der Erde die Triebkräfte suchen, die zur Unsterblichkeit streben.“ Aus diesem Gesichtspunkte sei es den Katholiken verboten, offen anzuerkennen, daß die sozialistische Arbeiterschaft in der Kinderrepublik die pädagogische Form eines neuen Jahrtausends geprägt hat. Es sei nicht die katholische Aufgabe, diese Erscheinung zu bekämpfen.

sondern vielmehr zu begreifen, daß es sich hier um kein antikatholisches, um kein antichristliches, sondern um ein wahrhaft menschliches Beginnen handle.

Wir haben dem nichts hinzuzufügen. Wir wissen, daß die Zeit nicht mehr allzu fern sein wird, da der Gegner nicht mehr vereinzelt, sondern auf breiter Front wird anerkennen müssen, wenn wir sagen: Unser Idealismus kommt aus der ganzen Klassenmäßig geschichteten, gebundenen Wirklichkeit heraus, ist nicht Idealismus neben dem Leben, sondern aus dem Leben. Die Religiösen glauben sich die Welt nicht anders vorstellen als schlecht. Unsere Welt ist nicht schlecht, sondern besserungsfähig, und indem wir sie bessern wollen, machen wir sie besser. Für unsere Zeit scheint ein Gegensatz zu bestehen zwischen Idealismus und Materialismus, doch nach unserer Meinung ist Materialismus der größte Idealismus, ist er doch Bejahung der Wirklichkeit, Wille zur Umgestaltung. Wir wollen die Wirklichkeit ändern mit Ideen aus unserer Wirklichkeit.

Nur so ist der Bericht zu verstehen, den die Breslauer Ortsgruppe der Kinderfreunde beispielsweise über ihre Jahresarbeit 1929 gedruckt herausgab. Nur so ist die Begeisterungsfähigkeit der jungen Arbeiter, Arbeiterinnen, Kinderhortnerinnen zu verstehen, die ihre Kraft ohne jede Entschädigung der Bewegung zur Verfügung stellten. Selbstverständlich konnte die Unsumme der Arbeit nur unter dem freiwilligen opfervollen Einsatz von Zeit und Geld gebracht werden. Die gesamte Arbeit zu bewältigen, erfordert einen verantwortungsvollen Helferkreis. Ständige Helferschulung auf allen Arbeitsgebieten ist nötig. Dazu dienten 90 Helfersitzungen, Wochenendkurse, vom Bezirk durchgeführt, die ständige Schulungsarbeit in den Helfersitzungen, Zeitschriften, Helferbibliothek vermitteln die soziologischen, pädagogischen und psychologischen Kenntnisse. Die Zusammenkünfte der Kinder erfolgten in neun Abteilungen, die sich auf die einzelnen Stadtteile verteilten. Jede Abteilung zerfällt wieder in mehrere Kindergruppen, die sich nach den Altersstufen der Kinder richten. In 1458 Veranstaltungen erfaßten wir 34.258 Kinder, 17.402 Jungen, 16.846 Mädchen. Spiel und Tanz, Unterhaltung und Märchenabende, Zimmerspiele und Basteln, Lichtbildervorträge, Arbeitsgemeinschaften, Wanderungen und Zeltfahrten, Feste und Feiern usw. sind der Inhalt der Gruppenveranstaltungen. Es ist unmöglich, auch nur annähernd auf alle Einzelheiten des Berichtes über die umfangreiche Jahresarbeit einzugehen. In den Ferien nahmen alle Kinder entweder an den Kinderrepubliken oder an acht- bis vierzigtägigen Fahrten nach Trebnitz, Garsuche, Waldenburg, Gottesberg oder an Grenzlandfahrten teil. Die traurigen Heimverhältnisse zwangen zum Bau eines neuen Jugendheimes im Ohlauer Tor.

Wer aber, wie der Verfasser dieser Zeilen, häufig Gelegenheit nahm, an den großen Finanzsorgen der Gruppen teilzunehmen, den erfüllt es mit Bitterkeit, zu wissen, daß die Behörden angesichts der von vielen bürgerlichen Zeitungen anerkannten staatsbürgerlichen Erziehung der Kinderfreunde, so bitter wenig Mittel für diesen Zweig der Jugendpflege übrig haben. Im Rahmen der allgemein zur Verfügung stehenden Jugendpflanzmittel ist der Anteil der Kinderfreunde erschütternd niedrig. Wir bitten die Behörden, diesen unhaltbaren Zustand ändern zu wollen; wir bitten die Öffentlichkeit, diese Frage prüfen zu wollen; wir bitten im Vollbewußtsein unserer Verantwortlichkeit für die Gestaltung der werdenden Gesellschaft, der Bericht meldet weiter die Beteiligung der Breslauer Kinderfreunde an dem Arbeitersporttag, an dem Festzug der Gewerkschaften, an den Feiern der Partei und der sozialistischen Frauen. Damit betonen die Kinderfreunde ihre Zusammengehörigkeit mit der gesamten Arbeiterbewegung. Dieser Wille zur geistigen Einheit der gesamten Arbeiterbewegung ist gerade in den jetzigen Zeiten mehr als je. Darüber hinaus aber werden sich die Kinderfreunde im Kampf für die sozialistische Gesamtbewegung an Arbeitswillen von niemandem übertreffen lassen. Das Ziel der Gesamtbewegung ist auch ihr Ziel: aus dem Chaos der Gegenwart eine bessere, gerechtere Welt zu bauen!



Die Arbeiterbewegung Von Fritz Ohlig-Berlin

Die schlesische Arbeiterbewegung gehört mit zu den besten und treuesten Teilen der deutschen Gesamtbewegung. Industrie, Landwirtschaft und Handel bilden die Grundlage des Wirtschaftslebens. Man müßte annehmen, daß bei einer derartigen Verteilung der wichtigsten Erwerbszweige ein allgemeiner Wohlstand herrschen würde. Dem ist leider nicht so. Nirgends hat wohl der Kapitalismus seine Herrschaft der Ausbeutung und Unterdrückung brutaler enthüllt, als in Schlesien. Die „Weber“ von G. Hauptmann und die „Schlesische Milliarde“ von W. Wolff, dem Kasematten-Wolff, zeigen, mit welchen Mitteln der Kapitalismus und die schlesischen Junker ihre Herrschaft aufrecht erhielten. Kein Wunder, daß die sozialistische Lehre von den schlesischen Proletariern begeistert aufgenommen wurde. Die Klassenkämpfe der erwachsenen Arbeiterschaft gegen das Besitzbürgertum bildeten deshalb auch den Hintergrund für die Entwicklung der sozialistischen Jugendbewegung in Schlesien.

Auf ein Jubiläumssalter wie die „Volkshilfe“ kann die schlesische Arbeiter-Jugendbewegung nicht zurückblicken, obwohl ihre Anfänge bis ins Jahr 1907 zurückreichen. Eine starke Ausdehnung erfuhr sie erst, als das Reichsvereinsgesetz von 1908 mit seinem Politikparagrafen der damals selbständigen Jugendorganisation die Wirkungsmöglichkeiten raubte und Partei und Gewerkschaften gemeinsame Jugendausschüsse bildeten. Der Initiative dieser Jugendausschüsse ist es zu verdanken, daß die Wichtigkeit der sozialistischen Jugendarbeit erkannt wurde und überall Veranstaltungen für die arbeitende Jugend getroffen wurden. Die Polizei überwachte die Veranstaltungen und erschwerte die Jugendbildungsarbeit mit ihrem oft tölpelhaften Einschreiten. Vorträge über „Die Zucht der Seidenraupe“ und Gedichte von Goethe und Schiller „Das Heideröschlein“ und „Die Glocke“ wurden für politisch erklärt und verboten. Der Breslauer Jugendverein war einer der ersten im Reich, der aufgelöst wurde. Aber auch Polizeistrafen wurden verhängt. Darüber gibt die Geschichte der Breslauer Jugendbewegung auch nähere Auskunft. Trotz der Polizeischikanen nahm die Bewegung zu. Bis Kriegsausbruch existierten in fast allen Städten Jugendausschüsse, die die Jugendarbeit organisierten. Der Erfolg dieser Arbeit war aber nur möglich, weil von den damaligen Jugendleitern die Innehaltung der Gesetzesbestimmungen aufs peinlichste befolgt wurde. Es galt auch für sie der Satz aus der Zeit des Sozialistengesetzes: „An unserer Gesetzlichkeit sollen die Maßnahmen der Gegner scheitern“. Diese Stellungnahme gilt auch heute noch, wenn auch in anderen Zusammenhängen, im Gegensatz zur kommunistischen und national-sozialistischen Bewegung.

Eine Unterbrechung in der Aufwärtsentwicklung brachte der Weltkrieg. Die Jugendleiter und dann auch die Jugendlichen selbst wurden eingezogen oder steckten in der Rüstungsindustrie. Durch einen Ministerialerlaß wurde die militärische Jugendziehung in den „Jugendwehren“ angeordnet. Die Zentralstelle der arbeitenden Jugend in Berlin unter dem Vorsitz von Friedrich Ebert lehnte eine Beteiligung ab; die Schlesier billigten diese Haltung. Am Ende des Krieges war aber außer der Gruppe Breslau nicht mehr viel von einer Jugendbewegung zu spüren. Nachdem aber die Revolutionsregierung die Ausnahmeparagraphen des Reichsvereinsgesetzes beseitigt hatte, wurden in der ersten Hälfte des Jahres 1919 überall wieder Arbeiter-Jugendvereine gebildet. Im Oktober fand die erste Bezirkskonferenz in Breslau statt. Vorsitzender war damals noch der Genosse Teuber, jetzt Angestellter des Fabrikarbeiterverbandes in Hirschberg. Nach dem Weimarer Jugendtag 1920 regte sich auch in Schlesien der Wille, die Leitung der Organisation und die Verantwortung Jugendgenossen zu übertragen. Reich lebhaft diskutiert wurden die Probleme der Jugendpflege und Jugendbewegung. Die Diskussionen endeten damit, daß fast überall die Jugendausschüsse aufgelöst und Jugendliche in den Vorstand gewählt wurden. Nicht immer und überall ist diese Entwicklung der Kaltstellung älterer Genossen von Vorteil gewesen, obwohl im großen und ganzen gesagt werden muß, daß alle jüngeren Funktionäre mit der größten Verantwortlichkeit ihre Aufgaben früher und auch jetzt noch erfüllen. Die sozialistische Arbeiterjugend war wieder die Jugendorganisation der jüngeren Arbeiter und Arbeiterinnen geworden. Das beweisen einige Hinweise aus der Entwicklung der Nachkriegszeit.

Pfingsten 1921 fand unter starker Anteilnahme der erwachsenen Arbeiterschaft der erste Arbeiterjugendtag Mittelschlesiens in Waldenburg statt. Ende des Jahres zählten wir über 3000 Mitglieder. Noch stärker war das Erlebnis des Striegauer Jugendtages 1922. Im Herbst dieses Jahres richtete die Partei das erste Jugendsekretariat ein, das aber schon wieder nach zwei Monaten der einsetzenden Inflation zum Opfer fiel. Der Jugendtag 1925 in Oels brachte finanziell einen Überschuß, der es ermöglichte, das Jugendsekretariat aus eigenen Mitteln wieder einzurichten. Im Jahre 1924 erfolgte die Gründung des schlesischen Landesverbandes, der zunächst die beiden Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz umfaßte. Später kam auch noch die Provinz Oberschlesien hinzu. Wir zählten jetzt insgesamt 5000 Mitglieder. In Schwednitz fand der erste schlesische Landesjugendtag statt. Der Kampf um den Jugendschutz und die Ausgestaltung der Freizeit ließen den Plan reifen, ein Ferienheim für die Arbeiterjugend zu errichten. Nachdem die Stadt Striegau dem inzwischen gebildeten „Verein der Freunde schlesischer Arbeiterjugend e. V.“ Bungalow kostenlos zur Verfügung stellte, wurde 1925 mit dem Bau des Ferienheims begonnen. 1926 wurde es seiner Bestimmung übergeben. Leider waren durch den Bau des Heims die wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte des Landesverbandes so erschöpft worden, daß Ende 1926 der Bankrott erfolgte. Der Landesverband wurde aufgelöst, das Ferienheim, das übrigens 1928 abbrannte und wieder aufgebaut wurde, der Arbeiterwohlfahrt angegliedert und das selbständige Jugendsekretariat abgebaut. Es waren nicht gerade leichte Zeiten, die damals die Jugendorganisation zu überwinden hatte. Aber durch die Unterstützung des Bezirksvorstandes der Partei und die Treue einer Handvoll Funktionäre gelang es, die Jugendorganisation als selbständige Bewegung der jungen Arbeiter zu erhalten und wieder aufzubauen. Seit Mitte 1927 — das Jugendsekretariat war in der Zwischenzeit dem Organisationsapparat angegliedert worden — setzte ein langsamer Aufstieg ein, der sich neben einer Steigerung der Mitgliederzahl vor allem auch in einer Vertiefung der sozialistischen Jugend-

arbeit widerspiegelte. Heute ist die Sozialistische Arbeiterjugend aus dem öffentlichen wie auch parteipolitischen Leben nicht mehr wegzudenken. Sie ist in allen wichtigen Jugendausschüssen der Behörden vertreten, hält aber auch eine engere Verbindung mit der Gesamtbewegung. Die Bildung der Arbeitergemeinschaft sozialistischer Jugendorganisationen, in der die einzelnen Zweige der proletarischen Jugendbewegung zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, ist der beste Beweis dafür.

Zum Schluß einige grundsätzliche Bemerkungen über die Aufgaben der SAJ. Sie ist die politische Erziehung und Organisation der sozialistischen Gesamtbewegung und hat die Aufgabe, die junge Arbeitergeneration für den Kampf von morgen zu schulen. Sie hat neben der theoretischen Schulung selbstverständlich die Pflicht, am politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kampf der Arbeiterklasse teilzunehmen, aber ihn nur mit der erwachsenen Arbeiterschaft gemeinsam zu führen. Das verbroderliche Verhalten der Kommunisten und Nationalisten, junge Arbeiter vor Aufgaben zu stellen, denen einfach ihre geistigen und körperlichen Kräfte nicht gewachsen sind, kommt einem Mißbrauch der Jugend gleich. Das lehnen wir ab. Unser Ziel ist und bleibt die Erziehung der jungen Arbeiterschaft zum Sozialismus. Bleibt die Sozialistische Arbeiterjugend ihren Zielen treu, dann hat die sozialistische Gesamtbewegung den allergrößten Gewinn. In diesem Sinne vorwärts zur weitaus rastlosen Arbeit!



Jugendarbeit der Gewerkschaften

Von Gustav Hexel-Schneider

Ansätze gewerkschaftlicher Jugendarbeit gab es schon in der Vorkriegszeit. An einem Beispiel sei die Entwicklung dieses Zweiges der Arbeiterbewegung klar gemacht. Nach den gesetzlichen Bestimmungen war zur wilhelminischen Zeit Jugendlichen nicht möglich, sich einer Gewerkschaft anzuschließen. In Sondergruppen, zum Beispiel der Metallarbeiterjugend, fanden sich Lehrlinge und Jungarbeiter zusammen; wohl bestand Zusammenhang mit der Erwachsenenorganisation, doch Kasse und Leitung waren getrennt. Nach der Revolution konnte die Jugend sich organisieren. Die Metallarbeiterjugend löste sich schon nach kurzer Zeit und wurde sich wieder als Branche der Lehrlinge und Jungarbeiter zu neuem Leben. Ähnlich wie in dieser Gruppe entwickelten sich die anderen Gewerkschaftsgruppen. Von gemeinsamer Arbeit war in der ersten Zeit nichts zu verspüren. Planmäßigkeit der Arbeit wurde angestrebt durch Schaffung des freigewerkschaftlichen Jugendkartells im Jahre 1920. Vorträge über Wirtschafts- und Gesellschaftsthemen, offen für alle Mitglieder, gemeinsame Kundgebungen und Feiern, waren im Fluß dieser Arbeit. Leider wurde diese Arbeit jäh durch kommunistische Umtriebe beendet, das Kartell löste sich Ende 1924 auf.

Nach einem Wechsel der Leitung in einzelnen Gruppen baute man Januar 1925 das Kartell neu auf. Stärker begann man nun seitens des Kartells sich der Funktionserschulung zu widmen, während man Erfassung der Massen den Berufgruppen überließ. Wochenendkurse und Einzelvorträge gab es in Breslau den Funktionären aller Gruppen das wichtigste Rüstzeug für die Gruppenarbeit. Ein Eigenheim, das Galerien im Gewerkschaftshaus, wurde zum Zentralpunkt der gewerkschaftlichen Jugendarbeit. Durch den Neubau des Gartenhauses entstand für uns die Möglichkeit, unseren stark entwickelten Gruppen ein zweites Heim zu schaffen, das nach langer Zeit den Bedarf an Unterkunftsbedingungen für eine intensive Zusammenarbeit der Jugend genügt. Dieser Raumangebot mag der beste Beweis für die Lebensfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit unserer Gruppen sein, die immer größere Kreise der Jungarbeiterschaft in sich aufnehmen und sie zu bewußten Kämpfern der Arbeiterklasse erziehen. Eine Wandlung ist in der gewerkschaftlichen Jugendarbeit erfolgt, nicht mehr steht die nur fachliche Bildung im Vordergrund, die großen Aufgaben der Gesamtarbeiterbewegung fordern auch das Erziehungsideal der Gewerkschaftsjugend: es gilt nun den Kämpfer für eine bessere Wirtschaftsordnung zu erziehen, der sich in allen Stellen des öffentlichen Lebens für seine Klasse einsetzt.

Recht jungen Datums ist die zentrale bezirkliche Arbeit Wohl bestanden in den einzelnen Orten Schlesiens freigewerkschaftliche Jugendgruppen, doch fehlte die systematische Zusammenfassung. Seit rund fünf Jahren setzte sich hier durch den Bezirksausschuß des ADGB, eine planmäßige Bildungsarbeit der Funktionäre ein. Diese Arbeit wirkte sich so stark aus, daß das diesjährige erste freigewerkschaftliche Jugendtreffen weit über 5000 Junggewerkschaftler in Breslau vereinte. Diese Entwicklung ist uns ein Ansporn zur weiteren Arbeit; als Wahlspruch gilt uns das Wort von Karl Marx: Die Gewerkschaften sind die Schulen des Sozialismus; in diesen Schulen heranreifen und stets bereit stehen sich für die Arbeiterschaft einzusetzen, ist Aufgabe des jungen Proletariats.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands Gau Schlesien

Breslau 1, Altblüherstraße 46, Fernruf 27593

Auskunft in allen Renten- und Fürsorgeangelegenheiten • Für Mitglieder kostenlose Beratung und Rechtsschutz • Übernahme der Vertretungen vor dem Oberversicherungs- und Reichsversicherungsamt und vor den örtlichen Behörden • Sterbeunterstützung an die Hinterbliebenen

Invaliden-, Witwen- und Waisenrentenempfänger, Unfallverletzte, Knappschaftspensionäre, Rentenempfänger der Angestelltenversicherung, Fürsorgeempfänger, wahrt Eure Rechte!

Werdet Mitglied des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden Deutschlands und helft uns in unserem Kampfe um ausreichende Renten!

Jeder Sozialdemokrat, jede Sozialdemokratin ist verpflichtet, dem Parteistatut Gefolgschaft zu leisten und für die Verweltlichung des Staates zu sorgen.

Die wirkungsvollste Tat ist und bleibt der
Kirchenaustritt
 des Einzelnen

Noch ist dieser Schritt vor dem Amtsgericht (Zimmer Nr. 147) kostenlos. In Thüringen will Minister Frick den Kirchepaustritt gebührenpflichtig machen, um dem Zentrumsmister Wirth die verweigerten Polizeikosten abzulocken. Was wird in Preußen werden? Wer Religion als unnötigen Ballast über Bord geworfen, verstärke die Reihen der klassenbewußten sozialistischen Freidenker durch Beitritt zum

Deutschen Freidenker-Verband E.V.

Sitz Berlin

Eintritt für alle Personen über 1 Jahr 60 Pf.;
 für Mitglieder ohne kostenlose Bestattung
 pro Monat 25 Pf. Beitrag

Jugendunterricht, Jugendfeier, Trauerrede frei

Für Mitglieder mit kostenloser Feuerbestattung
 schon nach dreimonatiger Mitgliedschaft

Beitrag

in Gruppe A	1 bis 18 Jahre	pro Monat	20 Pf.
B	18 50		60
C	50 60		100
E	über 60 Jahre	150.— Mk.	in Raten

**Deutscher
 Freidenker-Verband E. V.**
 (Verband für Freidenkertum und
 Feuerbestattung E.V.) — Sitz Berlin
 Bezirksgeschäftsstelle: Breslau 1,
 Margaretenstraße 17, Zimmer 160
 Fernsprecher 51848



Reichsbanner
 „Schwarz-Rot-Gold“
 Gau Mittelschlesien

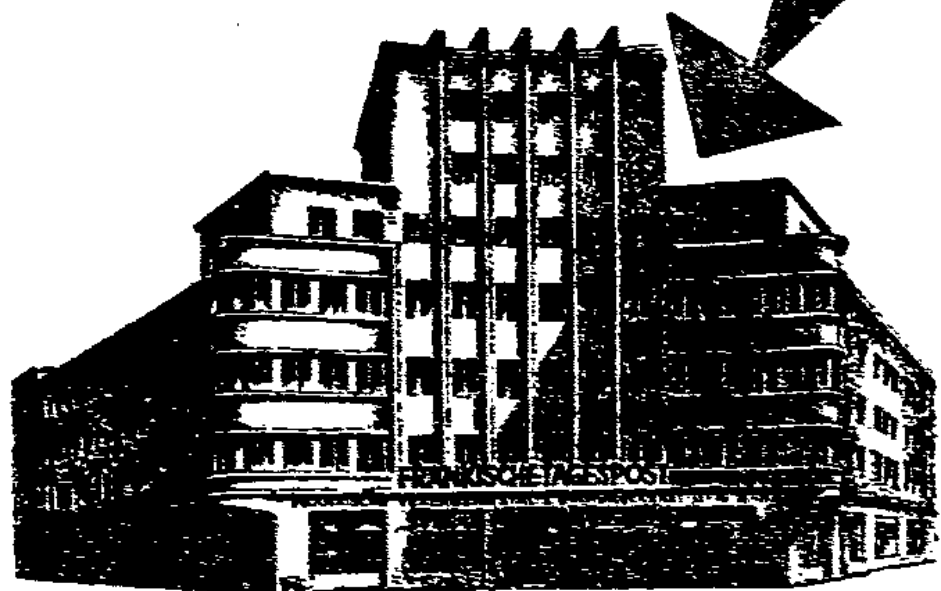
Jeder
 politisch
 und
 gewerkschaftlich
 organisierte
 Republikaner
 muß
 Mitglied
 werden



Leset „Das Reichsbanner“
 und die einzige
 „Illustrierte Republikanische Zeitung“

Mitgliederaufnahmen durch die Ortsvereine und
 durch das Gaubüro Breslau 1, Ohlauer Straße Nr. 68

Wir mußten umziehen!
 Ein Neubau war nötig,
 um unseren Aufstieg
 nicht zu hemmen



Am 12. Oktober 1930 eröffneten wir unser
 neues Verlagshaus Nürnberg, Ziegelgasse 9

Fränkische Tagespost

75000
 Mitglieder zählt heute die
BÜCHERGILDE GUTENBERG
 die führende Gemeinschaft der werktätigen Buchleser

Für **1**

Mark Monatsbeitrag (einmaliges Eintrittsgeld 75 Pf., keine Sonderbeiträge!) erhalten die Mitglieder pro Quartal ein inhaltlich wertvolles und vornehm ausgestattetes Buch, das sie sich unter mehr als 100 Werken der erzählenden und der populärwissenschaftlichen Literatur aussuchen können. Jedes Vierteljahr kommen neue Bücher hinzu, die Auswahl kann sich aber auf alle bisher erschienenen Werke der Büchergilde erstrecken.

Jedes Mitglied kann nach seinem Geschmack wählen!

Das literarische Programm der Büchergilde weist u. a. folgende Autoren auf: B. Traven-Mexiko, Jack London und Upton Sinclair-Amerika, Ibanez-Spanien, Dostojewskij, Karpow und Sawinkow-Rußland, Martin Andersen Nexö-Dänemark, Viksten und Gudmundsson-Skandinavien, de Coster-Belgien, Komáromi-Ungarn, Dickens-England und die Deutschen Ernst Preczang, Max Barthel, E.H. Schrenzel, Bruno Schönlank, Curt Biging, Josef Luitpold, Armin T. Wagner, Dr. C. Hauser, John Schikowski, Arnold Zweig

In der großen Auswahl und in der vorzüglichen Ausstattung liegt das Geheimnis des Erfolges der Büchergilde Gutenberg

Verlangen Sie ausführliche Prospekte! Besuchen Sie die Breslauer Geschäftsstelle der Büchergilde Gutenberg: WALTER BOLTE, Gottschalkstraße 29

Werden
 Sie
 Mitglied!

Nur als Mitglied haben Sie Anspruch auf die Vorteile, die Ihnen die Büchergilde Gutenberg bietet

Jedes Mitglied erhält außerdem monatlich eine illustrierte Zeitschrift, in der u. a. alle Neuerscheinungen angezeigt u. besprochen werden

Der Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher Deutschlands

Ist die größte Berufsorganisation für:
Maler, Schildermaler, Anstreicher im Gewerbe,
Lackierer in Metall- und anderen Industrien
und Maler- und Lackiererlehrlinge. — — Er

hilft Dir, Berufskollege!

durch: Abschluß von Tarifverträgen in
Gewerbe u. Industrie · Rechtsschutzgewährung
in allen arbeitsrechtlichen Angelegenheiten
Rat und Auskunft in sozialen Versicherungs-
angelegenheiten · Unterstützungseinrichtungen
bei: Streiks, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Reise,
Umzug, Maßregelung, Tod, Alter und Invalidität

Büro: Breslau, Margaretenstr. 17, Gartenhaus^{II}
Zimmer 166 und Zahlstellen in ganz Schlesien

Darum werde Mitglied!

Zentralverband der Maschinisten u. Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands

Sitz Berlin SO 36, Skalitzer Straße 47-48

WIRTSCHAFTSBEZIRK SCHLESIEN
Breslau, Margaretenstr. 17 + Zimmer 104-105

Eigene Verbandshäuser in Berlin, Chemnitz,
Erfurt, Duisburg und Senftenberg + Eigenes
Erholungsheim in Ahlbeck an der Ostsee

Unser Zentralverband, der im Jahre 1892
gegründet worden ist, stellt die organi-
satorische Zusammenfassung aller in der
Krafterzeugung und Kraftverteilung tätigen
Arbeiter, Angestellten und Beamten dar.

**Die kulturellen und sozialen Belange unserer 55000
Mitglieder werden durch 505 Tarifverträge gesichert!**

Die Ausgaben unserer Organisation
betragen im Jahre 1929 für

Soziale Unterstützung	540000 RM.
Kampfmaßnahmen	261000 RM.
Invalidenunterstützung	139000 RM.
Nofallunterstützung	48000 RM.
Rechtsschutz	34000 RM.

Die Interessenvertretung wird von 48 haupt-
amtlich angestellten Funktionären durchgeführt

**Im Zeitalter der Elektrizität darf unsere Organisation
als die wirtschaftlich wichtigste angesehen werden!**

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands

bietet seinen Mitgliedern (Arbeiter, An-
gestellte und Beamte) die wirksamste
Interessenvertretung auf sozialpoliti-
schem, arbeits- und beamtenrechtlichem
Gebiete. Weitgehendsten Rechtsschutz
neben mustergültigen Unterstützungs-
einrichtungen und bei Unfalltodesfällen
besondere Hilfe.

Der

Einheitsverband

ist die größte Eisenbahnerorganisation
Deutschlands auf freigewerkschaftlicher
Grundlage.

Der

Einheitsverband

ist dem Allgemeinen Deutschen Ge-
werkschaftsbund und dem Allgemeinen
Deutschen Beamtenbund, der Späßen-
organisationen aller freigewerkschaft-
lichen Arbeiter und Beamten, ange-
schlossen.

Der

Einheitsverband

ist anerkanntermaßen die größte Berufs-
und Betriebsorganisation aller klassen-
bewußten Eisenbahner.

Daher sollten alle Eisenbahner nur dem Einheitsverband als Mit-
glieder angehören und noch abseits stehende Eisenbahner sich
diesem anschließen.

Antrag erteilt gern:

**Einheitsverband
der Eisenbahner
Deutschlands**

Örtverwaltung Breslau

Gewerkschaftshaus
Margaretenstraße 17, III.
Zimmer 83-86 - Telefon 24005

Zentralverband der Zimmerer

und verwandter Berufsgenossen, Sitz Hamburg 1,
Gewerkschaftshaus, Zimmer 47

**Was hat der Verband für die
Zimmerer Deutschlands geleistet?**
110000 Verbandsmitglieder erkämpften für

150 000 Zimmerer eine Arbeitszeit von 44 bis
48 Stunden in der Woche

150 000 Zimmerer einen Wochenlohn von 36 bis
74 Mark, im Durchschnitt 59 Mark

150 000 Zimmerer eine Erhöhung ihres Wochen-
lohnes um durchschnittlich 33 M. seit 1924

150 000 Zimmerer einschl. der Lehrlinge Ferien
von 3 bis 6 Tagen im Jahre

**Für die Fortführung dieser
Kulturarbeit muß sich jeder
Zimmerer einsetzen!**

Werdet Mitglied des Verbandes

Die Sozialdemokratie in Schlesien



im Bezirk Görlitz
Von Hugo Eberle, M. d. L.

Der „Volkswacht“ zum 40jährigen Jubiläum Gruß und Handschlag voraus.
Mit Gründung und Aufstieg der Parteiorganisation im Bezirk Görlitz ist auch die „Volkswacht“ innig verbunden. War sie doch die erste Parteizeitung, die (neben dem „Proletarier aus dem Riesengebirge“) in Schlesien verbreitet wurde. Und nachdem sich Görlitz selbständig gemacht, wurde die „Görlitzer Volkszeitung“, von 1899 ab, einige Jahre in der Volkswacht-Druckerei gedruckt. Das gleiche kameradschaftliche Verhältnis bestand immer zwischen den beiden Organisationsbezirken (früher Mittel- und Niederschlesien), jetzt die Bezirke Breslau und Görlitz in der Provinz Niederschlesien.

Auch in unserem Bezirk spiegelt die Sozialdemokratie in ihrem Entwicklungsgang die schwersten Klassenkämpfe wieder. Schwere Kämpfe gegen den alten preussischen Polizeigeist gegen Unterdrückung und Gewalt Herrschaft, bezeichnen den Weg der Partei. Unternehmer, Behörden, vor allem die damaligen Landräte mit ihren Amtsrathen und Gendarmen und — nicht zu vergessen — die lieben Brüder in Christo, die Geistlichkeit; alle sahen damals ihre Hauptaufgabe in der Unterdrückung der Sozialdemokratie und ihrer Presse. Den Jungen von heute wird es kaum glaublich erscheinen, daß wir noch vor 25 Jahren in Deutschland schwere Kämpfe um das Koalitionsrecht führen mußten. Aussperrungen wegen Zugehörigkeit zur Gewerkschaft waren keine Seltenheiten. Und der Partei wurden die Versammlungsräume verweigert. Durch hartnäckig durchgeführte Boykotts mußte Bresche geschlagen werden. Einkehrreim: „Der Wirt, der uns den Saal nicht gibt, braucht auch von uns kein Geld“ wurde gesungen.

Die ersten Anfänge der Sozialdemokratie im Bezirk Görlitz datieren aus dem Jahre 1868. Die ersten Agitatoren waren Tabakarbeiter, Schneider, Holzarbeiter und Buchdrucker, die sich schon vorher der Gewerkschaftsbewegung angeschlossen hatten. Bald trat die Sozialdemokratie in den Industriorten auf. In Görlitz, Grünberg, Oppelstadt Bunzlau und in der Weberstadt Landesruh. Die Orte der Glas- und Steinindustrie folgten bald. Die Gründer der Partei gehörten die bekannten Namen: Hugo Keller, August Kühn (Sekretär der Gräfin Hatzfeld) und der erste Parteisekretär im Bezirk, Hermann Blumpe. Gefängnis, Maßregelung, Ausweisung war der Lohn für die Kämpfe. Die große Zahl der kleinen Landwirte und Handwerker im Bezirk, die damals ebenso wie die Arbeiter unter der Willkür der konservativen Landräte und Amtsrathen zu leiden hatten, brachte es wohl mit sich, daß diese Wählerschichten dem damaligen Freisinn zustimmten. In den Reichstagswahlkreisen waren Hochburgen des Freisinns. Die über schon vor der Revolution von der Sozialdemokratie bedroht wurden.

Der Bezirksverband der SPD. umfaßte vor dem Kriege die politischen Kreise Görlitz, Lauban, Rothenburg, Hoyerswerda, Löwenberg, Bunzlau, Lüben, Grünberg, Breslau, Sagan, Sprottau. Seit 1919 gehören die vorher als Breslau angeschlossenen Kreise Liegnitz, Goldberg, Haynau, Glogau, Jauer, Landesruh, Bolkenhain, Hirschberg, Schönau mit zu Görlitz. Der erste Bezirksvorsitzende war der jetzige Parteivorsitzende, Genosse Hermann Müller. Interessant ist folgende Gegenüberstellung: Der Genosse Müller gab am 1. April 1906 einen Kassenbericht, der sah so aus:

Einnahme 611.05 Mark
Ausgabe 697.77 Mark

Der Kassenbericht des letzten Geschäftsjahres 1929 sieht so aus: Einnahme 234.000 Mark, Ausgabe 239.000 Mark. Genosse Müller konnte damals über zirka 4000 Mitglieder berichten. Im Jahre 1914 waren 8886 Parteimitglieder.

Im Jahre 1929 waren in 76 Ortsgruppen vorhanden. Heute zählt der Bezirk 28.271 eingeschriebene Mitglieder, davon 14.941 Frauen in 372 Ortsvereinen. Frauengruppen bestehen in 235 Ortsgruppen. Am stärksten tritt unser Aufstieg und Einfluss in der kommunalpolitischen Betätigung und Mitarbeit hervor. Während in den letzten Jahren vor dem Umsturz nur zwei und da in Städten und Landgemeinden unsere Partei vertreten war, haben wir heute in den 19 politischen Bezirken des Regierungsbezirks Görlitz 5 sozialdemokratische Landräte, Kreisratsabgeordnete 163 (Frauen 5), Kreisratstest 12, Amtsvorsteher und Stellvertreter 80. In den 10 Städten und 156 Landgemeinden sind 1965 sozialdemokratische Gemeindevertreter (Frauen 27) und 414 Schöffen (Frauen 1) zu zählen, ferner 85 besoldete Gemeindevorsteher, 114 besoldete, 280 Stadtverordnete (Frauen 15), 75 Stadträte (Frauen 1) und 5 Bürgermeister vorhanden. Kommunalpolitische Kreisarbeitsgemeinschaften zählen wir 19. Die Arbeiterwohlfahrt umfaßt 49 Ortsausschüsse mit 955 Mitgliedern, davon 680 Frauen. Die Sozialistische Arbeiterjugend ist in 49 Ortsgruppen mit 1376 Mitgliedern, davon 407 Mädels, organisiert. Bildungsausschüsse bestehen 25, Kulturkartelle 16. Die Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer hat 195 Mitglieder, die Freie Schulgesellschaft 2500 Mitglieder.

Die Parteipresse stellt sich in der „Görlitzer Volkszeitung“, „Liegnitzer Volkszeitung“ und „Volkswille“, Neuzug mit eigenen Druckereigebäuden dar. Ferner die Kopffahrer „Volkszeitung für Goldberg, Haynau, Jauer“, „Bunzlauer Volksstimme“, „Volkszeitung für das Riesengebirge“, im Unterbezirk Landesruh wird die „Bergwacht“, Waldenburg verbreitet. Im Provinziallandtag ist die Partei mit 17 im Landtag mit 5 und im Reichstag mit 3 Abgeordneten vertreten. Der Parteibeck gibt im eigenen Verlag ferner: Mitteilungsblätter für die Funktionäre und Ortsvereinsvorstände, ferner „Betriebsecho“, „Landpost“, Flugblätter und Broschüren. Der Parteibeck ist in fünf Sekretariatsbezirke eingeteilt, dem je ein Parteisekretär vorsteht. Diese kurze Darstellung ergibt nur eine allgemeine Grundlage der tausendfältigen Kleinarbeit, die so wie in allen Bezirken auch bei uns durch die Ortsvereinsvorstände und Funktionäre der Partei geleistet wird. Sie sind die Agitatoren und Träger der Parteiorganisation. Durch die Opferrolle von Ueberzeugungstreue getragene Tätigkeit ist die Parteiorganisation mit ihren vielen Einrichtungen geworden. Der Parteibeck Görlitz darf mit Stolz auf seine Entwicklung rühmen. Trotz aller Meinungsverschiedenheiten haben wir stets die Taktik und Politik der Gesamtpartei über die

persönlichen Meinungen gestellt. Diese innere Geschlossenheit und Einheit im Bezirk brachte uns immer Ansporn und Erfolg. Die SPD. ist auch im Bezirk Görlitz zur größten Partei aufgestiegen und ist es in allen Stürmen und Wahlkämpfen mit 218.000 Stimmen, bei der letzten Reichstagswahl, geblieben.

Von Grünbergs Rebenhügeln bis zur Grenze des Freistaates Sachsen, vom Iser- und Riesengebirge bis zur Blumenstadt Liegnitz grüßen heute unsere Genossinnen und Genossen den Parteibeck Breslau und die „Volkswacht“. Vor 40 Jahren hat die „Volkswacht“, haben die alten Genossen, die sie gründeten, in schweren Kämpfen und Stürmen das gesät, was die Jungen heute leichter ernten. Möge die Jubiläumsfeier auch weiterhin die Tribüne des Rechtes und der Freiheit sein. Für Wahrheit und freies Menschtum, für den Sozialismus!



in Oberschlesien
Von Erh. Janotta, M. d. L.

„Land unterm Kreuz.“ In der Tat gibt es selten eine Gegend, wo die Tätigkeit für die Arbeiterbewegung so schwierig ist, wie in Oberschlesien. In wirtschaftlicher, konfessioneller und nationaler Beziehung zerrissen, stellt die oberschlesische Bevölkerung kein einheitliches

Gebilde dar. Während anderswo schon längst der Sozialismus Eingang fand, blieb in Oberschlesien alles davon unberührt. Knechtung und Bedrückung der Bevölkerung war nirgends so groß wie hier. „Ende der Körper, uns die Seele!“ Jahrzehntlang wurde danach behandelt. Katholische Arbeitgeber in Industrie und Landwirtschaft standen ihren konfessionell anders eingestellten Klassengenossen in der Niederdrückung der Arbeiterschaft durchaus nichts nach. Die Religion bot keinen Ausgleich im wirtschaftlichen Kampf gegen die Ausbeutung. Dazu kam seitens des Staates eine sinnlose Germanisationspolitik. Ostmarkenverein, Hakatistenbewegung, sind die Merkmale einer Politik, die nicht geeignet war, einen zweisprachigen Volksstamm dem Reiche kulturell anzugliedern. Auch draußen im Reiche wußte man kaum Nüheres über ein Volk, das in der äußersten Ecke Deutschlands sein Leben in Sorgen und Entbehrungen fristete.

So ist es begreiflich, daß die Arbeiterbewegung hier viel später Wurzel schlagen konnte als anderswo. Um so höher aber ist der Opfermut jener Pioniere der Arbeiterschaft auf politischem und gewerkschaftlichem Gebiete anzuschlagen, die ob aus Oberschlesien selber stammend, oder von außen kommend, sich der schweren Aufgabe unterzogen, Sozialismus und Gewerkschaftsbewegung nach Oberschlesien zu verpflanzen. Ich sage ausdrücklich, Sozialismus und Gewerkschaftsbewegung, denn wenn irgendwo ein gemeinsames Arbeiten notwendig ist, wenn irgendwo das Wort von „politischer Neutralität“ keinen Sinn hat, dann in Oberschlesien. Dem konzentrierten Unternehmertum, das ohne Rücksicht auf Religion, Nationalität und Parteizugehörigkeit seine Arbeiter ausbeutet, kann nur eine ebenso zusammengefaßte Arbeiterschaft gegenüberstehen. Namen wie Dr. August Winter, der seit 1897 unter den schwersten Entbehrungen für die Arbeiterbewegung in Oberschlesien gewirkt hat, werden unvergessen bleiben. Im deutschsprachigen Teil Oberschlesiens fand der Sozialismus schon früh Eingang. Jahrzehntlang finden wir in den Parteivorstandsquittungen den Bericht über 5 Mark aus Falkenberg OS. der Parteibecktrag des heute noch in Falkenberg tätigen Genossen August Langer. Wie schwer mag es ihm wohl oft gewesen sein, diesen Beitrag aufzubringen. Später finden wir die Anfänge der Organisation auch im Oppelner Anteil. Aber fast gleichzeitig machen sich die Schwierigkeiten einer dopsprachigen Organisation bemerkbar. Differenzen der Deutschen Sozialdemokratie auf der einen, und der PPS. auf der anderen Seite, deren damaliger Führer Binnszkiewicz heute zu den wildesten polnischen Nationalisten zählt, ergaben sich.

Otto Hörsing gelang es dann in schwerer Arbeit eine gute Organisation zu schaffen, die 1914 in 37 Ortsgruppen 2724 Mitglieder zählte. Dabei muß berücksichtigt werden, daß die deutschsprachigen Kreise Neustadt, Neisse und Grottkau zum Agitationsbezirk Mittelschlesien gehörten. Nach Wahlkreisen aufgeführt ergab sich folgendes Bild:

Ortsverein	Mitglieder
Kreuzburg-Rosenberg	1
Oppeln Stadt und Land	222
Kosel-Groß-Strehlitz	5
Gleiwitz-Lublnitz	2
Beuthen-Tarnowitz	10
Kattowitz-Zabrze	8
Pleß-Rybnik	6
Ratibor Stadt und Land	2
Leobschütz	3
37	2724

Der Krieg hat auch aus Oberschlesien einen großen Teil der besten Agitatoren hinweggeholt. Es ist deshalb verständlich, daß manches wieder zerfiel, was vorher mühsam geschaffen worden war, und nach Schluß des Krieges hatte Oberschlesien unter der Aufpeitschung nationalistischer Leidenenschaften zu kämpfen wie kaum ein anderes Land. Dazu kam, daß Oberschlesien durch den Spruch der Entente ins Getriebe der Weltgeschichte geschleudert wurde. Autonomiebewegung, Besetzung und Abstimmung mit unzähligen Opfern an Blut, auch aus der Arbeiterschaft, haben der oberschlesischen Arbeiterbewegung ungeheuer geschadet. Die sozialdemokratische Arbeiterschaft hat in diesen Kämpfen durchaus ihren Mann gestanden und jenen Kreisen die glauben, Patriotismus und Nationalgefühl für sich in Erbpacht genommen zu haben, gezeigt, daß auch die Arbeiterschaft zu kämpfen weiß.

Später wurde Oberschlesien dem Agitationsbezirk Breslau zugeteilt. Nach und nach gelang es, die Organisation zu stärken. Erreichten wir in Oberschlesien am 4. Mai 1924 nur 26.306 Stimmen und bei der Nachwahl im September 1924 gar nur 19.229 Stimmen, so macht sich hierin das politische Elend der Nachkriegsjahre bemerkbar. Seit einigen Jahren ist Oberschlesien wieder ein selbständiger Parteibeck. Langsam ist es wieder vorwärts gegangen. So bekamen wir zur Reichstagswahl 1924 26.556 und am 29. Mai 1928 79.562

Stimmen. Im Reichstags sind wir durch den Genossen Stellung vertreten, im Landtag durch die Genossen Franz und Nowack. Auch auf kommunalem Gebiete haben wir Fortschritte gemacht. Zur Provinziallandtagswahl 1929 erhielten wir 65.474 Stimmen und sieben Sitze. Wir haben in Oberschlesien 2 sozialdemokratische Oberbürgermeister, 1 Bürgermeister, 61 Stadtverordnete, 8 Stadträte, 44 Kreisratsabgeordnete, 6 Gemeindevorsteher, 316 Gemeindevorsteher. Bei den letzten Reichstagswahlen am 14. September gingen wir in der erreichten Stimmenzahl auf 62.125 zurück. Der Trost, daß es wo anders auch nicht besser gegangen ist, darf uns nicht befriedigen. Um so weniger, wenn man das sprunghafte Auf und Nieder der Stimmenerfolge bei der KPD. betrachtet. Dazu kommt, daß die große Zahl der Nichtwähler Oberschlesiens ein vollkommen anderes politisches Gesicht geben kann.

Die Organisationsverhältnisse haben sich langsam gebessert sowohl was Mitgliederzahlen, wie die Beitragsleistung betrifft: wir haben heute in 129 Ortsvereinen 6055 Mitglieder, davon sind 4569 Männer und 1466 Frauen. Fünf Parteisekretäre arbeiten im Bezirk. Auch die freie Gewerkschaftsbewegung ist sehr gewachsen. Das Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften ist ein durchaus gutes. Die Arbeit in Oberschlesien ist jedenfalls nicht umsonst gewesen; und wenn wir uns auch mit den großen Organisationen im Reiche nicht messen können, so wissen wir doch, die Organisation steht fest. Besonders zu wünschen übrig läßt die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse. Trotzdem wir in Hindenburg das „Volksblatt“ mit den beiden Kopfblättern „Oberschlesischer Volksbote“ in Oppeln und „Beuthener Tagespost“ in Beuthen haben, bleibt gerade auf diesem Gebiete sehr viel zu tun übrig. Hier kann uns nur zähe und ausdauernde Arbeit helfen. Wir haben keine Zeit theoretische Erwägungen anzustellen. Unsere Aufgabe ist Schulung und Erziehung auf kommunalem und politischem Gebiet durch Arbeiterbewegung und Presse. Hier muß Pionierarbeit im wahrsten Sinne des Wortes geleistet werden.



in Mittelschlesien
Von Paul Lehmann
Prov.-Landtagsabgeordneter

Die politische Bewegung der Sozialdemokratie in Mittelschlesien tritt organisatorisch wohl zuerst in Breslau auf. Erst nach dem Tode Ferdinand Lassalles, des größten sozialistischen Agitators des Deutschland gesehen hat, und der 1864 starb, ersticht in Breslau eine Organisation des deutschen Arbeitervereins. Im Mai 1868 wurde eine Abteilung dieses Vereins in Breslau gegründet. Ein Jahr später errichteten die Eisenacher eine Mitgliedschaft in Breslau. Schon damals also gab es zwei Richtungen in der Arbeiterbewegung; die Lassalleaner und die Eisenacher. Der Chronist berichtet aus dieser Zeit, daß der Bruderstreit zwischen diesen beiden Richtungen ein sehr heftiger war und auch in handgreifliche Tätigkeiten ausartete.

Breslau war damals eine Stadt, deren Einwohnerzahl um 200.000 betrug. Vorherrschend war Handel und Kleingewerbe; der Boden für den Sozialismus war darum hart. Das geistige Bindeglied für die sich zum Sozialismus bekannten Arbeiter waren die Zeitungen beider Richtungen, der „Volksstaat“ und „Der neue Sozialdemokrat“. Sie wurden gelesen in den Orten: Breslau, Langenbielan, Waldenburg, Wüstegiersdorf, Reichenbach und Schweidnitz.

Nach dem Einigungskongreß der beiden Richtungen im Jahre 1875 in Gotha fand am 5. März 1876 ein Schlesienscher Arbeitertag in Breslau statt, zu dem Delegierte aus ganz Schlesien erschienen waren. Es ging nunmehr aufwärts in der Bewegung bis das Sozialistengesetz vom 21. Oktober 1878 mit brutaler Gewalt in diese Aufwärtsbewegung eingriff. Die Zeit einer außerordentlich grausamen Verfolgung jedes Sozialdemokraten trat ein. 1880 gab es in Breslau eine Briefsperr, die sich auf Tausende von Personen erstreckte, die sozialdemokratischer Gesinnung verdächtig waren. 1885 wurde die Breslauer Parteiführer nach London geschickt. Sie ist 1891 nach dem Fall des Sozialistengesetzes wieder zurückgeholt worden. Die Polizei hat unserer Bewegung auch nach dem Fall des Gesetzes bis 1918 immer eine recht liebevolle Beachtung geschenkt. Es müßte eine ganz außerordentliche interessante Aufgabe sein, einmal daraufhin die Akten des Archivs der politischen Polizei durchforschen zu können. Bei einzelnen Genossen, z. B. beim Genossen Kracker, wurden in ganz kurzer Zeit über fünfzig Haussuchungen vorgenommen. Es wurde ein Vernichtungsfeldzug gegen alles geführt, was an Arbeiterorganisationen vorhanden war. 1885 wurde die mühsam aufgebaute Arbeiterdruckerei einfach geschlossen und Puttkamer, der berichtigte Polizeiminister, erklärte dazu, daß das Sozialistengesetz in diesem Falle streng ja drakonisch angewandt worden sei. Aber auch die Zeit des Sozialistengesetzes ging vorüber und es waren nicht weniger Sozialdemokraten geworden, wie uns ein Vergleich der schlesischen Wahlziffern zeigt.

1871 Lassalleaner	1680	Eisenacher	309	zus. . . .	1989
1874	6965		2059		9004
1877 Sozialdemokratie					23.449
1881					22.542
1887					74.566
1890					68.377

Aus eigener Kraft konnte die Sozialdemokratie keine Mandate zum Reichstage erringen. Aber in der Stichwahl gelang es 1877 im Wahlkreise Reichenbach-Neurode August Kapell zu wählen. 1878 wurde in Breslau-Ost Reinders gewählt, und nach dessen Tode Hasenclever, der auch 1881 und 1884 den Wahlkreis eroberte. 1887 geht der Wahlkreis an die Konservativen verloren; 1890 wird Genosse Tutzauer gewählt. Breslau-West wird das erste Mal in der Stichwahl 1891 durch Genossen Kracker erobert, der den Wahlkreis bis zu seinem Tode 1887 vertritt. In der Nachwahl wird Genosse Kühn-Langenbielan Abgeordneter. 1890 siegt der Fortschrittler. Es ist ganz selbstverständlich, daß Ende Oktober 1890, als das Sozialistengesetz gefallen war, die politische Organisation in Angriff genommen wurde. Es wurde der „Sozialistische Arbeiterverein für Breslau und Umgebung“ gegründet. Gustav Tietze, unser heute noch lebender Veteran, der auch noch jeden Tag im Gewerkschaftshause weilt und mit seinen wissenden Augen das Kommen und Gehen der Genossen beobachtet, wurde Vorsitzender des Vereins. In öffentlichen und Mitgliederversammlungen, in Les- und Diskutierklubs, die teilweise in der Wohnung der einzelnen Genossen tagte, in der Erleuchtung von Lesesammlungen, fand der Tatwille seine Be-

tätigung. Der Verein zählte zu Anfang 450 Mitglieder und verwaltete ein Vermögen von etwa 400,— Mark. Nichts beleuchtet deutlicher den Unterschied der damaligen und jetzigen Zeit, als wie diese Feststellung. Mit etwa 400 Mark mußte damals alles bestritten werden — der Monatsbeitrag betrug 10 Pf. —, was politische Agitation hieß. Heute haben wir in Breslau 17 000 Männer und Frauen in der Partei organisiert, im Bezirk Mittelschlesien 43 000 Mitglieder und bewegen jährlich einen Etat von 453 000 Rmk. Damals etwa 1 Rmk. pro Jahr und Mitglied zur Verwendung für politische Aufklärung, heute 10 Rmk. pro Mitglied und dennoch, wenn wir einmal die Aufgaben untersuchen, die von der politischen Organisation geleistet werden müssen, ist auch diese Summe zu klein, denn wenn wir damals 68 000 Wähler gemustert haben, so sind es 1930 314 000 und waren es 1928 367 000. Aber diese Ziffern der Mitgliederzahlen zeigen uns auch die organisatorische Leistung auf politischem Gebiete durch die schlesische Arbeiterschaft. Sie ist gewaltig, denn sie wurde vollbracht gegen alle Gewalten des kapitalistischen Staates, gegen alle gesellschaftlichen Einrichtungen des Bürgertums, gegen die wirtschaftliche brutale Unterdrückung des schlesischen Adels und der staatlichen Polizeigewalt.

Im Rückblick auf das vierzehnjährige Bestehen des sozialdemokratischen Vereins in Breslau gibt Franz Klüb eine kleine Anzeige bekannt, die im Parteiblatt erschien und die ganz schlagartig die gemeine und niederträchtige Art des Kampfes gegen die Arbeiterschaft beweist:

„Achtung:

Der Gastwirt Karl Stanke in Pöpelwitz hat trotz Handschlag sein Wort zurückgezogen. Er gibt den Saal zu Versammlungen nicht. Als Grund gab er an, daß es seine Schwiegermutter nicht haben wollte.“

Die arme Schwiegermutter mußte in diesem Falle die polizeiliche Abtreibung des Saales decken. Und so wie in diesem Einzelfalle war es in tausend anderen Fällen. Im Bericht von 1915 wird gesagt: „Monatelange Gefängnisstrafen, Geldstrafen, Strafmandate, einzeln aufzuzählen, ist unmöglich; sie bilden Legionen.“

So entwickelte sich seit 1890 sehr langsam und sehr mühevoll aber voll unermüdeten Kampfgeistes die sozialdemokratische Bewegung in Schlesien. Wenn man einmal die spärlichen Berichte der Organisation dieser Zeit durchgeht, strahlt einem all die Mühe und all die restlose Arbeit, die geleistet wurde, entgegen. Welcher Jubel über den Fortschritt, der von Jahr zu Jahr in der Mitgliederzunahme festzustellen war. Im Jahre 1906 waren in ganz Schlesien 16 900 Mitglieder in der Partei organisiert. Der Breslauer Agitationsbezirk umfaßte 8400, der Görlitzer 3500, der Langenbielauer 4000, der oberschlesische 800. Heute ist diese Ziffer auf etwa 80 000 angewachsen. Schlesien zählt jetzt drei Bezirke, den Bezirk Ober-, Mittel- und Niederschlesien. Im Bezirk Mittelschlesien waren im Jahre 1914 20 072 Mitglieder, 729 weibliche. Im Jahre 1919 31 868, davon 19 591 weibliche Mitglieder. Im Jahre 1928 wurde der Bezirk Oberschlesien wieder selbstständig und schied mit 4608 Mitgliedern aus dem Bezirk Mittelschlesien aus. Trotzdem stieg unsere Mitgliederzahl im Laufe der Jahre auf 45 516, davon 10 894 Frauen, die in 371 Ortsvereinen organisiert sind. In 7 Unterbezirken arbeiten Schützler der Partei hauptamtlich. Jede Wahl die früher einmal mit einigen tausend Mark bestritten wurde, kostet jetzt über 50 000 Mark allein von der Bezirkskasse aus; ohne die Leistungen der einzelnen Unterorganisationen. Alle Gebiete der Arbeiterbewegung, soweit sie politische sind, haben ans vor ganz andere Aufgaben gestellt, als in den vergangenen Zeiten. Wenn vor dem Kriege nur einige wenige Genossen in der Gemeindevertretung auf Grund der erbärmlichen Wahlrechte tätig sein konnten, so sind es heute in unserem Bezirk gegen 5000, die als Gemeindevorsteher, Gemeindevorsteher oder als Mitglieder der Gemeindevertretung wirken können. Wenn früher der Arbeiterjugendbewegung nur ganz wenig Aufmerksamkeit geschenkt werden konnte, so ist es jetzt anders geworden, da ein selbständiges Jugendsekretariat die Organisation der Jugend betreibt. Wenn vor dem Kriege die Frauen nicht so in Erscheinung treten konnten, weil sie keine politischen Rechte besaßen, so ist das heute anders geworden, manchmal auch zum Leidwesen dieses und jener verhärteten Genossen, der sich noch nicht an die Gleichberechtigung der Frau gewöhnt hat. Aber der Frauentag, den wir in diesem Jahre in Breslau begehen konnten, zeigte, wie gegen alle Widerstände der sozialistische Geist unter den Frauen zersetzt ist. So regt sich auf allen Gebieten der politischen Bewegung ein kraftvoller Geist, gestützt auf Tausende von Funktionären, die ihre freie Zeit und ihre wenigen Groschen der Partei opfern, damit die sozialistische Arbeiterbewegung größer und stärker werde. Und wenn wir einmal die Aufgaben betrachten, die noch vor uns liegen, dann brauchen wir nur einmal vergleichen, daß von 2000 Orten in Mittelschlesien erst 371 den sozialdemokratischen Parteivereine aufweisen. In 1600 Orten werden wir noch im Laufe der Zeit eindringen müssen, um die organisatorische Aufbauarbeit für den Sozialismus leisten zu können.

Schauen wir in die Vergangenheit! Aus kleinen Anfängen durch Mühe und Not, durch Verfolgung und Unterdrückung, sind von wenigen zu Zehntausenden geworden und wollen Hunderttausende in der Organisation werden. Vom Jahre 1871 mit der Wahlziffer von 1988 Stimmen bis zu der Ziffer von 514 000 Wählern im Jahre 1928, wach ein Weg! Und alles geschaffen aus der Armut des Arbeiters heraus, und nur aus seinem eigenen Willen, was vor 1914 sich keiner hätte

träumen lassen, es ist eingetreten. Ueber die Mitwirkung in ehrenamtlichen Stellen ist die Besetzung wichtiger staatlicher und kommunaler Posten gelungen. Der Oberpräsident, der Bürgermeister von Breslau, Reichenbach und Waldenburg, eine Reihe von Landräten, besoldete und unbesoldete Stadträte gehören unserer Partei an. Im Provinzial-Ausschuß haben wir den Vorsitz; Kreisschulräte und Regierungsbeamte wirken in unserem Geiste. Aber auch das wird oft nicht gewürdigt.

Bei allem Stolz, den jeder empfinden muß, der sich in die Geschichte der politischen Arbeiterbewegung und ihre Erfolge vertieft, müssen wir gerade in unseren Tagen uns immer bewußt bleiben, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse ein langsamer und mühevoller bleiben wird — weil die Organisierbarkeit des Proletariats eine beschränkte ist,



Sozialdemokratische Verwaltungsarbeit in Schlesien

Von Ernst Hamburger, M. d. L.

Weit schwerer als in der Gesetzgebung kann sich sozialdemokratischer Einfluß in der Verwaltung durchsetzen. Stärkung der Partei und der Zahl ihrer Funktionäre im Parlament macht sich unmittelbar in verstärkter

Einwirkung auf die Gesetzgebung geltend. Auf die Verwaltung vollzieht sich die Einflußnahme stets nur mittelbar und daher in einem langsameren Tempo und in weniger befriedigenden Fortschritten. In noch größerem Abstände folgt die Justiz, die durch die Unabsetzbarkeit und Unversetzbarkeit der Richter und die strengen Vorschriften über ihre Vorbildung sich dem Einfluß des Volkswillens in höherem Maße entzieht und damit Veranlassung zu einer Fülle von scharfer Kritik durch die Arbeiterklasse gegeben hat. Aber noch ein weiterer Grund hat sozialdemokratische Verwaltungsarbeit an schneller und erfolgreicher Entfaltung gehindert. Ihre Verzweigung und Verästelung und die Vielfältigkeit, in der sie als Betätigung von Reich, Ländern, Gemeindeverbänden und Gemeinden sowie anderer öffentlicher Stellen auf unzähligen, seit der Revolution stark vermehrten Gebieten der Wirtschaft, Wohlfahrt und Kultur auftritt, setzen zu ihrer Bewältigung eine große Zahl geschulter Funktionäre voraus. Den Anhängern der Sozialdemokratie hat aber gerade der alte Staat die Möglichkeit verschlossen, sich in der Verwaltung and nur an Stellen von untergeordneter Bedeutung zu betätigen; sie war genötigt, an die der Partei in und nach der Revolution gestellten Aufgaben unter denkbar ungünstigen Voraussetzungen heranzugehen. Die Arbeiterklasse und die demokratische Republik haben schwer unter den Sünden zu leiden gehabt, die der Klassenhaß der alleinigen Machthaber im Obrigkeitsstaate gegen die Arbeiterschaft noch in die neue Zeit hinein hat nachwirken lassen.

Die Sozialdemokratie hat sich durch diese Schwierigkeiten nicht entmutigen lassen und ist ans Werk gegangen, um ihren Einfluß auch auf dem Verwaltungsgebiete durchzusetzen. In Schlesien als einem der klassischen Gebiete frühzeitiger sozialdemokratischer Agitation und Organisation sind die neuen Aufgaben sogleich erkannt und angepackt worden. Was in Schlesien geschehen ist, davon gibt der von mir herausgegebene Sammelband „Sozialdemokratische Verwaltungsarbeit in Schlesien“ einen Ausschnitt, aus dem man eine Ahnung von der Fülle der Arbeit erhalten kann, die von der Partei hier zu leisten ist. Das gesamte Material zur Beurteilung der Mitarbeit von sozialdemokratischen Beamten und Angestellten an der Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltung in Schlesien kann auch nicht annähernd zusammengestellt werden; das würde den Rahmen selbst des dickleibigsten Wälzers sprengen. Aber welche Änderung gegenüber früheren Zuständen bedeutet es, daß die wichtigste Aufgabe Siebung des Materials ist, wenn Zeugnis abgelegt werden soll von den mannigfachen Formen, in denen sich die Mitarbeit der Arbeiterschaft im Betriebe und in der Sozialverwaltung in der Schule und in der Bauwirtschaft, in der Wohlfahrtspflege und in der Polizei vollzieht. Stichprobentypen wird aufzeigt, wie die Vertrauensmänner der Arbeiterklasse, wie ihre Vertreter und Vertreterinnen in Stadt und Land in Wirtschaft und Kultur, in Staat und Gemeinde die Probleme der Erfüllung des Staatswesens mit proletarischem Geiste, der Anpassung des Apparats an die Bedürfnisse der Arbeiterschaft zu meistern bestrebt sind.

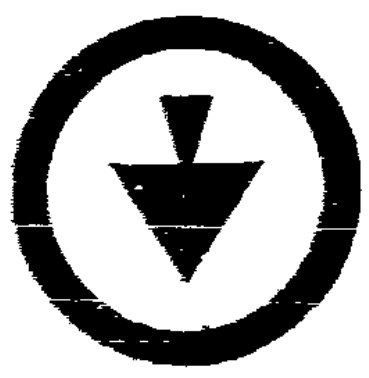
Denn dies ist die entscheidende Frage, die hier zugleich eine Antwort erhält. Es handelt sich darum, ob die im Staatsapparat tätigen Funktionäre der Sozialdemokratie, indem sie der demokratischen Republik dienen, gleichzeitig ihre Pflicht für die Klasse tun, der sie innerlich verbunden sind, ob sie sich auch in den neuen Positionen, in denen sie sich betätigen, über Grundlagern, Richtung und Ziel ihrer Arbeit regelmäßig Rechenschaft ablegen; ob sie sich bewußt sind, daß sie innerhalb der Verwaltung eine revolutionäre Kraft darstellen,

nur jeder achte Wähler ist bis jetzt durch Organisation einfaßbar — und daß dieser Aufstieg nur gewährleistet wird, wenn wir auf dem Boden der Demokratie stehen. Das muß unser gegenwärtiges politisches Handeln bestimmen. Das muß die Reaktion will den Faschismus und damit die Zertrümmerung unserer durch 40 Jahre aufgebauten Organisation. Jeden Tag wäre das kapitalistische Bürgertum bereit, uns mit allen Mitteln der Verfolgung wieder zu drängsalieren, wie einst, denn es fürchtet um seinen Profit, das Heiligtum seiner Seele, denn es fürchtet um seine gesellschaftliche Stellung und weiß, daß die organisatorischen Einrichtungen uns die Wirkungsmöglichkeiten erst geben. Und oftmals will mir scheinen, daß das Bürgertum das viel besser einschätzt als der Arbeiter selbst, der politisch dahindöst und kein Opfer bringen will für seine Klasse.

daß sie sie umformen und entsprechend dem steigenden Einfluß der proletarischen Schichten verändern müssen; ob sie die Stärke haben, sich gegenüber der in der Verwaltung heute noch herrschenden bürgerlichen Bürokratie durchzusetzen. Gewiß: innerhalb des kapitalistischen Staates ist zwar eine von Sozialdemokraten stark durchsetzte, niemals aber eine sozialistische Verwaltung denkbar. Ein Irrtum aber ist es, anzunehmen, daß durch die Betätigung von Sozialisten in der Verwaltung lediglich Kräfte des Proletariats zu dem Rahmen eines Staates eingespannt werden, dem sie ihre Dienste gegen das Proletariat, wenn auch unwillig und widerstrebend leisten müßten. Die demokratisch-republikanische Verfassung, gibt den proletarischen Kräften die Möglichkeit sich personell und sachlich soweit durchzusetzen, daß sie auch als Organe der Gesamtheit ihre Kräfte in den Dienst ihrer Klasse gegen kapitalistische Mächte stellen können. Dafür gibt es unzählige Beispiele, von dem Verhalten der Polizei bei Arbeitskämpfen angefangen bis zur Betätigung in der Wohnungswirtschaft, bei der Arbeitsbeschaffung und in der Förderung der Arbeiterwohlfahrts- und Jugendbewegung. Freilich findet die Arbeit für das Proletariat seine Grenzen in den wirtschaftlichen und finanziellen Gegebenheiten des Staates, die durch seinen Klassencharakter bestimmt sind, aber im Rahmen auch dieses Staates kann sich durch die entsprechende Betätigung der Organe der Arbeiterschaft eine entsprechende Stärke eine weitgehende Wandlung des Inhalts seiner Funktionen vollziehen. Man kann nach gutem Grunde beklagen, daß die Tätigkeit der Arbeiterschaft auf dem Verwaltungsgebiete noch nicht diejenigen Erfolge gezeitigt hat, die man herbeizuführen gewünscht hätte. Wenn man aber einen Vergleich zwischen ihrer völligen Ausschaltung noch vor 15 Jahren und ihrer Betätigung in der Gegenwart zieht, wird man gerechterweise anerkennen müssen, daß Zahl und Qualität ihrer Arbeit eine Achtung gebietende Bedeutung erlangt haben. Nur angestrengte Schulungsarbeit und eine Entwicklung von Partei und Gewerkschaften, die das Selbstbewußtsein und den Machtwillen der Arbeiterklasse gewaltig gestärkt haben, konnten einen solchen Erfolg zustande bringen.

Auch die personelle Durchsetzung der Verwaltung hat in der fraglichen Zeit in Schlesien bedeutende Fortschritte gemacht. Hier ist ebensowenig wie auf den anderen Gebieten der sozialdemokratische Einfluß entsprechend der Stärke der Bewegung vorwärtsgedrungen, aber immerhin in begrenztem Rahmen zur Geltung gebracht worden. Weder die republikanische Zuverlässigkeit der Schutzpolizei, noch die Entwicklung der weltlichen Schule in Schlesien, noch die Jugend- und Wohlfahrtsarbeit unserer Organisationen um nur einige herauszugreifen, wären im gleichen Ausmaße denkbar, wenn nicht tapfere und zähe Pionierarbeit in den verschiedensten Amtsstellen geleistet worden wäre. Wachsendes Verständnis für unsere Bewegung, finanzielle Hilfe, Entscheidungen, die dem Lebens- und Kulturwillen der Arbeiterschaft gerecht werden. Rat und Hinweise haben sich aus der Zusammenarbeit mit Parteigenossen in Positionen des Verwaltungsapparats ergeben. Noch ist der sozialdemokratische Beamte in den verschiedenen Verwaltungsstellen im wesentlichen auf sich allein gestellt, noch wacht er vielfach als einziger in anstrengender Tätigkeit über die Sicherung der Ansprüche und Rechte der arbeitenden Klasse in einer gegenwärtig ungestellten Umwelt. Schon aber wächst hier und da in manchen Ämtern die Zahl der Parteigenossen in einflußreichen Stellen und setzen sich entsprechend die proletarischen Kräfte auch in den Verwaltungsstellen stärker durch. Ein Arbeit, die auch in Schlesien noch nicht den notwendigen Erfolg erzielt, aber doch bereits viele Fortschritte aufzuweisen hat, wird in unermüdelicem Eifer fortgesetzt, gefördert und kontrolliert; auch von hier aus gilt es Eroberungen von Machtpositionen vorzunehmen, im Staatsapparat den Einfluß der Arbeiterbewegung zu stärken und Dienst an der Verwirklichung der Idee des Sozialismus zu leisten.

BAUHÜTTE BRESLAU GMBH

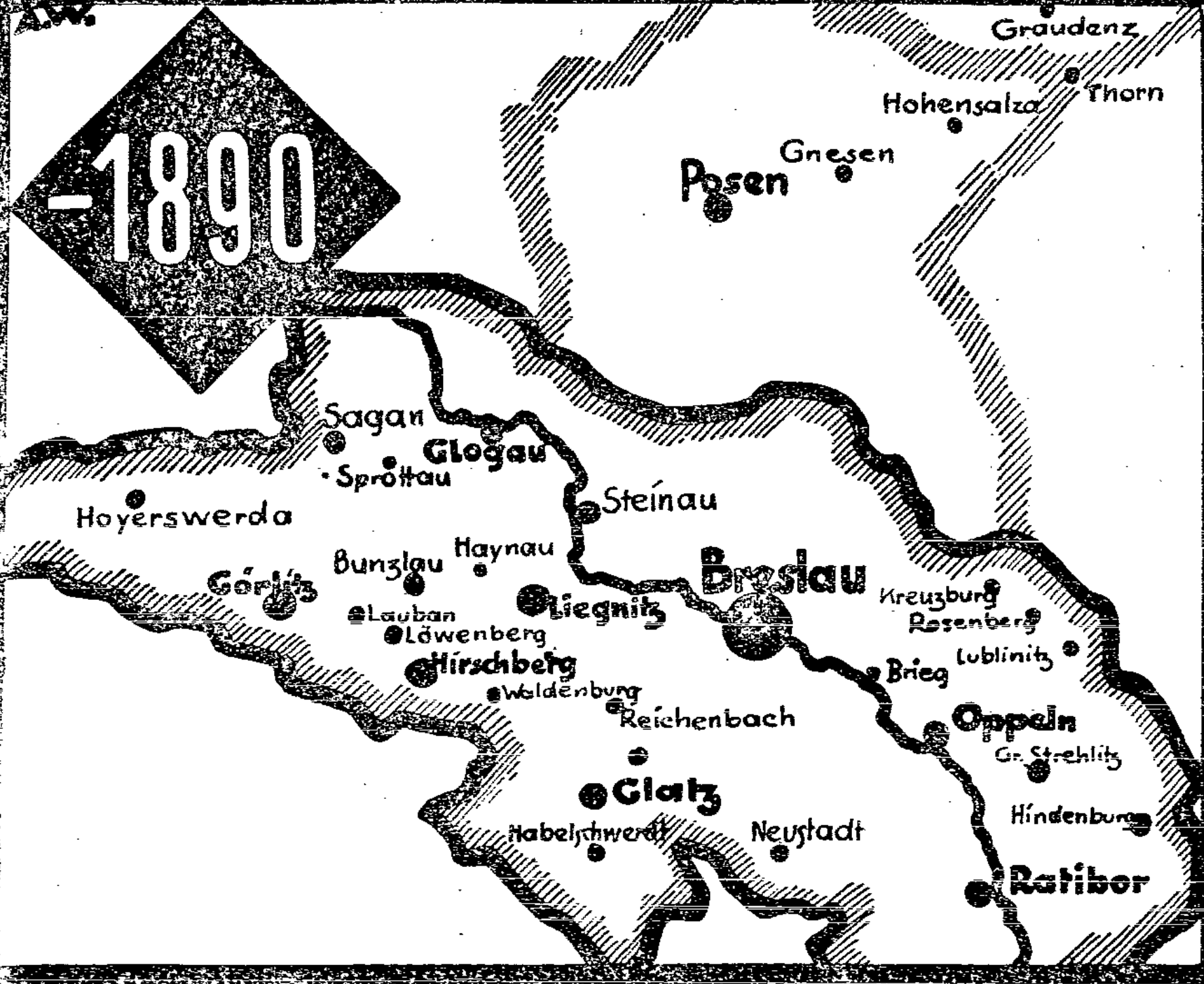


GEMEINWIRTSCHAFTLICHES

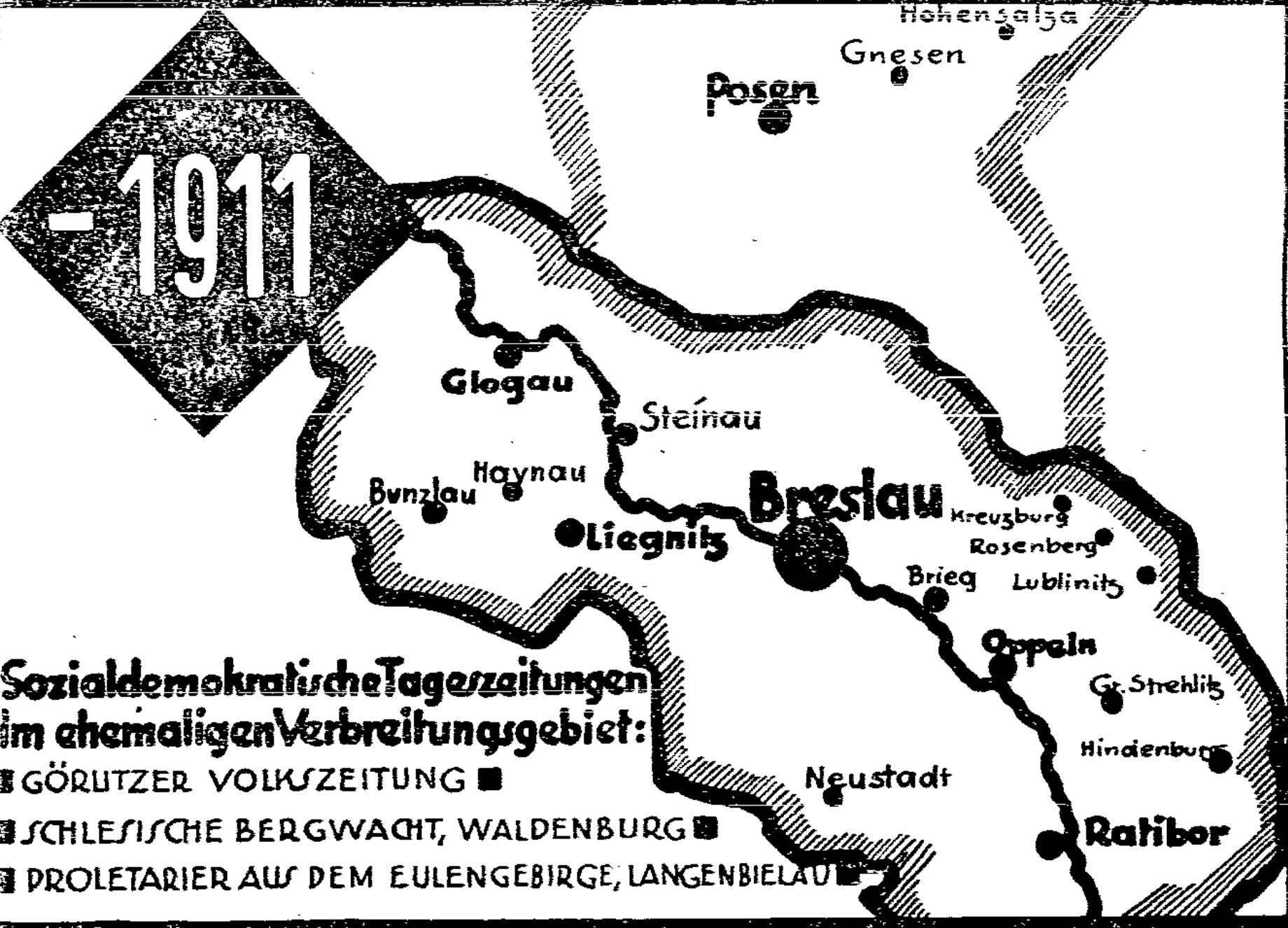
GROSSBAUUNTERNEHMEN

Verbreitungsgebiete der Volkswacht

-1890



-1911



- Sozialdemokratische Tageszeitungen im ehemaligen Verbreitungsgebiet:**
- GÖRLITZER VOLKSZEITUNG ■
 - SCHLESISCHE BERGWACHT, WALDENBURG ■
 - PROLETARIER AUS DEM EULENGEbirGE, LANGENBIELAU ■

-1930



- Sozialdemokratische Tageszeitungen im ehemaligen Verbreitungsgebiet:**
- GÖRLITZER VOLKSZEITUNG ■ VOLKSTIMME, BUNZLAU-LÖWENBERG ■ BEUTHENER TAGESPOST ■
 - VOLKSZEITUNG LIEGNITZ ■ VOLKSZEITUNG FÜR DAS RIESENGEbirGE ■
 - SCHLESISCHE BERGWACHT, WALDENBURG ■ STRIEGAUER VOLKSZEITUNG ■
 - VOLKSTIMME, NEURODE ■ PROLETARIER AUS DEM EULENGEbirGE ■
 - OBERSCHLES. VOLKSBOOTE, OPPELN ■ HINDENBURGER TAGEBLATT (VOLKSBLATT) ■ VOLKSWILLE KATOWITZ ■

Als nach den Vorläufern in der Entstehungsperiode der Sozialdemokratie und des Sozialistengesetzes im Jahre 1890 die „Schlesische Volkswacht“ (später „Volkswacht für Schlesien und Posen“) begründet wurde, war das Verbreitungsgebiet im deutschen Osten ziemlich unbeschränkt. Es erstreckte sich im deutschen Sprachkreis auf die damaligen Provinzen Schlesien, Posen, West- und sogar Ostpreußen; selbst in Teilen der Provinz Brandenburg war die „Volkswacht“ zu finden. Dieses umfangreiche Verbreitungsgebiet hat sich, wie die nebenstehenden Karten zeigen, im Laufe der Jahrzehnte ständig verengt, um neuen Vertretern der sozialistischen Presse, die den lokalen Bedürfnissen und der gesteigerten Leserzahl in der Provinz mehr Rechnung tragen konnten, Platz zu machen. Die „Volkswacht“ ist also sozusagen die Mutter der sozialistischen Presse in Schlesien; nur der „Proletarier aus dem Eulengebirge“ und die vom Parteivorstand zur Erfassung der Proletarier polnischer Zunge in den neunziger Jahren begründete „Gazeta Robotnicza“ sind selbständig nebenher entstanden. Alle anderen sozialdemokratischen Tageszeitungen Schlesiens haben sich aus der „Volkswacht“ bzw. aus ihren Kopfblättern heraus entwickelt. „Kopfblatt“ ist eine Zeitung, die den Hauptteil des Stammblasses übernimmt, jedoch einen anderen Kopf trägt und statt des lokalen Teils des Stammblasses einen besonderen lokalen Teil aus dem betreffenden engeren Verbreitungsgebiet übernimmt.

So wurde zuerst in Görlitz dreiviertel Jahre lang die „Görlitzer Volkszeitung“ als Kopfblatt der „Volkswacht“ herausgegeben, bevor die dortigen Genossen sich journalistisch auf eigene Beine stellten und ein eigenes, der organisierten Arbeiterschaft gehöriges Blatt begründen konnten. Im Waldenburger Revier wurde ab 1904 im Verlag der „Volkswacht“, wie Genosse Luscher an anderer Stelle beschreibt, zuerst das Wochenblatt „Die Wahrheit“ und dann 1911 die „Schlesische Bergwacht“ als Kopfblatt der „Volkswacht“ herausgegeben, aus der ein halbes Jahr später die heute führende Zeitung des niederschlesischen Kohlenreviers wurde, die nun ihrerseits ebenso wie Görlitz in Bunzlau, wieder Kopfblätter in Hirschberg, Striegau und Neurode betreut. 1912 folgte die „Volkszeitung“ in Liegnitz als Kopfblattgründung der „Volkswacht“. Hier konnte man erst 1919 an die Schaffung eines eigenen Organs denken, das nun seit 1928 auch eine eigene Druckerei wie die anderen schlesischen Parteiblätter — mit Ausnahme von Görlitz, wo der Betrieb einer besonderen, aber in den Händen der Arbeiterschaft befindlichen Genossenschaft gehört — besitzt. Seit 1924 hat auch Neusalz mit einigen nordwestlichen Kreisen unserer Provinz sein eigenes Parteiblatt, den „Volkswillen“. Während Hindenburg im Jahre 1921 ein eigenes sozialistisches Organ, das „Hindenburgertageblatt“ bzw. „Volksblatt“ bekam, wurde 1925 für den Teil Deutsch-Oberschlesiens außerhalb des Industrie-reviers der „Oberschlesische Volksbote“ in Oppeln als Kopfblatt der „Volkswacht“ begründet. Die zunehmende Absonderung der neuen Provinz Oberschlesiens in ihren politischen Verhältnissen, sowie die Abtrennung Oberschlesiens als gesonderten Parteibe-zirk von Breslau, führte im vergangenen Jahre dazu, daß unser Hindenburgertageblatt zum Stammbblatt dieses Organs wurde; neben dem noch ein besonderes Kopfblatt für Beuthen, die „Beuthener Tagespost“ herausgegeben wird.

Zählen wir nun hierzu noch die zwischendurch einige Zeit als Kopfblatt entstandene „Posener Volkszeitung“ (1910—1911) und das „Grünberger Tageblatt“; weiterhin den in Kattowitz erscheinenden deutschsprachigen „Volkswillen“, die „Gazeta Robotnicza“, ferner die jetzt in Elbing vertretene sozialdemokratische „Freie Presse“ und die „Königsberger Volkszeitung“, so ergibt sich ein überaus eindrucksvolles Bild von der grandiosen Aufwärtsentwicklung der sozialistischen Presse im einstigen Verbreitungsgebiet der „Volkswacht“.

Die letzte der nebenstehenden Karten veranschaulicht deutlich, wie außerhalb des heute mit den noch bestehenden Kopfblättern — „Volkshfreund“ für die Kreise Oels, Militsch, Trebnitz, Namslau und Groß-Wartenberg, „Volkszeitung“ für die Kreise Brieg, Ohlau, Strahlen, Münsterberg und Nimptsch, „Oderpost“ für die Kreise Steinau, Guhrau und Wohlau — die sozialistische Parteipresse sich vervielfacht hat. An die Stelle der ehemaligen Ableger des Stammblasses sind heute neue Organe getreten, die jedes für sich in ihrer Entwicklung vielfach der Mutter „Volkswacht“ schon nahe kommen. Heute wird die „Volkswacht“, die in ihrem Umfang und ihrer Ausstattung ja in diesen Jahren auch eine nicht geringe Wandlung erfahren, sich der allgemeinen Entwicklung des modernen Pressewesens angepaßt hat, nur noch im Stadtkreis Breslau, im Landkreis Breslau und im Kreise Neumarkt verbreitet. Außerhalb dieses Gebietes traten die erwähnten Kopfblätter oder die aus ihr hervorgegangenen Bruderblätter. Diese Verkleinerung des Ausdehnungsgebietes der „Volkswacht“ in vierzig Jahren bedeutet für die sozialdemokratische parteieigene Presse Schlesiens

Aufstieg und Wachstum.

Viel wurde geopfert und gearbeitet, um zu diesem Erfolge zu kommen, viel harret noch als Aufgabe der gegenwärtigen und der kommenden Generation der klassenbewußten Arbeiterschaft Schlesiens, soll das Ziel, die geistige Befreiung der arbeitenden Klasse aus dem Bankrott der kapitalistischen Tendenz- oder Geschäftspresse erreicht werden.

Rolf Reventlow.

Graphisches Kartell Breslau

Die in der papierverarbeitenden Industrie beschäftigten Männer und Frauen gehören in ihre freigewerkschaftliche Organisation

in den **Verband der Deutschen Buchdrucker**

in den **Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands**

in den **Verband der Lithographen und Steindrucker und verwandte Berufe**

in den **Verband graph. Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen**

Das Graphische Kartell als Dachorganisation dieser Verbände soll den Zusammenschluß zur einheitlichen Massenorganisation vorbereiten

DEUTSCHER HOLZARBEITER-VERBAND

MITGLIEDERZAHL 330000

Er ist die Interessenvertretung sämtlicher Holzarbeiter und Holzarbeiterinnen im Holzgewerbe und in allen Branchen der Holzindustrie, sowie in den gemischten Betrieben, denen Abteilungen für Holzbearbeitung angegliedert sind

Der Verband regelt die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder und schützt sie in allen Notlagen des täglichen Lebens

In den Jahren 1924 bis 1928 wurden jedes Jahr, im Durchschnitt gerechnet, die Wochenverdienste für 312000 Kollegen um 4,64 RM. gesteigert. Im Jahre 1929 waren 282000 Kollegen an den Lohnbewegungen beteiligt. Der durchschnittliche Wochenverdienst erhöhte sich für dieselben um weitere 2,36 RM. Seit Beendigung der Inflation erzielte der Verband für rund 297000 Kollegen eine durchschnittliche Steigerung des Wochenverdienstes um 25,56 RM.

In den Jahren von 1924 bis 1929 wurden an Mitglieder zur Auszahlung gebracht:

Arbeitslosen-Unterstützung	13 143 107 RM.
Kranken-Unterstützung	3 615 363 RM.
Streik-Unterstützung	9 346 273 RM.
Maßregelungs-Unterstützung	58 173 RM.
Invaliden-Unterstützung (vom 1.4.29-1.4.30)	400 000 RM.
Umzugs-Unterstützung	67 365 RM.
Notfall-Unterstützung	74 629 RM.
Sterbegeld	541 073 RM.
Rechtsschutz und Prozeßkosten	86 271 RM.

GAUVORSTAND BRESLAU

Margaretenstraße 17, Zimmer 109-110 • Telephon 56678

VERWALTUNGSSTELLE BRESLAU

Margaretenstraße 17, Zimmer 25-28 • Telephon 20275

Das Schlesische Provinzparlament



Der Provinziallandtag unter dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht von 1921-1924

Von Landrat Selbold, Nimptsch

Am 3. April 1921 ist die SPD, mit 44 Abgeordneten von 108 in den Niederschlesischen Provinziallandtag eingezogen...

mit 57 gegen 45 Stimmen abgelehnt. So ehrten die Rechtsparteien, das Bürgertum von Schlesien den größten Dichter, den die Heimatprovinz hervorgebracht hat...

Während früher nur wenige sich für die provinziellen Angelegenheiten interessierten, ist mit dem Eintritt der Sozialdemokratie in den Provinziallandtag und die Verwaltung das Interesse gewachsen...

Alle Fragen in Politik und Verwaltung sind Machtfragen, steigern wir unsere Macht und wir werden in noch höherem Maße für das Wohl der schlesischen Bevölkerung wirken können.

Erinnerungen

Wir hatten den Genossen Löbe gebeten, uns auch aus jener Zeit, in der er als erster Sozialdemokrat in das Provinzparlament einzog, etwas zu berichten...

Werte Genossen! Erinnerungen an meinen Eintritt in den Schlesischen Provinzial-Landtag die gibt es wirklich nicht. Ich kann mich noch heute eines Lächelns nicht erwehren...

Die Hauptbeschäftigung des Provinzial-Landtages waren Begrüßungen Repräsentationen, Wahlen mit sehr viel Orden an der Brust -- sonst gab es nur noch „Referate“...

Mit freundlichem Gruß

Ihr Genosse Löbe.

„Der Parteitag wolle beschließen, daß vom Verlage der „Volkswacht“ für den Kreis Waldenburg ein Kopfblatt herausgegeben werde, das zweimal wöchentlich erscheinen soll.“

Er begründete den Antrag damit, daß die „Volkswacht“ die Waldenburger Verhältnisse zu wenig berücksichtigen könne. Insbesondere haben die Waldenburger Genossen das Fehlen eines eigenen Organs bei den letzten Reichstagswahlen schmerzlich empfunden...

Daß die Staatsanwaltschaft scharf hinter der „Wahrheit“ her war, die einen energischen Kampf mit den Gruben-gewaltigen und sonstigen Industrieherrn des Waldenburger Industriebezirks führte, braucht nicht erst erwähnt zu werden...

„Die Beschlagnahme der Nr. 20 der „Wahrheit“, Wochenblatt für den Wahlkreis Waldenburg, Organ für die werktätige Bevölkerung, wird, weil der Artikel „Pastorenweisheit“ eine Beleidigung der Geistlichkeit, insbesondere des Pastors Seibt zu Waldenburg, enthält, hiermit angeordnet.“

Waldenburg, den 16. Mai 1896. Königl. Amtsgericht, gez. v. Szanniecki.“

Nun gab es Arbeit für die Polizeibeamten. Sie beschlagnahmten die „Wahrheit“ bei den Kolporteurs. In Waldenburg und vielen anderen Orten des Kreises gingen sogar die Polizeibeamten von Stube zu Stube und holten die „Wahrheit“ wieder ab mit der Behauptung, im Auftrage des Staatsanwalts zu handeln...

Bei der Reichstagsersatzwahl im Jahre 1900 hatte die Parteibewegung in Waldenburger Kreise einen großen Anstoß erhalten durch zwei Riesenversammlungen unter freiem Himmel. In denen August Bebel und Wilhelm Liebknecht sprachen. Insbesondere Wilhelm Liebknecht war empört über die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Waldenburger Arbeiterschaft...

„Offenbach a. M., den 29. 6. 00.“

Lieber Genosse! Hier am Main habe ich einige Versammlungen abzuhalten. Es wäre mir sehr lieb, wenn wir für den „Vorwärts“ einen zusammenhängenden Bericht über die Wahlagitation haben könnten...

Ich werde die vier Tage bei Ihnen nie vergessen. Es eröffnet sich mir eine neue Welt! Herzliche Grüße an alle Genossen, Ihr Wilhelm Liebknecht.

Auch Reichstagspräsident Genosse Löbe hat als Redakteur der „Volkswacht“ oft im Wahlkreise Waldenburg gesprochen. Sobald der Partei wieder einmal für kurze Zeit ein Versammlungslokal zur Verfügung stand, war auch Genosse Löbe bereit, dort zu den Waldenburger Industriearbeitern zu sprechen.

Am 1. April 1905 trat an Stelle der „Wahrheit“ im Waldenburger Kreise die täglich erscheinende „Volkswacht“. Im April 1908 wurde in der „Volkswacht“ eine besondere Rubrik „Aus dem Wahlkreise Waldenburg“ eingerichtet. Unter der alle die Waldenburger Parteigenossen interessierenden Nachrichten und Parteibekanntmachungen veröffentlicht wurden. Dadurch ging die Leserschaft wesentlich in die Höhe...

Wieder hatte die Mutter ein kräftiges Kind groß gezogen. Auf dem Parteitage in Hayna hatte Genosse August Kühn die Meinung vertreten, daß ein eigenes Parteiblatt für Waldenburg gleichbedeutend sei mit der Ausstellung eines Totenscheines für die „Volkswacht“...

Die „Volkswacht“ im Waldenburger Bergland

Von Paul Luscher, Waldenburg



Die „Volkswacht“ ist die Mutter der gesamten schlesischen Parteipresse, mit Ausnahme des „Proletariats aus dem Eulengebirge, der 1890 von August Kühn ins Leben gerufen wurde. Ihr Titel „Volkswacht für Schlesien“...

heutigen 40. Geburtstage freut sie sich um so mehr, daß sie gesunde und kräftige Kinder in die Welt setzte, die ihrer Mutter Ehre machen. Diese Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen.

Auch in das Waldenburger Bergland drang 1890 die „Volkswacht“ ein, denn die Berg- und Industriearbeiter begannen, ermutigt von den schon um Jahrzehnte früher zur Partei gestoßenen Webern im Textilbezirk des Waldenburger Kreises, sich zu organisieren und unter der Fahne der Sozialdemokratie zu sammeln...

Die Volkswacht in Freiburg

Eine Erinnerung an alte Zeiten

Zu den Orten in der Provinz, in denen schon vor dem Inkrafttreten des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ der sozialistische Gedanke Eingang gefunden hatte, gehört auch die Uhrenstadt Freiburg mit den benachbarten Gemeinden Polnitz und Zirlau. Ein Häuflein überzeugter, tatkräftiger Genossen, die in den Uhrenfabriken beschäftigt waren, haben damals wertvolle Pionierarbeit für die Sozialdemokratie geleistet. Die bekanntesten unter ihnen wurden natürlich vom Bürgertum geächtet; die Hausbesitzer kündigten ihnen die Wohnungen, sodaß die „Roten“, wie damals die Anhänger der Sozialdemokratie kurz bezeichnet wurden, um überhaupt ein Dach über dem Kopfe zu haben, jahrelang in den ungesundensten Löchern hausen mußten. So erinnere ich mich, daß mein Vater, als er seine Wohnung in Polnitz gekündigt erhielt, monatelang in Freiburg und den benachbarten Gemeinden herumtrieb, um eine neue Wohnung zu erhalten, mit dem Erfolg, daß wir schließlich in eine finstere Kellerwohnung in der Waldenburger Straße in Freiburg einziehen mußten. Das Wasser lief in Strahlen an den Wänden herab, und nur durch das meterweite Abrisken der „Möbel“ konnten diese vor dem allzu schnellen Verfaulen geschützt werden.

Auch das Sozialistengesetz konnte die Freiburger Parteibewegung nicht endgültig beseitigen. Zwar wurde das Häuflein der Genossen noch kleiner, aber ein überzeugter Stamm blieb, der trotz allen Gefahren die Fahne der Sozialdemokratie hochhielt. In den Uhrenfabriken, die damals noch in eine ganze Anzahl Genossenschaften zerstückelt waren, wurden in allen Sälen Plakate ausgehängt, auf denen den Arbeitern mit der Drohung der Entlassung verboten wurde, für die Sozialdemokratie zu agitieren. Einem der Gründer der Freiburger Parteibewegung, dem Uhrmacher Karl Röfner, der später in Berlin tödlich verunglückte, hatte man über seinen Arbeitsplatz in der damals Becker'schen Uhrenfabrik ein derartiges Plakat gehängt, das folgenden Wortlaut hatte:

„Wer sozialdemokratische Zeitungen oder Zeitschriften liest, wer sozialdemokratische Versammlungen besucht oder im und außer dem Betriebe für die Sozialdemokratische Partei agitiert, wird sofort entlassen!“

Viel Eindruck haben die Plakate allerdings auf unsere Genossen nicht gemacht, und der Genosse Röfner hat sich stets das Plakat erst einmal durchgelesen, ehe er den Züricher „Sozialdemokrat“ aus seiner Rocktasche nahm und unauffällig in die Tasche eines anderen Genossen steckte. Mit einigen Exemplaren wurde auch ich in die Wohnungen von bekannten Genossen geschickt, da die zwei Freiburger Polizeibeamten auf den achtjährigen Jungen ein weniger scharfes Auge hatten.

Dann aber begannen die Breslauer Genossen an die Schaffung eines Parteiorgans für die auf Grund des Sozialistengesetzes verbotene „Wahrheit“ heranzugehen. Der Maurer Robert Conrad gründete 1885 die Breslauer „Volkstimme“, die sein Eigentum war. Ich erinnere mich noch, daß eine Anzahl Genossen in unserer Kellerwohnung zusammenkamen, ein Exemplar der „Volkstimme“ machte die Runde unter ihnen, und schließlich wurde mein Vater zum Kolporteur der „Volkstimme“ bestimmt. Natürlich war die Polizei täglicher Gast in unserer Wohnung. Mein Vater legte aber stets den „Wahren Jakob“ hübsch handlich hin, damit ihn die Polizisten nur wegzunehmen brauchten. Denn er hatte die Erfahrung gemacht, daß es für die Polizeibeamten stets unangenehm war, wenn sie ohne jegliches Resultat von der Hausdurchsichtigung zurückkehrten. Die Herrlichkeit mit der „Volkstimme“ dauerte aber nicht allzu lange, denn das Blatt wurde bald auf Grund des Sozialistengesetzes verboten. Zu dem kam noch, daß Robert Conrad auf einer geheimen Konferenz, die im Februar 1888 in Sorgen, dem heutigen Nieder-Salzbrunn, tagte, von August Kühn-Langenbielau als Spitzel verdächtigt wurde. Die Ansicht des Genossen Kühn wurde bekräftigt, als Conrad an einem Winterabend fluchtartig Breslau verließ und in unsere Kellerwohnung kam. Mein Vater versteckte den Flüchtling einweilen in einem Winkel des Kellers, während meine Mutter einen Schlimmen besorgte, auf dem Conrad nach Waldenburg fuhr, von wo er seine Reise nach Hamburg ungehindert weiter fortsetzen und nach Amerika entkommen konnte. Genosse Conrad, an dessen Treulosigkeit die Freiburger Genossen niemals geglaubt haben, hat nicht aufgehört, an seiner Rehabilitierung zu arbeiten, aber erst nach einigen Jahrzehnten ist es ihm gelungen, sich von dem schmachvollen Verdachte zu befreien, und zwar auf dem Kölner Parteitag, kurz vor seinem Tode (1924) nahm er noch einmal an einer Parteikonferenz der Waldenburger Genossen teil. Während des Verbots der Breslauer Parteiorgane wurde in Freiburg von den Genossen die Breslauer „Gerichtszeitung“, die Berliner „Volktribüne“ und die Dresdener „Arbeiterzeitung“ gelesen.

Am 1. November 1887 gaben die Breslauer Genossen die „Schlesischen Nachrichten“ heraus. Diese hatten eine ungleich höhere Leserszahl aufzuweisen als die „Volkstimme“, denn das Sozialistengesetz hatte schon für viele Arbeiter seine Schrecken verloren. Schon begannen die Arbeiter wieder mit dem Aufbau der unterdrückten Organisationen. Freilich zunächst noch unter falscher Flagge, um den Fußfänger des Sozialistengesetzes zu entgehen. In Freiburg wurde 1887 der Fachverein der Tischler gegründet, mit 15 wöchentlichen Beiträgen. Dieser junge und noch ziemlich lose Zusammenschluß ohne jeglichen finanziellen Rückhalt erfüllte jedoch die Tischler bereits mit einem derartigen Kraftgefühl, daß sie kurze Zeit darauf in den Streik traten. Er ging natürlich wegen Mangel an Mitteln verloren. 1888 streikten die Arbeiter der damals Wilhelm'schen Uhrenfabrik am Bahnhof, aber auch dieser Streik mußte wegen Mangel an Mitteln abgebrochen werden. 1889 erregte es große Empörung unter der Freiburger Arbeiterschaft, daß mehrere Kompagnien des damals in Freiburg in Garnison stehenden 11. Infanterie-Regiments nach Nieder-Hermsdorf bei Waldenburg zur Unterdrückung des dort ausgebrochenen Bergarbeiterstreiks beordert wurden. Beim Abmarsch hatte sich die Freiburger Arbeiterschaft um die Kompagnien herumgestellt; angesichts der Menge fand es der Bataillonkommandeur nicht für ratsam, die Soldaten von dem Zweck ihres Ausmarsches zu unterrichten. Erst außerhalb der Stadt, auf dem sogenannten Alten Berge, ließ er halten und hielt den Soldaten eine Rede, in der er sie auf die Bedeutung des Fahnenweides aufmerksam machte.

Als am 1. Oktober 1890 das Schandgesetz fiel, war in Freiburg und Umgegend der Boden zur Aufnahme der sozialistischen Saat gut vorbereitet, sodaß bei dem Erscheinen der ersten „Volkswacht“ für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete eine damals unvorstellbare Zahl von Lesern gewonnen werden konnte. In den Jahren 1892 bis 1895 florierte die Leserszahl jedoch stark, denn in diesen Jahren setzte die erste Gesundheitskrise ein. Viele Betriebe lagen vier bis sechs Wochen im Jahre still. Nach dem Krisenjahre nahm die Leserszahl jedoch ständig zu. Die „Volkswacht“ erschien zunächst wöchentlich nur einmal. Infolge des ersten Weltkriegs mußte auch die „Volkswacht“ stillgestellt werden, und andere Führer der Partei gingen, sowie Werke, die

heftweise zur Ausgabe gelangten. Mein Vater, der die Kolportage der „Volkswacht“ wieder übernommen hatte, schickte mich oft mit einer großen Mappe zu den Genossen, aus der sie sich Broschüren und andere Werke herausnahmen. Sehr beliebt waren damals: „Die französische Revolution“, „Die deutsche Revolution“, Zimmermanns „Großer deutscher Bauernkrieg“, „Der Pfaffenpiegel“ usw. Als die „Volkswacht“ später wöchentlich mehrmals erschien und dann sogar täglich herausgegeben werden sollte, erschien dies den Freiburger Genossen zunächst ganz unmöglich wegen des täglichen Austragens und wegen der zehn- bis zwölfstündigen Arbeitszeit, die den Arbeitern keine Zeit zum



Die Arbeiterwohlfahrt in Mittelschlesien

Von Clara Zills-Ekstein)

Der Begriff der Wohlfahrtspflege war bis nach dem Kriege fast völlig unbekannt. Die Arbeiterschaft konnte nichts davon wissen, da sie von dem ganzen Arbeitsgebiet ausgeschlossen war. Die in den Freien Gewerkschaften und in der Sozialdemokratischen Partei organisierten Männer waren mit so viel Arbeit für die Partei und Gewerkschaften belastet, die Frauen — vom Wahlrecht ausgeschlossen — mit den Fragen des öffentlichen Lebens wenig vertraut, so daß sie unmöglich sich mit diesem neuen Begriffe hätten beschäftigen können. Die arbeitende Masse kannte, wie das Bürgertum auch, nur die alte Wohltätigkeit, in der die Bürgerlichen eine Beruhigung für ihr eigenes Gewissen fanden, der die Arbeiterschaft voll Abneigung, voll Gleichgültigkeit oder offener Feindschaft gegenüberstand.

Die Entwürdigung, die mit dem „Almosennehmen“, denn ein solches war die Unterstützung auf Mitteln der privaten Wohltätigkeit oder denen der öffentlichen Armenpflege, verbunden war, veranlaßte den Hilfsbedürftigen, der etwas auf sich hielt, diese Hilfe erst im äußersten Falle in Anspruch zu nehmen.

Es ist nun kein Zufall, daß die öffentliche Armenfürsorge und die Tätigkeit der privaten Organisationen erst unter dem Druck des Krieges und durch die veränderten Verhältnisse nader sich — wenigstens offiziell — vollkommen geändert hat. Nicht nur eine Begriffswandlung trat ein, sondern auch eine weitgehende Umgestaltung der Praxis.

Als während des Krieges Not und Bedürftigkeit in weiten Kreisen einbrachen und man von den Betroffenen unumgänglich behaupten konnte, daß sie diese Notlage selbst verschuldet hätten, da mußte die zentrale Frage der alten Armenpflege und Wohltätigkeit, die Frage nämlich nach der Würdigkeit des Bedürftigen, von selbst aufhören. Bei Familien, deren Ernährer im Felde standen, bei Kindern, deren Väter gefallen waren bei Flüchtlingen, die ihre Habe verloren hatten, bestand kein eigenes Verschulden.

Es war ein Gebot der Menschlichkeit, allen diesen Bedürftigen zu helfen, und es war unumgänglich, daß nach und nach aus dieser Notwendigkeit der Hilfe ein Rechtsanspruch des Hilfsbedürftigen wurde. Es gehört schlechthin zu dem „neuen Volksstaat“, daß der Einzelne, der unverschuldet in Not gerät, nicht eine Gnade zu erbetteln, sondern ein gesetzlich festgelegtes Recht auf Hilfe hat. Die Arbeiterschaft empfindet das auch durchaus, und wenn sie jetzt, während des Elends der lang andauernden Arbeitslosigkeit, gegen all die barbarischen und törichten Argumente ihrer Gegner ihre Ansprüche verteidigt, so macht sie nur dies ihr Recht auf Hilfe geltend. Ist der Staat nicht in der Lage, jedem Arbeitsfähigen ein Leben durch Arbeit zu ermöglichen, so muß eben Hilfe geleistet werden — sie ist unzulänglich genug.

Nach außen machte sich diese Wandlung dadurch geltend, daß die „Armenämter“ ihren Namen mit dem der „Wohlfahrtsämter“ vertauschten und die Damen und Herren nun nicht mehr ehrenamtliche Armenpfleger, sondern Wohlfahrtspfleger hießen. Mit einer solchen Umbenennung war selbstverständlich noch nichts getan. Sollte in den neuen Ämtern, Kommissionen usw. wirklich auf einer völlig neuen Grundlage, in einem neuen Geist gearbeitet und gerichtet werden, so war die Mitarbeit der Arbeiterschaft in all diesen Stellen unentbehrlich. Und es war unerlässlich, aus Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, die Kräfte, die dort tätig waren oder sein sollten, in einer eigenen proletarischen Organisation zusammenzufassen. Vielleicht wäre es auch ohne dies gegangen, bestimmt wäre der Weg schwieriger und mühevoller geworden. Mit der Gründung des Hauptausschusses für Arbeiterwohlfahrt war der Anfang gemacht, den Organisationen, die die alte bürgerliche Wohltätigkeit — jetzt Wohlfahrtspflege — vertraten, wie die Innere Mission, das Rote Kreuz, der Vaterländische Frauenverein, der Caritasverband usw., eine eigene Organisation gegenüberzustellen. Das Wort „gegenüberstellen“ ist hier nicht zu vermeiden, von einem „zur Seite zu stellen“ ist nicht zu reden, denn tatsächlich haben wir unsere Position neben den anderen Organisationen erst erkämpft müssen.

Nach der Schaffung des Hauptausschusses als der Zentrale für alle unsere wohlfahrtspflegerischen Bestrebungen kam die große Arbeit in den Provinzen, in den Städten, den Dörfern, wo ja der Gedanke erst hingertragen werden mußte. In Breslau ist die Gründung des Bezirksausschusses für Arbeiterwohlfahrt, dem dann ein örtlicher Ausschuß folgte, vor 40 Jahren erfolgt, und es hat intensiver Anstrengungen bedurft, damit diese Gründung nicht auf dem Papier blieb. Es muß anerkannt werden, daß das freundschaftliche Verständnis der maßgebenden Persönlichkeiten im ADGB, die Arbeit weitgehend gefördert hat, daß einflussreiche Parteimitglieder der Bestrebungen der Arbeiterwohlfahrt gern unterstützten, daß auch wichtige Behörden ihr Interesse und Entgegenkommen zeigten. Obgleich hier keine Namen genannt sein sollen, so mag es doch erlaubt sein, dankbar des verstorbenen Genossen Stadtrat Newkirsch zu gedenken, der schon in den unzählbaren Schwierigkeiten der Kriegsjahre den Leidenden ein mütterlich Helfer gewesen war.

Wir freuen uns ganz besonders, diesen Artikel der Genossin Zills-Ekstein und in unsere Jubiläumssammlung aufnehmen zu können, weil er einen Beweis dafür ist, daß die schwere Erkrankung der Genossin Zills-Ekstein ihre Arbeiterschaft nicht hat zerstören können und daß sie auch in der Ferne mit allen ihren Gedanken bei der Entwicklung der Arbeiterbewegung ist. Wir speichern dankbar im Namen der gesamten sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, wenn wir über die Genossin Zills-Ekstein in der Beiratszeitung Wünsche für ihre baldige Genesung aussprechen können.
Redaktion der „Volkswacht“.

Lesen übrig ließ. Nach dem Erstarben der Arbeiterorganisationen konnte aber auch bald die lange Arbeitszeit herabgedrückt werden. Zudem stieg die Zahl der Leser nach dem täglichen Erscheinen der „Volkswacht“ derartig, daß mein Vater mit dem täglichen Austragen voll auf beschäftigt war. Als im Jahre 1911 die „Bergwacht“ gegründet wurde, war die Zahl der Volkswachtleser in Freiburg und Umgegend auf über 1000 gestiegen, sodaß Genosse Traugott Scholz als zweiter Kolporteur tätig sein mußte.

So hat die „Volkswacht“ von 1890 an bis zu ihrer Ablösung durch die „Bergwacht“ der Freiburger Arbeiterbewegung wertvolle Dienste geleistet. Ihr ist es zu verdanken, daß auch heute noch in Freiburg ein überaus tüchtiger Stamm alter, überzeugungstreuer Genossen vorhanden ist, der trotz allen Anstürmen der Gegner von rechts und links die Fahne der Sozialdemokratie hochhält. Der alte Parteiorf Freiburg wird immer eine Hochburg der Sozialdemokratie bleiben.
Paul Lusche,

In der ersten Zeit nach der Gründung, während der Inflationsperiode, war selbstverständlich die Arbeit der jungen Organisation besonders schwer. Angesichts der großen Not galt nichts anderes als die direkte, materielle Hilfe: ein Brot, ein Lebensmittelpaket, die Berechtigung eines Kindes an einer Speisung teilzunehmen oder Versorgung von Kindern in den Ferienwochen. Die eigentliche Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt erschöpft sich aber damit nicht. Diese liegt vielmehr darin, dem Hilfsbedürftigen Rat und Auskunft zu erteilen, ihm Anträge zu formulieren, ihn an die richtige Stelle zu weisen, ihn in der Wahrnehmung seiner Interessen zu unterstützen, sofern er selbst nicht ausreichend dazu fähig ist. Die Zahl unserer Auskunftsstellen wächst von Jahr zu Jahr; sie sind speziell auf dem Lande sehr notwendig, denn in sehr vielen ländlichen Amtsstuben ist der Geist der Neuzeit sehr langsam, wenn überhaupt schon, eingezogen. Es gibt noch manchen Beamten in den Wohlfahrtsämtern, der die Besonderheit seiner Aufgabe noch nicht erfaßt hat. Wir sind immer noch nicht über den Zustand hinaus, in dem der Beamte sich als Herr fühlt und jedem Besucher des Amtes seine Macht empfinden läßt. Und nun gar einen Hilfsbedürftigen, einen Proletarier, den unfreundlich zu behandeln früher selbstverständlich war. Es ist die Aufgabe der Arbeiterwohlfahrt, d. Selbstbewußtsein des Bedürftigen nicht zerstören zu lassen, die Furcht vor der Demütigung in das Bewußtsein des guten Rechts zu verwandeln. Sie soll danach streben, die Besetzung aller Stellen in der öffentlichen Wohlfahrtspflege mit den geeignetsten Menschen zu erreichen, damit die in dieser Hinsicht noch vorhandenen Mängel behoben werden. Dazu ist eine sachliche, öffentliche Kritik notwendig. Bei der Fülle der Aufgaben und der Schwierigkeit der Arbeit in der öffentlichen Wohlfahrtspflege können selbstverständlich nicht wie früher nur ehrenamtliche Kräfte verwendet werden; sie erfordert beruflich tätige Frauen und Männer in großer Zahl. Natürlich müssen wir in diese Stellen eindringen, um dort unsere Auffassung von sozialer Arbeit zur Geltung zu bringen. Da aber junge Menschen aus dem Arbeitsverhältnis nicht in der Lage sind, mit 20 oder mehr als 20 Jahren 2—3 Jahre ohne Arbeitsverdienst für eine Berufsausbildung zu leben, so müssen Mittel dafür durch die Arbeiterwohlfahrt bereitgestellt werden. Dies läßt sich aber nur rechtfertigen, wenn wirklich diese aus dem Proletariat kommenden Kräfte ein neues Element in die Wohlfahrtsarbeit bringen, wenn sie die Sorge, Not, Bedrückung, das Elend des proletarischen Lebens selbst empfunden haben und sich zu dieser Arbeit wirklich berufen fühlen.

Neben diesen zwei wichtigen Punkten der Auskunftserteilung für Ratsuchende und der Auswahl geeigneter Kräfte für die Berufsarbeit in der Wohlfahrtspflege ist eine besondere Aufmerksamkeit der Durchbildung der ehrenamtlich tätigen Genossen und Genossinnen zugewendet worden, und die Zahl der Besprechungen, Vorträge, Kurse, hat in den letzten Jahren sehr erheblich zugenommen. Es ist nicht hoch genug anzuerkennen, wie Männer und Frauen, von der Tagesarbeit genug belastet und von ihren eigenen Sorgen in Anspruch genommen, bemüht sind, sich die notwendigen Kenntnisse über neue Begriffe und Rechtsverhältnisse (Jugendwohlfahrtsgesetz, Fürsorgepflichtverordnung, Jugendgerichtsgesetz usw.) anzueignen, um für ihre Arbeit möglichst gut gerüstet zu sein.

Schließlich ist zu erwähnen, daß in der wachsenden Tätigkeit unserer Wohlfahrtsorganisation eine Anzahl eigener Einrichtungen entstanden sind, so ein Kindergarten in der proletarischen Umgebung, in dem die Ideen und Methoden modernster Pädagogik, wie sie sonst nur in von Kindern zahlungsfähiger Eltern besuchten Kindergärten gepflegt werden, eine Stätte haben. Zu nennen sind ferner Kindergärten, Hort, Jugendheime, Nähstuben, eine ausgedehnte Ferienfürsorge mit ganzer oder halbtägiger Verpflichtung, Tagesausflüge, mehrtägigen Wanderungen, Heimaufenthalte. Eine Ehe- und Sexualberatungsstelle findet besondere Beachtung.

Es ist aber nicht unser Ziel und kann es nicht sein, eigene Einrichtungen wie Kindergärten, Altersheime, Erziehungsanstalten, die die bürgerlichen Organisationen in großer Zahl haben, zu besitzen. So weit sie geschaffen sind, geschah es, um einer dringenden Notwendigkeit zu begegnen oder um in der Gestaltung vorbildlich zu wirken. Wir hoffen, daß in absehbarer Zeit eine günstigere finanzielle Situation der Kommune und unser steigender Einfluß solche fehlenden Einrichtungen aus öffentlichen Mitteln entstehen lassen.

Vor uns liegt als große Arbeit die Förderung der hygienischen Volksbelehrung, d. h. eine Vermittlung der jedem Menschen nötigen Kenntnisse zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Es sei hier nur die Bedeutung etwa des preussischen Gesetzes über Krüppelfürsorge erwähnt. Arzte klagen eindringlich darüber, daß körperliche Schäden unbeachtet bleiben oder zu spät beachtet werden, die rechtzeitig gemeldet, und behandelt, eine Fülle von persönlichen Leid für den Krüppel und die Aufwendung öffentlicher Mittel für seinen Unterhalt verhindern würden. Die Durchführung dieses Gesetzes ist aber ohne eine eingehende Aufklärung und Mithilfe besonders der Landbevölkerung nicht möglich. Ebenso wichtig ist die Erwerbung und Pflege des Interesses für eine ausreichende Gesundheitspflege der Schulkinder, zu der die Aufmerksamkeit der Eltern und Ueberwachung durch den Schularzt gehören. Als bedeutende Aufgabe aber werden wir diese zu bewältigen haben: jeder arbeitenden Menschen verständlich zu machen, daß es sich um all diesen Fragen der Wohlfahrtspflege, der Fürsorge eine öffentliche Sache handelt, die öffentliche Sache, die jedes mans Angelegenheit ist; ihn begreifen zu lassen, daß die Bitte oder Forderung an eine geschätzte oder gehaltene Obrigkeit zu richten sind, sondern daß die Arbeiterklasse selbst in dieser öffentlichen Sache entscheidet. Aber diese Aufgabe geht über die der Arbeiterwohlfahrt hinaus und geht in die der gesamten Arbeiterbewegung.



Allgemeiner freier Angestelltenbund

(AFA-BUND)

Geschäftsstelle BRESLAU

Margaretenstr. 17 + Zimmer 41-42

gibt Auskunft über die nachstehend angeschlossenen Verbände

Zentralverband der Angestellten
Deutscher Werkmeister-Verband
Bund der technischen Angestellten und Beamten
Polier-, Werk- und Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Deutschlands
Allgemeiner Verband der Deutschen Bankangestellten
Genossenschaft Deutscher Bühnengehörigen
Verband Deutscher Schiffsingenieure
Internationale Artistenloge
Verband der Schneider, Schneiderinnen und Direktrizen
Deutscher Chorsänger-Verband und Tänzerbund e. V.
Werkmeisterverband der Schuhindustrie
Deutscher Fördermaschinen-Verband
Verband Deutscher Kapitäne und Steuerleute der Handelsschiffahrt und Hochseefischerei

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Sorgt dafür, daß Eure Angehörigen nur Mitglied dieser freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände werden!

DER VERBAND DER NAHRUNGSMITTEL- UND GETRÄNKEARBEITER

IST

eine freie Gewerkschaft, hat **180000 Mitglieder** und ist die gegebene Interessenvertretung aller Brauereiarbeiter, Böttcher, Mühlenarbeiter, Spritarbeiter, Wein-, Likör-, Mineralwasser- und Essigarbeiter, Bäcker, Konditoren, Back-, Süß-, Teigwaren-, Nahrungsmittelarbeiter, Fleischergesellen in Handwerks-, Fabrikbetrieben und Schlachthöfen, Darmarbeiter, Häutearbeiter, Viehtreiber, Verkäuferinnen in Bäckereien, Konditoreien, Fleischereien sowie für sonstige weibliche Arbeitnehmer in genannten Betrieben und Berufen, Fahrpersonal und anders Beschäftigte.

DER

Sitz der Ortsgruppe Breslau befindet sich Margaretenstraße 17
Zimmer 20, Fernsprecher 58054

SCHUTZWALL

gegen Arbeitgeberwillkür, antisoziale Gesetzgebung und andere wirtschaftliche Nöte ist der Verband. Er unterstützt seine Mitglieder bei Arbeitslosigkeit, Krankheit, Aussperrungen, Streiks, Maßregelungen, in Not- und Todesfällen, auf der Reise, gewährt Alters- und Invalidenrente, Rechtsschutz in allen Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis und dem Fahrpersonal bei Karamboagen und Vergehen gegen die Verkehrsordnung, er gewährt den weiblichen Mitgliedern eine Aussteuer-Beihilfe.

Die Ortsgruppe Breslau zahlte an die Mitglieder im Jahre 1929:

Umzugs- und Reise-Unterstützung	760,60 RM.
Arbeitslosen-Unterstützung	27 954,05
Kranken-Unterstützung	21 846,65
Not-Unterstützung	2 886,00
Alters- und Invaliden-Unterstützung	11 076,10
Sterbegeld	12 533,50
Weihnachts-Unterstützung	4 565,00

Zusammen 81 621,90 RM.

FÜR

dich und deine Familie, zum Schutze deiner Arbeitskraft ist der Verband geschaffen, deshalb

ALLE

in Lebensmittelbetrieben beschäftigten Arbeiter, Arbeiterinnen und Jugendlichen erfüllt eure moralischen und solidarischen Pflichten euch selbst, der Familie und der gesamten Arbeiterschaft gegenüber:

WERDET MITGLIED



Die Innung

organisieren sich in der Gewerkschaft

aller Architekten, Chemiker, Ingenieure, Grubensteiger und sonstigen in privaten oder öffentlichen Dienstverhältnissen stehenden technischen Angestellten oder Beamten, dem

BUTAB

Bund der technischen Angestellten und Beamten

Hauptgeschäftsstelle: Berlin NW 40 • Gau Schlesien: Breslau 1, Margaretenstraße 17

Kaufmännische Angestellte!

Büroangestellte!



Eure Berufsorganisation ist der freigewerkschaftliche

Zentralverband der Angestellten

Der ZdA kämpft für den sozialen und wirtschaftspolitischen Fortschritt, er regelt die Gehalts- und Arbeitsverhältnisse der Berufsangehörigen. Der Verband schützt seine Mitglieder in allen Wechselfällen des Lebens.

Er gewährt: Rechtsschutz und Rechtsberatung, Stellenlosen-, Kranken-, Streik- und Gemäßregelten-Unterstützung; Altersunterstützung; Sterbegeld; Aussteuerbeihilfe für weibliche Mitglieder.

Er besitzt: Berufskrankenkasse; Sterbekasse; Pensionskasse; eigene Erholungsheime.

Er fördert: Die Bildungsbestrebungen seiner Mitglieder durch Kurse, Vorträge und Fachzeitschriften.

Der ZdA unterhält zur Förderung und beruflichen Schulung seiner Jugendlichen und Lehrlinge besondere Jugendgruppen.

Geschäftsstelle in Breslau: Margaretenstraße Nr. 17, II • Zimmer Nr. 34-43

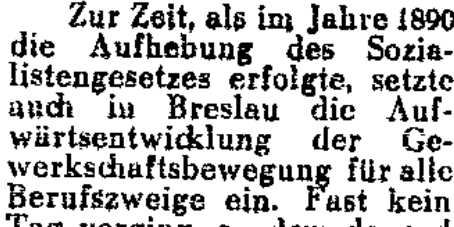
Der Deutsche Werkmeister-Verband Sitz Düsseldorf

ist die Berufsvereinigung der Werkmeister, der betriebstechnischen Angestellten und Beamten beiderlei Geschlechts in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, der Privat-, Kommunal- und Staatsbetriebe

Geschäftsstelle Breslau 1, Margaretenstraße 17

Vor 40 Jahren Der Vereinigungsgedanke und die gewerkschaftliche Tätigkeit der Breslauer Arbeiterschaft

Von Gustav Titz



Zur Zeit, als im Jahre 1890 die Aufhebung des Sozialistengesetzes erfolgte, setzte auch in Breslau die Aufwärtsentwicklung der Gewerkschaftsbewegung für alle Berufszweige ein. Fast kein Tag verging, an dem da und dort nicht eine oder mehrere Gewerkschaftsversammlungen stattfanden, in denen die Arbeiter über die gewerkschaftliche Arbeit und ihren Zweck für das Berufsleben des Arbeiters weitgehend belehrt wurden. Bei dem außerordentlich niedrigen Stand der Lebenshaltung jener Zeit standen selbstverständlich die Fragen über Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Vordergrund. Daß diese Angelegenheit der Gewerkschaftsbewegung trotz Aufhebung des Sozialistengesetzes ganz außerordentlich stark unter dem Druck der Behörden stand, galt als eine Selbstverständlichkeit. Nach den Bestimmungen des Vereinsgesetzes mußten alle Versammlungen drei Tage vorher mit Angabe der genauen Tagesordnung polizeilich gemeldet und bei Gründung neuer Fachvereine gleichzeitig die Statuten nebst einem genauen Mitgliederverzeichnis eingereicht werden. Alle Zuzüge und Abgänge innerhalb der Mitgliedschaft einer Gewerkschaft waren meldepflichtig. Große Schwierigkeiten bereitete den im Entstehen begriffenen Berufsverbänden der Lokalmangel, der sich sehr oft als großes Hemmnis bei der Entwicklung und dem Aufbau geltend machte. Es kam hinzu die Angst der Lokalbesitzer vor den Behörden. In den weitaus meisten Fällen brachten diese es nicht über sich, ihren uniformierten Beamten durch Zusage von Versammlungsveranstaltungen nachzukommen.

Durch einen Geheimerlaß des preußischen Ministers des Inneren vom 18. Juli 1890 erhielten die untergeordneten Behörden Anweisung, nach dem Fall des Schandgesetzes und in Rücksicht auf die veränderte Rechtslage die sozialdemokratisch gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit scharf zu unterstützen und nach Möglichkeit einzudämmen. Das dies mit den gesetzlich zur Verfügung stehenden Mitteln zur Durchführung gelangte, bedarf keiner weiteren Betonung. Auf dem Gebiet des Versammlungs- und Vereinswesens sowie dem der Presse trat ein außerordentlich starker Druck in Erscheinung. Die behördlichen Anweisungen jener Zeit bewiesen, daß man nicht willt war, auch ohne ein Ausnahmegesetz mit aller Schärfe gegen die Arbeiterschaft vorzugehen. Breslau ist hierfür immer ein klassisches Beispiel geblieben. Aber es nützte nichts. Trotz aller Schikanen und die Arbeiter bedrückenden Maßnahmen war der gewerkschaftliche Organisationsgedanke nicht aufzuhalten. Schon im Jahre 1891 bestanden in Breslau Fachvereine und Zentralverbände, die sich einzeln auf die Vereinigung Breslauer Haus- und Kontordienere, Fachvereine für Formler, den Schneiderverband, den deutschen Tischlerverband, den Fachverein der Schmiede, die Vereinigung der Meister Deutschlands, den Fachverein der Klempner, den Verband deutscher Gold- und Silberarbeiter, den Verein der Arbeiter, den Arbeiterinnen der Schäftebranche, den Fachverein Breslauer Korkarbeiter, den Buchdruckerverband, den Lehrlings- und Gehilfenverein, die Breslauer vereinigten Arbeiter, die Wander-Unterstützungskasse der Töpfer und Fußgenossen, den Fachverein der Schuhmacher, den Fachverein der Stuckateure und Berufsgenossen, Verband der Maler, Fachverein der Schlosser und Maschinenbauer, Fachverein der Maler, Lackierer und Anstreicher, den Allgemeinen Tapeziererverein, Breslauer Steinsetzerverband, Vereinigung deutscher Stellmacher, den Fachverein der Buchbinder, der Steinmetzen, Verband der Handschuhmacher, der Maler und Maurer und auf den Unterstützungsverein der Tabakarbeiter verteilten. Einzelne dieser Fachvereine löste sich schon im ersten Jahre wieder auf und schlossen sich den bereits in Deutschland vorhandenen Zentralverbänden an. So gründeten beispielsweise die Schlosser und Maschinenbauer Breslau eine Zahlstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Die Zahl der in den verschiedenen Vereinen und Verbänden organisierten Arbeiter betrug schätzungsweise annähernd 3000. Wollten die Verbände nicht vor der Auflösung verfallen, so mußte man bei der Abgabe der Statuten die größte Vorsicht walten lassen. Im allgemeinen lauteten die Satzungen meist so:

- a) die Gewährung von Reiseunterstützung,
- b) Arbeitsvermittlung,
- c) Vorträge über gewerbliche und wirtschaftliche Gegenstände in den Vereinsversammlungen.

Trotz dieser vorsichtigen Fassung wurden in dieser Zeit Reich von Zahlstellen verboten und zwar vornehmlich deshalb, weil sie Unterstützungen an ihre Mitglieder zahlten. Die Gewerkschaften wurden aus diesem Grunde als Verschiebung angesehen und demzufolge für ihre Tätigkeit die Genehmigung der Regierung vorgeschrieben. Da aber die Vereine und Verbände zumeist es ablehnten, eine solche Genehmigung der Regierung nachzusuchen, trat unverzüglich ein Verbot ein. So erging es unter anderem auch der Zahlstelle der Tabakarbeiter. Hier wurde jedoch später durch Gerichtsentscheidung dieses Verbot aufgehoben. Nur die Buchdrucker-Gewerkschaft hatte die verlangte Genehmigung nachgesucht und von der Behörde erhalten. In Gewerkschaftskreisen wurde man diese Organisation dann spottweise als den „wichtigen preußischen Gewerksverein der Buchdrucker“ bezeichnet.

Die weitblickenden Führer der damaligen Gewerkschaftsbewegung erkannten sehr bald, daß die getrennt bestehenden Gewerkschaftsarbeit der einzelnen Verbände eine Zusammenfassung zur Wahrung und Vertretung gemeinsamer Interessen zur dringenden Notwendigkeit machte. Und so wurde am 15. November 1891 eine größere Gewerkschaftsversammlung im damaligen Friedrichsalon am Maurerplatz mit der Frage der Bildung eines Gewerkschaftszentralvereins. Kollege Hennig begründete den anwesenden Gewerkschaftlern die Notwendigkeit der Kartellbildung, dessen Aufgabe sein sollte, durch einheitliches Wirken alle Fragen zu lösen, die einer einzelnen Gewerkschaft zu lösen nicht möglich war. Damals bestanden Kartelle bereits in Berlin, Leipzig und Dresden und die während dieser kurzen Zeit mit ihnen gemachten Erfahrungen wurden zum Gegenstand einer ausführlichen Diskussion. So wurde besonders hervorgehoben, daß die Gründung eines Gewerkschaftszentralvereins nicht geschehe, um Lohnfragen zu erörtern oder Arbeitskämpfe in Szene zu setzen, sondern daß seine vornehmste Aufgabe sei, das Solidaritätsgefühl der Arbeiter zu wecken und somit zur Hebung der schwach organisierten Fachvereine beizutragen. Eine nach dieser Versammlung angenommene Beschlusstimmung betonte die Notwendigkeit der Gründung eines Gewerkschaftszentralvereins für die Stadt Breslau und gipfelte

in der Forderung, alle Breslauer Gewerkschaften zur Beteiligung aufzufordern. Die Vorarbeiten zur Gründung des Kartells wurde dann den Kollegen Heisig, Redner und Sachs übertragen. In einer von der Kartellkommission vorbereiteten Versammlung sprach dann am 2. Dezember 1891 in der Rößler-Brauerei, Friedrich-Wilhelm-Straße, der Genosse Regierungsbaumeister Keßler-Berlin über gewerkschaftliche Organisation und Gewerkschaftskartelle. Seine instruktiven Darlegungen gaben den Versammelten die Grundlage für die Durchführung des Kartellgedankens, dem man am



Die Gewerkschaftsbewegung in Schlesien Von Oswald Wiersich

wert. Aber auch in den anderen nicht genannten Orten ist die Gewerkschaftsbewegung schon in ihren ersten Anfängen schnell bodenständig geworden.

Der Erfolg der Agitation unter den breiten Massen war in den ersten Jahren nicht verheißungsvoll. Trotzdem ließen sich die überzeugten Anhänger der Gewerkschaftsbewegung von der weiteren schweren Werbeaufklärungsarbeit nicht abschrecken. Diese rührige und eifrige Aufklärungs- und Schulungsarbeit kam nicht nur den mittelschlesischen Gewerkschaften zugute. Auch die übrige Gewerkschaftsbewegung in anderen Teilen des Deutschen Reiches hatte davon großen Vorteil. Schlessien stellte stets einen großen Anteil an die nach Mittel- und Westdeutschland Abwandernden. Die bereits in der Heimat durch agitatorische und organisatorische Tätigkeit erfasste Arbeiterschaft war nun nicht mehr ohne weiteres geneigt, im Reiche den Lohndrucker zu spielen. Dadurch, daß die intelligenten Kräfte dauernd abwanderten, die Zuwanderung aber aus den rückständigen östlichen Gebieten erfolgte, war es sehr schwer, Schlessien gewerkschaftlich zu erfassen. Es galt immer von neuem, unter schwierigen Verhältnissen zu werben. Daß unter solchen Umständen die Entwicklung der Gewerkschaften keine sprunghafte war, ist leicht verständlich.

Innerhalb der mittelschlesischen Wirtschaft nimmt die Landwirtschaft mit ihren etwa 142.200 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen einen hervorragenden Platz ein. Die Landwirtschaft links der Oder sitzt auf ertrageichem, schwarzem Kernboden und ist besonders, mit Ausnahme der Gebirgsgebenden, ausnahmslos Großgrundbesitz. Die Landwirtschaft steht in ihrer rückständigen Art der östlichen Landwirtschaft im allgemeinen nicht viel nach. Dabei muß gesagt werden, daß durch die Zuckerrübenkultur im Laufe der Jahre sich vieles nach der Richtung rationaler Bewirtschaftung des Bodens geändert hat. Der Bezirk Mittelschlessien ist ein Lebensobergut. Er versorgt nicht nur die heimische Bevölkerung, sondern auch darüber hinaus andere Teile der deutschen Wirtschaft.

Der Hauptfaktor mittelschlesischer Wirtschaft war jedoch in früherer Zeit der Handel. Von besonderer Bedeutung für den Handel war die Hauptstadt Breslau sowie Schweidnitz. Der Handel hat in den letzten Jahren einen herben und langwährenden Rückschlag infolge Aufkommens der Seeschifffahrt und der großen Umwälzung im Transportwesen erlitten. Dazu kommt, daß die für ein Grenzland so unbedingt notwendige politische Sicherheit im Osten Jahrzehnte lang empfindlich gestört war. Den vielen Bemühungen, für den Osten die notwendigen Verkehrsverbesserungen, besonders den Ausbau des Oderstromnetzes, zu erreichen, ist endlich Erfolg beschieden. Die Oderregulierung wird gleichzeitig mit dem Bau des Mittellandkanals im Jahre 1937 fertig gestellt sein. Die Verkehrsverbesserung muß sich aber auch auf tarifarische Erleichterungen bei der Reichsbahn erstrecken. Die Neubelebung der schlesischen Wirtschaft und des Handels ist auch abhängig von dem Zustandekommen der Handelsverträge mit den Grenznachbarn.

Sehr bedeutungsvoll war stets der Großhandel mit Textilien. Von Langenbielau, Reichenbach und Freiburg aus wurden und werden noch heute große Teile des heimischen Marktes des östlichen Europas mit Textilien versorgt. Hoffentlich gelingt es den Bemühungen des Textilgroßhandels, das frühere Absatzgebiet im Osten und Südosten wieder hereinzuholen und dem Handel Schlessiens wieder die Stellung zu geben, die er früher eingenommen hat.

Das Bekleidungs-gewerbe sitzt hauptsächlich in Breslau, ist jedoch auch in anderen größeren Städten Mittelschlessiens ansässig. Beschäftigt werden in rund 1000 Betrieben an die 40.000 Arbeitnehmer, davon ein großer Teil in der Hausindustrie.

Sehr bedeutend ist die Malz- und Branndindustrie, die von jeher in Breslau, Namslau, Freiburg, Schweidnitz, Waldenburg, Glatz usw. betrieben wird.

Die Glasindustrie ist in Breslau durch Flachglas-schleifereien vertreten und stand von jeher im Glatzer Bergland in hoher Blüte, allerdings machen sich durch die zurzeit herrschende Wirtschaftskrise Betriebs einschränkungen bemerkbar.

Die Holzindustrie ist entsprechend der Lage Mittelschlessiens und seiner waldreichen Gegenden stark vertreten. Die Industrie wird außer in Breslau, Schweidnitz und Striegau auch in anderen Orten betrieben. Auch groß ist die Zahl von Sägewerken, die überall im Regierungsbezirk Breslau stark vertreten sind.

Die Papier-, Pappen-, Zell- und Holzstoffindustrie ist in Breslau-Sacranau sowie in einigen anderen Orten vertreten. Namentlich Sacranau ist ein großer leistungsfähiger Betrieb, der nicht nur Schlessien, sondern darüber hinaus die angrenzenden Staaten mit Papier, sogar Banknotenpapier, versorgt. Die weiterverarbeitende Industrie, wie Geschäftsbücher- und Kontobücher-Fabrikation, Spitzen- und Buntpapier-

herstellung ist neben Breslau in Brieg ansässig und schafft bedeutende Werte für den Export. Beschäftigt sind zirka 2000 Arbeitnehmer.

Die Chemische Industrie besitzt in Breslau in den Kunstseidenfabriken starke, leistungsfähige Betriebe. Aber auch in Ohlau und Saarau sind Betriebe der Chemischen Industrie vorhanden.

Das Rückgrat der Industrie Mittelschlessiens war das niederschlesische Steinkohlengrubengebiet Waldenburg und Neurode. Dort sind zurzeit gegen 25.000 Mann beschäftigt, sowie die verarbeitende Metallindustrie in Breslau, Schweidnitz, Freiburg, Waldenburg und noch in einigen anderen kleineren Orten. Die verarbeitende Metallindustrie leidet schwer durch die Stilllegung der Lokomotivfabrikation, während erfreulicherweise die Waggonherstellung eine Belebung erfahren hat. Aber auch die Uhrenindustrie, der Apparatebau in Breslau und Schweidnitz und Freiburg leidet schwer unter der wirtschaftlichen Not.

Die Steinindustrie in Striegau, Ströbel und Strehlen wird in Mitleidschaft gezogen durch die zurzeit außerordentlich unter der Finanznot leidenden Gemeinden und Gemeindeverbände. Der größte Teil der Arbeiterschaft dieser Industrie muß fern, ebenso ist die Situation im Baugewerbe und Bau-Nebengewerbe.

Die Lage der Arbeiterschaft in den schlesischen Provinzen und auch in Mittelschlessien ist nicht besonders gut. Die Zahl der Arbeitsuchenden betrug im Jahre 1929 in Schlessien 278.428 oder auf 1000 Einwohner 61,4. Diese Durchschnittszahl ist auch Anfang dieses Jahres weiter gestiegen. Sie betrug Ende Januar 319.655 oder 70,5 auf 1000 Einwohner. Diese Arbeitslosenziffern liegen etwa 50 Prozent über dem Reichsdurchschnitt.

Die schlesische Wirtschaft, die dem Wirtschafts-markte zu fern ist und dadurch mit hohen Frachten belastet ist und mit schlechten Verkehrswegen rechnen muß, braucht Absatzgebiete, um zu einer Belebung zu kommen. Der Handelskrieg mit Polen ist zum großen Teil auf den Schultern Schlessiens ausgetragen worden, und auch nach Abschluß der Handelsvertragsverhandlungen wird es sehr schwer sein, die verloren gegangenen Absatzgebiete im Osten Europas wieder zu holen. Daß unter diesen traurigen Verhältnissen die Gewerkschaften als Wirtschaftsorganisationen der Arbeitnehmer sehr schwer zu kämpfen haben, um den Lebensstandard des schlesischen Arbeiters zu halten, ist erklärlich. Trotzdem läßt der schlesische Gewerkschafter den Kopf nicht hängen; er war es gewohnt zu kämpfen, um leben zu können. Die Kämpfe, die bis in die 90er Jahre in Schlessien geführt wurden, waren reine Verzweiflungskämpfe, denn Lohn- und Arbeitsverhältnisse der schlesischen Arbeiter waren die denkbar schlechtesten, und wenn es richtig sein soll, daß die Not der Arbeiter zu gewerkschaftlichen Organisationen zwingt, so wäre eigentlich damit auf Grund der Erfahrungen in Schlessien in früheren Jahrzehnten das Gegenteil bewiesen.

Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen setzt erst in der Zeit nach 1900 ein. Es gelang nach und nach, Einfluß auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse in allen Industrien zu bekommen, und die schlesischen Arbeiter haben um die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu kämpfen gewußt. Nahezu alle gewerkschaftlichen Organisationen waren in diesen Arbeitskämpfen verwickelt. In keinem Gewerbe und in keiner Industrie waren die Arbeitgeber geneigt, Tarifverträge abzuschließen. Überall und in den weitaus meisten Fällen mußten sie mit dem letzten Mittel der gewerkschaftlichen Kampforganisation, durch Streik, gezwungen werden, den Forderungen der Arbeiterschaft nach vertraglicher Festlegung von Lohn- und Arbeitsbedingung nachzugeben.

Von besonderer Bedeutung war der 50 Wochen lange Kampf der Metallarbeiter in Breslau im Jahre 1914, bei dem es um grundsätzliche Fragen ging. Auch in der Nachkriegszeit im Jahre 1929 haben die Holzarbeiter in Breslau bewiesen, daß sie nicht nur um materielle Fragen zu kämpfen wissen. Bei diesem Streik ging es um Lehrlingsrecht und Lehrlingsschutz, Forderungen, denen die Arbeitgeber der Holzindustrie absolut nicht nachgeben wollten.

Die schlesische Gewerkschaftsbewegung, die so im Kampf groß geworden ist, hat sich damit die Grundlage geschaffen, gegen alle Erschütterungen der Nachkriegszeit, die über das deutsche Volk und damit in erster Linie über die Arbeiterschaft hereingebrochen waren, besser standzuhalten, als in anderen Teilen der deutschen Republik. Die Einigkeit und Geschlossenheit hat nicht so gelitten wie in anderen Bezirken. Das Organisationsverhältnis hat sich entsprechend der wirtschaftlichen Struktur Schlessiens immer gut entwickelt. Die Zahl der freigewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmer beträgt jetzt in Mittelschlessien rund 145.000. Das bedeutet gegenüber dem Mitgliederbestand von 1914 eine Zunahme um zirka 150 Prozent.

Im Bezirk Mittelschlessien sind 35 Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes vorhanden. Bei den Arbeitsgerichten stellen die Freien Gewerkschaften im Bezirk Mittelschlessien von 109 Sitzen 83 Arbeitsrichter für die Arbeiterkammer und von 45 Sitzen 39 Arbeitsrichter für die Handwerkskammer. Beim Landesarbeitsgericht sind die Freien Gewerkschaften durch 19 Landesarbeitsrichter von 50 vertreten. In den Arbeitsämtern im Bezirk Mittelschlessien stellen die Freien Gewerkschaften von 75 Sitzen 42 Verwaltungsausschussmitglieder.

Unzählig ist die Zahl der Gewerkschaftsfunktionäre, die mit Aufgaben allgemeiner und spezieller Art in der Organisation betraut sind und die entsprechend ihre Tätigkeit im Interesse der gesamten Arbeiterbewegung ausüben. Aufgebaut auf einen großen Funktionärstamm, war es möglich, daß trotz der schweren ungünstigen Wirtschafts- und Organisationsverhältnisse in allen Gewerkschaften sehr stabil geblieben sind. Dies zeigt sich auch insbesondere in der Beitragsleistung der einzelnen Organisationen, als auch die der Gewerkschaften an die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, und es muß von allen Leitern der gewerkschaftlichen Verbände auch an dieser Stelle anerkannt werden, daß die gute Zusammenarbeit des gesamten Funktionärkörpers am meisten zu dieser Stabilität und guten Organisation beigetragen hat.

Die Einrichtung der Bezirkssekretariate durch Beschluß des Gewerkschaftskongresses in Leipzig im Jahre 1922 hat sich auch in Schlesien gut bewährt. An der Spitze eines ADGB-Bezirks steht der Bezirkssekretär, der für die Durchführung der in den Bundestagungen niedergelegten Aufgaben und für die Durchführung der Beschlüsse der Bundesinstanzen wirken soll. Das Bezirkssekretariat hat ferner auch die in den letzten Jahren außerordentlich gestiegenen allgemeinen Aufgaben der Arbeiterbewegung zu bewältigen, zum Beispiel die Rechtspflege im Bezirk, die Unterhaltung und Beratung von Arbeiterssekretariaten, Rechtsauskunftsstellen usw., Zusammenfassende Beobachtung der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung, Zusammenfassung der Arbeits- und Landesarbeitsrichter, Mitwirkung in den Körperschaften auf Grund der sozialen Gesetzgebung, beim Versicherungsamt, Oberversicherungsamt, Berufsgenossenschaften, Krankenkassen, Mitwirkung auf dem Gebiete des Arbeitsamtswesens in den Spruchausschüssen und Spruchkammern. Diese Aufgaben vermehren sich dauernd. So ist neuerdings durch die Änderung der Gewerbenovelle vom Februar 1929 ein neues Mitwirkungsgebiet den Gewerkschaften in den Handwerkskammern entstanden.

Durch das Bezirkssekretariat wird in stärkstem Umfange gewerkschaftliche Zweckbildungsarbeit betrieben. Die Zusammenfassung der in einzelnen sozialen und gerichtlichen Institutionen tätigen Gewerkschaftsfunktionäre ist eine besondere notwendige Schulung auf ihrem speziellen Arbeitsgebiet ein dringendes Erfordernis.

Durch den Bezirksausschuß sowie durch die Ortsausschüsse des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes wird das Bibliothekswesen besonders stark gepflegt. Im Bezirk Mittelschlesien sind 19 Bibliotheken mit 19.508 Bänden vorhanden. Durch diese Bibliotheken wird der Arbeiterschaft die Möglichkeit gegeben, durch gute Lektüre sich ebenfalls geistig fortzubilden.

Auch die jungen Arbeiter werden von den Gewerkschaften nicht vernachlässigt. Der Bezirksausschuß und die Ortsausschüsse tun hier ihr Möglichstes, um im Sinne modernen Geistes auf die Jugend einzuwirken. Die Jugendlichen werden in Jugendgruppen durch die Gewerkschaften erfasst und durch die Ortsausschüsse des ADGB in freigewerkschaftliche Jugendkartelle zusammengefaßt. Solche Kartelle sind in 14 Orten im Bezirk Mittelschlesien vorhanden. Die bezirkliche Leitung liegt wiederum in Händen des Bezirksausschusses.

Daß der Bezirksausschuß im engsten Einvernehmen mit dem Freien Funkschau für Schlesien auch im Rundfunk mitarbeitet und damit auch dieses neue und modernste Mittel unserer Nachrichtentechnik benützt, um Bildungsarbeit für die gesamte Arbeiterbewegung zu leisten, sei an dieser Stelle ebenfalls erwähnt.

Weitere bedeutsame Aufgaben der Zukunft erblicken die schlesischen Gewerkschaften in der Unterstützung und in dem Auf- und Ausbau der Konsumvereine, der Bauhüttenbewegung, der Dewog, der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Volksfürsorge, der Arbeiterbank, sowie deren Tochterunternehmen, des Lindcar-Fahrradwerkes usw. Diese Einrichtungen zu fördern liegt im Interesse jedes Einzelnen.

Betont werden kann, daß die schlesischen Gewerkschaften ihre Erfolge nur auf die reibungslose und gute Zusammenarbeit zwischen Gau- und Bezirksleitern der einzelnen Organisationen und dem Bezirksausschuß einerseits und den Lokalorganisationen und den Ortsausschüssen und diese wiederum mit dem Bezirksausschuß andererseits zurückführen können.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse konnten den Aufstieg der Freien Gewerkschaften Schlesiens nicht hindern, und wenn nach wie vor alle Stellen und Funktionen der Gewerkschaftsbewegung weiter so arbeiten, um voranzukommen, ist uns für die Zukunft der schlesischen Gewerkschaften nicht bange. Oswald Wiersich.

zmöglich war, für ihre Versammlungen Säle oder Lokale zu erhalten, weil jeder Gastwirt durch ihre Aufnahme nicht nur einer scharfen polizeilichen Kontrolle unterworfen wurde, sondern sogar mit der Konzessionsentziehung zu rechnen hatte. Dagegen nahmen selbst die Besitzer der größten und vornehmsten Säle Breslaus keinen Anstoß daran, dieselben Personenkreise in ihren Räumen zur Abhaltung von Festlichkeiten aufzunehmen. Und so wurde aus der Not eine Tugend gemacht. Die Tischler, Lithographen und Stein-drucker und andere benützten diese festlichen Gelegenheiten nicht nur zum Gesinnungsaustausch untereinander, sondern auch zur Propaganda für ihre Ideen und ließen zu diesem Zwecke mitunter auswärtige Redner nach Breslau kommen. So wurde die Polizei trotz aller Wachsamkeit und Spitzeltätigkeit recht oft genarrt.

So wie die örtlichen Unterdrückungen die lebensstarken Keime der freien Arbeiterbewegung nicht zu ertönen vermochten, war es auch im übrigen Deutschland. Allüberall wurden Fachvereine gegründet, die in den achtziger Jahren schon dazu übergingen, Fachblätter herauszugeben, so „Der Gewerkschafter“ für die Tabakarbeiter, „Die neue Tischlerzeitung“ für die Angehörigen des Holzgewerbes, „Der Wecker“ für die Schuhmacher, und „Der Schiffbauarbeiter“ für die Werftarbeiter.

Die erste Gründung in Breslau hatten zu verzeichnen 1869 die Zigarrenarbeiter, außerdem waren hier zur gleichen Zeit Filialen des Allgemeinen Deutschen Zimmererverbandes, des Allgemeinen Deutschen Maurervereins, der Metallarbeitergewerkschaften, des Tischler-Gesellenvereins und des Deutschen Schneidervereins vorhanden.

Wiederholt im Laufe des achten Jahrzehnts des vorigen Jahrhunderts mußten sich infolge der bisherigen Verbote und Auflagen neu zusammenschließen die Buchbinder, Steindruck, Sattler, Tapezierer, Handschuhmacher, Lederarbeiter, Maurer, Metallarbeiter, Tischler, Stellmacher, Zimmerer.

Im Jahre 1878 wurde erstmalig der Versuch der Gründung eines Gewerkschaftskartells unternommen. Sein Ziel sollte sein, die Aufgaben der einzelnen Gewerkschaften zu unterstützen und allgemein die Arbeiterbewegung interessierender Fragen von einer Spitze aus zu behandeln. Für statistische Arbeiten wurde bereits im Jahre 1872 eine Kommission von 35 Mitgliedern gewählt, die eine umfangreiche Erhebung über die Zahl der Beschäftigten in den einzelnen Betrieben, ihre Lohnverhältnisse und ihre Arbeitszeit aufgenommen hatte.

Der länger als ein volles Jahrzehnt geführte Kleinkrieg gegen Behörden und Staatsorgane, und die beispielsweise Wahlerfolge der Sozialdemokratie ließen die Regierung spär, aber doch zum Bewußtsein gelangen, daß das Sozialengesetz das Gegenteil von dem erzeugt hatte, was es erreichen sollte. Ende September 1890 wurde es aufgehoben und nahezu mehr begann die ungehemmte Entwicklung der Gewerkschaften.

Jahre hindurch bestand zwar noch der Meinungsstreit zwischen Lokal- und Zentralorganisationsform. Doch der höhere Gesichtspunkt, daß bei der nicht nur nationalen, sondern auch internationalen Zusammenschließung und Verflechtung der Industrie die Arbeiterschaft den gleichen Weg gehen mußte, gewann sehr bald die Oberhand. Zentralverbände, die nach und nach auch die verwandten Berufsverbände aufsaugten, entstanden in rascher Reihenfolge. Auf solche Verschmelzungen ist es auch zurückzuführen, daß die Zahl der den früheren Gewerkschaftskartellen, jetzigen Ortsausschüssen, angeschlossenen Gewerkschaften von Jahr zu Jahr eine rückläufige ist und auch noch weiter zurückgehen wird, bis alle für eine bestimmte Industriebranche bestehenden Gewerkschaften zu einer einzigen für diese Industrie zuständige machtvolle Organisation zusammengeschlossen sein werden.

Entsprechend der Zusammenfassung der Zentralverbände in der früheren Generalkommission der Gewerkschaften, dem jetzigen ADGB, entstand die gleiche Einrichtung in den größeren Städten durch die früheren Gewerkschaftskartelle und jetzigen Ortsausschüsse. In Breslau erfolgte diese Gründung sehr schnell durch Beschluß vom 16. November 1891. Ueber Einzelheiten darüber und die Tätigkeit in den ersten Jahren soll der erste Vorsitzende, Genosse Titzke, an anderer Stelle besonders berichten.

Die Aufgaben der Kartelle wuchsen durch die Einführung der Sozialgesetzgebung sehr stark, so daß die damit verbundene Arbeit nicht mehr ehrenamtlich bewältigt werden konnte. Besonders die Beratung und Vertretung der Kranken und Unfallgeschädigten vor den Instanzen der Sozialgesetzgebung erforderte die Errichtung eines Arbeiterssekretariats, das Anfang Januar 1900 eröffnet und damit zum Stützpunkt des gesamten gewerkschaftlichen Lebens wurde.

Während der Amtszeit des ersten Sekretärs, des unermüden Genossen Neukirch, wurde auf seine Anregungen hin so manche der jüngeren Organisationen gegründet.

Bald erwies sich jedoch, daß das Arbeiterssekretariat seine Tätigkeit weit über den anfänglich gedachten Rahmen auf allen Rechtsgebieten für nicht nur Hunderte, sondern Tausende von Rat- und Hilfesuchenden ausdehnen mußte, was zur Einstellung weit her Kräfte nötigte. Besonders die Kriegszeit mit ihren schlimmen Auswirkungen auf die breiten Massen des Volkes brachte eine immer häufigere Auspruchnahme der drei hauptamtlich tätigen Sekretäre schriftlichen Arbeiten und Vertretungen vor rechtsprechenden Instanzen. Während im Jahre 1900 5088 Besucher zu verzeichnen waren, denen 1829 Schriftsätze angefertigt werden mußten, waren es im Jahre 1929 15342 Besucher mit 964 Schriftsätzen und 1580 Vertretungen.

Die nach Kriegsende erreichte Anerkennung der Gewerkschaften hatte weiterhin zur Folge, daß eine unzählige Tätigkeit und Vertretungspflicht auf sehr zahlreichen Gebieten des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens erwuchs, die zahlreichen Kräfte erforderte. Neben der sozialgesetzlichen Mitwirkung hat die Breslauer Arbeiterschaft auf arbeitsrechtlichem Gebiete schon frühzeitig ihr Augenmerk auf die notwendige Einflußnahme gerichtet. So sind die Wahlen für die Beisitzer zu dem Gewerbegericht seit 1892 betrieben worden, bei denen die freien Gewerkschaften mehrere Jahre hindurch ohne den Wettbewerb anderer Gewerkschaftsrichtungen sämtliche 102 Beisitzer stellten.

Bei den Wahlen der letzten zwei Jahrzehnte erhielten die gegenüberlichen Gewerkschaften zusammen immer nur einen kleinen Bruchteil der Sitze, obwohl das Wahlergebnis für diese arbeitsrechtliche Instanz stets noch zu wünschenswert übrig ließ, was jedoch auf die Erschwerung der Wahlverfahren zurückzuführen war. Neuerdings ist die Verteilungsziffer für die Gewerkschaftsrichtungen 7:2:1, von der 7 Vertreter auf die freien Gewerkschaften, die 2 Vertreter auf die christlichen Gewerkschaften und 1 Vertreter auf die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften entfallen.

Viel verantwortliche Arbeit im Interesse der gesamten Arbeitnehmerschaft vollzieht sich in den Schlichtungsausschüssen, Spruchausschüssen der Arbeitslosenversicherung, der Schaffung von umfangreichen Notstandsarbeiten des Ausbaues der Krankenversicherung und ihrer Einrichtungen des Wohnungs- und Mietrechtes, usw., ohne daß davon die Öffentlichkeit viel erfährt. Wenn die Ergebnisse auf all den Gebieten höchstens nur zu einem Teil, oft auch gar nicht befriedigen, so ist das darauf zurückzuführen, daß Arbeitnehmer und Versicherte dabei nicht allein entscheidend mitbestimmen, sondern die Vertretungen der Arbeiterschaft und des Berufsamt — zusammen überall in der Mehrheit — ihren Einfluß geltend machen.

Das Wachstum der Gewerkschaften um die Jahrhundertwende und die Errichtung eigener Büros hatte eine große

Gewerkschaftsleben - Lebenskämpfe

Von Max Ruffert

Die Jubilarin hat trotz ihrer stattlichen 40 Jahre zwölf der noch älteren Gewerkschaften, als sie es ist, bei ihrer Gründung und Entwicklung zwar nicht hilfreich zur Seite stehen können, doch hat sie das in der späteren Zeit bei den Organisationen jüngerer Datums gern und freudig getan.

Dafür sei ihr am heutigen Tage neben unseren Glückwünschen auch der besondere Dank der Gewerkschaften ausgesprochen.

Die sozialistische Ideenwelt der Jubilarin hatte, seitdem die Entwicklung der frühkapitalistischen Wirtschaftsweise immer zahlreichere Arbeitermassen zur Abhängigkeit und Besitzlosigkeit verurteilte, ihre Vorläufer. Die Revolution des deutschen Bürgertums von 1848 hatte Wellen der Erhebung auch in Schlesien und Breslau gezeitigt, wenngleich von einer organisatorischen Zusammenfassung der freiheitskämpferischen Kräfte in jener Zeit noch nicht gesprochen werden konnte. Nur langsam entwickelten sich aus politischem Richtungstreif diejenigen Organisationen, die den Beruf zum bindenden Merkmale hatten und auf diese Weise entstanden, nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch Einfluß zu gewinnen.

Rückschauend muß von den ersten Vorkämpfern gesagt werden, daß ihr Glaube an die eigene Mission, ihr Mut zur Überwindung der vielfachen Hindernisse und ihr Opfersinn angesichts des damaligen Verfassungsrechtes und arbeitsrechtlichen Gesetze ein so großer gewesen sein muß, wie er in der heutigen Zeit landauf und landab kaum mehr zu finden ist.

Heut bedeutet es keine Gefahr mehr, sich freigewerkschaftlich oder sozialdemokratisch zu organisieren.

Heute haben wir vollkommene Meinungs- und Pressefreiheit. Diese jedem Volksgenossen der Gegenwart selbstverständlichen leider zu wenig geachteten und teilweise mißachteten und mißbrauchten Rechte waren damals noch Ziel

Und trotzdem waren in jenen Jahren schon wirtschaftskämpfe einerseits und in jenen Jahren schon Wirtschaftskämpfe anderer Art zu verzeichnen. Jeder einzelne von ihnen hat seine Geschichte, voll der Sorgen, Entbehrungen und der Opfer. Sie alle hätten Anspruch darauf, viel ausführlicher behandelt zu werden, als es der Raum dieser Abhandlung zuläßt. Deshalb nur eine Aufzählung.

Schon 1849 setzten sich 17 Verhandsetzer der „Breslauer Zeitung“ gegen Lohnabzüge mit Erfolg zur Wehr. Im August des gleichen Jahres forderten die Zimmerer einen Tagelohn von 5.— Mark während der sechs Sommermonate bei einer täglich 15-stündigen Arbeitszeit einschließlich von zwei Stunden Pause, für den dritten und zehnten Monat 2 1/2 Silbergroschen bei 11-stündiger Arbeitszeit, und während der vier Wintermonate 2 1/2 Silbergroschen Lohn bei einer Arbeitszeit von 8—4 Uhr. Von 900 Beschäftigten setzten sich 500 durch Streik für die Forderung ein.

Eine besonders aufgeweckte Kerntruppe bildeten in jener hinförmigen Zeit die Zigarrenmacher, die 1870 einen Streik durchführten. Ihnen folgten 1871 die Silberarbeiter, 1872 die Tischler und Stellmacher der Waggonfabrik Linke, 1873 abermals die Buchdrucker. Während diesem einmonatigen Kampfe gipelte die Zeitungsdruckeresserie erstmalig dazu über, eine Normalzeitung herauszugeben, die bei einheitlichem, politisch farblosen Texte sich nur durch die einzelnen Köpfe oder Titel unterschied.

Durch eine besondere Lebhaftheit der Arbeiter, die wirtschaftliche Lage zu verbessern, zeigten sich die sogenannten Gründerjahre aus. Die im einzelnen erhobenen Forderungen von 35—55 Prozent Lohnsteigerungen, sowie Verknüpfung der Arbeitszeiten von täglich 18 auf 12 Stunden, wie beispielsweise bei den Müllern, sind Zeugnis dafür, daß die damaligen Kämpfer erfreulich radikal auf eine Änderung ihrer elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse hinarbeiteten.

Wie schlimme Zustände in jenen Betrieben, bei denen Kost- und Logiszwang damals die Regel waren (wie beispielsweise bei den Müllern und Bäckern), bestanden haben, müssen geht am besten daraus hervor, daß 1878 die Bäcker bei täglich 16-stündiger Arbeitszeit als Forderung erhoben, ihnen an den drei hohen Festen: Ostern, Pfingsten und Weinachten je eine Freinacht zu gewähren wie auch bei ihnen und den Müllern das „Du“ als Ausdruck für die Gesellen ohne Unterschied des Alters abzuschaffen.

Nicht besser, wenn nicht gar ärger, lagen die Verhältnisse bei den Handlungsgesellen, die täglich eine 16-stündige Arbeitszeit zu leisten hatten. Ihre erste gewerkschaft-

liche Regung forderte die Herabsetzung der Arbeitszeit im Sommer auf 15, im Winter auf 13 Stunden und den Sonntag-ladenschluß um 5 Uhr.

Wer von der jüngeren Generation weiß heute noch etwas von diesen Kämpfen um den freien Sonntag?

Dieses Ringen des zur Erkenntnis seiner wichtigen Rolle im Staats- und Wirtschaftsleben gelangten jungen Arbeitervolkes um Lebensraum und Anteilnahme an dem Glück der Erde schärfte die Herrschenden jener Zeit.

Die Fessel des Sozialistengesetzes wurde geschaffen, um all diese Ansätze zum Ziele der Gleichberechtigung zu ertöten, obwohl schon vorher Justiz, Polizei und Verwaltung im gleichen Bestreben sich bemühten.

Das Schandgesetz gegen die Sozialdemokratie hatte dann auch zur Folge, daß fast alle inzwischen gegründeten gewerkschaftlichen Fachvereine entweder verboten wurden oder sich selbst auflösten. Neugründungen unter anderen Namen, verbunden mit Satzungsänderungen, wurden ebenso verfolgt und hatten nur kurzen Bestand.

Die durch das Gesetz für einige Jahre bewirkte Lähmung der damals kleinen, aber kampfbereiten und -erfüllten Scharen konnte nicht von Dauer sein.

Unter seiner Herrschaft noch erhoben diese Streiter immer wieder Kühn und mutig ihr Programm und manche Widerstandskasse der damaligen Zeit ist Vorläufer für heut noch bestehende reine Unterstützungskassen der Gewerkschaften geworden.

Der Gedanke der Solidarität war besonders stark ausgeprägt. Wenn man bedenkt, daß beispielsweise bei der damaligen Lohnlage für einen großen Streik der Breslauer Zimmerer im Jahre 1888 mit 1200 beteiligten Kameraden wegen einer Lohnforderung von 50 auf 55 Pf. für die Stunde in ganz Deutschland 30000 Mark gesammelt wurden (von denen Hamburg allein 12000 Mark aufgebracht hat), dann wird das für alle Zeiten ein leuchtendes Beispiel bleiben. Für den Opfersinn einzelner aber ist dieser Kampf besonders deshalb bemerkenswert, daß über zwölf seiner führenden Kameraden später wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung Strafen von zwei Wochen bis meistens zu drei Monaten Gefängnis verbüßt wurden.

Nicht genug damit, daß die jungen freien Gewerkschaften unter allen denkbaren Drangsalierungen und Verfolgungen der politischen und wirtschaftlichen Machthaber zu leiden hatten, kam noch hinzu, daß zu jener Zeit die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften einen zahlreichen Anhang hatten, der bekanntlich und in der Hauptsache den harmonischen Ausgleich der Gegensätze zwischen Kapital und Arbeit erstrebte und demzufolge ein Hemmnis für die Erstlinge der freien Gewerkschaften war, deren Durchsetzung ihrer Forderungen auch mit dem Mittel des Streiks sich die Hirsch-Duncker'schen mehrfach entgegenstellten. Die letzteren verdankten ihre damaligen Blütenzeit nur dem Umstande, daß sie von den Auswirkungen des Sozialistengesetzes verschont blieben.

Außer ihnen wurde zu jener Zeit die christlich-sozialistische Bewegung unter der Führung Stöckers hochgepäppelt. In der offenen Absicht, damit der stürmischen freien Arbeiterbewegung den Zulauf weiterer Anhänger zu unterbinden, wenn nicht gar ihr den Boden zu entziehen, die übelste Erbschaft jener Organisation war eine Zeit ihr einsetzende und verbundene Judenhetze.

Wie alle ohne innere Triebkraft und Überzeugung künstlich von außen her entstandenen Bewegungen verfiel auch diese als Schutztruppe der reaktionären Gewalten gedachte Bewegung bald, während sich die echte, auf der theoretischen Erkenntnis ihrer Klassenlage beruhende freie Arbeiterbewegung nicht nur behauptete, sondern auch weiter entwickelte.

Diese Erfolge führten zu einer Unsicherheit der Regierung und ihrer Organe in ihren Maßnahmen. Während sie zeitweilig eine gewisse Nachsicht und Milde walten ließ, ging sie zu anderen Zeiten rücksichtslos und scharf zu Werke.

Die im Jahre 1894 zur Einführung gebrachte Krankenversicherung mit sehr weitgehender Selbstverwaltung sollte ein besonderes Mittel der Regierung zur Beruhigung und Befriedigung der vielfachen Wünsche der Arbeiterschaft sein. Das gelang ihr jedoch nicht mit dieser Abschlagszahlung.

Einen selten schönen Beweis der Einflußnahme auf diesen neuen Aufgabenbereich lieferten im Dezember 1924 die Tischler, die die zwölf Versicherungssätze im Vorstand mit Freigewerkschaften besetzten. Auch auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung war die gleiche Berufsgruppe schon zwei Monate vorher dazu übergegangen, den ersten Facharbeitersanweisung zu erwidern.

Diese Erfolge waren um so beachtlicher, wenn berücksichtigt wird, daß es unseren Gesinnungsgenossen jener Zeit



schon sehr früh — ganz besonders auch wegen des Mangels geeigneten Versammlungsorten — der Gedanke propagiert wurde, ein eigenes Gewerkschaftshaus zu errichten. Einem diesem Zwecke gebildete Lokalkommission hat sich dieses Projekt geprüft, und im April 1901 das heutige Grundstück erst pachtweise und sechs Jahre später käuflich erworben. Alle nur irgendwieder erdenklichen Erschwernisse und Schikanen durch die Polizei waren der Hausverwaltung gegenüber geübt worden. Aber auch sie wurden überwunden, und wiederum sechs Jahre später das schönste Frontstück der Margaretenstraße bildende, Bürohaus gebaut. Zwei größere Erweiterungsbauten wurden — der eine gegen Ende der Inflation, und der andere 1929 — unter maßgeblicher Beteiligung der Gewerkschaften errichtet.

Der Gewerkschaftsbaugesellschaft m. b. H. wurde im Jahre 1915 eine Sparkasse angegliedert, die infolge des großen Vertrauens unserer Mitglieder in kürzester Zeit einen glänzenden Aufschwung nahm und im Jahre 1926 als Filiale der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten in Berlin übernommen wurde und mit dem gleichen Erfolge bis auf den heutigen Tag fortgeführt wird.

Mit dem ersten Bau des Gewerkschaftshauses fiel auch an die Einrichtung der Zentral-Bibliothek. Die vorhandenen Bibliotheksbestände vor Partei und Gewerkschaften wurden — mit einer einzigen Ausnahme — zusammengelegt und bilden nunmehr die wissenschaftliche Zentrale für die angeschlossenen Organisationen. Gerade der Gegenwart mit ihrer außerordentlich traurigen Beschäftigungslage kann die eine erfreuliche Tatsache festgestellt werden, daß die Anzahl der Entleihungen unserer Unterhaltungskosten erfordernden, und in weiten Kreisen geschätzten Bibliothek sich mit 3353 Lesern gegenüber dem Vorjahre beinahe verdoppelt hat, die sich zu einem erheblichen Teile aus den Kreisen der Arbeitslosen zusammensetzen. Die Zahl der Entleihungen im letzten Geschäftsjahre betrug 51 811.

Ein anderes sorgenreiches Aufgabengebiet ist von den Gewerkschaften mit der Gründung der Siedlungsgesellschaft „Neuland“ aufgenommen worden.

Die durch den Krieg verursachte katastrophale Wohnungsmarktlage verpflichtete die Gewerkschaften, zu ihrem Teile in größerem Ausmaß sich der Schaffung von vorzüglich gesunden und preiswerten Wohnungen zu widmen. Breslau mit seiner dichten Bebauung und mit im Weichbilde der Stadt wenig geeignetem Baugelände bot hierfür nicht gerade die günstigsten Voraussetzungen. Nur schwer gelang größere Grundstücke aus Privatbesitz für die gedachten Zwecke zu erwerben.

Das erste Bauvorhaben in Breslau-Bischofswalde mit 20 Wohnungen, für die eine vierfache Bewerberzahl vorhanden war, wurde in reichlich zwei Jahren durchgeführt, und ein anderes mit 144 Wohnungen in der Bolkenbainer Straße befindet sich gegenwärtig im Bau.

Wenn es auch wenig verlockend erscheint, Grundstücksgewinnen zu werden, und mit der Verwaltung von Mietskasernen belastet zu sein, so mußte angesichts der ungünstigen Beschäftigungslage des Baugewerbes und aller von ihm abhängenden Nebenberufe lediglich aus dem Gesichtspunkte der Arbeitsbeschaffung auch dieser Weg beschritten werden. Die Ausführung wurde der hiesigen Bauhütte übertragen. Die bei Preiswürdigkeit unter allen Angeboten auch eine solide Arbeit zu leisten in der Lage ist.

Die Sorge für Beherbergung der Wandernden ist ein weiteres Aufgabengebiet der Gewerkschaften, dessen Kenntnis sich meist nur auf den Kreis der Betroffenen beschränkt.

Die ersten Nachkriegs- und Inflationsjahre waren wenig dazu angetan, das Wandern zu fördern, und doch ist damit ein hoher erzieherischer Wert verbunden. Der junge Mensch der Familie und Lehrstelle verläßt und in anderen Landes-teilen Arbeit sucht oder aufnimmt, wird nicht nur um Lebenserfahrungen reicher, sondern weit früher zur Selbstständigkeit gelangen und ein umfassenderes Berufswissen erlangen; sein Horizont erweitert sich in jeder Beziehung.

Was in jenen Jahren verabsäumt worden ist, tritt jetzt in um so größerem Maße in die Erscheinung. Die Schar derer, die aus Mangel an Arbeitsmöglichkeit im Heimatsort zur Wanderschaft Genötigten ist so groß, daß unsere gemieteten Herbergsräume zum Teil nicht mehr ausreichen und seit Monaten schon viele Hunderte Mark für Uebernachtung und tägliche Verpflegung monatlich ausgegeben werden mußten.

Die schlimmere Seite dieses Kapitels jedoch ist, daß gegenwärtig nur selten ein wanderndes Mitglied Arbeitsgelegenheit findet, weil die Arbeitslosigkeit ein allgemeines Uebel ist, das besonders in Breslau einen Umfang angenommen hat, wie es in keiner anderen Großstadt Deutschlands festzustellen ist.

Die Tätigkeit und die Mittel der Gewerkschaften, insbesondere der Ortsausschüsse, werden daher zum erheblichen Teil von den Aufgaben in Anspruch genommen, die den Opfern der kapitalistischen Wirtschaftsweise dienen, sei es, daß sie in gesundheitlicher oder lohnpolitischer Beziehung, oder als Arbeitslose Schaden erlitten haben oder der Förderung und Unterstützung bedürfen. Die umfassendste Arbeit auf diesem Gebiete aber ist zwingende Notwendigkeit, wenn alle in Arbeit stehenden Mitglieder vor Lohn- und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen geschützt werden sollen.



Wilhelm Meise †

war über 10 Jahre lang Vorsitzender der Pressekommission der „Volkswacht“

In dieser Richtung hat die Jubilarin die Gewerkschaften während vier Jahrzehnten bei jeder Gelegenheit tatkräftig unterstützt und gefördert und es kann von ihr erwartet werden, daß sie das auch in Zukunft in erfolgreicher Weise tun wird. Denn erfolgreicher muß das gemeinsame Bemühen von Gewerkschaften und „Volkswacht“ in der Zukunft werden, je weiter wir uns von den Schrecknissen und wirtschaftsbelastenden Folgen des Krieges entfernen, die deutsche Republik mehr und mehr im ganzen Volke verankert und ihr Ausbau im sozialistischen Sinne geschlossen angestrebt wird.

Der bisherige gemeinsame Lebensweg von Parteizeitungen und Gewerkschaften in den letzten vier Jahrzehnten, der für die Gewerkschaften teilweise noch weiter zurückliegt, hat jedenfalls dem Kenner der Entwicklung trotz aller Opfer und zeitweiligen Rückschläge den Beweis erbracht, daß wir — geschichtlich gesehen — von Erfolg zu Erfolg geschritten sind und das Gewerkschaftsleben nichts anderes heißt, als zusammengefaßter Lebenskampf der Einzelnen.

Mitgliederbestand der Gewerkschaften Breslaus:

1897	5 000	1914	19 948
1898	6 157	1915	15 687
1899	9 090	1916	12 748
1900	11 549	1917	18 811
1905	10 085	1918	45 619
Anf. 1904	12 560	1921	94 145
Ende 1904	17 217	1922	93 906
1905	24 157	1923	69 585
1906	27 128	1924	47 227
1907	26 580	1925	49 518
1908	25 090	1926	47 615
1909	25 155	1927	54 145
1910	26 554	1928	62 887
1911	30 416	1929	68 885
1912	35 250	1930	65 466
1915	31 732		

Der Allgemeine Freie Angestelltenbund

von Bernhard Göring, Berlin

Etwa drei Jahrzehnte waren erforderlich, um aus den ersten Anfängen die heute starke und beachtenswerte freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung aufzubauen.

Der Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfen und der Verband der Büroangestellten Deutschlands, der erstere 1897, der letztere 1894 gegründet und am 9. September 1919 mit einigen kleineren Organisationen zum Zentralverband der Angestellten vereinigt, waren die ersten Angestelltenverbände auf freigewerkschaftlicher Grundlage. Ihnen schlossen sich später die älteste freigewerkschaftliche Organisation von Angestellten, der 1884 gegründete Deutsche Werkmeisterverband und am dem Deutschen Technikerverband und dem Bund der technisch-industriellen Beamten hervorgegangene Bund der technischen Angestellten und Beamten an.

Wichtige Fachgewerkschaften, wie der Polier-, Park- und Schachtmeister-Bund für das Bauwesen Deutschlands, der Allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten, der Deutsche Schneidermaschinenverband, der Verband der Schneider, Zuschneiderinnen und Direktoren e. V. und der Werkmeisterverband der technisch-industriellen erweiterten die Front der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände von besonderer Bedeutung.

Die Vorwärtsentwicklung der Bewegung war der Anlaß der Verbände der Bühnenkünstler, der Gewerkschaft Deutscher Bühnenangehörigen, der internationalen Artistenloge, des Deutschen Sängerverbandes und Tänzerverbundes. Schließlich vervollständigte sich der Zusammenschluß durch den Beitritt der Verbände der Schiffsahrt. Hier war es der Verband Deutscher Schiffsingenieure und der Verband deutscher Kapitäne und Steuerleute der Handelsschiffahrt und Hochseefischerei, die ihren Weg zum AFA-Bund fanden.

Dieser vorbestimmten Entwicklung paßte sich die allgemeine Organisationsform an. In den Auseinandersetzungen über die Alters- und Invalidenversicherung der Privatangestellten trat die erste grundsätzliche Klärung ein. Im Jahre 1907 wurde zwecks gemeinsamer Abwehr der Bestrebungen der im „Hauptausschuß für die Pensionsversicherung der Privatangestellten“ vereinigten bürgerlichen Angestelltenverbände die „Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten“ geschaffen. Aus ihr entwickelte sich dann in den Kämpfen um das einheitliche Angestelltenrecht die „Arbeitsgemeinschaft für das einheitliche Angestelltenrecht“. Der Weltkrieg mit seinen erhöhten Gefahren für Leben und Gesundheit, aber auch reich an sozialen Erschütterungen verstärkte das Bedürfnis nach einem gemeinsamen Vorgehen. Noch während der kriegerischen Auseinandersetzungen wurde 1917 die „Arbeitsgemeinschaft der Angestelltenverbände (AFA)“ gegründet. Sie fand ihre Bestätigung zu dem festeren Bund der Organisationen auf dem ersten AFA-Gewerkschaftskongress 1921. In Düsseldorf

wurde die Gründung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes vollzogen, der entsprechend der Dreisäulentheorie der deutschen freigewerkschaftlichen Organisationen die zweite Säule des stolzen Gewerkschaftsbauwerks darstellt. Im § 2 des Organisationsvertrages zwischen ADGB und AFA-Bund ist der AFA-Bund grundsätzlich als die freigewerkschaftliche Spitzenorganisation der Angestelltenverbände anerkannt. Seine Grundsätze, Verfassung und sein Aufbau entsprechen im allgemeinen dem Organisationsprinzip des ADGB. Etwa 750 Ortskartelle, die sich auf 15 Bezirkskartelle verteilen, deren Geltungsbereich sich mit dem der Landesarbeitsämter deckt, arbeiten mit der Bundeszentrale zusammen.

Der Einfluß des AFA-Bundes und seiner Verbände auf die Gestaltung der Sozial- und Wirtschaftspolitik, auf Arbeitsrecht und Sozialversicherung tritt schon rein äußerlich durch die große Zahl der Funktionäre, die in den öffentlich-rechtlichen Körperschaften tätig sind, in Erscheinung. So verfügt der AFA-Bund über 1120 Vertreter in der Arbeitsgerichtsbarkeit (davon 2 Reichsarbeitsrichter, 115 Landesarbeitsrichter und 1005 Arbeitsrichter), 618 Vertretern in der Arbeitslosenversicherung, 2087 Vertretern in der Angestelltenversicherung, 70 Vertretern in der Gewerbe- und Handelsaufsicht und zirka 250 Vertretern in anderen öffentlich-rechtlichen Körperschaften. Es sind ferner zu nennen fast 1500 Beisitzer in den Schlichtungsausschüssen, die im Bergbau als Knappschäftsälteste oder in den Bezirksknappschäften als Vorstandsvertreter tätigen Mitarbeiter, die Vertreter in den Eisenbahn- und Wasserstraßenbeiräten, schließlich die Vertretung der freigewerkschaftlichen Angestellten im Reichswirtschaftsrat, Reichstag usw. Zehntausende weitere (AFA-) Funktionäre sind als Betriebsvertretungsmitglieder in den Betriebs- und Aufsichtsräten tätig.

Die freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände kämpfen für den wachsenden Einfluß der Angestellten in Staat und Wirtschaft, für die soziale Geltung und den wirtschaftlichen Wohlstand der Angestellten. Mit den freigewerkschaftlichen Angestelltenverbänden schwenken die Angestellten in die große Front des Proletariats ein, kämpfen die Angestellten mit dem Heer der Arbeiter gegen privatkapitalistischen Egoismus für den wirtschaftlichen Sozialismus. Von den rund vier Millionen Angestellten sind erst etwa 15 Prozent freigewerkschaftlich organisiert. Wir wissen aber, daß die geschlossene Macht der AFA-Verbände über den Einfluß ihres Mitgliederkreises hinausgeht und sich weit auf die Sozialpolitik und Gestaltung des Arbeitsrechts erstreckt. Der AFA-Bund marschiert sozialpolitisch in vorderster Front. Die im AFA-Bund vereinigten Angestelltenverbände fühlen sich als Sachwalter des Wohles aller Angestellten. Sie werden nicht aufhalten, die falsche und nichtorganisierten Angestellten aufzurütteln. Sie werden getreu ihren Grundsätzen wirken für die rückhaltlose Anerkennung des Verwachts des arbeitenden Menschen vor dem des toten Besitzes.

In Schlesien war es Breslau, das mit der Zusammenfassung der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände voranging. Mitte 1918 wurde hier unter Führung des Kollegen Wachner ein Ortskartell der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (AFA) gegründet, dem sich zunächst der damalige Zentralverband der Handlungsgehilfen, der Bund technisch-industrieller Beamten, der Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten und die Genossenschaft der deutschen Bühnenangehörigen anschlossen. Groß war die Zahl der Mitglieder der angeschlossenen Verbände allerdings nicht. Nur sechshundert Angestellte wurden von dem Ortskartell erfasst. Aber es gelang dem Ortskartell, sich bald Beachtung in der Öffentlichkeit zu verschaffen.

Die Novembertage stärkten die Reihen der dem Ortskartell angeschlossenen Verbände. Neue Verbände, so besonders der Deutsche Werkmeisterverband schlossen sich ihm an. — Den Vorsitz übernahm der damalige Geschäftsführer des Z. d. A., Aderhold, dem später Engelmann und wieder Wachner folgten. Durch die Umbildung der AFA zum Allgemeinen freien Angestelltenbund (AFA-Bund) schieden die Verbände, die bisher dem ADGB angehörten, aus diesem und damit auch dem Breslauer Ortskartell aus. Das Breslauer AFA-Ortskartell war nun die ausschließliche Vertretung der Ortsgruppen der Breslauer freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände geworden. Damit wurde sein Wirkungskreis erheblich erweitert.

In guter Zusammenarbeit mit dem Ortsausschuß des ADGB gelang es ihm, seinen vielfachen Aufgaben in den rückliegenden Jahrzehnten gerecht zu werden. Mit den etwa tausend Mitgliedern, die das Ortskartell Breslau des AFA-Bundes heute zählt, steht es an der Spitze der Breslauer Angestelltenbewegung.

Auch in der Provinz gelang es, dem AFA-Gedanken Eingang zu verschaffen. Durch die Gründung eines AFA-Bezirkskartells, dessen geschäftsführenden Vorstand die Kollegen Engelmann, Mordstein und Wachner angehören, wurde die Bewegung erheblich gefördert, so daß zurzeit 54 Ortskartelle mit 28 000 Mitgliedern vorhanden sind. In den politischen und öffentlich-rechtlichen Körperschaften ist der AFA-Bund auch in Schlesien in erheblichem Maße vertreten. Dem Provinziallandtag, den Magistraten und Gemeindevorständen und den Kreis- und Gemeindevertretungen gehören insgesamt 155 Mitglieder der AFA-Verbände an. Zweihundsechzig AFA-Vertreter wirken in den Landesarbeits- und Arbeitsgerichten. Groß ist die Zahl der Vertreter in den Schlichtungsausschüssen, den Organen der Angestelltenversicherung, der Versicherungsbehörden usw. Auch in den Beiräten der freien Gewerkschaften naheliegenden wirtschaftlichen Unternehmungen ist der AFA-Bund in Schlesien vertreten.

Groß sind die Aufgaben, die dem AFA-Bund in der heutigen Zeit erwachsen. In brüderlicher Zusammenarbeit mit den Organisationen des ADGB wird er sie zum Wohle der Angestellten und der gesamten Arbeitnehmer zu erfüllen wissen.



gibt der neue Durchlauferhitzer
für Küche und Brausebad, im Haushalt, für den Arzt, das Büro, den Friseur, für jeden Betrieb.

Der gebrauchsfertige Apparat, anstelle des Wasserhahnes angeschlossen, je nach Größe erhältlich, in **Teilzahlungen 5 RM. monatlich** von nur **5 RM.** an.

Endlich Warmwasserversorgung auch für den kleinsten Haushalt und Bedarf.

Auskunft:

Ausstellungsraum: unter Fernruf **Lessingplatz 3, Eingang oder 528 91** gegenüber der Breite Straße

Hier abtrennen

Für den Abnehmer der städt. Gaswerke Breslau

An die Städt. Rohrnetzbetriebe, Breslau 1, Lessingplatz 3 Betriebsamt für Gasanlagen, Abteilung A

Ich bitte um Übersendung von Prospekten — um den Besuch eines Vertreters — um Anbringung des Durchlauferhitzers (gegen Barzahlung — auf Teilzahlung).

Name: _____

Beruf: _____

Wohnung: _____ Fernruf: _____

GEWERKSCHAFTS HAUS

BRESLAU 1 • MARGARETENSTRASSE 17

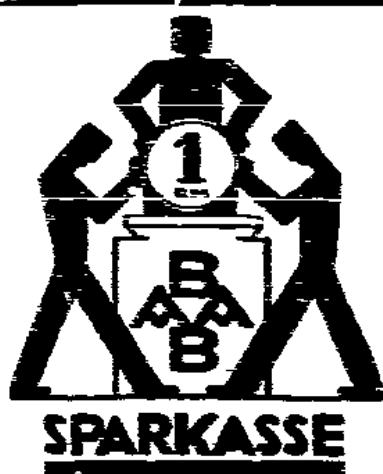
an der Freiheitsbrücke • Fernsprech-Verbindung 51631

N E U R E N O V I E R T !

Eigentum der freien Gewerkschaften

Festsäle für 2500 Personen • Kleine Säle für Festlichkeiten und Versammlungen

Reiche Auswahl in Speisen und Getränken zu anerkannt mäßigen Preisen



**BANK
DER ARBEITER,
ANGESTELLTEN
UND BEAMTEN. a**

**FILIALE BRESLAU
MARGARETENSTRASSE 17**

KASSENSTUNDEN:


Täglich von 8 $\frac{1}{2}$ -13 Uhr, 15 $\frac{1}{2}$ -18 Uhr
Sonnabends Kassenschluß 13 Uhr

ERLEDIGUNG ALLER BANKGESCHÄFTE

ZAHLSTELLEN IN ALLEN GRÖßEREN ORTEN DEUTSCHLANDS

Vom Werden des Z. d. A.

Von Ismar Wachser



Es war in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die kaufmännischen Angestellten hatten unter unerhörten Mißständen zu leiden. Die Läden waren bis 10, 11 ja sogar 12 Uhr nachts geöffnet. Eine Arbeitsruhe war keine Rede. Die Angestellten hatten die Arbeitstage im Jahr. Da fanden sich in Berlin einige Handlungsgesellen zusammen und gründeten in Emsern über diese Zustände die „Freie Vereinigung der Kaufleute“. Trotz Sozialistengesetz und der Verfolgung, welche ihren Mitgliedern durch dieses Gesetz zuzugab, nahm die „Freie Vereinigung“ tapfer den Kampf gegen die Mißstände auf. Dabei stieß die „Freie Vereinigung“ nicht nur auf den energischen Widerstand der Arbeitgeber und Behörden; sie hatte ganz besonders auch mit einem großen Mangel an Verständnis bei den Angestellten zu kämpfen, die sich willig ihrem Schicksal ergaben. Die Tätigkeit dieser Pioniere der Angestelltenbewegung war nicht ohne Opfer. Durch fortgesetzte Aufklärung der Öffentlichkeit gelang es ihnen, daß endlich im Jahre 1892 durch Gesetz die Arbeitszeit auf fünf Stunden beschränkt wurde. Weitere gesetzliche Maßnahmen im Interesse der Angestellten gelang nicht zu verzeichnen. Eine nennenswerte Mitgliederliste konnte die „Freie Vereinigung“ nicht erringen. In den Großstädten gelang ihr zwar die Gründung weiterer „Freier Vereinigungen“. Alle diese örtlichen Organisationen haben aber nicht über einen ganz kleinen Kreis von Angehörigen hinaus. Trotzdem wurde man nicht mutlos. Für den 1. September 1897 wurde nach Leipzig ein Kongreß aller „Freien Vereinigungen“ einberufen und die Gründung des

Breslauer Bewegung zu fördern. Bald wurde er aber zum Leidwesen der Mitgliedschaft aus Breslau wieder abberufen. Im Jahre 1910 hatte der Zentralverband „der kleine Verband mit dem großen Namen“, wie ihn die Harmonieverbände, die damals bereits sechsstelligen Mitgliederzahlen aufweisen konnten, bezeichneten, das erste Zehntausend überschritten. Hochmütig sahen die Harmonieverbände auf ihn herab, der sich nicht scheute durch Führung von Streiks den Versuch zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Angestellten zu machen. In der gehässigsten Weise, unterstützt vom Unternehmertum, führten sie den Kampf gegen den Zentralverband, wobei sie oftmals den Gummiknüppel und das Stuhlbein als „geistige Waffe“ benutzten.

Trotzdem wuchs der Zentralverband weiter. Ende 1912 waren bereits 18 489 Mitglieder vorhanden. — Inzwischen hatte sich auch in Breslau dank der zähen Arbeit von Max Tockus und seiner Getreuen die Ortsgruppe günstig weiter entwickelt. So war denn 1912 die Mitgliederzahl auf zweihundert gestiegen. Der Verbandsvorstand verschloß sich nicht mehr dem Wunsche der Breslauer, in Breslau eine Geschäftsstelle zu errichten. Schreiber dieses wurde als Gauleiter für Schlesien-Posen am 1. Oktober 1912 angestellt. Die „Geschäftsstelle“ wurde in einem möblierten Zimmer in der Gartenstraße errichtet. Das Büromobiliar bestand aus einer Kopierpresse, An Schreibmaschine, Telefon und ähnliche „Luxusgegenstände“ war nicht zu denken. Über einen zu kleinen Wirkungskreis brauchte sich der neue Gauleiter nicht zu beklagen. Sein Reich dehnte sich bis Myslowitz, Posen und Frankfurt an der Oder aus. Die Mitgliederzahl in diesem Riesengebiet stand allerdings im umgekehrten Verhältnis zu seiner Größe; sie betrug 600. Mühselig war die Arbeit, die in der Provinz zu verrichten war. Oft war der Gauleiter Wachser Hersteller der Versammlungs-Einladungen, Zeitvertheiler, Vorsitzender und Referent in einer Person. Nicht selten wurden die Versammlungen durch Machenschaften der Gegner boykottiert oder gesprengt. Trotzdem ging es vorwärts. Mitte 1914 war die Mitgliederzahl im Gaubezirk bereits auf 839 in 29 Ortsgruppen gestiegen, wovon auf das eigentliche Schlesien allerdings nur 16 Ortsgruppen mit 550 Mitgliedern entfielen. — Hierzu stellte die Ortsgruppe Breslau, deren Vorsitz unser unvergesslicher Max Aderhold übernommen hatte, 255. Die Geschäftsstelle war inzwischen nach dem neuerbauten Gewerkschaftshaus verlegt worden. — Der Kriegsausbruch machte dem Aufstieg des Verbandes, der inzwischen auf 26 000 Mitglieder gestiegen war, ein Reich und auch in Breslau ein Ende. Der Gauleiter und auch der Vorsitzende der Ortsgruppe wurden gleich vielen Funktionären zum Kriegsdienst eingezogen. Opferwillige Kollegen sprangen in die Bresche und hielten bis zum Kriegsende die Organisation intakt. Dann kamen die Novembertage. Ein starker Zustrom an Mitgliedern setzte

Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen Deutschlands

zusammen. Der neugegründete Zentralverband gab sich ein Programm, das seine freigewerkschaftliche Weltanschauung klar zum Ausdruck brachte. Die Solidarität mit den Arbeitnehmern wurde durch sofortigen Anschluß an die Allgemeine Central-Kommission der Gewerkschaften bekundet. Dringlich wurden die Forderungen erhoben, die schon im Vorkriegszeit das Zentralverbandes, die „Freien Vereinigungen“ geltend gemacht hatten:

- Völlige Sonntagsruhe — Schaffung von Kaufmannsgerichten — Errichtung von Handelssektionen — Fortbildungsschulzwang — Achtuhr-Arbeitszeit.

Der Erfolg blieb zunächst aus. Ende 1897 waren ganze 114 Mitglieder insgesamt im Reich vorhanden. Erst im Jahre 1901 wurde das erste Tausend Mitglieder überschritten.

In Breslau gelang es im Jahre 1898 die erste schlesische Ortsgruppe des Zentralverbandes ins Leben zu rufen, deren Vorsitzender Oskar Heymann wurde. Waren es auch erst 15 Mitglieder, die diese Ortsgruppe zunächst zählte, so gelang es doch festzustellen, daß diese kleine Schar außerordentlich tüchtig war. Im Februar 1898 fand im „Café National“ die erste öffentliche Versammlung statt. Zahlreich waren die Teilnehmer unter Führung des Herrn Bedly vom D.H.V., heute Vorsitzender der Ortsgruppe, erschienen. Herr Bedly begann zu besonders, daß die Versammlung nicht mit einem Aufbruch zum Kaiser eröffnet werden sei. Die Versammlung wurde trotz Geschrei und Gesang der Gegner zu einem guten Ende geführt. An die Stelle von Heymann trat Georg Frey. Auch unter seiner Leitung wurde tüchtig in der Ortsgruppe gearbeitet. Mancher Strauß mit den Gegnern wurde bestritten. Überwachungskommissionen wurden eingesetzt. Der Kampf gegen die Mißstände bei einzelnen Unternehmen mit Erfolg aufgenommen. Die Mitgliederzahl blieb trotz aller Mühe wie im Reich klein. 1901 waren in Breslau nur 20 Mitglieder vorhanden. — Es ist schwer, sich heute den Begriff davon zu machen, wie mühselig damals die Arbeit für den Verband war. Der Standesdünkel, der ja damals nicht ganz ausgestorben ist, regierte damals völlig. In der Verachtung sah man auf den Arbeiter herab. Mit ihm konnte man sich nicht anstrengen zu kämpfen und die gleichen gewerkschaftlichen Kampfmittel wie der Arbeiter anzuwenden, wie der Zentralverband forderte, schien dem Angestellten unmöglich. Ebenso unmöglich erschien es ihm, daß wie im Gesamtverband männliche und weibliche Angestellte gemeinsam in einer Organisation den Kampf um die Verbesserung ihrer Lage führten. Es zog den Angestellten zu den Harmonieposten hin, die ihm den Traum der künftigen Gleichberechtigung vorzauberten und einredeten, daß Arbeiter und Angestellte gleiche Interessen hätten und deshalb gewerkschaftliche Kampfsmittel abgelehnt werden müßten.

Trotzdem wurden unsere Kollegen im Reich wie in Breslau nicht mutlos. Hier waren inzwischen eine Reihe tüchtiger Funktionäre herangebildet worden. So der kürzlich tragisch hingestorbene Jacobowitz, der leider früh verstarb, wie Georg Frey damals nicht damit rechnete, einst Stadtrat der Stadt Breslau zu werden. — Neben diesen Funktionären sehen wir die Kolleginnen Schürzmann und Stephan wirken, vor allem aber Max Tockus, der im Jahre die Seele der Breslauer Bewegung war. 1907 wurde das erste Hundert Mitglieder in Breslau erreicht und im ersten Wahlkampf um das Kaufmannsgericht geführt. Die Wähler gaben dem Zentralverband die Stimme, der der Vorsitzende erhielt und damit einen beachtlichen Erfolg erzielte. Ende 1908 sandte dann der Verbandsvorstand zur Förderung der Werbearbeit in Breslau und Schlesien einen Mitarbeiter nach Breslau. Es war Paul Hertz, das heute bekannteste Reichsmitglied, damals ein junger Mann von knapp 21 Jahren und damit wohl der jüngste Gauleiter, den eine Gewerkschaft gehabt hat. Es gelang ihm, einzelne Ortsgruppen in Oberschlesien ins Leben zu rufen und die

ein. Es zeigte sich, daß die Anhänger des Zentralverbandes weit größer waren als seine Mitgliederzahlen. Flugs paßten sich die gegnerischen Verbände der veränderten Situation an. Genau wie es Ende 1918 nur noch „Volksparteien“ gab, nannten sich nun auch die Verbände „Gewerkschaften“, die diese Bezeichnung bisher verpönten hatten. Sie waren auch klug genug, sich bei den einsetzenden Kämpfen den Maßnahmen des Zentralverbandes anzupassen. Der Apparat des Zentralverbandes war den großen Aufgaben, die er nun zu erfüllen hatte, nicht gewachsen. Die Zahl der beamteten Funktionäre mußte vervielfacht werden. So wurde auch für die Breslauer Ortsgruppe ein beamteter Geschäftsführer angestellt. Die Wahl, und sie war wahrlich eine gute, fiel auf Max Aderhold, der bis zu seinem allzu frühen Ende der Führer der Ortsgruppe blieb. Sein Nachfolger wurde nach der vom Verbandstag beschlossenen Zentralisation der Gauleiter Wachser, dem zu der Leitung des Gau's die Führung der Ortsgruppe Breslau übertragen wurde.

Groß war die Zahl der ehrenamtlichen Funktionäre, die sich zur Verfügung stellten und mit Aufopferung für die Organisation arbeiteten. Sie alle zu erwähnen ist nicht möglich. Dankend muß aber vor allen Dingen der Verdienste des Kollegen Ernst Hübner gedacht werden, der seit zehn Jahren als ehrenamtlicher Vorsitzender der Ortsgruppe Breslau tätig ist.

Ende 1919 erfolgte dann der Zusammenschluß mit dem Verband der Büroangestellten für den in Schlesien und in Breslau die Kollegen Heppner und Kirchhoff unermüdet gearbeitet hatten. Der Verband gab sich nunmehr den Namen

Zentralverband der Angestellten (Z.d.A.)

In den nachfolgenden Jahren blieb der Z.d.A. weiter der Pionier der Angestelltenbewegung. Unter seiner Führung wurden die großen Lohnkämpfe im Reich ausgefochten, wurden die Streiks der Breslauer Einzelhandels- und Metallindustrie-Angestellten siegreich beendet. Dem Z.d.A. ist es zu verdanken, daß heute ein fast lückenloses Netz von Angestelltenvereinen in Deutschland vorhanden ist. — Auf die unermüdeten Arbeit des Z.d.A. sind in erster Linie die sozialpolitischen Fortschritte zurückzuführen, die für die Angestellten im letzten Jahrzehnt erzielt worden sind.

Aus dem kleinen, von den Gegnern viel bespöttelten Verband ist eine machtvolle Organisation geworden. Aus den sechs Mitgliedern, welche die Ortsgruppe Breslau gründeten, wurden 8000. Aus den 400 Mitgliedern, die in Schlesien vorhanden waren, als der Verband seine Tätigkeit begann, sind 1500 in 78 Ortsgruppen geworden. 215 000 Kämpfer umfaßt der Z.d.A. im Reich. In allen Parlamenten und Körperschaften ist er vertreten. Wahrscheinlich ein Zeichen der Siegfraft der freigewerkschaftlichen Idee!

Unerschrocken wird der Z.d.A. aber weiter seine große Mission erfüllen, denn stolz kann er den Angestellten Heines Worte zurufen:

Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme,
Ich habe euch erleuchtet in der Dunkelheit
Und in der Schlacht locht ich voran in erster Reihe.

Aufs neue schmettern die Trompeten, es gilt neuem Kampf,
Ich bin das Schwert, ich bin die Flamme.

Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personen- und Warenverkehrs

Der Leipziger Gewerkschaftskongreß hat grundsätzlich seine Zustimmung gegeben, die Freien Gewerkschaften in 15 Industriezweigen zusammenzufassen. Diese Entwicklung ist auf dem Breslauer Gewerkschaftskongreß dann etwas gestoppt worden weil auch die kleineren Verbände durch die Stabilisierung der Währung und der damit verbundenen Besserung der Wirtschaft wieder Erfolge errungen hatten und nun ihr Eigenleben nicht aufgeben wollten. Daß solche Furcht vor Einengungen sehr wenig angebracht ist, hat sich im Laufe der Jahre bereits gezeigt, denn es sind keine Klagen bekannt geworden, daß die Verschmelzungen der größeren Verbände zur Unterdrückung der Minderheiten geführt hätten. Das hiesse ja auch gewissermaßen den Lebensnerv dieser Organisationen abschneiden, denn der Beruf und der Betrieb sind die starken Grundlagen der Zusammenfassung der Arbeiterschaft, die auch in der Großorganisation beachtet werden müssen.

Im Jahre 1928 haben sich die Beiräte des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und des Deutschen Verkehrsbundes für die Verschmelzung der beiden Verbände ausgesprochen, und in der gemeinsamen Sitzung der Vorstände am 15. Januar 1929 wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Die Verhandlungen sind nicht mehr zu führen über theoretische Möglichkeiten des Zusammenschlusses, sondern es ist sofort in die Erörterung der Bedingungen einzutreten, unter denen der Zusammenschluß durchführbar ist. Die Verhandlungen sind beschleunigt zu führen.“

Mittlerweile hatte auch der Verband der Gärtner das Verlangen gestellt, an den Verhandlungen teilzunehmen, und die Verbandstage der drei Organisationen haben dann am 7. und 8. Oktober 1929 beschlossen, sich zu einer gemeinsamen Organisation mit dem oben genannten Namen zu vereinigen. Schon auf der gemeinsamen Tagung der drei Verbände am 9. Oktober, welche 1000 Delegierte umfaßte, erklärte der Vorsitzende des Verbandes der Deutschen Berufsfeuerwehrmänner, daß auch seine Organisation bis zum 1. Januar 1930 dem Gesamtverband beitreten werde, was bei den Delegierten begeisterten Beifall auslöste. Dadurch ist gegen die Zusammenballung des Kapitals als Gegengewicht die Konzentration der gewerkschaftlichen Kräfte erfolgt. 700 000 Mitglieder zählt die neue Organisation, die sich aus sechs Reichsabteilungen zusammensetzt, die wiederum in Fachgruppen untergliedert sind.

Im neuen Verbande ist die Zusammenlegung reibungslos vor sich gegangen, und es kann auch mit Befriedigung

von der Mitgliedschaft gesagt werden, daß ihr berufliches Eigenleben durch die Unterteilung gewahrt geblieben ist.

Der Gesamtverband hat neben den bereits bestehenden Abteilungen „Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft“ und „Reichsbund der Beamten und Angestellten“ nun noch den „Verband der Berufsfeuerwehrmänner“ hinzubekommen, so daß hier im Rahmen der Freien Gewerkschaften die stärkste Beamtengruppe vorhanden ist und sich auf 42 000 Mitglieder bezieht.

Der Gesamtverband steht entsprechend seinem Programm auf dem Standpunkt, daß die Interessen der Arbeitnehmer der Gemeinden und Gemeindeverbände der Länder und des Reiches aufs engste verbunden sind mit den Arbeitnehmern der Privatwirtschaft, und daß hieraus die Konsequenzen gezogen werden müssen zu einer einheitlichen Zusammenfassung der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Neben der Erfüllung der gewerkschaftlichen Aufgaben, die auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse liegen, unterstützt der Verband seine Mitglieder in allen Wechselfällen des täglichen Lebens und ist entschlossen, seine ganze Kraft für die zielbewusste Fortführung der Sozialpolitik, den weiteren Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung, sowie für die Beamtenrechte und den Arbeiterschutz einzusetzen.

Der Gesamtverband strebt weiter die Förderung der öffentlichen Wirtschaft an und fördert daher den Ausbau derselben und erstrebt als Endziel die sozialistische Bedarfsdeckungswirtschaft, weil diese dem Kapitalismus gegenüber als die moralisch überlegene Wirtschaftsweise angesehen werden muß und der Arbeitnehmerschaft erst die Möglichkeit geben wird, an allen Kulturmaßnahmen teilzunehmen.

Da diese Entscheidungen auf politisch parlamentarischen Wegen herbeigeführt werden müssen, findet der Gesamtverband seine stärkste Stütze in der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, worin er seine politische Interessenvertretung erblickt.

Um den Kampf für den wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Aufstieg der Berufsbelegschaft führen zu können, ist eine einheitliche organisatorische Zusammenfassung notwendig.

Für die Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe des Personen- und Warenverkehrs gilt deshalb die Parole:

„Hinein in den Gesamtverband!“

Farbenlieferanten der **BERGER & WIRTH** FARBENFABRIKEN + LEIPZIG + Berlin, Barmen, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro und Verlag G.m.b.H. Vertreter: Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau 5, Eichbornstraße 4-6

Entwicklungsgeschichte der Breslauer Holzarbeiter

„Nur der Kraft ist der Erfolg beschieden.“ Unter diesem Wahlspruch haben sich die Geschicke der Holzarbeiter in Breslau durchgesetzt und vollzogen. Eine feste sichtbare Organisation wurde erstmalig im Jahre 1840 gegründet und zwar unter dem Namen „Unterstützungsverein der Breslauer Tischlergesellen“. Dieser Unterstützungsverein ist der sichtbare Anfang. 1856 wurde dem Verein eine Form gegeben, daß er den notleidenden Kräften des Vereins Unterstützung gewährte.

Die Gründung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ hatte zur Folge, daß auch die Breslauer Tischlergesellen im Jahre 1868 mit einer Filiale schufen. Daneben wurde unter Führung des Tischlers Adolf Ahr die gewerkschaftliche Bewegung in Fluß gebracht und eine Filiale des „Allgemeinen Deutschen Tischlergesellenvereins“ ins Leben gerufen. Im Jahre 1872 wurde in Breslau durch Tischler die „Tischler-Widerstandskasse“ gegründet. Noch im gleichen Jahre ist eine Lohnbewegung angesetzt worden. Der erste Kampf entwickelte sich in Linke's Waggonfabrik durch die Tischler und Stellmacher, der zu einem erfreulichen Ausgang geführt wurde.

Unter der späteren Führung des Tischlers Clas Pieter Reinders wurde diese Bewegung auch auf die anderen Betriebe ausgedehnt und die zwölfstündige Arbeitszeit wurde auf zehn Stunden herabgesetzt. Die Widerstandskasse ist dann dem Allgemeinen Deutschen Tischlerverein beigetreten. Unter dem berühmten Staatsanwalt Tesselendorf wurde am 29. August 1874 die Schließung der Breslauer Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Tischlervereins herbeigeführt. Der Verein wurde als politisch erklärt, und zwar wurde dies damit begründet, daß die Tischler August Fischer, Ahr und Nikolaus in Korrespondenz mit der Berliner Zentrale standen und daß der Tischler Karl Florian als Beitrags-sammler Beiträge nach Berlin abgeführt hätte. Der Kampf gegen die Schließung wurde aufgenommen, aber im Jahre 1876 wurde dieselbe gerichtlich bestätigt. In anderer Form wurde die Gewerkschaftsbewegung der Tischler aufgezo-gen und schloß sich dieselbe im April 1878 der Kommission aller Breslauer Gewerkschaften d. h. dem späteren Gewerkschaftskartell an. Im Oktober 1878 wurde auf Grund des Sozialistengesetzes auch die Filiale der Holzarbeiter aufgelöst.

Am 15. Juli 1884 traten dann Breslauer Tischlergesellen zu einer Gründungsversammlung im „Poisnischen Herrgott“ zusammen und wurde unter Führung der Tischler Paul Mücke und Karl Zimmer der „Fachverein der Tischler und verwandten Berufsgenossen“ gegründet. Unter den Gründern sind zu finden die Kollegen Brosig, Puschmann, Kitzler, Bergmann, Henfler, Florian und Neumann. Der Fachverein gründete im Dezember 1884 einen Arbeitsnachweis. 1885 wurde unter Führung von Brosig und Rödel eine Lohnbewegung vorbereitet. Zwischenzeitlich wurde vom Fachverein eine Bibliothek gegründet.

1884 konnte unter Führung des Kollegen August Köppen eine bessere Organisationsform durchgeführt werden, indem alle gezahlten Mitgliedsbeiträge durch Marken quittiert wurden. Im gleichen Jahre fand ein allgemeiner Tischlerkongreß in Gotha statt, zu dem Kollege Brosig delegiert wurde.

Im Oktober 1887 wurde vom Breslauer Polizeipräsidenten die Aufforderung an den Fachverein gerichtet, die neuen Statuten zur Genehmigung der Regierung einzubringen. Der Fachverein wurde auf Grund einer Kabinetts-order vom 17. Mai 1885 als eine Versicherungsanstalt an-gesprochen, die der staatsbehördlichen Aufsicht und Ge-nehmigung bedarf. Am 11. Juni 1888 wurde vom Breslauer Polizeipräsidenten auf Grund der eingereichten Statuten der Fachverein der Tischler geschlossen und diese Mitteilung an den damaligen Kassierer Paul Kitzler zugeleitet. Auf Grund inzwischen neu eingereichter Statuten und auf Grund eines Antrages an den Polizeipräsidenten und Regierungsprä-sidenten wurde am 29. Oktober des gleichen Jahres das Ver-mögen, Schränke und Akten von dem Polizeipräsidenten dem Vorstände unter Führung von Richard Puschmann aus-geschänkt.

1888 wurde der Braunschweiger Tischlerkongreß durch den Kollegen Mücke als Delegierten besucht. Im Jahre 1889 und 1890 wurde eine Lohnbewegung durchgeführt. Im April 1890 kündigten die Tischler aus sämtlichen Werkstätten und wurde am 15. April in allen Werkstätten die Arbeit ein-gestellt, in denen die Forderungen nicht bewilligt wurden.

Im Jahre 1891 wurde nach vorausgegangenen Verhand-lungen mit dem Zentralverband der Tischler in Stuttgart eine Breslauer Zahlstelle des Deutschen Tischlerverbandes ins Leben gerufen. Die Gründungsversammlung wurde am 31. Januar vorgenommen, und in ihr als Vorstandsmittglieder die Kollegen Köppen, J. Konietzky, Raffke, Fanhaber, Roher, Himmeler, Kitzler, Brosig, Wense und Hoffmann gewählt. Der Fachverein blieb unter Führung von Richard Puschmann vorläufig weiter bestehen. Erst am 7. April 1891 beschloß eine Quartalsversammlung des Fachvereins, sich aufzulösen und das gesamte Vermögen und Inventar der Zahlstelle des Tischlerverbandes zuzuführen.

Im Jahre 1895 wurde auf einem Verbandstage in Kassel, und zwar am 5. und 4. April der Beschluß gefaßt, daß sich die Tischler-, Drechsler-, Stellmacher- und Bürstenmacher-Ver-bände zusammenschlossen zu dem Deutschen Holzarbeiter-Verband. Der Delegierte der Breslauer war J. Konietzky. Der erste Vorstand der Breslauer Zahlstelle wurde aus den Kollegen Konietzky, Kleasche, Skoternann, Schälesinger, Kubon, Himmeler, Brosig, Puschmann und Hedeker gewählt.

Hiermit hat die Verbandsgeschichte einen gewissen Ab-schluß erreicht. Um in der Provinz bessere Agitation und Vor-stöße unternehmen zu können, wurde 1895 im September in einer Bezirkskonferenz ein Agitationskomitee für Schlesien unter Führung von Anton Bergmann gewählt. Später ging die Führung auf die besoldeten Gauversteher Karl Dietrich und Xaver Kohl über.

1905 mußte die Zahlstelle dazu übergehen, die ehren-amtliche Arbeit eines besoldeten Angestellten zu übernehmen und Alfred Peikert wurde am 1. Januar 1905 dieses Amt übertragen. Die weitere Entwicklung brachte es mit sich, daß Kollege Puschmann als zweiter Angestellter im Jahre 1906 hinzugezogen wurde.

1905 wurde wiederum eine Lohnbewegung der Stell-macher und der Maschinenebauer insbesondere durchgeführt, wobei es zu einer allgemeinen Absperrung der Maschinene-arbeiter kam. Auch das Jahr 1906 war ein starkes Kampf-jahr für die Branchen. Im gleichen Jahre setzte auch am 18. April die Absperrung in der Metallindustrie ein, an der auch die Holzarbeiter in hervorragendem Maße beteiligt waren.

Die Geschäfte des Bevollmächtigten gingen im Jahre 1907 von Alfred Peikert auf Josef Zumbach über, dem im Jahre 1908 Paul Seibold folgte. Im gleichen Jahre siedelte die Zahlstelle aus dem Grundstück „Zwei Poßbaken“, Schmiedstraße, nach dem Grundstück „Domänenplatz 1“ über.

Ein weiteres Kampfjahr in der Holzindustrie war das Jahr 1911. Der abgeschlossene Tarifvertrag dauerte bis über die Kriegszeit hinaus.

1915 siedelte die Verwaltungsstelle in das neue Gewerkschaftshaus über.

Die Nachkriegszeit brachte ständigen Kampf um den Lohn. Im Jahre 1920 wurde ein neuer Tarifvertrag durchgeföhrt werden, um den Reichstarifvertrag für Breslau zu erreichen.

Die Geschäftsführung ging im Jahre 1919 auf Ernst Koblitz und am 1. April 1920 auf Paul Kuntke über. Bei Abschluß der Inflation und Neufestsetzung der Löhne war die Gewerkschaftsbewegung durch die Inflation finanziell vollständig geschwächt. Infolge der guten und starken Disziplin der Holzarbeiter konnte der Aufschwung und die Besserstellung in den verschiedensten Branchen schrittweise erkämpft und erreicht werden.

Auch die Depression des Jahres 1926, in der die Holz-arbeiter tariflos über dreiviertel Jahre durchhalten mußten, konnte überwunden werden. Außerordentlich stark leiden die Holzarbeiter auch in Breslau unter den Erschütterungen und Vervollkommnungen der Maschinentechnik. Diese Folgen zeigten wiederum seit länger als 1½ Jahre eine starke Arbeitslosigkeit. Das Jahr 1930 bringt auch für die Tischler und Maschinenebauer in der Holzindustrie eine tariflose Zeit.

Wie der Breslauer Textilarbeiterverband wurde

Von Hermann Gültler

Wer heute aufmerkamen Auges die großen wirtschaftlichen Kampforganisationen der deutschen Arbeiterschaft überblickt, wird in den seltensten Fällen — wenn er diese Entwicklung nicht selbst mit erlebt — ahnen, wie ungeheuer schwer der Aufstieg der Gewerkschaften bis zu ihrer heutigen Größe sich vollzog. Die Zeit, in der die Arbeiterschaft daran ging, sich wirtschaftliche Kampforganisationen zu schaffen, liegt gemessen an der durch vier Jahrzehnte hindurch großartigen Entwicklung dieser Organisationen, in fast nebelhafter Ferne. Und von der Schwere des Schaffens auf diesem Gebiete macht sich meist nur derjenige einen rechten Begriff, der schon in diesen Jahren mitten in der Bewegung stand. War auch die Zeit nach dem Sozialistengesetz ein äußerst starker Anreiz, die der Arbeiterschaft, wenn auch nur eng gezogen, aber durch Gesetz gewährleisteten Freiheiten auszunützen, so hatten die Wenigen, auf gewerkschaftlichem Gebiet tätigen Kollegen dennoch eine ungeheuer schwere Arbeit zu leisten. Denn es war keine Kleinigkeit, die, unter den moralischen Nachwirkungen des Schandgesetzes, bisher noch unorganisierten Arbeiterschichten auf die Notwendigkeit der Aenderung ihrer Klassenlage erfolgreich hinzuweisen.

In ganz hohem Maße bestand diese Schwierigkeit im Textilgewerbe. Der Boden für den Deutschen Textilarbeiter-Verband war in Breslau ganz besonders steinig. Erst im Jahre 1896 gelang es für die Organisation im Textilgewerbe festen Fuß zu fassen. Die erste Gruppe dieser Organisation waren die Breslauer Seilergesellen, die sich bereits zwei Jahre später, also im Jahre 1898, stark genug fühlten, einen Streik zu führen, in dem sie die Forderung nach einem halben Lohnzulage pro Woche, zehnstündiger Arbeitszeit und Abschaffung der Akkordarbeit stellten. Ganze vierzig Mann waren es, die den Mut zu diesem Kampf aufbrachten. Unendlich langsam, aber stetig, kristallisierte sich um diese vierzig Seilergesellen im Laufe der Jahre ein kleiner aber fester Stamm von Arbeitern aus anderen Berufsarten des Textilgewerbes. Dennoch konnte der Organisationsgedanke nicht recht vorwärts kommen. Ortsgruppen entstanden und verliefen wieder. Die außerordentlich schlechten Verdienstmöglichkeiten veranlaßten viele Textilarbeiter in der Ferne ihr Heil zu versuchen, sodas eine Stetigkeit in der Mitgliederbestand der Organisation nicht zu erreichen war. So fand der damalige erste Agitationsleiter des Verbandes, Kollege Fritsch, sein Arbeitsgebiet, daß manchen anderen an seiner Stelle hätte verzweifeln lassen. Aber Fritsch war nicht der Mann, der sich beirren ließ. In ruhelos zäher Arbeit, trug Fritsch, der heute noch Bezirksleiter des Deutschen Textil-arbeiterverbandes für Schlesien ist, den Organisationsgedanken in die Provinz. Wenn auch nur langsam, so aber doch mit Erfolg gelang es ihm größere Teile der Textil-

Der Wahlspruch: „Nur in der Kraft wird der Erfolg beschieden sein“ wird auch in der jetzigen Zeit beitragen, die Holzarbeiter zusammenzuhalten, um die schweren Schädigungen der Wirtschaftskrise zu überwinden.

In der Nachkriegszeit ist nach Ausscheiden des Kollegen Puschmann der Kollege Bernhart als Kassierer tätig gewesen und nach seinem Tode trat Kollege Bordell an seine Stelle. Die Entwicklung in der Nachkriegszeit hat auch dazu geführt, daß ein dritter Angestellter notwendig wurde, um die immer weiter um sich greifenden Aufgaben innerhalb der Gewerkschaftsbewegung bewältigen zu können. Aus diesem Grunde wurde auch ein aus der Holzarbeiterschaft in der Metall-industrie herausgewachsener Kollege, und zwar Kollege Ernst Zühlke, freigestellt.

Die Kampfkraft der Organisation und die Ausbreitung derselben ist durch jahrzehntelange Mitarbeit vieler ehren-amtlicher Funktionäre ermöglicht worden, die oft alles ein-gesetzt haben, um den Verband zu dem gewünschten Ziele zu führen.

arbeiterschaft zum Bewußsein ihrer Klassenlage zu bringen und von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Or-ganisation zu überzeugen. Auch in Breslau war für den Deutschen Textilarbeiterverband ein fortlaufender Aufstieg zu verzeichnen, mit dem Erfolg, daß am 1. Dezember 1910 die Breslauer Ortsgruppe ihren 1. Bevollmächtigten in dem Schreiber dieser Zeilen erhielt. Damit wurde die Breslauer Ortsgruppe des Deutschen Textilarbeiterverbandes, die bis dahin meist nebenamtlich von Funktionären anderer Branch-organisationen geleistet wurde, endgültig auf eigene Füße gestellt.

Der Ausbruch des Weltkrieges brachte für die unter-unsäglichen Mühen aufgebaute Organisation wieder einen Rückschlag. Der Verbandsssekretär mußte ins Feld, selbst verständlich auch eine große Zahl von Mitgliedern. Die Organisation angehörigen zurückgebliebenen Mitglieder waren wieder sich selbst überlassen. Man kann wohl sagen, daß der Verband während der Zeit des Krieges in der Haupt-sache nur von weiblichen Mitgliedern zusammengehalten wurde.

Nach Kriegsende aber entwickelte sich der Verband wieder außerordentlich. Den Bevollmächtigten der Orts-gruppe mußten zur Bewältigung der Organisationsarbeiten Hilfskräfte zur Seite gestellt werden. Bald gelang es mit Hilfe von in der Zwischenzeit gewerkschaftlich geschulten Funktionären, alle Branchen des Textilberufes für die Orga-nisation zu erfassen und in Berufssparten auszubauen.

In dieser Zeit des Aufbaues ist der Deutsche Textil-arbeiterverband von Kämpfen nicht verschont geblieben. Wo-überall im Reiche sind auch die schlesischen Textilgewaltigen von jenem Geist beseelt, den man als antisozial bezeichnen kann. Dieser Geist kennzeichnete sich besonders im Jahre 1929 durch seine Rücksichtslosigkeit, mit der in Schlesien Zehntausende von Textilarbeitern auf die Strafte geworfen wurden, um in einem erbitterten Abwehrkampf gegen die schlesischen Textilbarone ihre bescheidenen Positionen zu verteidigen. Aber so brutal die Maßnahmen gegen die Textilarbeiter auch in jenem der Arbeiterschaft auf-gezwungenen Kampfe gewesen sein mögen, stets hatten sie zur Folge die Stärkung des Solidaritätsgedankens innerhalb der in der Textilindustrie tätigen Arbeiterschaft. Und dies Tatsache gibt auch für unsere unter so schweren Mühen auf-gebaute Organisation die berechtigte Hoffnung, daß es in ab-sehbarer Zeit gelun-gen sein wird auch die der Organisation noch fernstehenden Textilarbeiter von der Notwendigkeit wirtschaftlichen Zusammenschlusses zu überzeugen, um den Verband größer und schlagkräftiger noch als er es heute schon ist, zu machen, zum Wohle der im Textilgewerbe wer-tigen Arbeiterschichten.

Der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands einst und jetzt

Das Jahr 1890 traf den Verband, dessen Gründung auf dem Kongreß der Buchbinder zu Offenbach am Main am 4. April 1885 erfolgte, noch in seinem alten Aufbau, seiner alten föderativen Verfassung an. Erst der Verbandstag zu Frankfurt am Main im Februar 1895 gab dem Verband seine heutige zentralistische Verfassung, wandelte ihn von einem Verband von Fachvereinen zu einem Verbande aus persön-lichen Mitgliedern um. Wir treffen deshalb im Jahre 1890 in Breslau noch den Fachverein der Buchbinder an, der bei Gründung des Verbandes 60 Mitglieder stark sich demselben sofort anschloß, was nicht allerorten geschah. Bis zur Um-gestaltung des Verbandes war aber der Fachverein zur fast völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken — wozu der unglückliche Verlauf eines Streiks im damals größten Be-triebe Breslaus beigetragen hatte — sodas man davon absah, eine Verwaltungsstelle des Verbandes in dessen neuer Gliederung hier zu eröffnen. Die wenigen Mitglieder des bisherigen Fachvereins meldeten sich als Einzelmitglieder bei der zuständigen Gauverwaltung an. So wurde die Er-haltung der spärlichen Ansätze einer Organisation unter den Buchbindern in Breslau ermöglicht. Eines der rührigsten Mitglieder des Verbandes war der Kollege Emil Neukirch. Seinem Einfluß war es zu danken, daß schon am 26. Januar 1895 auch in Breslau wieder eine Verwaltungsstelle des Ver-bandes mit 65 Mitgliedern errichtet werden konnte.

Zur Einleitung einer Lohnbewegung kam es erst im Jahre 1900. Im Juli wurde der Beschluß gefaßt, und im November waren die Vorarbeiten so weit beendet, daß den Unternehmern die Forderungen unterbreitet werden konnten. Die Innung lehnte Verhandlungen mit dem Verbande ab und wollte nur mit dem Gesellenansatz verhandeln. Die Kartonagenfabrikanten und Druckerbesitzer verkrochen sich hinter der Innung; sie wollten zahlen, was die Innung bewilligte, aber selbst keine Vereinbarungen treffen.

Dem Gesellenansatz gestanden schließlich die Innungsmeister eine Lohnerhöhung von 10 bis 15 Prozent auf die bisherigen Löhne zu, die zum Beginn des Jahres 1901 gezahlt wurden.

Zum Tarifabschluß, dessen Träger auf Arbeitnehmer-seite der Verband war, kam es erst Ende 1905. Die tarifliche Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden, am Sonnabenden auf 9 Stunden festgesetzt; der Minimallohn für Gehilfen auf 16 Mark, in der Vertigungszeit steigend auf 18 Mark, der Minimallohn für geübte Arbeiterinnen auf 7,50 Mark. In der Zeit vom 1. 1. 1915 bis 12. 8. 1915 bestand eine tariflose Zeit. Doch gelang es auch während dieser nicht-Lohn- und Arbeits-beziehungen wesentlich zu verbessern, obwohl eine Anzahl

von Werkstubenstreiks geführt wurden. Der Streik bei Kragen & Co. brachte sogar einigen Kollegen Geld-mehrwürdige Freiheitsstrafen ein. Anders ging es im damaligen Obrigkeitsstaat — in dem die Arbeiterklasse rechtlos war — nicht.

Der am 12. August 1915 vereinbarte Tarifvertrag mußte während seiner Laufzeit durch mehrfache Vereinbarung über Teuerungszulagen, Erhöhungen derselben und Ver-kürzung der Arbeitszeit mehrfach ergänzt und erweitert werden, um dann im Jahre 1920 dem Reichstarifvertrag zu weichen.

Die Mitgliedschaft in der Zahlstelle des Verbandes stieg ständig an und erreichte ihren höchsten Stand mit 1259 Mit-gliedern im Jahre 1922. Inflation und Krise brachten sie jährlich häufende Personaleinschränkungen und Betriebs-stilllegungen. Mit der Dezimierung der Berufsangehörigen ging auch die Mitgliederzahl des Verbandes zurück. Sie be-trägt jetzt 645 denen 1350 beschäftigte Berufsangehörigen gegenüberstehen. Vor 40 Jahren bestand die Unterstützung der organisierten Berufsangehörigen neben der etwaigen Streikunterstützung in der Gewährung der Wander-Unterstützung an die reisenden Mitglieder durch die Fachvereine. Heute gewährt der Verband Arbeitslosenunterstützung zu Wohnort und auf der Reise, bis zu 150 Tagen. Kranken-unterstützung bis zu 70 Tagen, Rechtsschutz und Rechtsbil-ligungsunterstützung bis zu 150 Mark, Invaliden-Unterstützung bis zu 60 Mark monatlich, Hinterbliebenen-Unterstützung bis zu 240 Mark und Notstandsunterstützung je nach Lage des Falles.

Die Erfolge des Verbandes für seine Mitglieder in den 40 Jahren finden in folgenden Zahlen ihren berechneten Ausdruck:

Arbeitszeit 1890 60 Stunden die Woche und länger heute 48 Stunden. Löhne 1890 tariflich unregelmäßig, durchschnittlich 12 Mark für Gehilfen und 6 Mark für geübte Arbeiterinnen. 1905 erste tarifliche Regelung der Löhne mit 16 Mark für Gehilfen und 7,50 Mark für geübte Arbeiterinnen. Heute stehen diese Löhne auf 52,50 Mark und 30,24 Mark. Im Jahre 1900 noch Ignorierung des Verbandes durch die Innung. Heute ist er die allgemein anerkannte Interessenvertretung der Berufsangehörigen, und der Buch-Deutscher Buchbinder-Innungen ist mit den übrigen Arbeit-geberverbänden Träger des Reichstarifvertrages. Heute ist es, die Errungenschaften gewerkschaftlicher Organisations-tätigkeiten und zu erhalten, was auch gelingen wird, wenn die Arbeiterschaft des Buchbindergewerbes und der papier-herstellenden Industrie zu ihrem Verbandsstand und die Trenne hält.

Schönhals-Klischees

EMU

für moderne
Werbedrucke
nach Entwürfen
erster Künstler
garantieren
den Erfolg!

Ein- und Mehr-
farbätzungen
Photographien
Zeichnungen
Holzschnitte
Retuschen

KLISCHEEFABRIK SCHÖNHALS * Breslau 1

Landau & Co., K.G., Breslau 6

am Bahnhof Nikolaitor, liefern

Bau- und Nutzhölzer aller Art

✂ Kohlen • Koks • Briquets • Brennholz ✂

EUGEN KRANTZ G.m.b.H.

BRESLAU 1
Bischofstraße 2

Eisen- und Eisenwaren-Großhandlung
Spezialgeschäft für Baubedarf und Werkzeuge +
Stabeisen, Eisenbleche und Röhren + Drahtnägel,
Nieten, Schrauben +



REINIGT
FÄRBT
WÄSCHT
ALLES FÜR ALLE

Schaden
kann durch wirkliche chemi-
sche Reinigung niemals ent-
stehen. Im Gegenteil wird
Ihre Garderobe durch
"Kelling Reinigung" (also garantiert chem. Reinigung)
wieder wie neu und ansehnlich.



Gaskoks

der gute Brennstoff
für Haushalt und Gewerbe

Lieferung durch den Kohlenhändler

oder die



STÄDTISCHEN GASWERKE

Fernsprecher: 38461



Steinholz Terrazzo Kunststein

Künstliche Bauaustrocknung

Reinhold Thamm + Garvestr. 27

Rob. Füllborn Nachf.

Breslau I, Altbüßerstraße 12

Fachgeschäft für Fenster- und Tür-
beschläge in modernster Art • Dreh-
türbeschläge • Oberlichtverschlüsse
Türschließer

In unseren Neubauten Huben-, Goethe-, Bunsenstrasse

sind noch **Dreizimmerwohnungen** an Versicherte der
Reichsversicherung für Angestellte und auch **Läden** zu vermieten.

Auskunft erteilt unsere Tochtergesellschaft

Niederschlesischer Kleinwohnungsbau

Gesellschaft mit beschränkter Haftung • Breslau, Theaterstraße 4, Fernsprech-Anschluß Nr. 39644-45

DEWOG

Deutsche Wohnungsfürsorge A.-G. für Beamte, Angestellte und Arbeiter

JULIUS WOLFF

Papiergroßhandlung

Breslau I, Antonienstr. 2-4

Handelsstätte Pokoyhof

Fernsprecher:

59326

Papiere für das graphische Gewerbe

vom Lager und in Sonder-Anfertigung

Volkswacht-Buchhandlungen

Neue Graupenstraße 5

Friedrich-Wilhelm-Str. 105

Flurstraße 4

① **Das wissenschaftliche Buch**

① **Das literarische Buch**

① **Das gute Kinderbuch**

wird durch
die Buchkarte
bezogen!

Für 50 Pfennige Wochenrate erwirbt man eine gute Bibliothek

Zentralverband der Zimmerer, Breslau

Erst der am 16. September 1883 gegründete „Verband Deutscher Zimmerer“, der jetzige „Zentralverband der Zimmerer“, wurde die eigentliche Interessenvertretung der Zimmerer auch in Breslau, nachdem schon vorher drei Arten von Fachvereinen sich darum bemühten, die aber teils durch Interessenslosigkeit der Zimmerer, teils durch behördliche Unterdrückung immer nur kurze Zeit existierten. Bemerkenswert ist ein Streik, den die im „Allgemeinen Deutschen Zimmererverein“ organisierten Zimmerer im Jahre 1869 führten, in dem der spätere Zimmermeister Ernst Isaak (Ofener Straße), der damals noch als Geselle arbeitete, in der Streikleitung eine führende Rolle spielte.

Ein im Jahre 1888 in Breslau geführter Streik der Zimmerer endigte mit der Festlegung eines Stundenlohnes von 55 Pf. und dem Elfstundentag.

Die im Jahre 1910 von dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe über ganz Deutschland durchgeführte Aussperrung der Bauarbeiter, die neun Wochen dauerte und den Zweck verfolgte, weiteren Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen vorzubeugen, endete mit einer allgemeinen Lohnerhöhung von 5 Pf., auf drei Jahre verteilt. Von ihr wurden in Breslau rund 750 Zimmerer erfaßt.

Eine Arbeitszeitverkürzung von 10 auf 9 1/2 Stunden wurde schon 1907 erkämpft.

Nachdem im Herbst 1923 die Milliardenpapiermarklöhne wieder in Goldlöhne festgelegt wurden, betrug derselbe für Breslau 47 Pf. pro Stunde, der dann teils durch Verhandlungen, teils durch Teilstreiks bei den Unternehmern, die die meiste Arbeit hatten, bis jetzt auf 1,27 RM. inklusive der Werkzeugenschädigung erhöht werden konnte.

Die Entwicklung der Zahlstelle Breslau ging in den ersten zehn Jahren nur sehr langsam vor sich, so daß im Jahre 1893 nur 304 Mitglieder vorhanden waren. Dann erst erfolgte der Aufstieg schneller, und zwar auf 640 im Jahre 1900 und 825 im Jahre 1908. Hier wurde der weitere Aufstieg nicht nur unterbrochen, sondern es setzte eine rückläufige Bewegung ein, weil in diesem Jahre zum ersten Male für ganz Deutschland die Löhne zentral, also von den Zentralvorständen der Arbeiter- und Arbeitgeberorganisationen ausgehandelt und festgelegt wurden. Ein großer Teil der breslauer Kameraden glaubte nun, daß in Zukunft immer so verfahren werden würde und ihnen das Recht genommen sei, die Löhne örtlich auszuhandeln und festzulegen oder höhere Löhne auf dem Wege der Arbeitseinstellung durchzusetzen.

Es entstand eine lokale Zimmerorganisation syndikalistischer Richtung, die „Freie Vereinigung der Zimmerer“ genannt, mit rund 400 Mitgliedern.

Die Zahlstelle Breslau zählte nach diesem Vorfalle nur noch 411 Mitglieder.

Um die verlorenen Mitglieder wieder zurückzugewinnen und die Zahlstelle wieder auszubauen, erfolgte die Anstellung eines besoldeten Geschäftsführers, dem es gelang, diese bis zur Aussperrung 1910 wieder auf 721 Mitglieder zu bringen. Bei Ausbruch des Weltkrieges zählte die Zahlstelle bereits wieder 783 Mitglieder, das waren 91 Prozent der Zimmerer Breslaus.

In der Nachkriegszeit ging die Entwicklung der Zahlstelle weiter vor sich. Der anormale Zugang zum Zimmerberuf und der Anschluß der Zahlstelle Deutsch-Lissa an Breslau mit 228 Mitgliedern brachte der Zahlstelle eine Mitgliederzahl von 1652.

Da es unmöglich war, diese Zahl von Mitgliedern so zu betreuen, wie es im Interesse derselben und auch der Organisation notwendig war, machte sich die Anstellung eines zweiten Geschäftsführers notwendig, der in der Person des Kameraden Robert Gasche gefunden wurde. Gegenwärtig zählte die Zahlstelle 1683 Mitglieder, davon 254 Lehrlinge.

Die Leitung der Zahlstelle lag von 1889 bis 1903 in den bewährten Händen des Kameraden Hermann Schmidt, der diese nebenamtlich führte und auch die Agitation in der Provinz nebenamtlich betrieb, bis er 1903 von dem Zentralvorstand als Bezirksleiter für Schlesien angestellt wurde. Sein Nachfolger in Breslau wurde zunächst der Kamerad Josef Schwob, und von 1904 bis 1908, mit einer kurzen Unterbrechung, leitete dann der Kamerad Karl Goldschmidt die Zahlstelle im Nebenamte, ab 1. August 1908 hauptamtlich als besoldeter Geschäftsführer.

Der schon oben angedeutete anormale Zustrom von Arbeitskräften in den Zimmerberuf und die in den letzten Jahren auch in unserem Berufe immer mehr einsetzende Mechanisierung (Rationalisierung), sowie die abnehmende Bauaktivität brachten es mit sich, daß die Arbeitslosenziffer von Jahr zu Jahr stieg. Dieselbe betrug im Jahresdurchschnitt festgestellt durch die ausgegebenen Freimarken seit der Inflation: 1924: 166; 1925: 132; 1926: 286; 1927: 227; 1928: 268; 1929: 515; 1930: 965. Für 1930 kommen für die Berechnung die ersten neun Monate in Betracht.

Im Augenblick ist die Lage im Zimmerberufe katastrophal und es besteht auch zunächst keine Aussicht, daß sich die Verhältnisse in kurzer Zeit bessern könnten. Der Wohnungsbau allein kann diese Arbeitslosigkeit nicht beseitigen, große staatliche oder kommunale Bauten stehen unseres Wissens nach auch nicht in Aussicht. Auf industrielle Bauten ist auch nicht zu rechnen, weil die Industrie in Schlesien und hauptsächlich in Breslau in dauernder Rückentwicklung ist.

Ein dringendes Gebot der Stunde ist es, daß die Staats- und Preußenregierung umgehend alle eventuell in Aussicht genommenen Bauten in Angriff nehmen läßt und alles vermag, das gesamte Wirtschaftsleben in Schlesien zu heben. Die Unterstützung der Arbeitslosen ist unbefriedigend, die Not riesengroß, das Elend greift immer weiter um sich, und mit ihnen zugleich wächst die Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft. Die Geduld derselben wird auf eine harte Probe gestellt und es wäre nur zu wünschen, daß Schlesien vor Unruhen bewahrt bleibt, die die ohnehin schlechte Wirtschaftslage dann gewiß nicht bessern, sondern nur noch weiter verschlechtern würden.

Den Kameraden nicht nur in Breslau, sondern auch in der Provinz aber rufen wir zu: Die Arbeits- und Lebensverhältnisse sind im Augenblick zum Verzweifeln und führen zur Mutlosigkeit und Apathie. Viele Kameraden werden allem gegenüber gleichgültig. Dieser Zustand darf sich auf keinen Fall auf eure Organisation erstrecken. Solange ihr noch in der Organisation einen Rückhalt habt, habt ihr eine Stütze. Verliert ihr dieselbe, dann könnt ihr euch innerlich der aufstrebenden Arbeiterschaft zu Handlungen hinleiten lassen, die euch zum Verräter an derselben stempeln. Teilnehmer und alles was arbeitert, ist eingestellt ist, warten auf diesen Zeitpunkt schon lange, um euch die Leiden der letzten 40 bis 50 Jahre wieder zu entlasten. Solange die Freien Gewerkschaften die Mitglieder damit ihre Macht behalten, wird ihnen dies nie gelingen.

Die Freien Gewerkschaften sind der Fels, an dem sich die Arbeiterfeinde die Köpfe einrennen werden, wenn sie versuchen sollten, längst überlebte Verhältnisse wieder einzuführen. Darum nicht nur weiteres Festhalten an unserer alten bewährten Organisation, sondern weitere Stärkung derselben.

Der Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. in Breslau

Bereits im Jahre 1889 haben die Breslauer Maler- und Lackierergesellen und Anstreicher ihre wirtschaftlichen Belange durch die Zugehörigkeit zu ihrer Berufs-Organisation ihren wirtschaftlichen Gegenspielern gegenüber zu vertreten gewußt. Über 40 Jahre lang wurde in wechselvollem Kampfe, aber mit stetig vorwärtsschreitenden Erfolgen das wirtschaftliche Niveau dieser Berufsgruppe gefestigt.

Im Jahre 1886 bildete sich aus der bestehenden Maler- und Lackierergesellen-Krankenkasse ein örtlicher Fachverein der Maler- und Lackierergesellen. Dieser Fachverein trug mehr geselligen Charakter; mit der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse beschäftigte er sich noch nicht. Diese Regelung war damals noch ein Vorrecht der Arbeitgeber, die den Lohn damals auf 18 und 21 Pf. und die Arbeitszeit auf 12 bis 14 Stunden festgesetzt hatten. Nachdem sich später ein weiterer Fachverein gebildet hatte, faßten im Jahre 1889 beide den Beschluß, der „Vereinigung deutscher Maler, Lackierer, Anstreicher und verwandter Berufsgenossen“ beizutreten. Zu einer völligen Vereinigung beider Vereine kam es jedoch nicht, sondern es bildeten sich zwei Filialen des damaligen Zentralverbandes. Beide Filialen agitierten unter den damals äußerst schwierigen Verhältnissen unter ihren Berufskollegen und konnten in den Sommermonaten eine ganz achtbare Mitgliederzahl erringen.

Die neue Organisation, die von Hamburg aus, dem Sitz des Hauptvorstandes betreut wurde, griff im Jahre 1890 erstmalig in die bestehenden Verhältnisse ein. Man überreichte erstmalig die Forderung an die Innungsmeister, daß eine Lohnerhöhung und eine Verkürzung der Arbeitszeit von ihnen gewährleistet werden müsse. Da die Arbeitgeber sich ihr Privileg nicht rauben lassen wollten, kam es zu der ersten Lohnbewegung mit Arbeitseinstellung. Nach vierzehntägigem Streik wurde ein voller Erfolg erzielt, der in einer zwanzigprozentigen Lohnerhöhung und in einer Herabsetzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden gipfelte.

Nachdem sich im Jahre 1896 beide Filialen vereinten, setzte eine rege Verbandstätigkeit ein.

Im Jahre 1901 kam es wieder zu einem Streik, der am 5. März bei 8 Grad Kälte einsetzte, der aber nach drei Wochen erfolglos beendet werden mußte. Das wiederholte sich im Jahre 1905, wo auch die Lackierer der Linke-Hofmann-Werke einen ersten Kampf zu führen hatten. In diesem Jahre wuchs die Organisation so stark, daß man zur Anstellung eines Kassierers schreiten mußte. Waren bisher die Erfolge der Tarifbewegung rein auf örtliches Gebiet beschränkt gewesen, so brachte das Jahr 1910 eine grundlegende Besserung dadurch, daß erstmalig ein Reichstafel geschaffen wurde, der die Arbeitsverhältnisse der Berufskollegen in ganz Deutschland einheitlich regelte. Mit der Schaffung dieses Werkes wurde grundlegend die Basis weiterer günstiger tariflicher Entwicklung geschaffen. Die Löhne stiegen, die Arbeitsverhältnisse konnten dauernd gebessert werden, bis im Jahre 1915 die Arbeitgeber in ganz Deutschland versuchten, diesem Vorwärtsschreiten ein Ende zu machen.

In ganz Deutschland wurden sämtliche Arbeitnehmer in unserem Beruf ausgesperrt. Nach 15-wöchiger Aussperrung aber mußten die Scharfmacher erkennen, daß ihre Kampfmaßnahme keinen Erfolg für sie gebracht hatte. Die Reihen der Organisation waren stabil geblieben. Noch einmal, kurz vor dem Kriege, hatten die Lackierer von Linke-Hofmann einen langwierigen Arbeitskampf zu bestehen, der fast ein halbes

Gerade der junge Nachwuchs der letzten acht Jahre muß aktiver werden, denn er ist es, der die alten erprobten Kämpfer ablösen und durch junges Blut ersetzen muß, im Kreislauf der modernen Arbeiterbewegung.

Zeigt, daß auch ihr den Willen habt, weitaufbauende Arbeit im Interesse der aufwärts strebenden Arbeiterklasse zu leisten. Arbeitet und agitiert in obigem Sinne, oft wie jung, für eure einzige Interessenvertretung auf wirtschaftlichem Gebiete, für den Zentralverband der Zimmerer.

Jahr dauerte und erst durch den Ausbruch des Krieges beendet wurde.

Die Kriegszeit brachte, wie überall, auch der Breslauer Filiale einen großen Mitgliederrückgang. In der Nachkriegszeit ist dann aber die Organisation wieder im Wachsen geblieben. Seit dem Jahre 1920 mußten die schlesischen Maler- und Lackierergesellen wieder besondere Verhandlungen führen, auch einen eigenen Tarifvertrag, den schlesischen Landestarif für das Maler- und Lackierergewerbe schaffen, da die Arbeitgeber, Schlesiens, mit ihrer Spitze in Breslau, sich von dem Reichstarifvertrag losgelöst hatten. Die Hoffnung der Arbeitgeber, daß dadurch wesentliche Vorteile für sie heraushängen würden, hat sich durch die enge Geschlossenheit der Breslauer und schlesischen Kollegen zerschlagen. Unser jetziger schlesischer Landestarif kann sich in allen seinen Teilen mit dem Reichstarif messen.

Die Lohnbewegungen in der Nachkriegszeit führten dazu, daß sich die Löhne der Maler vom November 1923 von 50 Pf. bis zum heutigen Zeitpunkt auf 1,17 Mark und die Löhne der Anstreicher von 45 Pf. auf 1,07 Mark erhöhten. Um die Anpassung der Löhne an das wirtschaftliche Preisniveau herbeizuführen, bedurfte es auch in der Nachkriegszeit einiger Arbeitskämpfe, die aber von kürzerer Dauer gewesen sind.

Im Jahre 1925 streikten in Breslau und einigen schlesischen Provinzorten im August unsere Kollegen und im Jahre 1929 waren es die Filialen Breslau, Waldenburg und Görlitz, die durch einen vierzehntägigen Streik ein Lohnabkommen für die gesamte Provinz Schlesien sicherstellen konnten.

Auch in diesem Jahre, in welchem bei allen Tarifverhandlungen die Forderung des Lohnabbaues von seiten der Arbeitgeber besonders leidenschaftlich hervorgehoben wurde, gelang es nicht, die Löhne zu senken. Nach schwierigen Verhandlungen blieben trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit und der ungeheuren Arbeitslosigkeit in Breslau die Löhne beim alten.

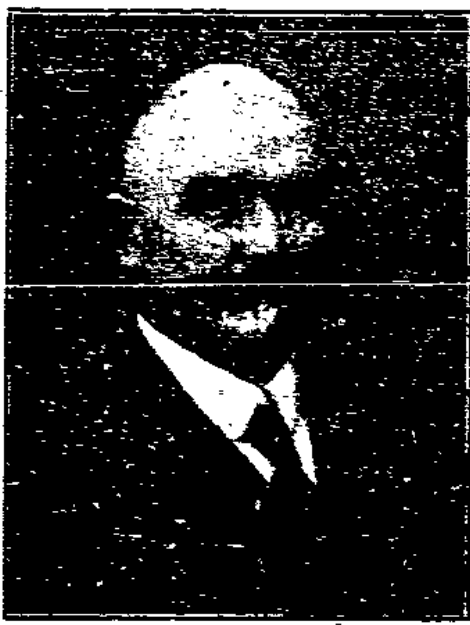
Seit Jahrzehnten hat als einzige Berufsorganisation der dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossene Verband der Maler die Berufsverhältnisse der Kollegen geregelt. Keine Konkurrenzorganisation, christlicher oder sonstiger Richtung, hat bisher irgendwie in Schlesien und Breslau an dem Lohn- und Arbeitsverhältnis mitgewirkt. Wenn die Maler- und Lackierer und Anstreicher sich ein annehmbares wirtschaftliches Niveau durch ihre Organisation sichern konnten, so ist es einzig und allein der Verdienst der freigewerkschaftlichen Berufsorganisation. Neben den hauptsächlichsten Aufgaben der Lohn- und Tarif-Verhandlungen wurden alle sonstigen Belange der Kollegenschaft durch den Verband der Maler vertreten.

Die Verhältnisse der einzelnen Berufssektionen, wie die der Lackierer, Schildermaler und der Jugendabteilung haben eine wertvolle Förderung durch großzügige Verbandspolitik erfahren. In allen Angelegenheiten des öffentlichen und sozialen Lebens vertritt die Organisation ihre angeschlossenen Berufskollegen. Sie ist ihm im Laufe der Jahrzehnte zu einem unentbehrlichen Instrument geworden.

Möge jeder noch abseitsstehende Berufskollege diese Erkenntnis sich zu eigen machen, um durch Stärkung der Berufsorganisation die Gewähr zu erlangen, in den kommenden Jahrzehnten gesicherte Lohn- und Arbeitsbedingungen, Verbesserung der sozialen Verhältnisse zu erlangen.

Die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G.

Von Fritz Rasch



Spargelder, die sonst bei Banken und öffentlichen Sparkassen angelegt waren und in erster Linie dazu verwandt wurden, die Arbeiterschaft zu bekämpfen, zu erfassen.

Daß diese Versuche gute Erfolge gezeitigt haben, beweisen die Sparanlagen bei den Konsumvereinen und bei der Bankabteilung der Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine. Die dort angelegten Gelder wurden hauptsächlich zur Errichtung eigener Produktionsbetriebe benutzt. Vielfach wurden auch Druckereien und ähnliche Betriebe mit Spargeldern der organisierten Arbeiterschaft finanziert.

Verschiedene mit Arbeitnehnergeldern gegründete Gewerkschafts- und Volkshäuser, die sich im Besitze der freigewerkschaftlichen Organisationen befinden, haben Sparabteilungen geschaffen. Wir erwähnen besonders die Sparkasse des Leipziger Volkshauses, die einen Einlagenbestand von mehreren Millionen Mark nachweisen kann.

Auch in Breslau haben wir durch die im Jahre 1915 erfolgte Gründung der Sparkasse der Gewerkschaftsbau-Gesellschaft, in der die Spareinlagen am 1. Januar 1918 bereits einen Bestand von 2 Millionen Rmk. erreicht hatten, den Beweis dafür erbracht, daß es möglich ist, mit Unterstützung der Gelder aus den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft selbst Millionenobjekte zu finanzieren.

Der Gedanke, für den Kreis der Freien Gewerkschaften eine eigene Gewerkschaftsbank zu gründen, läßt sich bis in das Jahr 1907 zurückverfolgen.

Die Gründung selbst mußte in der damaligen Zeit unter Berücksichtigung der Schwierigkeit, die Gewerkschaftsgelder als wirtschaftliche Kampfmittel leicht greifbar und doch ertragreich anzulegen, aus technischen Schwierigkeiten und

nicht zuletzt aus Furcht vor dem Boykott des Finanzkapitals, unterbleiben.

Im Weltkrieg und in der Übergangszeit zur Friedenswirtschaft war es unmöglich, das Projekt weiter zu verfolgen. Erst in der schlimmsten Inflationszeit im Jahre 1925 erfolgte die Gründung der Deutschen Kapitalverwertungsgesellschaft, des Vorläufers der heutigen Arbeiterbank. Durch die vorsichtige Geschäftsführung dieser Gesellschaft blieben die Verbandsvermögen vor der weiteren Geldentwertung geschützt und das eingezahlte Gesellschaftskapital in seinem vollen Goldwerte erhalten. Außerdem konnte nach reichlichen Abschreibungen eine Goldwert-Dividende von 10 Prozent zur Verteilung gelangen.

Durch diese Erfolge ermutigt, schritt man im Mai 1924 zur Gründung der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Aktionäre derselben sind die dem ADGB, dem Afa-Bund und dem Allgemeinen Deutschen Beamtenbund angehörenden Organisationen. Im Jahre 1925 traten als Aktionäre hinzu: die Konzentration A.-G. und der Hauptverband deutscher Krankenkassen e. V.

Das Aktienkapital, das anfänglich 750 000 RM. betrug, wurde im November 1925 auf 4 Millionen RM. und Ende Dezember 1928 auf 12 Millionen RM. erhöht. Dasselbe ist eingeteilt in 12 000 auf den Namen lautende Aktien über je 1000 RM., die nur mit Genehmigung des Aufsichtsrates übertragbar sind und nie in Privatbesitz übergehen können. Jede Veräußerung dieser Aktien darf vom Aufsichtsrat nur dann genehmigt werden, wenn die neuen Inhaber juristische Personen oder durch einen Irenhändler vertretene Organisationen sind, die den Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten dienen. Die Arbeiterbank hat die Aufgabe, Gelder zu sammeln, die von der Arbeiterbewegung in ihren Organisationen zusammengetragen und von den Vertretern der Arbeiterschaft verwaltet oder beauftragt werden. Sie muß diese Gelder so weit wie möglich im Interesse derer, die sie aufbringen, verwenden. Diese Verwendung erfolgt mit dem Ziel und Zweck der Stützung und Förderung aller gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen.

Darüber hinaus hat aber die Arbeiterbank auch die Aufgabe, diejenigen Spargelder, die von Arbeitnehmern erübrigt werden, zu sammeln und den oben genannten Zwecken dienbar zu machen. Sie hat sich zu diesem Zwecke eine eigene Sparkasse angegliedert, die sich eines recht guten Wadstums erfreut. Diese Sparkasse wiederum bedient sich für die Sammlung der Gelder im ganzen Deutschen Reich eine große Anzahl von ehrenamtlich arbeitenden Zahlstellen bei den Ortsausschüssen des ADGB. und teilweise auch bei den Gewerkschaften.

Ferner ist die Arbeiterbank natürlich bestrebt, ihren Geschäftsbereich durch die Errichtung von hauptamtlich geleiteten Filialen zu erweitern. Den ersten Filialen Hamburg, Breslau und Dresden sind weitere im Laufe der Jahre gefolgt, sodass heute 15 Filialen die Arbeiterbank in allen Teilen des Reiches vertreten. Diese Filialen haben sich wiederum ein Zahlstellennetz angegliedert, das sich jeweils über den Bereich der betreffenden Provinz erstreckt. So hat zum Beispiel die Filiale Breslau ein Netz von mehr als 30 Zahlstellen in allen Teilen der Provinzen Nieder- und Oberschlesien.

Die außerordentlich günstige Entwicklung der Arbeiterbank sei durch folgende Zahlen bewiesen:

Kapital und Einlagen:

31. 12. 1925	zirka	200 000 RM.
31. 12. 1924	"	9 500 000 "
31. 12. 1925	"	21 200 000 "
31. 12. 1926	"	56 100 000 "
31. 12. 1927	"	84 600 000 "
31. 12. 1928	"	151 500 000 "
31. 12. 1929	"	179 000 000 "

Die Arbeiterbank befasst sich mit der Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte. Sie gehört den Konsortien für die Anleihen des Deutschen Reiches und des preussischen Staates an und ist gemäß Verfügung des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt geeignet zur Verwaltung der freien Gelder der Hypothekenbanken im Sinne des § 5 des Hypothekenbankgesetzes. Jederzeit übernimmt die Arbeiterbank den An- und Verkauf von Wertpapieren (Aktien, Anleihen, Goldpfandbriefen). Sie hält sich jedoch ganz streng von spekulativen Börsengeschäften fern.

Privatkredite werden aus Prinzip von der Arbeiterbank nicht gewährt, um eine unheilvolle Zersplitterung der Gelder zu vermeiden.

Wie weit die Arbeiterbank ihrer Aufgabe, die ihr anvertrauten Gelder im Sinne der Arbeitnehmerschaft zu verwenden, gerecht wird, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1929 der gemeinnützige Kleinwohnungsbau durch die Zwischenfinanzierung von mehr als 10 000 Wohnungen tatkräftig unterstützt wurde. Dem gleichen Zweck der Förderung des Kleinwohnungsbaues dient auch die Beteiligung der Arbeiterbank an der

Hannoverschen Boden-Kredit-Bank. Diese hat im einer älteren renommierten Hypothekenbank.

Jahre 1929 nicht unbedeutliche Mittel für die Beschaffung der endgültigen Hypotheken für die Bauvorhaben zur Verfügung stellen können.

Das Lincar-Fahrradwerk A. G., Berlin, ist ein weiteres gemeinschaftliches Unternehmen, dessen Finanzierung sich die Arbeiterbank angelegen sein läßt. Das Lincar-Fahrradwerk hat bekanntlich die Fabrikation guter und preiswerter Fahrräder für die Arbeiter, Angestellten und Beamten zu außerordentlich günstigen Abzahlungsbedingungen zur Aufgabe und ist ein reines Unternehmen der Freien Gewerkschaften.

Daneben hat sich die Arbeiterbank die Förderung der

Büropa,

einer Bürobedarfshandlungsgesellschaft, die die Gewerkschaften und mit diesen verwandte Organisationen mit allem notwendigen Bürobedarf versorgen soll, zur Aufgabe gemacht. Zur Betreuung aller gemeinschaftlichen Unternehmen der Arbeiterschaft und zur Vornahme der regelmäßigen notwendigen Revisionen bei diesen hat sich die Arbeiterbank eine eigene Treuhandgesellschaft in der

Gesellschaft für Vermögenswahrung und -verwaltung (Treuhand und Revision m. b. H., Berlin,

angegliedert. Wenn eingangs dieser Zeilen gesagt wurde, daß der Gedanke, die Arbeitnehmergeelder den eigenen Unternehmungen der Arbeiterschaft zuzuführen, nicht neu ist und daß die Sammlung der Gelder aus Arbeiterkreisen auch schon vor der Gründung der Arbeiterbank mit Erfolg betrieben wurde, so bedeutet doch die Arbeiterbank einen ganz wesentlichen Schritt vorwärts, weil sie allein die Möglichkeit der Konzentration der Arbeitnehmergeelder aus allen Teilen des Reiches und damit auch die Kontrolle über die zweckmäßige Verwendung hat.

Die Arbeiterbank ist kein Konkurrenzunternehmen gegenüber den bereits bestehenden, Spargelder verwaltenden, Unternehmungen und will es auch nicht sein. Sie hat sich stets die Förderung des freundnachbarlichen Verhältnisses zu diesen ganz besonders angelegen sein lassen.

Es dürfte jedoch in Zukunft sich als nötig erweisen, auch auf dem Gebiete der Geldwirtschaft der Arbeitnehmer die größtmögliche Konzentration durchzuführen, schon um der ins Riesenhafte gesteigerten Verstrickung und Konzentrierung der Privatwirtschaft wirksam entgegen treten zu können. Ansätze hierfür sind genügend vorhanden und zum Teil auch schon ausgewertet worden. Stets hat sich dabei gezeigt, daß die Gesamtbewegung davon nur Vorteile hatte.

Für heute und für die Zukunft muß die Parole lauten: **Arbeitsegelder gehören in die Arbeiterbank!**

fernung von Breslau die Notwendigkeit einer Umorganisation gegeben. In Wohlau wurde eine Unterzentrale mit Zentrallager und Bäckerei errichtet und von dort aus die Warenbelieferung für diesen Bezirk vorgenommen. Doch muß gesagt werden, daß die Wohlau-Steinauer Mitgliedschaft alles tun sollte, um ihre Verteilungsstellen weiter auszubauen und dieselben in Anbetracht der angewendeten Mittel leistungsfähiger zu gestalten.

In Neumarkt und Trebnitz sowie in einigen kleineren anderen Orten hat die Arbeiterschaft durch die genossenschaftlichen Verteilungsstellen nicht nur einen ruhenden Pol, sondern auch einen Preisregulator von größter Wichtigkeit. Ist doch erst jetzt wieder bekannt geworden, daß in einem Ort die Privathändler den gegen den „Vorwärts“ gegründeten Ratissparverein auflösen, weil sie durch Verlegung der genossenschaftlichen Verteilungsstelle in der Preisgestaltung unbehindert sind. Die Verbraucher dort werden wohl recht bald neben dem Verlust der Rückvergütung auch noch an den Warenpreisen die Menschensfreundlichkeit der Händler kennenlernen.

Jeder Pfennig, der in die Privatgeschäfte getragen wird, stärkt die Konsumgenossenschaftsgegner in ihrem Kampfe gegen die Selbsthilfe-Organisation der Verbraucher. Der seit Jahren vom Einzelhandel mit negativem Erfolg geführte Kampf gegen die Genossenschaften ist in letzter Zeit mit solchen Methoden geführt worden, daß er zu einer schändlichen Benachteiligung der organisierten Verbraucher geführt hat. Während die Geschäfte, in denen der Wohlhabende Wein und Delikatessen kauft, von einer Erhöhung der Steuer freigelassen wurde, sind die Konsumgenossenschaften zu einer ungerechten Erhöhung der Umsatzsteuer und zu einer noch ungerechteren, erheblichen Sondersteuer herangezogen worden. So beträgt beispielsweise im Konsumverein „Vorwärts“ die Steuersteigerung 48,1 Prozent, während eine Umsatzsteigerung von nur 7,4 Prozent zu verzeichnen ist. Durch die unsoziale, unwirtschaftliche und ungerechte Steuer, die auf Betreiben der in der Wirtschaftspartei zusammengeschlossenen Einzelhändler erhoben wird, ist die Lebenshaltung der arbeitenden Schichten um ungeheure Summen mehr belastet worden.

Auch auf anderen Gebieten ist die Genossenschaft erheblichen Hemmungen ausgesetzt. Mit Argusaugen wird darüber gewacht, daß nicht etwa ein Nichtmitglied Waren verzehrt, die aus der Genossenschaft stammen. Geradezu grotesk mutet es an, daß ein Mitglied, der Gastwirt ist, die für die Herstellung von Wellwürsten benötigten, altbackenen Semmeln nicht erhalten kann, denn — ein solcher Semmel-sack könnte vielleicht doch in den Magen eines Nichtmitgliedes gelangen.

Mit den Verbraucher-Interessen ist noch nie so brutal Schindluder getrieben worden, wie gerade jetzt. Wenn auch der „Vorwärts“ durch die allgemein verschlechterte Wirtschaftslage in seiner Entwicklung gehemmt ist, so wird er trotzdem, oder gerade deshalb, im Interesse seiner Mitglieder tätig sein. Der Kampf um die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft wird mehr oder weniger in dem Grade erfolgreich sein, in dem sie sich zu den Beschlüssen ihrer Gewerkschaften bekennen. In einem dieser Beschlüsse heißt es u. a. recht treffend:

„Die Konsumgenossenschaften und die von den Genossenschaften und Gewerkschaften ins Leben gerufenen Eigenbetriebe bereichern keinen Privatunternehmer, sondern sie verwenden ihre Betriebsüberschüsse, soweit sie nicht den Mitgliedern zufließen, zur Stärkung und Entwicklung des Betriebes. Durch die Entwicklung dieser Einrichtungen, die das Eigentum der breiten Masse der Arbeitnehmer sind, wird ein wichtiger Schritt zur Gemeinwirtschaft getan.“

Nach dieser Feststellung gehören alle Gewerkschaftler in die Genossenschaft. Diejenigen, die bisher der Genossenschaft nicht angehörten, haben versäumt, praktisch an dem Aufbau einer neuen Wirtschaft mitzuhelfen. Möge aus vorstehenden Zeilen Umfang, Bedeutung und Wert der Konsumgenossenschaft entnommen werden und jedem Veranlassung geben, Mitglied und Käufer im

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ zu sein.

Der Konsum- und Sparverein Vorwärts

Bei einer Betrachtung der Gesamtwirtschaft unserer Provinz kann der gewissenhafte Beobachter unmöglich an den auf dem Prinzip der Selbsthilfe aufgebauten Konsumgenossenschaften vorübergehen. Obwohl Schlesien in der modernen Konsumgenossenschaftsbewegung als genossenschaftliches Neuland bezeichnet werden muß, zeigt diese Bewegung dennoch eine recht beachtliche Entwicklung, umfassen doch die schlesischen Konsumgenossenschaften mehr als 210 000 Mitglieder aus allen Schichten der Bevölkerung. Mit ihren Angehörigen sind es über 840 000 Personen, also annähernd der fünfte Teil der schlesischen Bevölkerung, die ihren Warenbedarf in den Konsumgenossenschaften decken.

Im letzten Jahre bezogen die Mitglieder für 67 965 206 Mk. Bedarfsgüter aus ihren Genossenschaften. Der Wert der Güter, die in den Eigenbetrieben der Genossenschaften hergestellt wurden, erreichte die Summe von 20 Millionen Mark. Neben diesen Beträgen haben die Konsumgenossenschaften mehr als 12 Millionen Mark Spareinlagen ihrer Mitglieder zu verwalten, was um so bedeutungsvoller ist, da sich diese Gelder aus den kleinsten Beträgen der minderbemittelten Verbraucher zusammensetzen.

Unter den schlesischen Konsumgenossenschaften nimmt der Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ für Breslau und Umgegend eine beachtenswerte Stelle ein. Seine Gründung erfolgte im Jahre 1909 und stammt seine Gründer in der Hauptsache aus Gewerkschaftlern, die gewillt waren, ihre wirtschaftlichen Belange selbst zu regeln.

In die erste Zeit dieser so jungen und kleinen Genossenschaft fielen große Kämpfe der organisierten Arbeiterschaft. Helfend stand der Vorwärts seinen in Lohnkämpfen befindlichen Mitgliedern durch Gewährung von Lebensmitteln zur Seite. Die Selbsthilfe der organisierten Verbraucher durch die Konsumgenossenschaft trat hier deutlich in Erscheinung. Der darauffolgende Krieg mit allen seinen Nachteilen, die Zeit der Inflation und der wohl noch in aller Erinnerung stehende Warenmangel wirkten zwar hemmend auf die Entwicklung der Genossenschaft, jedoch nicht zerstörend.

Mit der Inbetriebnahme der neu erbauten Bäckerei schaffte sich der Vorwärts das Fundament zu weiteren Aufstiegen. Wurde doch die hervorragende Qualität unseres Brotes allseitig anerkannt und die mit Hilfe der eigenen Bäckerei erstrebenswerte Senkung des Brotpreises durchgeführt.

Ein weiterer, sehr wichtiger Schritt in der genossenschaftlichen Warenversorgung wurde mit der Errichtung des Kaufhauses „Reuschstraße 15“ getan. Hierbei traten der Genossenschaft die Erfahrungen zugute, die in dem bisher geführten Spezialgeschäft am Neumarkt gesammelt wurden. Die gediege Einrichtung des Kaufhauses und die erhebliche große Anzahl an Bekleidungs- und Wirtschaftsgütern führen zu einer Verdoppelung des Umsatzes und der Käufer in diesen Gebrauchsgüterabteilungen. Ueber die Leistungsfähigkeit dieser Abteilung dürfte bei allen denen, die ihren Bedarf bereits im Kaufhaus gedeckt und die vor kurzem durchgeführte Modenschau besucht haben, kaum ein Zweifel bestehen.

Neuerdings befaßt sich der „Vorwärts“ auch mit der Frischmilchlieferung seiner Mitglieder. Obwohl der dieser Zweig erst in seinen Anfängen steckt, ist er dennoch von den Mitgliedern gut aufgenommen worden. Mit Beginn der eigenen Schlachtungen haben die Mitglieder die Gewähr, eine vollwertige Ware zu erhalten. Daß auch hier von den privaten Schlachtelern versucht wird, der Genossenschaft Schwierigkeiten in des Weg zu legen, nimmt kein Wunder. Es steht aber zu erwarten, daß trotz Abtreibung von Kümbchen, Hinweis auf Mietverträge und anderes mehr, auch diese Abteilung im Interesse der organisierten Verbraucher weiter ausgebaut wird.

Inzwischen ist die Mitgliederzahl im Konsum- und Sparverein „Vorwärts“ auf über 17 000 gestiegen. Er verfügt über zehn eigene Grundstücke mit einem Wert von 2 Millionen Mark und verwaltet rund 200 000 Mark Spareinlagen seiner Mitglieder. Der Warenumsatz im letzten Jahre von 6 742 000 Mk. übersteigt sicher eine Entwicklung, auf die die verhältnismäßig wenigen Mitglieder stolz sein können.

Das Ausbreitungsgebiet der Genossenschaft beschränkt sich jedoch nicht nur auf das Gebiet Groß-Breslau, sondern sie hat weit darüber hinaus vielen Verbrauchern die Vorteile genossenschaftlicher Warenversorgung erschlossen. Der erste Vorposten ländlicher, genossenschaftlicher Beteiligung war Oels, heute eine beachtliche Bewegung, die in diesem Kreise mit weit über 300 000 Mark Umsatz an erster Stelle steht.

Die Zeit des Warenmangels und einer durch nichts gerechtfertigten Erhöhung der sehr oft an Weizen angelegten, brachte auch die Wohlfahrer Verbandler auf den Gedanken, die Selbsthilfe zu ergreifen. Der „Vorwärts“ gab ihnen die Möglichkeit, die Selbsthilfe erfolgreich durchzuführen. Zwar schied sich auch hier recht bald die Spreu vom Weizen, doch die rechnende Hausfrau hatte den Wert der Genossenschaft erkannt und auch dieser Bezirk konnte weiter ausgebaut werden.

Mit der Übernahme der Steinauer Verteilungsstelle vom Konsumverein Liegnitz war infolge der weiten Ent-

Die Volksfürsorge

Ein Werk gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Zusammenarbeit

Wenn man die Entwicklung des Versicherungswesens durchgeht, so erkennt man, daß seit langem die Bevölkerung ein inneres Verantwortlichkeitsgefühl beherrscht, welches sie veranlaßt, sich in der einen oder anderen Form gegen unvorhergesehene und plötzlich hereinbrechende Notfälle zu schützen.

Die ungenügende Wahrung der Interessen der Versicherten insbesondere in der kleinen Lebensversicherung (Volksversicherung) veranlaßte die organisierte Arbeiterschaft, die ja das Hauptkontingent der Versicherten in der Volksversicherung stellt, durch Schaffung eines eigenen, auf gemeinsätzlicher Grundlage aufgebauten Versicherungsunternehmens den zweifellos vorhandenen Missetänden ein Ende zu machen. Durch Gründung eines eigenen Versicherungsunternehmens, der „Volksfürsorge“, durch Gewerkschaften und Genossenschaften wurde der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben, eine Versicherung zum Selbstkostenpreise zu erhalten. Ein Weiteres wurde durch diese Gründung erreicht: die die Volksversicherung betreibenden privaten Gesellschaften sehen sich gezwungen, eine Reihe von Verbesserungen im Interesse der Versicherten zur Durchführung zu bringen, die ohne Gründung der „Volksfürsorge“ nie zur Durchführung gelangt wären. Daß die „Volksfürsorge“ die ihr gestellten Aufgaben voll und ganz erfüllt und dadurch bewiesen hat, daß sie wirklich als Versicherungsinstitut der Arbeiterschaft anzusprechen ist, wurde durch den Gewerkschaftskongress in Breslau anerkannt und bekräftigt. Die „Volksfürsorge“ Ende 1912 gegründet, hat die Kriegs- und Inflationszeit verhältnismäßig gut überstanden. Sie entwickelte sich seit Einführung der Geldmark zu einem beliebten und anerkannten Versicherungsunternehmen.

Sie ist jetzt mit einem Versicherungsbestand von über zwei Millionen Versicherten die größte deutsche Volksversicherung. Das Vermögen beträgt rund 115 Millionen RM. Im Jahre 1929 konnte den Versicherten in der Volksversicherung 30 Prozent in der Lebensversicherung 35 Prozent (1928: 25 Prozent) der gewinnberechtigten Jahresräume zugeführt werden. Der Grundsatz: Alle Gewinne den Versicherten! kommt also bei der „Volksfürsorge“ praktisch zur Durchführung.

Trotz der Wirtschaftskrisen konnten in dem ersten neun Monaten dieses Jahres 330 000 Newversicherungen abgeschlossen werden, was auch in diesem Jahre an den besten Hoffnungen über die weitere Entwicklung berechtigt.

Zwei weitere Hauptaufgaben wurden von den Gewerkschaften und Genossenschaften der „Volksfürsorge“ gestellt, die sie in vorbildlicher Weise löst: allen Volksgenossinnen und Genossen eine gute und billige Lebensversicherung zu bieten. Als wichtiges Kreditinstitut zur Förderung der sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen der Arbeiterbewegung, beim genossenschaftlichen Kleinwohnungsbau auf dem Gebiete der Selbsthilfe zu dienen.

Mögen bald die Anzeichen einer Besserung auf dem Arbeitsmarkte kommen, dann werden auch viele Arbeitnehmer, denen es jetzt versagt ist, den Weg zur „Volksfürsorge“ finden.

In der „Volksfürsorge“ hat sich die deutsche Arbeitnehmerschaft ein Werk geschaffen, das zu gewaltigen Leistungen berufen ist.

Wenn auch immer neue Bauweisen und Baustoffe erscheinen, die das Bauen beschleunigen und verbilligen sollen, so wird der Jahrtausende alte Ziegel doch immer seinen bevorzugten Platz auf dem Bauwerke behaupten.

Natürlich strebt auch die Ziegelindustrie neue wirtschaftlichere Formate ihrer Erzeugnisse an. So entstanden die verschiedensten Hohlziegelarten

(Deckensteine, diverse Systeme Langlochsteine, Zwischenwandplatten, Viellochziegel usw.)

Diese Steine werden fast sämtlich hochporös angefertigt, um an Fracht zu sparen und sie wärmehaltender zu gestalten.

All diese Steine werden auch von einem der ältesten schlesischen Ziegelwerke, der bekannten Firma Verblend- und Bodenziegelwerke in Rankle bei Maltsch a. O. in hervorragender Güte angefertigt. Ein besonders gutes Rohmaterial und beste Aufbereitung desselben befähigt diese Firma dazu, sehr dünne und hochporöse Waren zu erzeugen. Ebenso stellt diese Firma prima Verblend-Pantlinker her und reicht ihr Absatzgebiet bis zur Ostsee (Stettin, Stralsund) wohl der beste Beweis dafür, wie beliebt ihre Erzeugnisse sind. Wir verweisen auf die Veröffentlichung im Anzeigen-

Vormarsch der Arbeiter-Sportbewegung

Aus ihren Anfängen bis zur Gegenwart

Ein Fundamentalsatz der marxistischen Geschichtsauffassung verkündet, daß die heutige Gesellschaftsordnung ihr Tötungsgraber ist. Diese These, vom Bürgertum heftig bestritten, findet dennoch an tausenden von Beispielen des gesellschaftlichen Lebens ihre eindeutige Bestätigung. Es ist nicht anzunehmen, daß die im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung in immer stärkerem Maße sich geltend machenden schweren Mängel den Verfechtern eben dieser Ordnung etwa unbekannt geblieben wären. Die außerordentlichen Schäden dieses Systems, dem der unüberbrückbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit einen unverwundbaren Stempel aufdrückt, treten zu rücksichtslos in Erscheinung, als daß sie übersehen werden könnten. Aber es ist ein besonderes Merkmal der bürgerlichen Klasse — zur Höhe des nur Möglichen getriebener Egoismus, — daß diesem Zustand nichts geändert wissen will, weil eben diese bürgerliche Klasse, satt und zufrieden, auch ihrer wirtschastlichen Art nach unfähig ist, dieser Gesellschaftsordnung eine Wendung zu höheren, besseren, der Allgemeinheit dienenden Zielen zu geben. Wollte sie dies, dann müßte sie das Grundübel unserer Zeit, den Kapitalismus, also ihre eigene Basis beseitigen und damit ihren Bestand aufgeben.

So gilt allein der Kampf der Arbeiterklasse jener kapitalistischen Weltanschauung, den sie auf politischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Gebiet mit unbeirrbarer Beharrlichkeit führt, bis zu dem Ziel der sozialistischen Gesellschaftsordnung, die einst auch die letzten Spuren des kapitalistischen Systems verwischen und einen Zustand herbeiführen soll, der im Glück der gesamten Menschheit seine Erfüllung findet wird.

Dies vorzubereiten heißt zunächst, sich loszulösen von den Ideologien der bürgerlichen Welt. In welchem Maße dabei das gesellschaftliche Motiv eine besondere Rolle spielt, sehen wir an den großartigen Erfolgen auf dem Gebiet der sozialistischen Jugenderziehung in den Kulturorganisationen der Arbeiterschaft. Hier ist diese Loslösung vollendet und die Entwicklung des heranwachsenden Menschen im Geiste der sozialistischen Weltanschauung gewährleistet.

Der Erfolg dieser Arbeit datiert nicht seit gestern und nicht. Ihre Anfänge reichen bis in die Zeit vor 40 Jahren zurück, die mit der Aufhebung des Sozialistengesetzes der deutschen Arbeiterschaft die Möglichkeit öffentlichen politischen Wirkens gab. Ihre organisierenden Kräfte wuchsen an den, auch nach dem Fall des Schandgesetzes durch den preussisch-deutschen Obrigkeitsstaat errichteten Hemmnissen, wagt empor. Für 1000 Jahre Gefängnis, für 895 Ausweisungen, für 1299 Druckschriftenverbote und 352 Vereinsverbote gab die deutsche sozialistisch denkende Arbeiterschaft dem Gegner die Quittung. Es war die Zeit, in der die sozialistischen Arbeiter auch gesellschaftlich die erste scharfe Trennungslinie gegenüber dem Bürgertum zogen.

Und das kam so: das gesellschaftliche Sammelbecken der das junge Element jener Zeit war die „Deutsche Turnerschaft“, in deren Reihen auch tausende von Arbeitern standen. Die Deutsche Turnerschaft hatte eine revolutionäre Vergangenheit. Ihre schwarz-rot-goldenen Fahnen schwenkten sie über den Barrikaden der Revolution und eine erhebliche Anzahl ihrer Führer hatte an den Kämpfen jener trüben Tage persönlichen Anteil genommen. Indessen Jahre und mehr vermögen den Menschen zu wandeln. Und die Führer der „Deutschen Turnerschaft“ erlebten auch diese Wandlung vom Revolutionär zum Monarchisten.

Diese Wandlung verpflichtete sie zum Sozialistenhäßlichen Königstreuen und polizeifrommen sahen sie ihre höchste Aufgabe darin, die Reihen der deutschen Turnerschaft von allen sozialistisch denkenden Arbeitern zu reinigen, die nach jener Wertschätzung zu rebellieren begannen. Tausende von Arbeitern wurden aus der „Deutschen Turnerschaft“ ausgeschlossen. Tausende gingen von selbst. Es kam zur Gründung des deutschen „Arbeiter-Turnerbundes“ und damit zur ersten gesellschaftlich klassenmäßigen Scheidung zwischen Arbeiterschaft und Bürgertum. Die Führer der Deutschen Turnerschaft lächelten ob dieses. Antwort auf ihre diktatorischen Maßnahmen. Aber dieses Lächeln sollte ihnen sehr bald vergehen. Kaum fünf Jahre später war aus der jungen Arbeiter-Turnerbewegung eine Angelegenheit geworden, die Dr. Goetz, dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft und seinen Fraktionären, sehr erhebliches Unbehagen bereitete. Die Selbstbestimmung der Arbeiter aus dem bürgerlichen Vereinsleben begann Schule zu machen. Hierzu kam das Bestreben der Arbeiterturner, den jungen Nachwuchs in ihre Reihen zu bringen. Daß deren Erziehung im Geiste der sozialistischen Weltanschauung erfolgte, war für die Herren um Dr. Goetz Grund genug, nach der Polizei zu rufen. Und die Polizei kam. Mit grenzenlosem Eifer bemühte sie sich um den Nachweis des „vorwiegend politischen Motivs“ in den Arbeiterturnvereinen. Was wäre der Polizei von damals nicht gelungen? Also war es für sie eine Kleinigkeit, im Auftrage der Deutschen Turnerschaft festzustellen, daß der Arbeiter-Turnerbund eine sozialistische Organisation und seine Führer zur Erziehung der Jugend demzufolge moralisch nicht einwandfrei seien. Dieser „Feststellung“ folgte ein neuer Schandstreich der Regierung. Der deutsche Arbeiter-Turnerbund wurde als politisch erklärt und seinen Leitern an allen Orten das Recht zur Erziehung der Jugend entzogen.

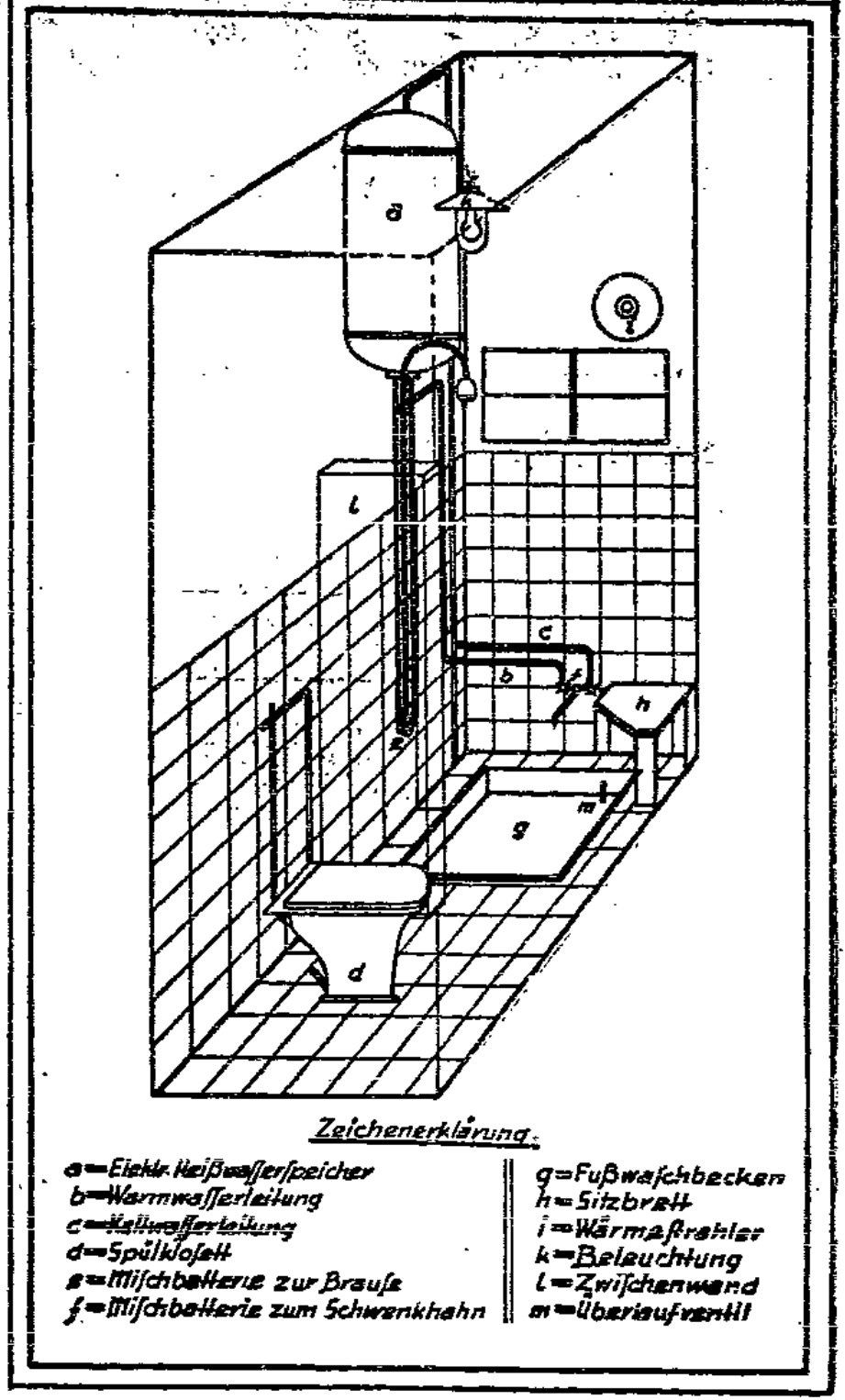
Aber die Organisation wuchs und die Jugend kam trotzdem. Da erfolgte ein neues Verbot: Jugendlichen unter 14 Jahren ward die Mitgliedschaft im Arbeiter-Turnerbund verboten. Daß die Arbeiterturner als Steuerzahler von der Benutzung aller staatlichen und kommunalen Stätten der Leibeskultur ausgeschlossen waren, sei nur nebenbei erwähnt. Auch das half nichts. Die Jugend kam trotzdem. Die Polizei wurde immer eifriger. Sie überwachte den Turnbetrieb, sie beschlagnahmte harmlose Liederbücher, verhaftete die Leiter der Jugendgruppen, trieb die Jugend scharenweise von der Turnstunde hinweg zur Polizeiwache — in Breslau war man darin besonders groß — riß bei Beerdigungsfeierlichkeiten von den Särgen allen Kranzschmuck und beschlagnahmte die roten Schleifen auf offener Straße, kurz, sie benahm sich so, wie man es von der königlich preussischen Polizei, aber einer staatsverhaltenden Einrichtung, als patriotischer Bürger zu fordern das Recht hatte. Um an der Gründlichkeit ihrer Arbeit auch den geringsten Zweifel zu unterdrücken, sorgte sie dafür, daß in besonders eklatant erscheinenden Fällen den Leitern der Jugend der Prozeß gemacht wurde und diese hinter schwedische Gardinen kamen. Dort blieb ihnen hinreichend Zeit, die Rätsel ihrer angeblich staatsumstürzenden Bestrebungen zu lösen.

Der Erfolg dieser unerhörten Schikanen bedeutete für die Reaktion ein Nichts. Je schlimmer die Hetze wurde, um so fester verbissen sich die Gehezeiten in ihre Aufgabe, immer größere Teile der Arbeiterschaft, von der bürgerlichen Bevormundung loszulösen. Auf den Gebieten der Bildung, der Kunst, des Gesanges und sonstiger Sportzweige entstanden nach dem Beispiel der Arbeiterturner selbständige Organisationen mit dem Ziel der Ablehnung jeglicher Bindung gegenüber dem Bürgertum. Für Behörden und Polizei bedeutete dies selbstverständlich ein wesentlich vergrößertes Aufgabengebiet, das in nicht geringem Maße zur Sozialistenpsychose beitrug, die bis zum Ausbruch des Weltkrieges lebendig blieb, dem riesenhaften Anwachsen, besonders der Arbeiter-Turnbewegung aber nicht Einhalt gebieten konnte.

So wurde dem Bürgertum eine gefährliche Waffe gegen die Arbeiterschaft, die Monopolstellung auf dem Gebiet der Leibeskultur entwand. Heut stehen rund 5 Millionen Mitgliedern der bürgerlichen Sportverbände 2 Millionen sporttreibende Arbeiter gegenüber. Die Saat der Deutschen Turnerschaft hat herrliche Früchte getragen — für uns.

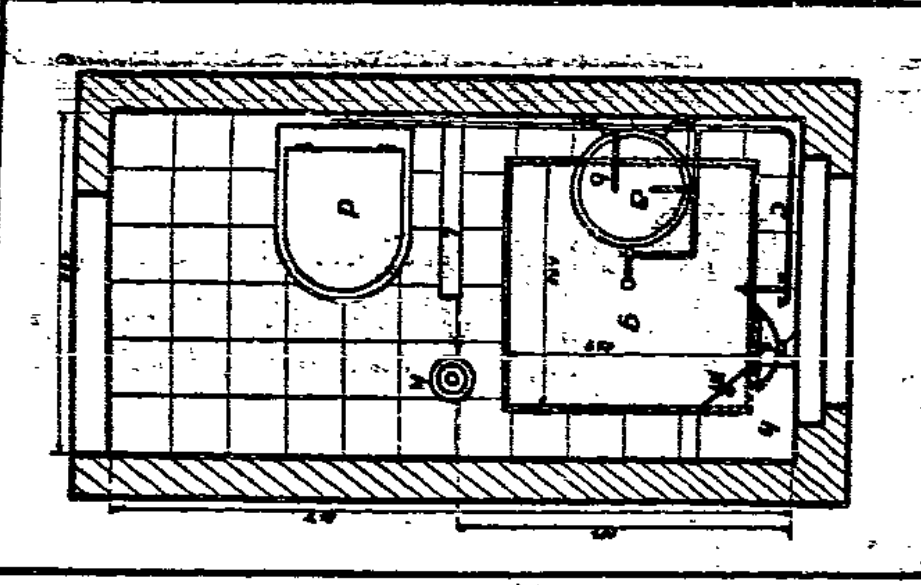
Aber noch besteht keine Ursache, mit diesem Erfolg zufrieden zu sein. Dort drüben befinden sich noch Hunderttausende von Klassengenossen, die zu uns gehören. Wir dürfen nicht ruhen bis der Letzte von ihnen unter unseren Fahnen marschiert. Erst dann wird die große Aufgabe, das Geschlecht der Arbeiterklasse neu zu formen und mit dem Geist der sozialistischen Weltidee zu erfüllen, auch auf dem Gebiet des Arbeitersports vollbracht sein.

ein Brausebad erfordert daher Stromkosten von 6,0 Pfg. Dieser Preis ist auch für minderbemittelte Bevölkerungsschichten erschwinglich. In Kleinwohnungen lassen sich Wannenbäder des Raum mangels wegen nicht einrichten. Ein Brausebad in Verbindung mit einem elektrischen Heißwasserspeicher dagegen kann fast stets und leicht im Klosettraum untergebracht werden. Eine derartige Einrichtung läßt sich schon bei einer Grundfläche von einem Quadratmeter ausführen.



Oberstehende schematische Skizze zeigt eine solche Einrichtung.

Im Fußboden des Baderaumes ist eine Aussparung von zirka 0,75 qm und zirka 15 cm Tiefe. Diese Vertiefung dient als Fußwaschbecken. Die Hausfrau kann auch die kleinsten Kinder darin baden und die tägliche Kleinwäsche säubern. In einer Ecke des Raumes ist ein Sitzbrett angebracht, das eine bequeme Fußwaschung ermöglicht. Die Brause ist mit einer Mischbatterie ausgerüstet, um das Badewasser auf jede gewünschte Temperatur einzustellen.



Es ist Aufgabe der Herren Architekten und der Siedlungsgesellschaften, dafür zu sorgen daß bei Neubauten derartige Einrichtungen gleich mit vorgesehen werden. Die Elektrizitätswerk Schlesien A.-G. in Breslau, Albrechtstraße 22/25, ist gern bereit, den in Frage kommenden Interessenten aus ihrem Versorgungsgebiet kostenlos Rat in bezug auf die geschilderten Einrichtungen zu erteilen.

Kauft Brennholz bei der Städtischen Holzspalteanstalt und heift dadurch Arbeit für Notleidende schaffen!

In der Städtischen Holzspalteanstalt arbeiten vorwiegend Schützlinge des Wohlfahrtsamtes (Fürsorgearbeiter, Wanderer, Obdachlose usw.), denen in der Anstalt Gelegenheit zu zweckmäßiger Beschäftigung gegeben wird. Die Zentralbehörden, der Herr Reichsarbeitsminister und der Herr Preussische Volkswohlfahrtsminister legen großen Wert auf die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für oben genannte Personenzirkel. Bei dieser Fürsorgearbeit ist die Anstalt jedoch im weitestgehendem Maße auf die Unterstützung der Hausfrauen und der werktätigen Bevölkerung durch Abgabe von Bestellungen auf Lieferung von Brennholz angewiesen. Wir bitten daher, bei Bedarf von Brennholz an die Städtische Holzspalteanstalt zu denken und ihr entsprechende Aufträge zugehen zu lassen.

Die Städtische Holzspalteanstalt liefert nur erstklassige, gut austrocknete Ware zu niedrigem Preise. Es werden abgegeben:

- 1 Ztr. kleingespaltenes Brennholz frei Keller zu 20 RM
- 1 Ztr. großgespaltenes Kessel- oder Hartholz frei Keller zu 20 RM
- 1 Gebund Kleinholz ca 30-40 cm Durchmesser frei Keller zu 60 RM

Lieferung erfolgt von K. Zentner an

Neue Wege im Kleinwohnungsbau

Mit den beschränkten Geldmitteln, die zum Bau von Wohnungen in Deutschland zur Verfügung stehen, soll eine möglichst große Anzahl guter und gesunder Wohnstätten, die für Minderbemittelte erschwingliche Mieten ergeben, geschaffen werden. Es ist Aufgabe der Herren Architekten und Baufirmen, durch moderne, zweckentsprechende Einrichtungen auch die Kleinwohnungen gesund und gut zu gestalten.

In Kleinwohnungen will man nun z. B. auf einen besonderen Küchenraum verzichten und Küche und Wohnstube einer Einheit als Wohnküche vereinen. Diese Wohnart im Interesse der Raum- bzw. Kostenersparung notwendig, birgt jedoch verschiedene große Unannehmlichkeiten in sich, über die man bisher als unumgängliche Selbstverständlichkeiten hinweg sah. In solchen Wohnküchen sind die Kinder gegen die Gefahren des Kochbetriebes durch Fallen und Verbrühen nicht genügend geschützt. In einem Raum, in dem mit einer Flamme gekocht wird, bilden sich ferner ungesunde Gase, durch die die Zimmerluft sehr verschlechtert wird. Staub, Asche, Rauch, rußige Topfböden, Kohle, Feueranmachen, schweren sehr die Sauberhaltung. Es ist eine alte bekannte Erfahrung, daß z. B. in Gasküchen Blumen nicht gedeihen. Die durch die Verbrennungsprodukte des Gases verschlechterte Luft ist auch dem Menschen nicht bekömmlich, besonders wenn er, wie bei der Wohnküche, sich dauernd in solchen Räumen aufhalten muß. Stimmen aus ärztlichen Kreisen haben schon wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß so manche Krankheit auf diese schlechte Zimmerluft zurückzuführen ist. (Siehe Schlesische Arztezeitung Nr. 2, vom Oktober 1929, 33. Jahrgang.)

Mit geringen Mitteln, ohne nennenswerten Einfluß auf die Höhe der Mieten, kann man diese Übelstände mit Hilfe der Elektrizität beseitigen.

Auch die Minderbemittelten können ihre Arbeit in Küche und Wohnküche erleichtern und das Wohnen gesünder gestalten, wenn sie die Elektrizität in ihren Dienst stellen. Jede Hausfrau, die schon einmal elektrisch gekocht hat, wird festgestellt haben, daß beim elektrischen Kochen alle unangenehmen Nebenerscheinungen, wie Verbrennungsrückstände, Staub, Ruß, Rauch, Abgase, die die Gesundheit und den Geldbeutel schädigen, wegfallen. Bei richtiger Wahl der Kochgeräte kommt auch die Beachtung des Kochgutes in Betracht. Von volkswirtschaftlicher Bedeutung ist die Feststellung, daß der Fettverbrauch in den elektrischen Küchen wesentlich geringer ist als in der flammenbeheizten Küche. Die elektrische Küche beansprucht nur geringen Raum und keinen Schornstein. Der kleine Raum läßt sich als Kochküche an jeder Stelle vom Wohnzimmer abtrennen. In Deutschland arbeiten zehntausende Haushaltsküchen zur Befriedigung ihrer Besitzer nur mit elektrischen Einrichtungen. Die Einrichtung einer elektrischen Küche

wird dann nicht teurer als solche für andere Energieformen sein, wenn diese gleich beim Neubau eines Hauses richtig vorgesehen wird.

Bei einem Strompreis von 10 Pfg/kWh am Tage und 6 Pfg/kWh in der Nacht und der richtigen Wahl der Kochgeräte ist die Wirtschaftlichkeit der Kohlen- bzw. Gasherde nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen, wenn alle Vorteile der elektrischen Küche bewertet werden.

Es muß als ein Luxus bezeichnet werden, wenn man den Kleinwohnungen zwei Energien zuführt, nämlich Elektrizität und Gas, wenn einer dieser beiden Energieträger allein in der Lage ist, alle Anforderungen in wirtschaftlicher Weise zu befriedigen. Da nun für Beleuchtung nur Elektrizität in Frage kommt, wird man auch die Koch- und sonstigen Einrichtungen logischerweise mit dieser Energieart betreiben müssen.

In Kleinraumwohnungen muß sehr oft auf eine Badeeinrichtung verzichtet werden, weil der nötige Raum hierzu fehlt. Die Inhaber derartiger Wohnungen in der Innenstadt werden diese Einrichtung weniger vermissen, weil sie die sehr guten städtischen Brausebäder benutzen können. Anders ist es dagegen in den außenliegenden Bezirken, dort müssen die Wohnungsinhaber weite Wege bis zu den Brausebädern zurücklegen, was mit erheblichen Geldkosten verbunden ist und manchmal auch Erkältungen zur Folge hat. Für die kleinen Kinder kommen aber diese Badeeinrichtungen überhaupt nicht in Frage. Die Kinder müßten bisher immer in einer Wanne in der Wohnung gebadet und gesäubert werden.

Auch hierin kann die Elektrizität mit geringen Mitteln Abhilfe schaffen. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß die meisten Elektrizitätswerke die elektrische Arbeit zu Koch- und Heizzwecken zu billigen Preisen abgeben.

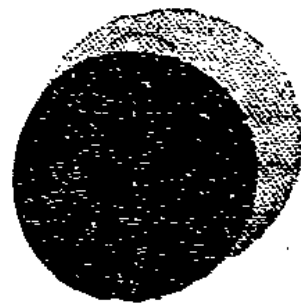
Während der Nachtstunden von 22 bis 6 Uhr liefert die E. W. Schlesien A.-G. zu Koch- und Heizzwecken die elektrische Arbeit zum Preise von 6 Pfg/kWh, in den übrigen Tageszeiten zu 10 Pfg/kWh.

Die Hausfrauen können sich den billigen Strom zunutze machen, indem sie in elektrischen Heißwasserspeichern das kalte Wasser während der Nachtstunden erwärmen und am Tage zu Küchen- und Badzwecken verwenden. Der Strom wird mit einem selbsttätigen Schalter unterbrochen, wenn das Wasser eine Temperatur von 90 bis 90 Grad erreicht hat. Das Heißwasser kann sich am Tage nur um wenige Grad abkühlen, weil der Wärmespeicher mit einer vorzüglichen Isolierung versehen ist.

Mit 30 Liter 89gradigem Heißwasser erhält man durch Zugabe von Leitungswasser ungefähr 90 Liter zirka 39gradiges Badewasser. Mit dieser Wassermenge können gut und gern 3 Personen Duscbäder nehmen. Zur Bereitung von 30 Liter 39gradigem Wasser wird für 2,6 = 18 Pfg. Strom benötigt,

Zentralverband der Schuhmacher

Ortsverwaltung Breslau - Büro: Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17



Zweck:

Der Zweck des Verbandes ist die Zusammenfassung aller im Handwerk und in der Schuhindustrie tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen zu einer gemeinsamen Kampforganisation für die Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen mit dem Ziele der Verwirklichung des Sozialismus.

Deutscher Bekleidungsarbeiter- Verband

Filiale Breslau
Margaretenstr. 17, III., Zimmer 70-73
Fernsprecher Nr. 51871

Größte und leistungsfähigste
Arbeitnehmer-Organisation
für alle Beschäftigten in der
gesamten Bekleidungs- und
Wäsche-Industrie

Auskunft täglich von 11 bis 13 Uhr und von 17 bis 19 Uhr
Sonntag von 9 bis 13 Uhr

DEUTSCHER TEXTILARBEITERVERBAND

ORTSVERWALTUNG BRESLAU

Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus Zimmer 58-59 · Fernsprecher Nr. 21936

Im Deutschen Textilarbeiter-Verband müssen alle Beschäftigten der

Kemmgarntspinnereien · Bindfadenspinnereien
Seiden- und Kunstseidenspinnereien · Rohhaar-
spinnereien · Seilereien · Flachröstereien · Webe-
ereien · Strickereien · Wäschereien · Färbereien
und Reinigungsanstalten · Appretur- und Dekatur-
anstalten · Spinnereien · Stickerereien · Kunstwoll-
fabriken · Tapissereien und Posamentenbetriebe

organisiert sein.

Der Deutsche Textilarbeiterverband kämpft
für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen
sowie für erweiterte Arbeitsrechte. Er unter-
stützt seine Mitglieder in allen Lebenslagen

An Unterstützungen wurden gezahlt:

Vom 1. 1. 1927 bis 31. 12. 1929

Streikunterstützung	5 776 723,93 Mk.
Gemalregelienunterstützung	388 950,39
Arbeitslosenunterstützung	1 952 024,10
Krankenunterstützung	3 150 917,95
Sterbeunterstützung	146 960,30
Reiseunterstützung	22 109,15
Umzugsunterstützung	9 702,20
Notunterstützung	150 863,02
Rechtsschutz	105 279,85

Sa. 11 703 530,89 Mk.

Den in den oben bezeichneten Betrieben noch in
Arbeit Stehenden, welche dem Verbands noch nicht
angehören, wird die Mahnung zugerufen:

Hinein in den
Deutschen Textilarbeiterverband

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann

Druckfarbenfabriken Hannover

K.-G. a. A.

Farben für Buchdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Anilindruck, Filmdruck

Prachtdruck, Illustrationsdruck und überhaupt sämtliche Drucktechniken. Zeitungsfarben für Bilderdruck, Trockenfarben, Druckhilfsmittel

18 Auszeichnungen · Export nach allen Erdteilen · Auslieferungslager an sämtl. größeren Plätzen des In- u. Auslands

Vertrieb und Lager: Engelwerk G.m.b.H. Breslau Morgenausstraße 1
Fernsprecher 244

Druckfarben

für alle

graphischen

Zwecke



Zehn Jahre Bauhüttenarbeit in Schlesien

Von Fritz Vogt, Bezirksleiter, Breslau

Am 1. Juli 1950 waren zehn Jahre vergangen, seitdem in einer eigens zu diesem Zweck einberufenen Sitzung die Bauarbeiter in Breslau überlegten, wie für Schlesien die bereits in anderen Landesteilen ins Leben gerufene Bauhüttenbewegung verwirklicht werden könnte. Der Kapp-Putsch im März 1920 hatte das Wirtschaftsleben vollständig gelähmt; der Bau- und Markt lag vollkommen tot.

Die Bauarbeitergewerkschaften veranstalteten deshalb am 1. Juli 1920 öffentliche Versammlungen in allen Städten der Provinz, um zur Behebung der Wohnungsnot und zur Arbeitbeschaffung Stellung zu nehmen und gegen den damals schon stark einsetzenden Baustoffwucher zu protestieren. Diese Versammlungen waren auch der äußere Anlaß, einen Ausschuß unter dem Vorsitz des Verfassers einzuberufen, der den Organisationsplan für die in Schlesien zu gründenden Bauhütten aufstellte. Richtschnur für die Entschlüsse waren die Schriften des Stadtbaurates Dr. Ing. Martin Wagner in Berlin und von August Ellinger-Hamburg. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß die zu errichtenden Betriebe von zentraler Stelle überwacht werden müssen, und daß an den maßgebenden Orten der Provinz nur dort Bauhütten gegründet werden, wo erprobte Sachkenntnis gepaart mit Idealismus die Voraussetzung für den Erfolg garantiert.

Die Bauarbeiter in Breslau hatten bereits im Jahre 1919 pro Kopf 20,- Mark in einen Sozialisierungsfonds gezahlt. Aus einer Anzahl schlesischer Städte waren bereits Anträge zur Errichtung von Bauarbeitergenossenschaften gekommen.

Am 8. August 1920 fand in Breslau eine Konferenz sämtlicher an der Sozialisierung des Baugewerbes interessierter Gewerkschaften statt. Diese Konferenz nahm nach einem Referat des Kollegen Voigt-Breslau eine Entschliebung an, wonach den baugewerblichen Organisationen empfohlen wurde, sich mit Kapital an der Gründung sozialer Baubetriebe zu beteiligen.

Eine weitere Konferenz des Bauarbeiter- und Zimmererverbandes sowie des Butab faßte am 26. September 1920 folgende Beschlüsse:

1. Die Bezirkskonferenz beschließt, daß möglichst an allen Orten, wo größere Zweigvereine der oben genannten Verbände bestehen, Bauarbeitergenossenschaften zur Finanzierung der Bauhütten zu gründen sind.
2. Die Zweigvereinsvorstände sind gehalten, sich vor Gründung einer Bauarbeitergenossenschaft mit der baugewerblichen Arbeitsgemeinschaft (jetzt Bauhüttenbetriebsverband Schlesien) in Verbindung zu setzen.
3. Bei der Gründung der Genossenschaft soll nach den von dem Verband sozialer Baubetriebe herausgegebenen Richtlinien verfahren werden.
4. Für Schlesien ist ein Bezirksverband sozialer Baubetriebe baldmöglichst zu errichten.

Auf einer Bezirkskonferenz des Bauarbeiterverbandes wurde dann einstimmig die Gründung des Bauhüttenbetriebsverbandes Schlesien beschlossen. Der Beschluß hatte folgenden Wortlaut:

Die Bezirkskonferenz des Deutschen Bauarbeiterverbandes beauftragt die Bezirksleitung, gemeinsam mit anderen Bauarbeiterorganisationen den Bauhüttenbetriebsverband auf der Grundlage einer G. m. b. H. zu errichten. Die Vertreter der Zweigvereine verpflichten sich, dafür einzutreten, daß die Zweigvereine ihre flüssigen Mittel dem Bauhüttenbetriebsverband als Stammkapital einbringen; ebenso werden die Delegierten dafür eintreten, daß pro Kopf und Quartal für Schaffung eines Sozialisierungsfonds 1,- Mark ab 1. Januar 1921 gezahlt wird. Diese Mittel bleiben Eigentum der Bezirksleitung und werden dem Bauhüttenbetriebsverband überwiesen.

Nachdem so die Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung der Bauhütten gegeben war, wurden an dreizehn verschiedenen Orten der Provinz Bauhütten ins Leben gerufen. Es würde zu weit führen, hier den Entwicklungsgang der einzelnen Bauhütten zu schildern. Jedenfalls haben die gegründeten Betriebe in allen Orten mit ungeheuren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. Die vereinigten Arbeiterverbände haben uns sowohl in ihrer Fachpresse, als auch in der Tagespresse schwer bekämpft. In besonderen Aufschreibern wurden die privaten Auftraggeber, insbesondere aber die öffentliche Bauaufträge vergebenden Stellen gewarnt, den Bauhütten Arbeit zu übertragen. Diesem Hindernis wurde mit Baustoffsperrung gedroht. Praktisch aber diese Sperre kaum je in Erscheinung getreten.

Die immer mehr anwachsende Inflation und der überall herrschende Geldmangel erschwerten ebenfalls die Entwicklung. Wenn wir jetzt nach zehnjähriger Tätigkeit auf den erzielten Erfolgen hinweisen können, so ist das dem Zusammenwirken aller Kräfte zu danken. Wenn hier und da einzelne Personen versagt haben, so können wir doch mit Freude feststellen, daß alle übrigen Bauhüttenmänner und Geschäftsführer bis zum letzten Arbeiter ihre Pflicht voll erfüllt haben.

Die Mitarbeit der Belegschaften in den Betriebsständen hat sich für alle Betriebe günstig ausgewirkt. Die Betriebsvorstände erfuhren die Sorgen und Nöte eines Betriebes. In vielen Betriebsversammlungen und Baubesprechungen wurde der Gedanke der Gemeinschaftsarbeit vertieft. Auch an der wirtschaftlichen Betriebsführung ist den Betriebsvorständen und der Belegschaft freudig mitgearbeitet worden. Gerade aus der Belegschaft kam manche wertvolle Anregung.

Im Laufe der Jahre haben wir für alle Betriebe fachlich tüchtige und gemeinwirtschaftlich eingestellte Geschäftsführer gewonnen. Wir können mit Freude feststellen, daß zwischen

Hand- und Kopfarbeitern in allen dreizehn Betrieben ein harmonisches und verständnisvolles Zusammenarbeiten besteht.

Mit den Gewerkschaften als Trägern der Bauhüttenbewegung unterhalten wir an allen Orten freundschaftliche Beziehungen. Ernstere Auseinandersetzungen sind kaum irgendwo entstanden und wo Unebenheiten zu bereinigen waren, sind die Verhandlungen in der freundschaftlichsten Weise geführt, vorhandene Gegensätze unter Berücksichtigung gewerkschaftlicher Grundsätze ausgeglichen worden.

Ebenso erfreulich ist das Verhältnis der Bauhütten zu den uns befreundeten Wirtschaftsorganisationen. Die schlesischen Konsumvereine erteilen ihre Aufträge ausschließlich den Bauhütten, wie andererseits die Belegschaft der Bauhütten für den genossenschaftlichen Zusammenschluß aller Verbraucher in den Konsumvereinen wirkt.

Daß Bauarbeiten für die Unternehmungen der SPD und für die Gewerkschaftshäuser grundsätzlich nur unseren Bauhütten übertragen werden, ist selbstverständlich.

Mit den Wohnungsfürsorgegesellschaften und den sonstigen Siedlungsunternehmungen verbinden uns nicht nur geschäftliche Beziehungen, sondern auch ein reger Meinungsaustausch.

Bei Gründung vieler Genossenschaften haben die Bauhütten mitgewirkt. Mit den der Dewog angeschlossenen Baugenossenschaften verbindet sie der Gedanke der Gemeinwirtschaft und das gleiche Bestreben, für die minder bemittelten Volksschichten preiswerte Wohnungen zu schaffen. Auf diesem Gebiet ist in Schlesien vieles geleistet worden.

Die in Schlesien bestehenden dreizehn Bauhütten mit ihren Nebenbetrieben und acht Filialen konnten den Umsatz steigern und zwar von 3.165.000 Rmk. im Jahre 1924 auf 11.075.000 Rmk. im Jahre 1929.

Die Aufträge aus öffentlicher Hand sind im letzten Jahre erheblich zurückgegangen. Hier zeigt sich die Finanznot der Kommunalverbände. Die privaten Aufträge haben ebenfalls keine wesentliche Steigerung erfahren. Dagegen ist sehr erfreulich, daß uns von den gemeinnützigen Auftraggebern für den Kleinwohnungsbau im Jahre 1929 für 9.237.000 Rmk. Aufträge zugeführt wurden; im Jahre 1924 waren es erst 1.419.000 Rmk. Hierin drückt sich das gute Zusammenarbeiten der Bauhütten mit den Baugenossenschaften für den gemeinnützigen Kleinwohnungsbau zur Schaffung möglichst billiger Wohnungen aus.

Die vorausgesehene Lohnsumme in den schlesischen Bauhütten erreichte im Jahre 1929 den Betrag von 5.140.576,66

Rmk. Sie liegt wenig über der Lohnsumme des Jahres 1928 und um etwa eine halbe Million Rmk. über den Lohnsummen der Jahre 1926/27. Im Jahre 1924 wurden nur 1.269.631 Rmk. für Lohn verausgabt. Der Rückgang der Lohnsumme im Verhältnis zum Auftragsbestand hat seine Ursache darin, daß die Bauherren immer mehr dazu übergegangen sind, ihre Aufträge schlüsselfertig zu vergeben. Im Jahre 1924 wurden den Bauhütten fast immer nur die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten übergeben, zum Teil sogar ohne Baustofflieferung.

Zur Behebung der Wohnungsnot haben die schlesischen Betriebe in den zehn Jahren ihres Bestehens bis zum 31. Dezember 1929 4525 Wohnungen fertiggestellt.

Die Anlagewerte in den Bauhütten haben sich seit 1924 um das Fünffache erhöht. Das Eigenkapital hat sich mehr als verdoppelt. Die bilanzmäßigen Reserven konnten um das Fünffache gesteigert werden.

Wie jede neue Idee Widerstände zu überwinden hat, haben auch die Bauhütten in Schlesien Widerstände und Schwierigkeiten der verschiedensten Art überwinden müssen. Fehlschläge und Enttäuschungen sind uns nicht erspart geblieben. Der zuerst in Oberschlesien gegründete Betrieb wurde durch die Unfähigkeit des Geschäftsführers zum Konkurs gebracht. Ebenso erging es der Bauhütte Waldenburg. Bei den Konkursen dieser beiden Bauhütten hat der Bauhüttenbetriebsverband Schlesien über 40.000 Rmk. verloren. Auch den übrigen Bauhütten und dem Bauhüttenbetriebsverband sind einige Verlustaufträge nicht erspart geblieben. Mit Ausnahme der beiden in Konkurs geratenen Bauhütten konnten wir aber sämtliche Betriebe über die schwierigste Zeit hinwegbringen.

Wenn wir nach diesem Rückblick noch einen kurzen Blick in die Zukunft tun dürfen, so sei festgestellt, daß auch die weitere Entwicklung der Bauhüttenbewegung stark beeinflusst wird von der Lage der Gesamtwirtschaft. Wenn der Beschäftigungsstand in den schlesischen Bauhütten zurzeit als befriedigend angesprochen werden kann, so dürfen wir doch nicht verkennen, daß die Zukunft der Gesamtwirtschaft des Ostens und insbesondere die Entwicklung des Baugewerbes außerordentlich ungünstig erscheint. Wir werden schon in diesem Jahr den im Vorjahr verzeichneten Umsatz sowohl, als die Höhe der Lohnsumme kaum erreichen. Wir werden deshalb auch bemüht sein, alle sich bietenden Möglichkeiten zur Erlangung von Aufträgen restlos auszunutzen und die erhaltenen Aufträge fachgemäß zur Zufriedenheit unserer Bauherren auszuführen. Das uns von unseren Freunden entgegengebrachte Vertrauen werden wir rechtfertigen und weiter stärken.

Dies ist bisher erreicht worden und wird weiter erreicht werden durch das verständnisvolle Interesse, das alle in unseren Betrieben beschäftigten Kopf- und Handarbeiter für die Entwicklung der Bauhütten und für die gesunde Fortentwicklung unserer Gemeinschaftsarbeit im Sinne des aufbauenden Sozialismus an den Tag legen.

Weitere Freude für unsere sozialistische Gemeinschaftsarbeit zu werden, sei der Zweck und das Ziel dieser Zeilen.

„Dewog“ Deutsche Wohnungsfürsorge-Aktien-Gesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter

Man muß es sich vergegenwärtigen: in Deutschland sind fast eine Million Haushaltungen und Familien ohne eigenen Haushalt in fremden Wohnungen untergebracht. So schwer lastet die Wohnungsnot auf dem deutschen Volke, und so ungeheure Anstrengungen werden noch notwendig sein, um vielen Hunderttausenden von Menschen ein Heim zu geben.

Schon lange Zeit vor dem Kriege hat sich die organisierte Arbeiterschaft sehr eingehend mit dem Problem der Wohnungsnot — in die fühlig auch die großen Nöte einbezogen werden müssen, die durch ungesundes Wohnen entstanden sind — und ihrer Beseitigung befaßt. Ähnlich den Konsumgenossenschaften und anderen eigenen Wirtschaftsgemeinschaften sollten auch hier Selbsthilfeorganisationen errichtet werden, die auf die Bekämpfung der Wohnungsnot, des Systems der Mietskasernen abzielte. So entstanden Baugenossenschaften, die schon vor dem Kriege laut statistischen Feststellungen in einer Reihe von Großstädten zwischen 18 und 61 Prozent des gesamten Kleinwohnungsneubaus dieser Städte bestritten haben.

Durch die Umwälzung der gesamten Verhältnisse infolge von Krieg und Inflation zeigte es sich, daß die einstige Form des genossenschaftlichen Bauens nicht mehr in der alten Weise — das heißt: durch die vielen einzelnen Genossenschaften, die völlig unabhängig voneinander arbeiteten — hätte durchgeführt werden können. Wie überall im Wirtschaftsleben der neuen Zeit, war auch hier die Konzentration zur Notwendigkeit geworden. 1924, nach der Stabilisierung der deutschen Währung, veröffentlichte Dr. Wagner seinen Plan („Neue Wege zum Kleinwohnungsbau“), der die Gründung von Dachgesellschaften vorschlug, um die Konzentration der zersplitterten baugenossenschaftlichen Arbeit und die Erweckung neuen Impulses im Kleinwohnungsbau zu erreichen. Träger der Dachgesellschaften sollten Baugenossenschaften sowie die Gewerkschaften als Vertreter der großen Konsumentengruppen und die Kommunen sein, damit alle beteiligten Kräfte auf eine einheitliche Arbeitslinie gebracht würden.

Am 14. März 1924 erfolgte die Gründung der „Dewog“, Deutsche Wohnungsfürsorge-Aktien-Gesellschaft für Beamte, Angestellte und Arbeiter, Berlin. Die Eigenschaft der „Dewog“ als eine zentrale Gesellschaft bedingte von Anfang an örtliche oder bezirkliche Gliederungen, die durch die Gründung einer Anzahl von Filialen und Tochtergesellschaften erkennbar sind: Die örtlichen Gesellschaften haben ihren Sitz in Altona, Angsburg, Berlin, Breslau, Dresden, Essen, Frankfurt am Main, Gleiwitz, Hamburg, Harburg, Königsberg i. Pr., Leipzig, München, Rostock, Schwerin, hinzu kommen angeschlossene Organisationen in Dessau, Magdeburg und Stettin.

In der Zeit von 1924 bis Ende 1929 hatten die „Dewog“ und ihre Tochterunternehmen rund 25.000 Wohnungen

erstellt. Abgesehen vom eigenen Bauprogramm finanzierte und projektierte die „Dewog“ außerdem eine größere Anzahl von Wohnungen für Baugenossenschaften und zum Teil auch für Städte.

Im großen gesehen hat also die „Dewog“-Organisation zwei Hauptaufgabengebiete:

- a) den Bau von Wohnungen durch die eigenen Tochtergesellschaften der „Dewog“ und die Vermietung und Verwaltung dieser Wohnungen;
- b) die Betreuung (Architektur, Bauleitung, Finanzierung) der Wohnungsbauten für Baugenossenschaften, Siedlungsvereine usw.

Neben der „Dewog“ besteht noch der Revisionsverband gemeinnütziger Baugenossenschaften e. V., Dewog-Revisionsvereinigung,

der einen staatlich durch Reichsrats-Beschluß anerkannten Revisionsverband darstellt: seine Tätigkeit erstreckt sich auf das ganze Reich. Den Mitgliederkreis bilden eingetragene Genossenschaften mit beschränkter Haftung, ferner alle rechtsfähigen Bau- und Siedlungsvereinigungen, und zwar unter der Bedingung, daß sie anerkannt gemeinnützig sind oder bei Neugründungen die Voraussetzungen für die Anerkennung der Gemeinnützigkeit nach den Satzungen und nach der tatsächlichen Geschäftsführung vorliegen. Die hauptsächlichsten Arbeiten des Revisionsverbandes sind:

Durchführung der gesetzlichen Revision der ihm angeschlossenen Baugenossenschaften nach §§ 55 ff. des Reichsgesetzes betr. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Beratung der Mitglieder in Fragen der Geschäftsführung und Buchhaltungsorganisation, Beratung in Bilanz- und Steuerfragen.

Einrichtung ordnungsmäßiger Buchführungen, Ordnen rückständiger Bücher, Ausarbeitung von praktischen Formularen und Büchern jeder Art.

Erstattung von Gutachten, auf Wunsch der Mitglieder insbesondere von Gutachten an Kreditinstitute, Beratung in juristischen Fragen, vor allem in wirtschaflichen und genossenschaftsrechtlichen Fragen, Rat- und Auskunftserteilung an die Mitglieder auf deren Anfrage, Vermittlung gegenseitigen Erfahrungsaustausches.

Das Organ der „Dewog“ und der Dewog-Revisionsvereinigung ist die „Wohnungs-Wirtschaft“, die fortlaufend Anregungen für die Arbeit der Baugenossenschaften usw. bringt und alle für die Mitglieder wichtigen Vorgänge in rechtlicher und organisatorischer Hinsicht bearbeitet. Die Erscheinungsweise der „Wohnungs-Wirtschaft“ ist vierzehntägig, verlegt wird das Organ von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin.

Farbenlieferanten der Volkswacht-Druckerei und Verlag G.m.b.H. **BERGER & WIRTH** FARBENFABRIKEN • LEIPZIG • Berlin, Barmen, Amsterdam, Budapest, Leningrad, Prag, Rio de Janeiro. Vertreter: Dr. Wilhelm Freyhan, Breslau 5, Eichbornstraße 4-6



**MALEREI
GESELLSCHAFT M.B.H.**

Ausführung jeder Art Malerarbeiten

Klosterstraße 98-100 · Fernruf 24861

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund Ortsausschuß Breslau

Zentrale aller freigewerkschaftlichen Beamten-
organisationen von Gr.-Breslau

Auskunft erteilt jederzeit:

Ortsausschuß Breslau

Margaretenstraße Nr. 17, III. Etage
Gewerkschaftshaus, Zimmer 83 + Tel. 24005



Das Mitgliedsbuch des
Deutschen Landarbeiter-
Verbandes müssen alle
in der Land- und Forst-
wirtschaft beschäftigten
Arbeitnehmer erwerben.
Erst dann zählen sie zur
freigewerkschaftlich orga-
nisierten Arbeiterklasse
und helfen mit für ihren
Berufsstand um bessere
Lebensrechte kämpfen.

Anmeldungen sind zu richten an die

**Gauleitung des Deutschen
Landarbeiter-Verbandes**

BRESLAU I
Margaretenstraße 17

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten



Zweigverein Breslau

Margaretenstraße 17, Zimmer 115-116 · Telefon 59652

Der Verband ist die gewerkschaftliche Organisation der gastwirtschaftlichen Angestellten, und gewährt dieser neben dem obligatorischen Organ die „Gastwirtsgehilfen-Zeitung“ die Fachzeitschrift „Gastronomische Rundschau“.

Die Organisation zählt zu ihren Einrichtungen die Kranken-, Erwerbslosen-, Notfall-, Invaliden- und Sterbeunterstützung. Neben diesen Einrichtungen wirkt für die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder die

Sterbekasse „Horeska“

segensreich. Diese Kasse gewährt bei einer monatlichen Umlage von 1.— Rm. bis 2.— Rm. ein Sterbegeld von

1500.— Rm. bis 2000.— Rm.

Jedes Familienmitglied und deren Angehörige, die im Gastwirts-
gewerbe ihren Beruf haben, und sei es auch nur zur Aushilfe, gehört
in oben bezeichnete Berufsorganisation.

Gewerkschafts- und Parteigenossen verkehren nur da, wo sie von
organisiertem Bedienungspersonal bedient werden. Laßt Euch den
Organisationsausweis zeigen!

Breslauer Heizungs- und Installateur-Genossenschaft

e. G. m. b. H.

Breslau, Hubenstr. 39 + Telefon 31226

empfeht sich für die Ausführung von:

Zentralheizungen, Sanitären Anlagen jeder
Art, Warmwasserbereitungen, Be- und Ent-
wässerungen, Gasleitungen, Kupferleitungen,
Kanalisations- und Wasserförderungsanlagen,
sowie Reparaturen aller Art

Gewissenhafte Ausführung! Billigste Berechnung!

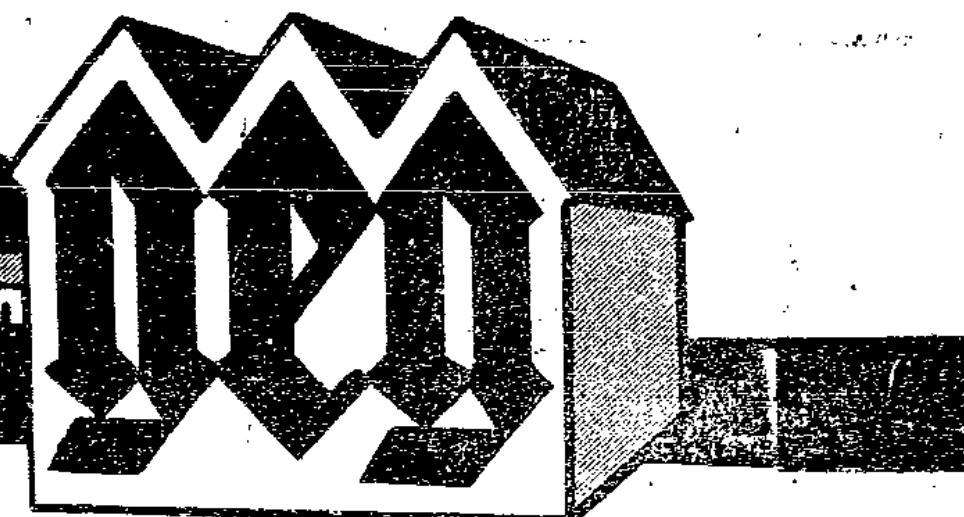
Breslauer Elektriker-Genossenschaft

e. G. m. b. H.

Breslau I, Reußenohle 38
und Neuweltgasse 5
(Nähe des Vorwärts-Kaufhauses)
Fernsprech-Anschluß 56722

**Ausführung elektrischer Licht-,
Kraft- u. Schwachstromanlagen
(Telephon, Signal und Radio)**

Verkaufslager von Beleuchtungskörpern, Heiz- und
Kochapparaten, Staubsaugern und dergleichen +
Rundfunkgeräte + Grammophone + Schallplatten



ALLE HAUSHALTUNGEN

die ihren Bedarf unter Ausschaltung des Händlergewinners decken wollen, organisieren sich im

KONSUMVEREIN



Aus eigener Kraft

ohne von außen kommende Unterstützung hat sich die deutsche Genossenschaftsbewegung aus den einfachsten Anfängen zu einem mächtigen und einflussreichen Wirtschaftsfaktor entwickelt.

Zum Erfolg

ihre Bestrebungen führten im wesentlichen diese Grundsätze:

- Einordnung der Verbraucher in ein großzügiges Organisationsnetz,
- ausschließliche Verwertung ihrer Kaufkraft im Dienste der eigenen Bewegung,
- Warenbeschaffung durch genossenschaftlichen Einkauf und genossenschaftliche Produktion im großen, stetiger Ausbau der Produktionsmittel und Verteilungseinrichtungen mit Hilfe der gemeinsamen Ersparnisse.

Durch die GEG

wird die Zusammenfassung der genossenschaftlichen Bedarfsdeckung praktisch verwirklicht, ihre sämtlichen Eigenprodukte entstehen im Hinblick auf die wahren Bedürfnisse des Verbrauchers in hygienischer Arbeitsweise. Auch für den weiteren Ausbau der einmal als richtig erkannten Gemeinwirtschaft auf dieser Grundlage kann immer nur eines von entscheidender Bedeutung sein: Der konsequente Bezug der immer vorzüglichen GEG-Produkte aus dem

Konsum- und Sparverein „VORWÄRTS“

Er bezieht seinen Bedarf fast ausschließlich aus den Eigenbetrieben der organisierten Verbraucher und fördert dadurch in praktischer Weise die

Gemeinwirtschaft

Alle Verbraucher, vornehmlich aber die Arbeiterschaft, sollten dem Gedanken der Gemeinwirtschaft nicht nur sympathisierend gegenüberstehen, sondern ihn auch in die Tat umsetzen. Diese Möglichkeit ist ihm durch die Konsumgenossenschaft gegeben. Wer die gegenwärtige kapitalistische Wirtschaftsform in eine gemeinnützige umändern will, muß sich auch auf wirtschaftlichem Gebiet organisieren und der Konsumgenossenschaftsbewegung anschließen.

Für Breslau und Umgegend ist die hierfür gegebene Organisation nur der

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“

dem jeder gemeinwirtschaftsfördernde Verbraucher angehören muß.



VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

Größte Volksversicherungs-Gesellschaft Deutschlands

Versicherungsleistungen: **11 Millionen Mark** seit November 1923 (Ende der Inflation)

Gegenwärtig rund 2,1 Millionen Versicherte mit 870 Millionen Reichsmark Versicherungssumme, 115 Millionen Reichsmark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten: über 80 Mill. RM. Prämienreserve, über 20 Mill. RM. Gewinnanteile, zusammen über 100 Mill. RM.

Näh. Auskunft erteilen: die Gewerkschaften, die Vertrauensleute der Volksfürsorge und die Rechnungsstelle Breslau Margaretenstraße Nr. 17 Zimmer 30-31 oder der Vorstand der Volksfürsorge, Hamburg 5

SALINGER & LEPPMANN

Berlin SW 68, Lindenstraße 32-34 · Fernsprecher Dönhoff Nr. 8960-8965

Drahtnachricht: Rollenpapier Berlin

Vertreter für Schlesien: Carl Helfensteller
Breslau, Goethestraße Nr. 97-99



Gegründet 1875

übernehmen die Lieferung auch des größten Bedarfs in
Papier aller Art, insbesondere maschinenglatt Zeitungs-
druckpapier und sainiert Druckpapier in Rollen und Bogen

Großes Lager in Druckpapieren für Zeitschriften, Werke, Tiefdruck, Offsetdruck
und Bilderdruck, Akzidenzpapieren und Kartons für den täglichen Bedarf

Lieferanten vieler namhafter Zeitungen und Zeitschriften, auch der „Volkswacht“

Sparen! Sparen!

1 ■ Spare Fahrgeld und nehme Dir ein
Lindcar-Fahrrad ohne Anzahlung
auf Verbandsbuch und Meldeschein!

2 ■ Nähe, sticke, stopfe alles selbst mit der
erstklassigen **Lindcar-Nähmaschine**.
Kostenlose Anlernung durch Fachkraft!



Jetzt auch Nähmaschinen!

LINDCAR-FAHRRADWERK AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN-LICHTENRADE

Unternehmen der freien Gewerkschaften
gegen kleinste Wochentraten, durch das Werk unsere
Ortsausschüsse des A.D.G.B.

**Fabrikniederlage
Breslau, Feldstraße 24**

Sparen! Sparen!

Aus der Gründungsgeschichte der Breslauer Volksbühne

Von Paul Eggers

Festtage, wie das Jubiläum der „Volkswacht“ einer ist, geben die erfreuliche Veranlassung, im schnellen Strom der Zeit einmal halt zu machen und von dem gewonnenen Festpunkt aus zurückzuschauen auf die verflossenen Jahre, von denen jedes einzelne, als es galt sich hindurchzuarbeiten, seinen Sinnen und Trachten ausfüllte und an Wichtigkeit nicht zu überbieten war, und die doch alle so schnell in Vergessenheit gerieten, weil jeder neu aufkommende Tag mit so vielen eigenen Forderungen auftrat, daß für Vergangenheit, daß zum Rückschauen nicht Zeit blieb.

Die Volksbühne ist in Breslau noch recht jung, ja unter den Einrichtungen, deren in dieser Festnummer gedacht wird, wohl eine der allerjüngsten. Sie hat mit der sozialen Kunstpflege aber ein Arbeitsgebiet übernommen, das bis dahin unverantwortlich vernachlässigt war, auf dem sich an jungen Volkstheatervereinen so viele Aufgaben herangingen, daß er — Jahr für Jahr von diesen Aufgaben mehr übernehmend — in der Kürze seines Bestehens — jetzt doch erst 8 Jahre alt — im Breslauer Kulturleben eine unerwartete Bedeutung gewinnen konnte.

Bemühungen zur Bildung einer umfassenden Besucher-Organisation in den Jahren 1918 bis 1921 einzig auf die Rettung des Schauspiels abgestellt waren und daß auch unsere Volksbühne von Anfang an ganz besonders bedeutungsvoll für das Schauspiel war und sich gerade mit den Vereinigten Theater auf engste verbunden fühlte.

für die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten einzugliedern, um — wie es im Rundschreiben des ADGB, Ortsausschuß Breslau, vom 22. Juli 1921 hieß — gegenüber Organisationen anderer Weltanschauung auch mit einer fest umgrenzten Korporation in Erscheinung zu treten. Trotz eifrigster Werbearbeit wurde aber die für die „Freie Volksbühne“ erwartete Mindestzahl von 5000 Mitgliedern nicht annähernd erreicht.

Die ersten praktischen Schritte zur Gründung wurden aber erst unternommen, als der Generalsekretär des Volksbühnenverbandes, Dr. Nestriepke, im Frühjahr 1922 an den Schreiber dieses Aufsatzes die Bitte richtete, die Gründung einer Volksbühnengemeinde in die Hand zu nehmen.

Was wird die Breslauer Volksbühne? Eine gemeinnützige, sich selbst verwaltende, politisch und konfessionell neutrale Kunstgemeinde, die sich an alle Volkskreise wendet.

Wie hoch sind die Beiträge? Einschreibegeld 10.— Mk. (nach dem 15. September 20.— Mk.). Für jede Vorstellung im Lobe-Theater 25.— Mk., Einheitspreis im Stadt-Theater 50.— Mk., statt Kassenpreisen von 50 bis 200 Mk.

Leicht hatte der junge Verein es trotz seiner Anfangserfolge nicht, im ersten Jahre mußte er mancherlei Kinderkrankheiten durchmachen, bis auch für die äußere Organisation, die Technik der Verlosung (die viele Schwarzseher für Breslau ganz unmöglich erklärten), der Markenverkauf usw. einigermaßen klappten.

Aber auch durch diese Zeit ist unsere Volksbühne verhältnismäßig gut, wenn auch unter Verlust einiger 100 Mitglieder hindurchgekommen. Und von da ab ist dann die Mitgliedschaft von Jahr zu Jahr gewachsen, so daß die Breslauer Volksbühne jetzt — wie in dem vor kurzem erschienenen „Handbuch der deutschen Volksbühnenbewegung“ mit Recht festgestellt ist — zur allein maßgebenden Theater- und Kulturorganisation der schlesischen Hauptstadt geworden ist.

Zeitungsbericht:

..... sie erbrachen zwei Schubladen und entwendeten 429 Reichsmark bares Geld.“

Darum spart bei der

Städtischen Sparkasse zu Breslau

Zweig- und Annahmestellen in allen Stadtteilen

LINOTYPE

in fast allen Parteidruckereien der S.P.D.

Über 85%

der dort arbeitenden Setzmaschinen sind LINOTYPES

Hunderte deutscher Arbeiter

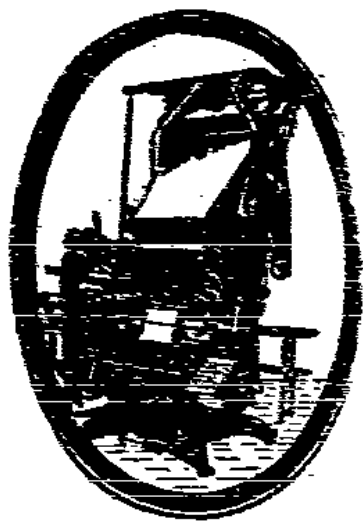
erfahrene, gut geschulte Facharbeiter, sind in der Berliner Fabrikationsstätte tätig. Ihrer gewissenhaften Arbeit verdankt unsere LINOTYPE neben der wohlüberlegten Konstruktion und dem sorgfältig ausgewählten Material die lange Lebensdauer und Betriebssicherheit. Ständig wird an der immer vollkommeneren Durchbildung unserer LINOTYPE gearbeitet. Jeder LINOTYPE-Besitzer weiß, daß er sich auf sein Produktionsmittel verlassen kann und daß der seit Jahrzehnten bewährte LINOTYPE-Kundendienst auch ihm vielen Nutzen bringt. Mit der bewährten LINOTYPE wird eine jede Setzerei-Abteilung

zeitgemäß und rationell!

Auch in der Druckerei der Breslauer „Volkswacht“ arbeitet die LINOTYPE seit vielen Jahren mit bestem Erfolg.

Heute stehen dort **9 LINOTYPES**

für die vielseitigen Satzarbeiten zur Verfügung



Mergenthaler Setzmaschinen-Fabrik
Linotype-Haus BERLIN N 4 Chausseestr. 25 **G. m. b. H.**

Wannin für Zellstoff-Industrie Altimonylfabrik

Zweigniederlassung Ober-Leschen
in Ober-Leschen (Niederschlesien)
Eisenbahnstrecke Liegnitz-Sagan

Zellstoff- und Papierfabriken Golzfließerei

ERZEUGNISSE:

Sulfat-Cellulose, ungebleicht + Cellulose-,
Kraft-, Tüten- und Briefumschlag-Papiere,
maschinen- und einseitig glatt (auch gestreift
und gerippt), satiniert, in weißen und hellen
Farben, Rollen und Formaten

Nur Anfertigungen, Minimalgewicht 40 gr. qm,
Höchstgewicht ca. 150 gr. qm + Verkauf nur an
Papiergroßhandlungen und -Verarbeitungswerke

Uffleijfe Vertekulunge für Papierverkauf
Seib, Wauss, Breslau 13, Tatorowstra. 35

ELEKTRISCHE HEIZUNGEN

für alle technischen Zwecke!

Einfach, wirtschaftlich, zuverlässig. Viele Weltpatente.
Sonder-Konstruktionen von Weltruf für das Buchdruck-
gewerbe. • Elektrische Heizungen für alle Setz- und
Gießmaschinen und alle sonst in Betracht kommenden
Maschinen und Apparate. • Elektrisch beheizte
Umschmelz-Ofen. Materntrockner und Walzenwärmer

Praktische Neuheit! Metall-Schmelzlöffel

für wirtschaftliches Schmelzen kleinerer Metallmengen

Vorteilhaft für jeden Betrieb! • Vier Größen:

$\frac{1}{4}$, $\frac{3}{4}$, $1\frac{1}{2}$ und 3 Liter Inhalt

ELEKTRO-FUNDITOR

WALDSHUT (BADEN)



Hermann Lüdemann

Deutsche Republik Zwei Reden zum Verfassungstage

In dreifarbigem Umschlag. 0.60 Rm.

Albert Kranold

Vom ethischen Gehalt der sozialistischen Idee
Und das Verhältnis des Marxismus zur Ethik

Preis broschiert 4 Rm.

Die Schrift versucht in ihrem ersten Teil in streng wissenschaftlicher Darlegung zu zeigen, daß die ethische Begründung des sozialistischen Strebens notwendig ist und daß eine solche der historisch-soziologischen Theorie des Marxismus in keiner Weise widerspricht, vielmehr völlig selbständig, aber auch ohne sie anzufassen, neben ihr steht. Im zweiten Teil wird die systematische Ableitung der ethischen Idee des Sozialismus durchgeführt und diese Idee gegen eine Reihe in gewisser Weise mit ihr verwandter Ideen abgegrenzt. Der Gehalt des sozialistischen Ethos wird in seinem Wesen zu erfassen versucht.

Victor Engelhardt

Weltbürgertum und Friedensbewegung
in Vergangenheit und Gegenwart

3 Bände. Preis: I. kart. 4 Rm. in Leinen 5 Rm. - II und III erscheinen 1931.

Die erste weltumspannende und alle Zeiten umfassende Kulturgeschichte des Kosmopolitismus, der Weltreichsidee und der Friedensbewegung. Ein Werk, welches die Verankerung dieser Ideen in der Gesamtkultur der verschiedenen Epochen und Völker aufzeigt.

Jahrbuch für Wirtschaft, Verwaltung und Kultur
Niederschlesiens 1930

Herausgegeben mit amtlicher Unterstützung des Oberpräsidenten von Niederschlesien. Preis in Leinen ca. 6 Rm. - Mit 44 Abbildungen

NEUER
BRESLAUER
VERLAG

Der wahre Jacob

Sozialdemokratisches Witzblatt / Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungs-trägern
Preis 30 Pf.

Benutze die Buchkarte!

für 50 Pf. wöchentlich
kannst Du Dir geistige Schätze von unermesslichem Wert erwerben
Wende Dich sofort an unsere Buchhandlung
Neue Graupenstraße 5

Der gute **Schriftführer** und **Beraterstatter** Hülfsbuch für alle in der Arbeiterbewegung schriftlich Tätigen
Preis 60 Pf.
Volkswacht-Buchhandlung

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

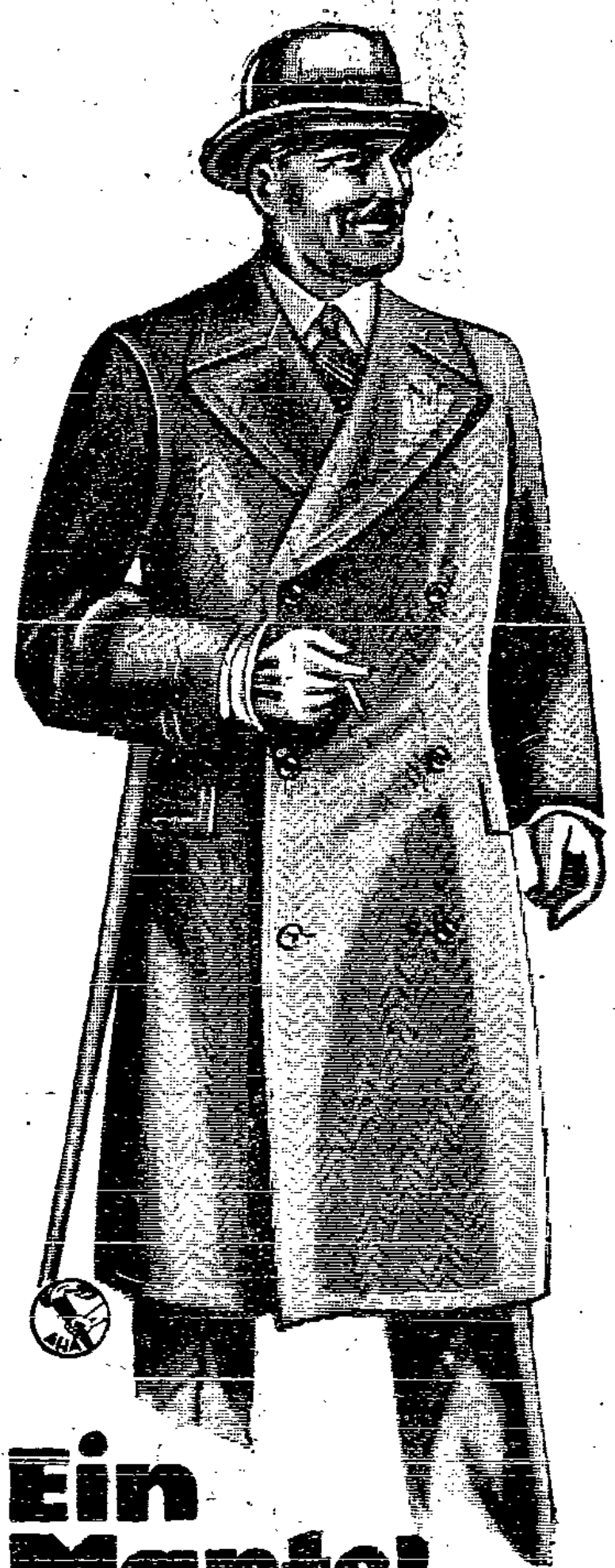
Die „Frauenwelt“ des Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

Frauenwelt

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes
Preis 35 Pf.
Zu bestellen bei all. Zeitungsträgern

Druckerei Volkswacht

BRESLAU 2 Flurstraße 4/6
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.
Spezialität: **Massenauflagen** (Rotationsdruck)




Ein Mantel für Sie

- - wo könnten Sie anders den schönsten Mantel kaufen, als in meinem Hause, zu den neuen verbilligten Preisen:
19.50, 24.50, 36.50
45.50, 56.—, 68.—
- - und immer nur Qualität.

L. PRAGER

Herren - Konfektions - Haus
Breslau 1, Albrechtstr. 51
Eingang nur Ecke Schuhbrücke
Zahlungs-Erleichterung durch Kunden - Kredit GmbH



Reichhaltiges Sarglager, Wagen- und Autostellung. Überführung von und nach auswärts mit besonderen Kraftwagen. Fachm. Leitung bürgt für würdige Ausführung.
Bestattungsversicherung für Erd- und Feuerbestattung.
Aufnahmealter bis 70 Jahre. Bei Unfall dopp. Leistungen. Nur ein Monat Wartezeit. Niedrige Monatsbeiträge.

Kostenlose Auskunft und Beratung + Mäßige Preise + Sonn- und feiertags durch Fernsprecher 29820 erreichbar

Wasserversorgung
Ausführung von Bade-, Klosett- sowie sämtlichen sanitären Anlagen

Tank- und Feuerschutz-Anlagen
für die Einzel-Garage bis zur größten Tankstation

Schlosserarbeiten
jeder Art und Größe, Geldschrank- und Tresorbau

Wolff

GEGRÜNDET 1897
Breslau 10, Weinstraße 73, Tel. 23737

F.E. Primer Inhaber P. Proizer
Drahtgewebe · Siebe · Holzwaren
BRESLAU
Kupferschmiedestraße 49 · Telefon 57233

Dauerbrand-



ÖFEN

Julius Sekeyde

BRESLAU 1 · Ohlauer-Strasse 21-23

Inhaber

Gustav Lehnhardt Otto Peinemann

Bau- und Kunstschlosserei
Telefon 31792

liefert Eisenkonstruktion jeder Art
Spezialität:

Schaufensteranlagen

Beleuchtungskörper

in moderner, geschmackvoller Ausführung und sehr günstigen Preislagen, speziell für Siedlungswohnungen, liefern aus eigener Fabrikation

Fabrik, Büro und Ausstellung:
nur **Berliner Platz 1b**
Fernsprech-Anschluß Nr. 239 51

Georg Frey & Co.

Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut „MERKUR“

übernimmt alle Fensterreinigungsarbeiten, Fenster- und Fassaden-Waschen, Parkett- und Linoleum-Reinigung

J. Gierth, Breslau, Ursulinerstr. 4-42
Fernsprecher 53831

BAUSTOFFE

aller Art liefert

ARTHUR KEIL

Baustoffgroßhandlung und Mörtelwerk
Breslau 2, Gust.-Freytag-Str. 21, Tel. 33754/55

Lagerplatz: Matthiasstraße 207 am Umgehungskanal
Zweiglager: Lehmgrabenstr. 7/11

Sämtliche Dachdecker- und Klempnerarbeiten

M. Gimmer
Bedachungsgeschäft
Bauklempnerei
BRESLAU 10
Matthiasstraße 31/33
Fernsprecher 20644

Gebr. Lesser

BRESLAU
Kontor: Frobenstraße 7
Lagerplatz: Ofener Straße 107
Telephon: Sammelnummer 38456

Tischlermaterial in Kiefer und Fichte
kieferne und fichtene Bauware
Lager- und Listenkantholz + Eiche
Rotbuche gedämpft und ungedämpft
Eiche + Sperrplatten, beste Qualitäten

Poröse Vollsteine
 Poröse Langlochsteine
 Poröse Deckensteine
 Poröse Zwischenwandplatten
 Verblend-Buntklinker
 Viellochsteine

liefern in erstklassiger Qualität
 (auch frei Baustelle) preisgünstigst

Verblend- und Dachsteinwerke
 In Rausse bei Maltsch an der Oder
 Telefon: Maltsch Nr. 31

Malergeschäft

Martin Herold
Josef Herold

Breslau 21
 Fernsprecher 35109

Max Hübner

Klempnermeister
 vormals Emil Lehmann

Bauklempnerei und
 Ornamentenfabrik

Breslau 1, Alexanderstraße 38
 Fernsprech-Anschluß 20811

Otto Laube

BRESLAU 1
 Kupferschmiedestr. 11
 Telefon Nr. 59785

Bauglaserei

Bilderhandlung
 Glashandlung

Schlosserei
 Eisenkonstruktion

**M
 TAMBERG
 X**

Breslau 21
 Gräbschenerstr. 132
 Telefon 30518

PAUL SEILER

Innenausbau
 Holzbearbeitungsfabrik

BRESLAU 6
 Märkische Straße 44
 Telefon Nr. 24431

Ausführung sämtlicher
Bautischlerarbeiten

gewaltige

Schürzenmontage

auf die Tausende warten!

Stück 45,-
 Stück 95,-
 Stück 1,45
 Stück 1,95

Jumper-Schürzen
 Indanthrenstoff
 gestreift

Jumper-Schürzen
 Indanthrenstoff
 bunt gemustert

Jumper-Schürzen
 Indanthrenstoff
 mit kariertem
 Oberteil

Jumper-Schürzen
 Indanthrenstoff
 zweifarb. kariert
 große Form

Montag
Dienstag
Mittwoch
Donnerstag

eine Sensation

Stück 1,90
 Stück 2,45
 Stück 2,90
 Stück 4,35

Wirtschaftskittel
 ohne Arm
 Zephir m. bunter
 Garnierung

Wirtschaftskittel
 ohne Arm blau
 Indanthrenstoff bunt
 gepaspelt amerik. Form

Wirtschaftskittel
 m. lg. Arm Indanthren-
 stoff m. buntem Kragen
 u. Manschetten

Wirtschaftskittel
 m. langem Arm
 Kunstseide gestreift
 amerik. Form

- Knaben-Schürzen
 Zephir, bunt gepaspelt
 Größe 40-50 45,-
- Knaben-Schürzen
 m. großer Tasche, Indanthren-
 stoff, Größe 40-55 95,-
- Mädchen-Schürzen
 zweifärbig, Zephir, Größe 40
 Jed. weitere Größe 10 Pf. mehr 75,-
- Mädchen-Schürzen
 zweifärbig, Indanthrenstoff,
 Gr. 40, jed. weite Gr. 10 Pf. mehr 95,-
- Gummi-Schürzen
 mit Rüschen 45,-
- Gummi-Schürzen
 extra stark, 2. Wahl 1.20
- Servier-Schürzen
 weiß, mit Stickerei 95,-
- Jumper-Schürzen
 gestreifte Stoffe 68,-
- Jumper-Schürzen
 zweifärbig Indanthrenstoffe
 oder Satin 1.45
- Jumper-Schürzen
 zweifärbige Indanthren-
 stoffe oder Satin 1.90
- Jumper-Schürzen
 zweifärbig Indanthren- od.
 gestreifte Stoffe, große Form 2.35

BEACHTEN
SIE UNSERE 2 SPEZIAL-
SCHAUFENSTER U. VORFÜHRUNG DARIN

BARASCH

VERKAUF
 IM
ERDGESCHOSS
 UND
1. STOCK

H. Brauer & Sohn

Eisenwarenhandlung
 Teichstraße 26

Werkzeuge + Stahlwaren
 Sämtliche Haus- und Küchengeräte
 Beste-Qualitäten, billigste Preise!

A. Rindolff

Holzhandlung
 Breslau 8

Anfragen erbeten!

Fernsprecher Nr. 57286

Schalbretter, 20 und 26 mm
 par. bes. - Billigster Waggon-
 bezug
 Kantholz nach Liste
 Latten aller Stärken
 Tischlerholz, bestes ober-
 schlesisches - 1a Qualität
 Laubbölzer aller Art, Eiche,
 Rotbuche, Weißbuche,
 Ahorn, Esche, Rüstler,
 Platane, Birke, Erle, Linde
 Sperrplatten
 Furniere

ERICH FASSBINDER

Bunt-, Erd- und Mineralfarben

Breslau 1
 Leaningstraße 5
 Fernruf 5776

Jacob Koenigsfeld

Holzhandlung

Gegründet 1893
 Breslau 10

Bau- und Tischlerholz aller Art
 Lager: Matthiasstraße Nr. 158a

großbritanniens Schatzamtskater

von C. Patrick Thompson, London

frei berechnete Uebersetzung von Leo Korten.

Philipp Snowden, Schatzkanzler des Königreiches Großbritannien, saß an seinem Schreibtisch im Schatzamt und überlegte unablässig. Schwierige Probleme gelöst worden; galt es doch, für Ausgabeposten im Betrag von zwanzig Millionen Pfund die budgetäre Deckung zu finden. Sollte er Erhöhungen der Bier-, Oel- oder Tabaksteuern vorschlagen oder etwa die Steuersätze für Personen erhöhen? Während er so an seinem Budget von mehr als fünfzehnhundert Millionen Pfund im Jahre rechnete, merkte er plötzlich, daß ein sandgraues Kater an seinem halblahmen Bein rieb sich schmeichelnd ein großer sandgrauer Mann am Schreibtisch. Der Mann erwiderte den Blick und sagte: „Hier sind wir beide zu Hause. Wirklich reizender Mensch. Man muß ihn nur näher kennenlernen.“ Der Kanzler hörte nicht auf, den Kater zu beobachten. Dann nahm er einen Notizblock zur Hand und schrieb: „Billige Erhöhung des Katzensatzes!“

Und dies ist der Grund, warum England und alle seine Provinzen, Dominions und Protektorate vom Etatsjahr 1930/31 an alle Ewigkeit hinein zwei Pence pro Tag mehr zahlen müssen. — Es ist nur ein unbedeutender, kleiner Betrag. Aber eine ganze Heldengeschichte, durchwoben von Kämpfen und Kämpfen, vollendeter Diplomatie, schwieriger Probleme der Gleichberechtigung der Geschlechter der Menschheit. Dazwischenkunft hervorragender Persönlichkeiten geht ihm voraus. Ein Kanzler, der als geizig, unheimlich und kalt gilt, der angeblich knickeriger mit Staatsgeldern umgeht als ein Schotte mit seinen Haltpennys, einem Kater nicht widerstehen.

Wenn man durch das gewaltige Gebäude des Schatzamtes in Whitehall wandert, das übrigens weder Zentralheizung noch Lifts besitzt und bis zum Dach ausgefüllt ist mit Akten und Protokollen, von denen manche zweihundert Jahre alt sind, könnte man besäße man Katzenohren, all das unablässige, hastige, verstohlene Rascheln einer unheimlichen Menge Mäuse vernehmen. Das Londoner Schatzamt beherbergt ganze Königreiche samt Kolonien von Indien. Es ist doch wohl bekannt, daß Papier eine treffliche Grundlage für das Blühen und Gedeihen von Mäusen bietet. Aber auf irgendeinem Gange begegnen wir endlich einem lautlos dahinschleichenden Kater, dessen Blick im Dunkel leuchtet. Er ist es! Der Schrecken des sandgrauen, der Attila des Katzensgeschlechts, den wir eben im Büro des Kanzlers gesehen haben. Rufus, der Schatzamtskater, bekannt auch unter dem Namen Schatzamtskater. Der erste Rufus soll mit Wilhelm dem Eroberer nach England gekommen sein. Der erste Schatzamtskater ergriff unter Heinrich VIII in der Geschichte Englands. Der sandgraue Rufus-Rufus VI. hatte schon einen guten Ruf, er in den Staatsdienst trat. Er gehorchte seinen Vorgesetzten, zeigte sich aber unangebrachten Vertraulichkeiten.

Die Menschengedenken sind die Rufuse des Schatzamtes. Die Rufuse vertreten; sie figurieren auf der Liste der Staatsbeamten die alljährlich dem Parlament zur Abstimmung vorgelegt wird mit einem Tagelohn von zwei Pence. Aber die Kosten des Lebensunterhaltes sind auch in England nicht mehr die gleichen wie vor dem Kriege. Löhne und Gehälter sind überall mit der Teuerung in Einklang gekommen. Die englischen Staatsbeamten beziehen ihrem Grundgehalt ein verwickeltes System von Zulagen nach dem Lebensmittelpreis einer bestimmten Periode abgestuft sind. Rufus, der tüchtigste Kater der Geschichte des Schatzamtes, hat an diesen Vorteilen nicht teil. Um sein Gehalt zu erhöhen, ist ein besonderes Gesetz (Bill) notwendig; daher kommt sein Beinamen Schatzamts-Bill. Dieser Bill wurde immer magerer.

War er früher schon unfreundlich und unzugänglich gewesen, so war er nun griesgrämig zu nennen. Er gehorchte nicht mehr, wenn er gerufen wurde. Auch sein Eifer im Kampfe gegen das Mäusereich erschlaffte zusehends.

Eines Tages bemerkte Mr. Noel Curtis-Bennett, ein hoher Beamter des Schatzamtes, eine Maus, die frech über den Korridor spazierte, während von Rufus nichts zu sehen war. Nun erst kamen die Persönlichkeit des Rufus, die Art seiner dienstlichen Obliegenheiten und die Frage seines Gehalts in einer Sitzung der Ressortchefs zur Sprache, und allgemein war die Meinung, daß zwei Pence pro Tag völlig unzureichend seien, um den Lebensunterhalt eines Katers zu bestreiten und ihn kampffähig zu erhalten. Rufus brauchte eine Gehaltserhöhung! Ein offizielles Protokoll wurde aufgesetzt und den Lords des Schatzamtes vorgelegt. Es lautete: „Der Betrag für den Lebensunterhalt der Katze des Schatzamtes ist gegenwärtig mit zwei Pence pro Tag festgesetzt. In Anbetracht der erhöhten Unterhaltskosten wird vorgeschlagen, diese Summe zumindest um 50 Prozent zu erhöhen. Die Herren Lords werden um Antragsstellung gebeten.“

So weit, so gut. Aber im Schatzamt hat man keinen Sinn für Relativität. Eine Million Pfund oder ein Penny sind für die Lords des Schatzamtes, die Verwalter des Staatsäckers, Beträge, auf die die gleichen Grundsätze angewendet werden müssen. Das Protokoll kam zugleich mit einem anderen zurück, in dem die Lords erklärten: „Daß sie den Fall des Lebensunterhaltes der Katze des Schatzamtes genau und sorgfältig erwogen hätten, jedoch angesichts aller Umstände usw. nicht in der Lage seien, eine Erhöhung zu befürworten.“ Die Chancen des Schatzamtskaters Bill waren also nicht sehr günstig. Aber zum Glück fand sich im Schatzamt eine unerschrockene Frau, Maud Lawrence, die Führerin der Beamtinnen im Staatsdienst. Bei einem Diner kam sie neben den Schatzkanzler zu sitzen und sprach mit ihm über Schatzamts-Bill. Von einer Ungerechtigkeit sprach sie ja, von einem wahren Skandal. Philipp Snowden, „Unser Philipp“, wie ihn die Londoner nennen, ist bekanntermaßen nicht leicht zu beeinflussen. Aber er hat Tiere gern. So erwiderte er denn, Mrs. Lawrence möge veranlassen, daß ein zweites Protokoll ausgearbeitet und ihm vorgelegt werde. Er wolle dann sehen, was sich machen lasse.

Aber da war noch eine zweite Schwierigkeit. Seitdem Frauen in England zum Staatsdienste zugelassen sind, verstummten nie die Klagen über die ungleiche Bezahlung der beiden Geschlechter, und Mrs. Lawrence's Aufgabe war es seit jeher gewesen, dafür einzutreten, daß die weiblichen Staatsbeamten die gleichen Grundgehälter, Zulagen und Vergütungen erhielten wie ihre männlichen Kollegen. Und nun war sie dabei betreten worden, daß sie sich für eine Gehaltserhöhung eines männlichen Mitglieds des Schatzamtspersonals einsetzte! Sie fragte, ob Bill eine Frau habe. Nein, er war überzeugter Junggeselle. So fügte sie dem Protokoll, das sie dem Kanzler überreichen ließ, ein kleines Gedicht bei — Snowden selbst macht kleine Dialektgedichte —, in dem sie verlangte, daß, falls Rufus einen weiblichen Nachfolger bekäme, diese Katze die gleichen erhöhten Bezüge erhalten müßte.

Am Tage nach der Ueberreichung des Protokolls öffnete eine Frauenhand leise die Tür zum Allerheiligsten des Kanzlers. Schatzamts-Bill schlüpfte mit freundschaftlichen Gebärden in den Raum, und es erfolgte die offizielle Vorsprache des Katers bei seinem höchsten Vorgesetzten, die ich eingangs geschildert habe.

Danton und die Revolution

Von J. P. Mayer

Georges Danton ist aufs neue lebendig geworden, um eine kämpfende Generation mit seinem Kämpfermunde zu begeistern. (Hermann Wendel: „Danton“; Ernst Rowohlt Verlag, Berlin). Bauernblut fließt in den Adern dieses Sohnes der Champagne der nach einer wild verspielten frühen Kindheit dreizehnjährig nach Troyes geschickt wird. Hier lebt er in der weltgewandten Schule des geistlichen Ordens der Oratorianer, die ihn nicht nur Latein und Griechisch, sondern auch Geschichte lehren und ihre Zöglinge in die aufstrebenden naturwissenschaftlichen Disziplinen des 18. Jahrhunderts einweißen.

1780, einundzwanzigjährig, kommt der junge Stürmer in eine Advokatenkanzlei nach Paris. Jahre des Lernens, des Genusses aber auch des Reifens. Sieben Jahre später

macht er seine eigene Kanzlei auf, die ihm sicher anfangs Zeit läßt, sich in die geistigen Strömungen seines Zeitalters zu versenken. Die Enzyklopädie der d'Alembert, Diderot, Voltaire wird ihm vertraut. Ihr revolutionärer Atem erfüllt ihn. Die Ereignisse der Zeit drängen Dantons Sinn bald aus dem Juristischen ins Politische. Am 1. Mai 1788 sind die Wahlen zur Einberufung der Generalstände, die seit 1614 nicht mehr zusammengetreten. Der drohende Staatsbankrott bringt die Kräfte, die zur Ordnung, zur bürgerlichen Ordnung drängen, in Bewegung. Am 14. Juli 1789 fällt die Bastille. Danton setzt sich an die Spitze der eben formierten Bürgermiliz seines Distrikts. Dieser Distrikt der Cordeliers war der glühende Kern von Paris, Danton die glühende Seele dieses Distrikts. Bald gehörte er auch zu den Vordersten in der Gesellschaft der Menschenfreunde, wie zuerst der Jakobinerklub hieß. Es war eine bewegte Zeit, in der es noch keine politische Liederlieferung, keine politischen Programme, keine politischen Parteien gab. Jeder, der verantwortlich politisch handeln wollte, mußte sich aus dem Strudel der Zeit erst seine Meinung gestalten. „Auch Danton empfing von niemandem seine politische Meinung. Von seinem Liebling Diderot hatte er gelernt, daß die Souveränität in einem Einzelnen sitzen konnte und dann Monarchie genannt wurde oder im Volke saß und Demokratie hieß. Er war Demokrat... Über die politischen Abstraktionen Robespierres lächelte er und zuckte die Achseln über Marat, für den Politik etwas Ersetzbares und Ersetzbares war. Nichts dergleichen! Auf die sichere Witterung für das Gebot der Stunde, auf das nie trügende Gefühl für die gegebenen Möglichkeiten, darauf kam es an...“ Die Konstituante ging im Herbst 1791 auseinander. Die ungeheuren Kirchengüter waren zu etwa fünf Sechsteln an die zahlungsfähige Bourgeoisie übergegangen. Der Wille des Volkes war Gesetz geworden. Die Legislative, die gesetzgebende Nationalversammlung, begann nun ihr Werk. Es galt der schwelenden Gegenrevolution Herr zu werden. Danton führt, der König wird abgesetzt, der Nationalkonvent gefordert, das allgemeine und gleiche Wahlrecht verkündet. Es lebe die Demokratie!

Danton wird Justizminister. Er greift durch. Die verknöcherten Feinde der neuen, noch gärenden Ordnung werden durch junge, zuverlässige Republikaner ersetzt. (Die Geschichte wird zum Vorbild.) Danton führt im Ministerkollegium. „Inneres, Auswärtiges, Krieg, Marine, Finanzen — in jedes Fach griff er rücksichtslos ein.“ Die Souveräne Europas zittern um ihre Throne. Der Krieg steht vor der Tür. Die Republik ist in Gefahr. Danton alarmiert das Land: Millionen begeistert seine revolutionäre Energie. In Valmy kommen die feindlichen Söldnerheere zum Stehen. Goethe („Die Kampagne in Frankreich“) erkannte die Bedeutung dieses Tages. Eine neue Epoche der Weltgeschichte hatte begonnen. Mit dem Zusammenritt des Nationalkonvents hatte Danton auf sein Ministeramt verzichtet; Abgeordnete durften keine Minister sein. Er wollte Parlamentarier sein, dem Volk unmittelbar verantwortlich. Ein so begnadeter Redner wie er brauchte die Unmittelbarkeit der Wirkung. Danton ist im Auftrage des Konvents in Belgien, um dort nach dem Rechten zu sehen. Hier erreicht ihn die Nachricht von der Erkrankung seiner Frau, seiner Gabrielle. Er rast zurück nach Paris. Vergebens: sie ist schon unter der Erde. Sinnlose Wut sprengt diesen beherrschten Menschen. Doch kann er nur einen toten Leib aus dem Grabe herauswählen.

Danton ist gegen den die Republik erschöpfenden Propagandakrieg. Einheit der Republik ist sein Ziel. Eintracht der Männer, die sie vertreten. Vergeblich mahnt er immer wieder. Äußere und innere Schwierigkeiten werden seinen breiten Schultern aufgebauet. Er wird in den Wohlfahrtsausschuß nicht wiedergewählt. Robespierre beherrscht unumschränkt den Apparat. Danton wird royalistischer Umtriebe beschuldigt und mit seinen Freunden Camille Desmoulins und Westermann verhaftet. Das Verfahren? Eine Farce. Die Revolution zerstampft ihren stolzesten, lautersten Sohn. Auf dem Wege zur Guillotine bannt der Maler David das Antlitz Dantons für alle Zeiten: „Trotz, Stolz, Hohn, doch auch Ekel an der Gemeinheit des Dantes, Scham, so überfließt zu sein, und da Danton ein Mensch ist, gebändigt die menschliche Angst vor dem Tode.“

So stellt Hermann Wendel in hinreißender Sprache die Gestalt Dantons vor uns hin. Seine Zeit, die Epoche des frühkapitalistischen Bürgertums, wird in exakten Zügen lebendig, befreit aus dem Staube sorgsam durchgearbeiteter Akten und Quellen. Der junge Georg Büchner hat einst versucht, die dichterische Ahnung von Dantons mächtiger Gestalt zu zeichnen. Hermann Wendel formt sie heute mit der Hand des erfahrenen Meisters. Gestaltete Geschichte! Lest und erfüllt euch mit ihrem Sinn!

Carl Fischer

Gegründet 1873 Inhaber: OSKAR SCHLITT Gegründet 1873
BRESLAU 2, Hubenstraße 2-6 + Fernsprech-Anschluß 36352

Steinkohlen für Hausbrand und Industrie
Schmiedekohlen + Gas- und Hüttenkoks
Grudekoks + Briketts + Brennholz + Kalk

Kunden-Kredit
befreit
von Sorgen!

Sie erhalten durch uns
Zahlungserleichterung
in nahezu 100 führenden Geschäften Breslaus

Kunden-Kredit S. N. B. H.
Breslau II, Gartenstr. 67 II
(Capitol)

Georg Eckstein

Spedition · Möbeltransport · Lastauto-Fernverkehr

Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 24

Fernruf-Sammelnummer 23044

**DER VERBAND
DEUTSCHER
DRUCKPAPIER
FABRIKEN**
Gesellschaft mit beschränkter Haftung

übernimmt die Lieferung
selbst des größten Bedarfs
an maschinenglattem
Zeitungsdruckpapier, auch
für Bilderdruck geeignet!

G e s c h ä f t s s t e l l e :

BERLIN W 10

VIKTORIASTRASSE 5

Fernruf Sammelnummer B 2-Lützow 1587 - Tel.-Adr.: Druckpapier Berlin

Vereinigte Holzindustrie Aktiengesellschaft

ZENTRALE BRESLAU XIII

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: Thomas & Co., Waldenburg-Altwasser
Waldenburger Straße 1a
W. Hoettger & Co., Berlin W 30
Martin Lutherstraße 97
W. Hoettger & Co., Köln, Riehlerstraße 1

VERKAUFSTELLEN: Berlin W 30, Martin Lutherstraße 97
Hamburg 25, Schwarzestraße 34
Dresden A 1, Schloßstraße (Hofapotheke)
Köln, Riehlerstraße 1

Grubenholz-Großhandlung:

Eigene Produktion von Kiefern-, Fichten- und Tannen-Schnittmaterial + Rohe und imprägnierte kieferne Telegraphenstangen und Masten + Eisenbahnschwellen aller Art

Dampfsägen, Hobel- u. Spaltwerke: Breslau (Verlängerte Niedergasse)
Kadlub O.-S., Borsigwerk O.-S.
Tschirndorf bei Halbau (Schlesien)
Waldenburg und Wüsteglersdorf

Imprägnierwerk: Pluder O.-S.



Das Haus
der

**billigen
Preise!**

GEBR. WEISS * BRESLAU 2

Büro und Verkaufsraum: Bohrauerstr. 9 - Lager: Lohestr. 11
Fernsprecher: Samm.-Nr. 385 31 Postcheckkonto: Breslau 1908

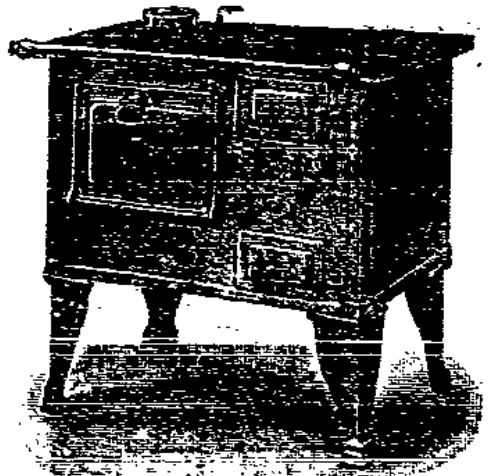
Großes Lager in:

Haushaltungsherden

und **Dauerbrandöfen** einfacher und eleganter Ausführung

Transportable Kesselöfen,
Badewannen, Wäschemangeln

Solinger Stahlwaren * Aipaka-Löffel und Bestecke



H. Müller: November-Revolution
Akkor: Gärnde Kräfte
Andersen-Merz: Sühne
Karl Schröder: Jan Beek
Das lustige Buch
Francé: Tier und Liebe
Wendel: Kulturkrit. Karikaturen

DER BÜCHERKREIS

Die Buchgemeinschaft der Werktätigen

Jedes Vierteljahr zur Wahl 3 Bücher | Jeden Monat
Jedes Vierteljahr ein Heft (80 Seiten) | nur 1.- Mark

Prospekte und Probehefte durch
Volkswachsbuchhandlung
Breslau V, Neue Graupenstraße 5

Kauft Brennholz bei der Städtischen Holzspalteanstalt und helfst dadurch Arbeit für Notleidende schaffen!

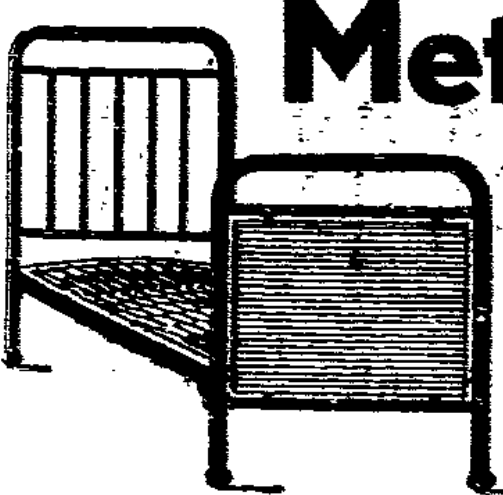
Die Städtische Holzspalteanstalt liefert nur erstklassige, gut ausgetrocknete Ware

zu niedrigen Preisen. Es werden abgegeben:

- 1 Zfr. kleingespaltenes Brennholz, frei Keller ... 3.20 Rm.
- 1 Zfr. grobgespalt. Kessel- o. Hartholz, frei Keller 3.00 Rm.
- 1 Geb. Kleinholz ca. 38-40 cm Durchm., frei Keller 0.65 Rm.

Lieferung erfolgt von 1/4 Zentner an.

Die Städtische Holzspalteanstalt Breslau X
Niedergasse 10 - Fernruf: 54616 oder Magistrat 3392



Metall-Bettstellen

Sonder-Angebot „Primissima“
Stahlrohr 33 mm 190x90, schwarz oder weiß. Mk. **18.75**

Polstermatratzen
Reform-Unterbetten
Matratzen-Schoner

Zahlungs-Erleichterungen - Mitglied des Kunden-Kredit

Herz & Ehrlich Komdt.-Ges. **Ring 25** gegenüber
Schweidnitzer Keller

Klischees

GEIKE

BRESLAU I REUSCHESTR. 11/2

ff. Autotypien Strichätzungen **762.59870** Holzschnitte Zeichnungen



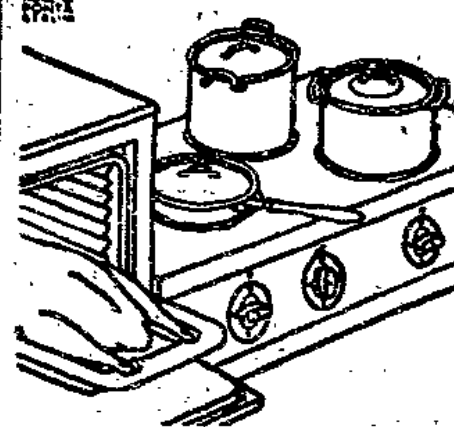
Ein Betrieb da drin' – allerhand!

Aber ich hab's gewohnt - so mußte es kommen: Laufende und Aberlaufende strömen zum „Wintermarkt“ in die Tietz-Danier . . . Warum? Weil Tietz sich diesmal ganz besonders angefreugt hat. Weil 700 Einkäufer seit Monaten die besten Waren ausgewählt haben. Weil alles zu niedrigen

„Markt-Preisen“ verkauft wird, die jeder bezahlen kann. Uebrigens, waren Sie schon auf dem Wintermarkt bei Tietz? Wie? Sie waren nicht? Dann kann ich Ihnen nur den wohlmeinenden Rat geben: besuchen Sie Tietz!!! Noch sind die vorteilhaftesten Sachen zu haben. Schnell zu Tietz!

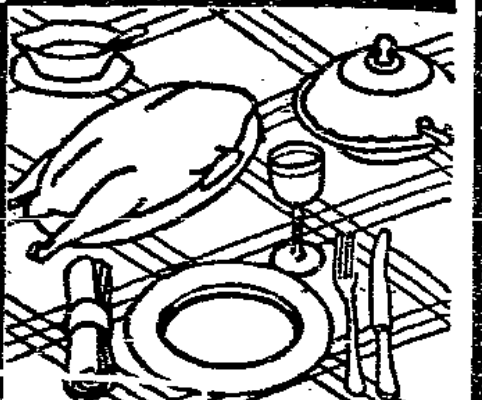
Leonhard Tietz A.-G., Breslau, Ohlauer Str. 71-73

ELEKTRIZITÄT IM KOCH-GERÄT



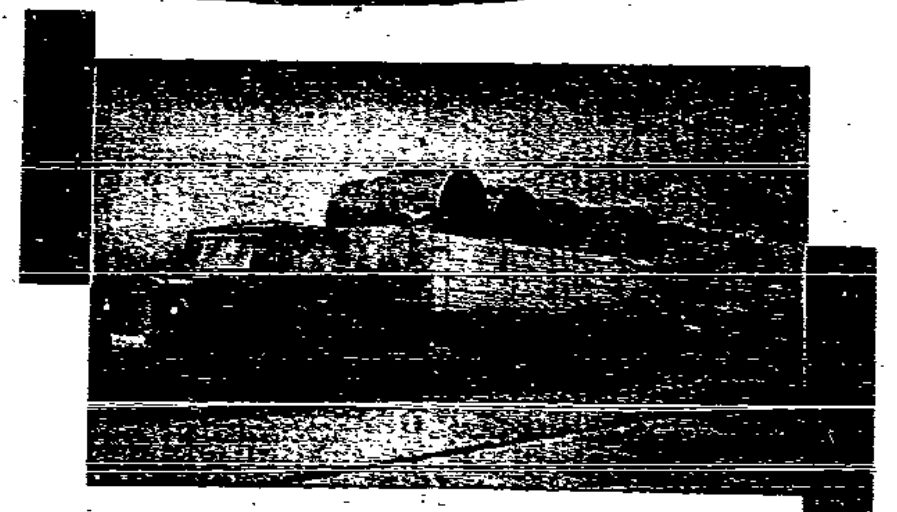
kein Kohlentuschleppen
kein Rauch; keine Abgase
kein Anbrennen
keine Fettverluste
keine lästige Hitze

Zeit- und Mühe-Ersparnis
grosse Betriebssicherheit
Beliebig einstellbare Hitze
Schmackhafte Speisen
Zufriedene Gesichter



SCHAFFT FREUDE AM KOCHEN!

KAELBLE



Diesel-Exprefzugmaschine

die ideale Transportmaschine für kommunale Zwecke. Baumaterial, Sprengwagen, Müllfahrzeuge, Baumaschinen usw. werden rasch, sicher und billig befördert und außerdem steht Ihnen im Zugmaschinenmotor eine Kraftanlage zu Gebote.

CARL KAELE GEGRÜNDET 1884
MOTORENFABRIK
BACKNANG BEI STUTTGART

Generalvertreter: O. Heinze, Ingenieur, Breslau 23

Papierfabrik Rothfest Betriebs-G.m.b.H.

ROTHFEST · POST DEUTSCH WETTE OS.

Maschinenglatt Druckpapier von 50 g aufwärts, in Rollen und Formaten durch den Verband Deutscher Druckpapierfabriken, Berlin. Safiniert Druck von 50 g aufwärts
Papiere für Illustrations-, Tiefdruck und Offsetdruck - Produktion zirka 90 000 kg pro Tag

Glas-, Fassaden- und Gebäude-Reinigungs-Institut J. MARZ

Breslau, Pestalozzistr. 3 u. Karlastr. 42 • Tel. 23390
übernimmt alle ins Fach schlagenden Arbeiten

WILHELM IOHN

Sanitäre Anlagen · Be- und Entwässerungen
Gas- und Warmwasser-Anlagen

Breslau 6 · Nikolai-Stadtgraben 17
Gegründet 1910 · Fernsprecher: 26569 und 93404